FESTSCHRIFT ZUR FEIER DER SCHLUSSSTEINLEGUNG DES NEUEN HAUPTGEBÄUDES...

Digitized by Google

Educ 4855.13

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Educ 4855.13

Harvard College
Library

Gratis

Digitized by Google

Digitized by Google

Educ 4855.13

Harvard College
Library

Gratis

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

98377

FESTSCHRIFT

ZUR

FEIER DER SCHLUSSSTEINLEGUNG

DES

NEUEN HAUPTGEBÄUDES DER GRAZER UNIVERSITÄT

AM 4. JUNI DES JAHRES 1895.

INHALT:

I. Die Grazer Universität 1886—1895. Ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Bestand. Von Prof. Dr. Franz Krones Ritter v. Marchland.

II. Geschichte der räumlichen Entwicklung der Universität Graz. Von Prof. Dr. Max Ritter v. Karajan.

Im Anhange: Baubeschreibung des Universitäts-Hauptgebäudes. Von Wilhelm Edlen v. Rezori, Ober-Ingenieur im k. k. Ministerium des Innern. (Mit 5 Tafeln.)

GRAZ.

VERLAG DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT

1895.

Digitized by Google

Educ 4855.13

Gratis

K. K. UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI „STYRIA", GRAZ.

Digitized by Google

I.

DIE GRAZER UNIVERSITÄT

1886—1895

IHRE ENTWICKLUNG UND IHR GEGENWÄRTIGER BESTAND

VON

PROF. DR. FRANZ KRONES RITTER V. MARCHLAND.

Digitized by Google

VORWORT.

Als der Verfasser dieser Gelegenheits-Schrift seine „Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz“ als „Festgabe zur Feier ihres 300jährigen Bestandes“ — 1886 — abschloss, ahnte er nicht, dass es ihm neun Jahre später beschieden sein würde, angesichts der ersehnten Vollendung des Neubaues unserer Hochschule, eine Fortsetzung ihrer Lebensgeschichte bis zum Tage der feierlichen Schlusssteinlegung — durch die Hand des kaiserlichen Schutzherrn — auf Wunsch des akademischen Senates unter die Feder zu nehmen.

Der Verfasser muss zunächst die Gliederung seiner Arbeit und die Gesichtspunkte, unter welche die Stoffmengen im Texte und Anhange gestellt erscheinen, zu rechtfertigen suchen.

Es wurde oben angedeutet, dass diese Schrift als Chronik und Statistik unserer Universität in gewissem Sinne eine *Fortsetzung* der Universitäts-Geschichte vom Jahre 1886 zu bilden habe. Dennoch ist sie auch wieder *ein Ganzes für sich*, und vor allem geboten der Zweck und Stoff der gegenwärtigen Schrift eine wesentlich verschiedene Anlage und Durchführung.

Während sich in der Geschichte des dreihundertjährigen Geschichtslebens unserer Alma mater Graecensis der Verfasser nicht besser zu helfen verstand, als dass er der organischen Entwicklungsgeschichte „Jahrbücher“ vorausschickte, worin er alle auf die Universität bezüglichen Daten und verwandte zeitgenössische Thatsachen chronologisch aufzuspeichern bemüht war, um auch das unterzubringen, was ihm wissenswert schien und doch nicht in den Text der eigentlichen Darstellung eingewoben werden konnte, ohne letztere über Gebür zu beschweren, konnte er hier innerhalb eines zeitlich beschränkteren Zeitraumes Chronik und organische Darstellung ineinander flechten, systematischer, namentlich im statistischen Theile der Universitäts-Angelegenheiten, eingehender und detailreicher verfahren, abgesehen von dem Umstande, dass der Stoff gleichmäßiger und geschlossener vorlag.

Anderseits wieder nöthigen ihn Zweck und Rücksichten auf den Umfang einer „Gelegenheitsschrift“, von einer pragmatischen Darlegung der allgemeinen Maßregeln der höchsten Unterrichts-Behörde im österreichischen Hochschulwesen und von dem Verhalten

Digitized by Google

des Senates und der Facultäten unserer Universität zu denselben Umgang zu nehmen, und jene nur gelegentlich anzudeuten.

Der erste Abschnitt behandelt den *Wechsel der Zeiten* von 1585 bis 1895 und und klingt in der Feier der Schlussteinlegung aus.

Hieran schließt sich (II.) die *„Festchronik"* der Grazer Universität und behandelt ihre Stellungnahme zu bedeutenden Anlässen des Inlandes, zu den auswärtigen Universitätsfeiern und Jubiläen, ferner die häuslichen Jahresfeiern mit den bezüglichen Festschriften und die Veranstaltungen zu Ehren scheidender oder bleibender Collegen.

Der Festchronik folgt (III.) die Chronik der Bewegung in den Lehrkörpern, oder ihrer *Personal-Veränderungen*. Das *„Todtenbuch"* der Alma mater Graecensis macht den Anfang; hier war der Verfasser bestrebt, der persönlichen und wissenschaftlichen Bedeutung hingeschiedener Collegen möglichst gerecht zu werden. Daran fügen sich *b)* die kurze Zusammenstellung der 1886 bis 1895 in den *Ruhestand* übernommenen Collegen und *c)* ein dritter, möglichst datenreicher Nachweis aller von jenen beiden obigen Ereignisreihen bedingten, durch *Berufung an* oder *von* unserer Hochschule veranlassten Änderungen im Verbande der Lehrkörper, mit Hinzufügung der Geburts- und Herkunftsdaten, der wichtigsten Momente im Berufsleben der Collegen, persönlicher Auszeichnungen[1]) und akademischer oder sonstiger Mitgliedschaft bei wissenschaftlichen Vereinen, soweit dies auf engem Raume in Wort und Zahl untergebracht werden konnte und den Vorlagen und Mittheilungen zu entnehmen war. In Bezug auf diese Datenmasse darf der Verfasser darauf rechnen, dass die Collegen mit ihm in Bezug dessen, was fehlt, nicht allzuscharf ins Gericht gehen werden.

Die Reihen der außerordentlichen Professoren und Privatdocenten sind nach der Zeitfolge mit Hervorhebung des Faches gebildet, und wurde dabei jedesmal auf ihren Eintritt in den Stand der Ordinarien oder Extra-Ordinarien an Ort und Stelle verwiesen. Die Assistenten u. s. w. der medicinischen und philosophischen Facultät erscheinen dem Anhange einverleibt.

Der umfangreichste (IV.) Abschnitt beschäftigt sich mit den *„Anstalten für wissenschaftliche Arbeit"* an den drei Facultäten.

Hier — was einerseits die Institute und Kliniken der medicinischen, die Seminare, Institute u. s. w. der philosophischen Facultät betrifft, war selbstverständlich der Verfasser an die bezüglichen Berichte der Vorstände gewiesen. Indem er nahm und wiedergab, was ihm geboten wurde, konnte er nur ordnend und in der äußeren Form angleichend verfahren, ohne berechtigt zu sein, die Kürze oder Ausführlichkeit dieser Berichte ins Gleichgewicht zu setzen. Was ins-

[1]) Der Doctorgrad wurde bei Professoren und Privatdocenten als etwas Selbstverständliches in der Regel weggelassen und nur bei den Assistenten (Anhang IV. *a)* u. *b)* angesetzt.

Digitized by Google

besondere die Listen der im Druck erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten anbelangt, so fand er sich bewogen, eine sachgemäße Erläuterung (S. 88—89) beizufügen, um Missverständnissen in Bezug auf die Leistungen dieser Anstalten vorzubeugen.

Der kurzen geschichtlichen Ausführung (V.) über die *Universitäts-Bibliothek* als allgemeines und wichtigstes Rüstzeug für Lehrer und Lernende, folgt (VI.) eine Darlegung der allgemeinen Verhältnisse des Universitäts-Besuches, der *Frequenz* unserer Alma mater Graecensis, und der Nachweis der Gesichtspunkte, unter welche die Einzel-Angaben im Anhange (Nr. VII. a bis d) gestellt erscheinen.

Dann gelangen (VII) das mit der Universität verbundene *Prüfungswesen* aller Art mit besonderer Rücksicht auf die „Promotionen sub auspiciis", die Stiftungen für *Preisaufgaben* und die bisherigen Lösungen solcher seit 1886/87 zur Behandlung (VIII.)

Die nächsten zwei Abschnitte (IX. — X.) sind dem *Stipendienwesen*, der *Freitischstiftung*, dem *Deutschen Studenten-Krankenverein* und den *Unterstützungs-Fonds* als *humanitären Gründungen* gewidmet. Daran reiht sich (XI.) die Skizze von dem *studentischen Vereins- und Verbindungswesen* an der Alma mater Graecensis und (XII.) das *Schlusswort*.

Der in zwölf Abschnitte gegliederte *Anhang* schließt sich (Nr. VII bis VIII; X bis XII) als ziffermäßiger Beleg an den Text an, oder bietet rein Statistisches, das dort nicht unterzukommen brauchte, wie I. akad. Senat, II. Universitäts-Kanzlei und Dienerschaft, III. Personale der Universitäts-Bibliothek, IV. (*a* und *b*) Assistenten der medicinischen und philosophischen Facultät, V. der ziffermäßige Ausweis über alle Lehrkräfte, VI. die Zahl der an den vier Facultäten 1885/86 bis 1894/95 abgehaltenen Vorlesungen und IX. die der Collegiengelder-Befreiungen an unserer Hochschule.

Das genügt zur Erläuterung des in diesem Theile der Universitäts-Festschrift eingehaltenen Ganges der Darstellung und der Gliederung des Anhangs.

Der Verfasser ließ es an gutem Willen nicht fehlen, seiner in mancher Richtung schwierigen Aufgabe in Wort und Zahl gerecht zu werden, aber er ist sich auch der Mängel dieser Gelegenheitsschrift ganz und voll bewusst und hält sich an das alte Wort: Jeder thut, was, wann und wie er kann.

Denn in die Zeit von kaum mehr als acht Wochen drängten sich Zuweisung und Übernahme dieser Aufgabe, die Beschaffung des Materiales, Bearbeitung und Druck der Arbeit, zusammen.

Vor allem fühlt sich der Verfasser verpflichtet, seinem Collegen, dem *Rector magnificus* Hofrath Prof. Rollett, für seine Verfügungen *durch* die von ihm geleitete *Universitäts-Kanzlei* und *innerhalb* derselben aufrichtigen Dank zu zollen, denn nur so konnten allmählich die nothwendigen Behelfe ihren Weg zum Chronisten der Universität finden,

Digitized by Google

der gleichwohl sagen darf, dass er auch die „Kärrnerdienste" unverdrossen in Angriff nahm, wenn der Aufbau seiner Schrift zu stocken drohte.

Dieser Dank gebürt ferner den Collegen Prof. *Tewes, Eppinger, Goldbacher* und *Schlager* für die Überlassung ihrer willkommenen Prorectors-Berichte für die Jahre 1889/90 bis 1892/93, den Herrn *Decanen* der vier Facultäten und *sämmtlichen Collegen* als Vorständen der zahlreichen Universitäts-Anstalten verschiedenster Richtung, die unsere Alma mater Graecensis gegenwärtig umfasst.[1])

Das rechtzeitige Zustandekommen dieser Festschrift wäre aber schier unmöglich geworden, wenn nicht die Universitäts-Buchdruckerei *Styria*, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Firma-Vorstandes, Herrn Prälaten und Landesausschuss-Mitgliedes Alois *Karlon* und der Energie der Druckerei, ihres Leiters Karl *Schröder* und seines Personales, wie sich dies bereits einmal bei der Herausgabe der „Geschichte der Grazer Universität" bewährt hatte, — die Wege zum Ziele geebnet hätte, und ihre Schuld ist es wahrhaftig nicht, wenn Unebenheiten und Fehler im schwierigen, wechselnden Satze unterliefen; das muss der Verfasser auf sein Kerbholz nehmen.[2])

Die wesentliche Ergänzung dieser Chronik und Statistik der Grazer Universität in ihrem jüngsten Jahrzehnt bietet der zweite Theil der Festschrift, die „Baugeschichte" unserer Alma mater Graecensis aus der Feder des Collegen Regierungsrath Max R. v. *Karajan*, dem der Verfasser für manchen nützlichen Wink verbunden bleibt, und der gewiss auch die gleiche Anerkennung der Firma „Styria" zollt.

Mögen beide Theile dieser Festschrift und die vom O.-I. *Rezori* gebotene „Baubeschreibung" eine freundliche Aufnahme finden bei den Commilitonen und Freunden unserer Hochschule!

[1]) Wenn wir das Solarjahr 1885 mit 1895 in Vergleich setzen, so erscheint *dort* der *staatliche Aufwand für die Grazer Universität* mit 275.100 fl. im Ordinarium und mit 2000 fl. im Extra-Ord. beziffert, *hier* 345.900 fl. für das Ordinarium und 45.900 fl. für das Extra-Ord. präliminiert. Im Laufe von zehn Jahren hat sich somit der staatliche Aufwand um 70.800 fl. im Ordinarium und entsprechend im Extra-Ordinarium erhöht.

Anderseits zählte 1885 die Grazer Universität 1136 Studierende; die Zahl der besoldeten Lehrkräfte (ohne Einbezug der Assistenten u. s. w.) betrug 59, ferner 2 remunerierte a. o. Professoren und 1 honorierten Docenten; an Seminarien, Instituten u. s. w. waren 17, an Kliniken 6 vorhanden; 1893/94 gab es 1427 Hörer, welche Zahl 1894/95 wieder im Steigen begriffen ist, und gegenwärtig wirken 80 besoldete Lehrkräfte, 2 remunerierte Extra-Ord. und 1 honorierter Docent; anderseits 25 Institute und 9 Kliniken, wozu noch (seit 1890/91) der botanische Garten als Anlage und Erhaltungsgegenstand sich gesellt.

Das Präliminare für das Solarjahr 1896 beziffert sich mit 375.100 fl. im Ordinarium, mit 37.000 fl. im Extra-Ord.

[2]) Einige *Berichtigungen* folgen am Schlusse des Inhalts-Verzeichnisses.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Erster Theil:

Die Grazer Universität 1886—1895, ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Bestand. Von Prof. Dr. Franz Krones Ritter von Marchland.

	Seite
Vorwort	I—VIII
I. *Die Grazer Universität von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*	1—5
II. *Die Festchronik der Universität*	6—10
III. *Wechsel in den Lehrkörpern der Universität*	11—43
A) Das Todtenbuch der Alma mater Graecensis	11—31
B) Eintritt in den Ruhestand	31
C) Bewegung und Bestand der Lehrkräfte	32—43
I. Theologische Facultät	32—33
II. Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät	33—35
III. Medicinische Facultät	35—38
IV. Philosophische Facultät	38—43
IV. *Die Anstalten für wissenschaftliche Arbeit*	44—89
A) Die Seminarien der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät	44
B) Medicinische Facultät:	
I. Institute	44—53
II. Kliniken	53—60
C) Philosophische Facultät:	
I. Seminare	61—65
II. Institute	65—88
Allgemeine Bemerkungen	88—89
V. *Die Grazer k. k. Universitäts-Bibliothek*	90—91
VI. *Der Besuch der Hochschule* (Universitäts-Frequenz)	92—93
VII. *Das Prüfungswesen an der Universität*	94—98
VIII. *Preisaufgaben*	99—100
IX. *Stipendienwesen.* Die Mandelsky'sche und Maria Wilt'sche Stiftung	101—102
X. *Der Freitisch der Grazer Universität und die mit ihr verbundenen akademischen Wohlthätigkeits-Anstalten*	103—106
Universitäts-Freitisch	103—104
Deutscher Studenten-Krankenverein	104—105
Studenten-Unterstützungsfonds:	
A) Deutscher Studenten-Unterstützungsfond	105
B) Unterstützungsfond für italienische Studenten	105
C) Unterstützungsfond slovenischer Universitäts-Studenten	105
XI. *Akademisches Vereins- und Verbindungswesen*	107—109
XII. *Schlusswort*	110

Digitized by Google

Seite

Anhang . . . . . 111—128
I. Senat der Universität 1886/87—1894/95 . . . . . 111—112
II. Universitätskanzlei und Dienerschaft 1886/87—1894/95 112
III. K. k. Universitäts-Bibliothek 113
IV. *a)* Assistenten und Demonstratoren der medic. Facultät 1886/87 bis 1894/95 . . . . . 113—114
b) Assistenten (Adjuncten) und Demonstratoren der philos. Facultät 1886/87—1894/95 114
V. Bestand der Lehrkräfte in den Studienjahren 1885/86—1894/95 . 115
VI. Zahl der Vorlesungen an den Facultäten 1885/86—1894/95 . . . 115
VII. *a)* Universitätsbesuch im allgemeinen nach Jahren und Facultäten 1885/86—1893/94 116
b) Universitätsbesuch 1885/86—1893/94 nach den Facultäten semesterweise im allgemeinen angegeben und nach der bezüglichen Herkunft der Hörer in den einzelnen Winter-Semestern speciell verzeichnet:
I. Theologische Facultät 117
II. Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät . . . . . 117—118
III. Medicinische Facultät . . . . . 119—120
IV. Philosophische Facultät . . . . . 120—121
c) Universitätsbesuch 1885/86—1893/94 in Hinsicht der Nationalität bezw. der Muttersprache facultätsweise nach den Winter-Semestern geordnet . . . . . 121—123
d) Universitätsbesuch 1885/86—1893/94 nach dem Religionsbekenntnisse facultätsweise für die Winter-Semester geordnet 124
VIII. Ausweis über Dotation, Anschaffungen und Bestand der k. k. Universitätsbibliothek in Graz 125
IX. Befreiungen vom Collegiengelde nach Facultäten geordnet . . . 125—126
X. Stipendien an den einzelnen Facultäten 126
XI. Übersicht der Gebarung der Universitäts-Freitisch-Stiftung 1886 bis 1894 . . . . . 126—128
XII. Übersicht der Gebarung des deutschen Studenten-Krankenvereines 1886/87—1893/94 128

Zweiter Theil.

Geschichte der räumlichen Entwicklung der Universität Graz. Von Prof. Dr. Max Ritter von Karajan . . . . . 129—169

Anhang zum zweiten Theile.

Baubeschreibung des Universitäts-Hauptgebäudes. Von Wilhelm Edler von Rezori, Ober-Ingenieur im k. k. Ministerium des Innern . . . . . 170—180

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 1, 1. Z. *vom* 1. Jänner (st. am 1. Jänner).
S. 1, 2. Z. v. o. *den* (st. dem), 20. Z. v. o. *Steierlande, anwies und* (st. St. anwies, und).
S. 8, 7. Z. v. o. *„Verfasser“* (st. Als Verfasser).
S. 10, 6. Z. v. u. ist bei der Zahl 186 die Ziffer *3* (1863) ausgefallen.
S. 11, 12. Z. Die Schreibung Pebal*l* ist die von der Familie ursprünglich angewandte; er selbst schrieb sich Pebal.
S. 15, 11. Z. v. o. Hein*r*icher (st. Heimicher).
S. 16, 6. Z. v. u. *Decanat* (st. Rectorat).
S. 24, 8. Z. v. o. 189*1* (st. 1892).
S. 27, 8. Z. v. o. Steiermark, so über: *die* Grenze (st. Steiermark über der Grenze).
S. 29, 5. Z. v. u. und *im* (st. und) *eine Rechtsfrage des XIV. Jahrh.*
S. 35, letzte Z. berufen nach *Prag* (st. Wien).
S. 42, 7. Z. v. u. Mojsissovic*s* (st. Mojsissoviz, und 19. Z. v. u. Mojsisovics).
S. 44, A. Die Seminarien der rechts- u. staatswiss. *Facultät* (st. Arbeit).
S. 61, 5. Z. v. o. *gesellten* (st. geselleten).
S. 101, Titel. Wilf'sche (st. Wild'sche).
S. 105, B) 4. Z. nach „drei weltlichen Facultäten“ ist ausgefallen, *„und aus 6 gewählten Vertretern der Studentenschaft“*.
S. 109, 4. Z. v. o. *vertrat* (st. vertraten).

Digitized by Google

I.

Die Grazer Universität

von ihrer Gründung bis zur Gegenwart.

Über die Urkunde der Stiftung unserer Hochschule am 1. Jänner 1585 durch *Erzherzog Karl,* den innerösterreichischen Habsburgerfürsten, schritten drei Jahrhunderte und ein Decennium hinweg, und eine stattliche Reihe von Erinnerungsjahren und Gedächtnistagen tauchen auf aus der Strömung wechselnder Zeiten.

Der 14. April 1586 erscheint mit der kirchlichen Stiftungsfeier verknüpft, Ende October folgte die feierliche Verkündigung der päpstlichen Bestätigungsbulle, die gleichzeitig mit dem erzherzoglichen Stiftungsbriefe ausgefertigt war, und der kaiserlichen Urkunde, die den 29. April 1586 an der Stirne trägt. Jetzt erst, da die Zustimmung der beiden maßgebenden Gewalten die Schöpfung des innerösterreichischen Habsburgers als vollendete Thatsache erscheinen ließ, *trat die Grazer Universität ins Leben;* der 4. November 1586 eröffnet ihr erstes Studienjahr, und einundzwanzig Tage später schrieb der Erstgeborne des Stifters, *Erzherzog Ferdinand,* seinen Namen in das Matrikelbuch der Hochschule.

Am 1. Jänner 1602 übergab er als Herrscher Innerösterreichs dem Collegium jene Urkunde, die der Universität, ein wahrhaft fürstliches Neujahrsgeschenk, den Besitz der großen Mühlstätter Herrschaft im Kärntner- und Steirerlande anwies, und die Gründung jenes Alumnates für dürftige Zöglinge verewigte, das seinen Namen dauernd trug.

1608 zu Anfang des Novembers fand die Eröffnung und Einweihung des neuerweiterten Universitätsgebäudes statt.

Dann zogen mehr denn zwei Jahrhunderte vorüber, und eine neue Zeit war gekommen, die Regierungsepoche der großen *Maria Theresia,* an welche mit Fug und Recht die Geschichtschreibung unsers Österreich das Keimen und Wachsen all dessen knüpft, was die neue Zeit und ihr Bedarf erheischten. Was sie forderten, musste auch an der Grazer Universität geräuschlos aber nachwirkend seine

Digitized by Google

Wurzeln schlagen; die Staatsgewalt löst die Universitätsleitung von dem Rectorat des Ordenscollegiums, aus welchem einst die Hochschule hervorgegangen war (1762, 20. Nov.), nachdem sie ihrem Aufsichtsrechte immer weitere Grenzen gezogen, und die Einführung des *juridischen* Studiums neben dem philosophischen und theologischen bereitet sich vor.

Am 10. September 1773 vollzieht *Maria Theresia* — im Sinne der päpstlichen Bulle vom 21. Juli — die Aufhebung des Jesuitenordens in ihren Staaten, und das neue Studienjahr, mit dem 6. November 1773 [1]) beginnend, führt sich als das erste der kaiserlich-erbländischen Universität ein. Die Matrikel verzeichnet z. J. 1779 den förmlichen Anfang des „öffentlichen Rechtsstudiums" allhier.

Am 19. März des Jahres 1781 öffneten sich die Räume der k. k. Universitätsbibliothek für alle Bücherfreunde.

Wenn *Josef II.*, der Unvergessliche, durch dies gemeinnützige Geschenk an die Öffentlichkeit sein unentwegtes Streben für die Wohlfahrt und das Bildungsbedürfnis seiner Völker kundgab, so lag anderseits seiner Umwandlung der Grazer Universität in ein „Lyceum" (30. September 1782), die ihn beherrschende Idee der praktischen Verwertung des Wissens und der Gedanke zugrunde, mit den Mitteln des Reiches die Aufgaben und die Rangstellung seiner kleineren Hochschulen in ein Gleichgewicht zu setzen. Mit Graz theilten die Schwester-Anstalten zu Innsbruck und Olmütz das gleiche Los. Gleichzeitig bedachte er jedoch unsere Hochschule als Lyceum mit einer fruchtbringenden Gabe; er rief 1. November 1782 das neue, *medicinisch-chirurgische* Studium ins Leben, das mit drei Professoren und einem Prosector an seine wichtigen Aufgaben herantrat.

Und wieder verstrichen Jahrzehnte geräuschvollen, wechselreichen Geschichtslebens, es kamen Zeiten äußerlicher Ruhe und eines von der Staatskunst sorgenvoll gehüteten Friedens. Das Steirerland, seine ständischen Vertreter, die Grazer Bürgerschaft und das Rectorat des Lyceums begegneten sich in dem lebhaften Wunsche, die *„Universität"* wieder hergestellt zu sehen, und was sie im Mai 1826 vor die Stufen des Thrones brachten, fand sich den 26. Jänner 1827 verwirklicht. Die kaiserliche Entschließung *Franz' I.* von diesem Tage stellt den Namen und Rang unserer Hochschule wieder her, und sie feiert am 19. April dies denkwürdige Ereignis.

Sie lebt als „Universität" weiter, und auch in ihr verspürt man

[1]) Durch ein Versehen hat sich in dem Werke des Verf. „Gesch. der Karl-Fr.-Univ. in Graz, 1886", S. 95, 210 und 435 ein Verstoß eingeschlichen, indem unter dieses Datum die Aufhebung des Grazer Jesuiten-Colleginms statt des 6. October angesetzt erscheint, was hiemit richtiggestellt wird. Auch muss bemerkt werden, dass der Seckauer Fürstbischof sich bei diesem Acte durch eine andere Persönlichkeit vertreten zeigt.

Digitized by Google

den Pulsschlag einer neuen Zeit, hinter welcher das vormärzliche Österreich liegt; mit ihr nehmen die Herrschertage Kaisers *Franz Joseph* den an Schöpfungen reichen Anfang.

Die *neue Ordnung des österreichischen Studienwesens* vom 13. October 1849 eröffnet ihr neues, gedeihlicheres Wirken, sie wächst mit ihren Zielen und Zwecken.

Noch fehlte ihr aber, um als Ganzes, ebenbürtig den älteren Hochschulen Österreichs und den Pflegstätten des Wissens in Deutschland, den edlen Wettkampf des Geistes auf allen Gebieten aufnehmen zu können, Ein gleichwertiges Facultätsstudium, das der *Medicin*. Die kaiserliche Entschließung vom 13. Jänner 1863 besiegelt den Bestand der Grazer medicinischen Facultät und die Opfer, welche dabei Staat, Land und seine Hauptstadt brachten, waren des dauernden und wachsenden Gewinnes wert, welcher in den Jahresausweisen der Alma mater Graecensis verbucht erscheint und sich als lebendiges Gut seit einem Menschenalter weithin in Samen und Frucht umsetzte. Der Kreis der Lehrer und gewesenen Schüler, welcher die Vervollständigungsfeier unserer Universität vom 15. November 1863 mitgenoss, ist ein engerer geworden; wer ihr aber beiwohnte, gedenkt noch immer mit freudiger Rührung des erhebenden Festes und der schwungvollen Reden bedeutender Gäste, von denen so mancher die Augen für immer schloss.

Die Grazer Universität wuchs mit ihren Zielen und Zwecken, in ihrer Lehrer- und Schülerzahl, aber die Stätte ihres Wirkens begann ihr immer enger zu werden, und als Mietling in Nothräumen empfand sie stets lebhafter den Gegensatz zwischen ihrem Kraftgefühl und den äußerlichen, *räumlichen* Mitteln, es zu bethätigen.

Als hoffnungsreiche Erlösung aus diesem Zwiespalt begrüßte sie die kaiserliche Entschließung vom 22. Jänner 1871, worin der *Neubau der Grazer Universität* verbürgt erschien.

Die große Bodenfläche des seit 1873 erworbenen Baugrundes fand allerdings durch den Ausbau des physikalischen und chemischen Institutes (1875, 1877) ihre theilweise Verwertung, und, ihm nahe gerückt, war bereits früher das anatomisch und physiologische Institut erstanden, — aber an zwanzig Jahren lagen noch zwischen dem immer dringender gewordenen Wunsche nach dem neuen Hauptgebäude und seiner Erfüllung, und gerade zur Zeit des *300jährigen Jubiläums* der Alma mater Graecensis (1886, 25. November) trat dieser Wunsch doppelt lebhaft in sein Recht.

Neidlos, aber der Unzulänglichkeit des eigenen Heims schmerzlich gedenkend, begrüßte die Grazer Universität 1888 die Eröffnung der Technischen Hochschule in neuen behaglichen Räumen.

Mit dem Jahre 1889 begann die vielversprechende Wendung zum Bessern.

Digitized by Google

Reichs- und Landesvertretung begegneten sich in der Anschauung von der Dringlichkeit des Neubaues, und die 22. Sitzung der siebenten Landtags-Session, der 16. November 1889 entschied über die Geneigtheit des Landtages, durch ein Darlehen die Mittel zur Durchführung des dringenden Werkes dem Staate zu bieten. Der reiche Beifall, der den treffenden Ausführungen und warmen Dankesworten des damaligen Universitäts-Rectors folgte, entsprach den Gefühlen, welche das Steierland in dieser Frage bewegten.

Das Gesetz vom 7. Mai 1890 gewährleistete die Inangriffnahme des Neubaues; 1891 brachte die Universitäts-Deputation aus der kaiserlichen Hofburg, wo sie den 10. Juni von Sr. Majestät empfangen wurde, die besten Hoffnungen mit, und was wir in der wechselnden Fülle von Plänen und Gutachten vorgezeichnet fanden, steht nun als *wohlgelungenes* Werk vor uns, dem noch Zubauten folgen werden.

Um Weihnachten des Jahres 1894 vollzog sich geräuschlos und nicht ohne Schwierigkeiten der Umzug der Alma mater Graecensis in ihren Neubau.

Die Bücherei unserer Hochschule rüstet erst zur beschwerlichen Übersiedlung und das Hauptgebäude birgt noch eine stattliche Gruppe von Universitäts-Instituten, die erst später in neuen Räumen ihr endgiltiges Heim finden wird, aber der Pulsschlag, die Steuerung des Universitätslebens, geht bereits im Neubau vor sich.

Noch eine Spanne Zeit, und das alte Hauptgebäude wird nurmehr in der sich fortlebenden Erinnerung mit der Grazer Universität verknüpft bleiben.

Wer durch Jahrzehnte dort wirkte, mochte nicht ohne Pietät für die Vergangenheit, nicht ohne die Macht der Gewohnheit zu verspüren, den Umzug bewerkstelligen. Der Universitäts-Chronist gedachte der 308 Jahre wechselvollen Geschichtslebens, welche im alten Gebäude verrannen, und wohl noch so mancher andere erwog sinnenden Gemüthes den Wandel der Zeiten. — Aber er betrat dann mit der akademischen Jugend leichten Herzens die neuen, würdigeren, gastlichen Räume für Lehre und gemeinsame geistige Arbeit.

Es war vor beiläufig zwölf Jahren, den 5. Juli 1883, als der Herrscher Österreichs, der Hort seiner Völker und der großherzige Gönner der Wissenschaft, das alte Universitätsgebäude betrat und im Promotions-Saale die Huldigung des damaligen, bereits verstorbenen Rectors entgegennahm. Ein freundliches Geschick hat seinem Nachfolger im Amte, ihm, der heuer zum drittenmale die höchste akademische Würde bekleidet, die würdige Aufgabe beschert, unseren Monarchen *in der neuen Aula* im Namen aller ehrfurchtsvoll zu begrüßen und dem vornehmsten Festtage der Alma mater Graecensis, der feierlichen Einweihung des neuen Universitätsgebäudes unter den Augen des erhabenen Fürsten die höchste Weihe zu verleihen.

Digitized by Google

An der Vorderseite des neuen Hauses erheben sich die Standbilder der beiden Ahnen Kaisers Franz Josef, des erzherzoglichen Gründers der Alma mater Graecensis und des kaiserlichen Erneuerers ihres Ranges und Namens, mahnend an die Jahre 1586 und 1827. Ihren erlauchten Sprossen, an dessen Namen sich die Neugestaltung Österreichs und der gedeihlichste Aufschwung des Hochschulwesens unseres weiten Gesammt-Vaterlandes knüpft, — ihn, dem die Grazer Universität seit mehr denn vier Jahrzehnten ihr Wachsen und Gedeihen und jetzt ihr neues Heim verdankt, werden wir vor uns sehen in voller Rüstigkeit seines von rastloser, schaffender Arbeit genährten und gestählten Wesens, und aus den Worten unseres Rectors, aus dem brausenden Festjubel möge er die Überzeugung schöpfen, dass wir alle treu an ihm und dem sturmerprobten Reiche hängen und von dem Einen Wunsche beseelt sind, es möge das fünfzigste Jahr seiner väterlichen Herrschaft, das Kaiserjubiläum — 1898 —, den Völkern Österreichs, jung und alt, Lehrern und Schülern Gelegenheit bieten, „mit vereinten Kräften" den würdigsten Festtag der Monarchie in ungetrübter Freude zu feiern.

Mit diesem Wunsche begrüßt die Alma mater Graecensis im Sommer des Jahres 1895 ihren kaiserlichen Schutzherrn und erhabenen Gönner.

AVE CAESAR

MACTE FORTUNA IMPERATOR!

Digitized by Google

II.

Die Festchronik der Universität.

Die Veranlassung dieser anspruchslosen Schrift und der Umstand, dass das äußere Leben unserer Hochschule zunächst mit festlichen Ereignissen verknüpft ist, rechtfertigen die Einfügung der Festchronik unserer Alma mater Graecensis an dieser Stelle.

Den Reigen haben jene feierlichen Anlässe zu eröffnen, bei welchen unsere Hochschule ihre Huldigung dem allerhöchsten Kaiserhause darzubringen Gelegenheit fand.

Am 25. October des Jahres 1887 betrat das *Kronprinzenpaar* die Räume des physikalischen Institutes, woselbst die Vorstellung der Lehrkörper unserer Facultäten durch den damaligen Rector, Professor Boltzmann, stattfand. Keiner von den Versammelten konnte ahnen, dass fünfzehn Monate später, 30. Jänner 1889, eine erschütternde Trauerbotschaft durch das Reich fliegen und der 7. Februar desselben Jahres die Vertreter der Universität bei den ernsten Klängen des Todtenamtes an den Katafalk führen würde, der an die düstere Thatsache mahnte, dass ein reiches, junges Leben geknickt ward, der nächste Erbe des Reiches zur ewigen Ruhe gieng.

Als im Sommer des Jahres 1890 die Landesausstellung eröffnet wurde, sah die Steiermark dem freudigsten Ereignisse, der Ankunft ihres *Kaisers* und Herrn mit gehobener Empfindung entgegen, und der Universität bot der 3. August desselben Jahres die willkommene Gelegenheit, dem erhabenen Gönner durch ihre Abordnung: Rector Tewes und die Decane Prof. Schmid, Frh. v. Schey, Klemensiewicz und Ritt. v. Karajan die Huldigung der Hochschule darzubringen. Der Hoftafel vom 4. August wurde der Rector beigezogen.

Die Alma mater Graecensis besitzt seit dem 28. Mai 1870 an Sr. Exc. dem Statthalter Guido Frh. v. *Kübeck* einen wohlwollenden Gönner und Anwalt ihres Gedeihens. Zum 20jährigen Dienstjubiläum des Vertreters Sr. Majestät hierzulande (1890) brachten der Rector und die Decane die herzlichsten Glückwünsche der Universität dar.

Die zweite Stelle in dieser Festschrift gebürt der Theilnahme unserer Hochschule an den feierlichen Gedenktagen ihrer älteren und

Digitized by Google

jüngeren Schwestern im Reiche des akademischen Lebens. Die ehrwürdige Universitas litterarum Bononiensis, die Hochschule in *Bologna*, rüstete 1888 für den 11.—13. Juni zur Feier ihres achthundertjährigen Bestandes. Die Einladung des dortigen Senates, vom Rector Capellini unterzeichnet, war im December 1887 auch an uns gerichtet. Als Vertreter und als Überbringer der vom Coll. Prof. Goldbacher verfassten Adresse begaben sich die Professoren Arnold Ritt. v. Luschin und Gustav Meyer in die gastliche Stadt des Südens.

1891, den 7. November, erging an die Alma mater Graecensis die vom Universitäts-Kanzler Rosse und dem Vertreter des Trinity-College Solmon unterfertigte Begrüßung anlässlich der dritten Centenarfeier der irischen Hochschule *Dublin*, Anfang Juli 1892. Unsere Universität erwiderte die collegiale Einladung mit einer Adresse.

1892, 26. September, ließ die Universität *Padua* ihre vom Rector Carlo Ferraris unterfertigte Einladung zur 300jährigen Gedenkfeier Galileis, der am 7. December 1592 alldort seine achtzehnjährige Lehrthätigkeit begonnen hatte, versenden. Die Grazer Hochschule begrüßte die Denkfeier mit einer Adresse.

Am 10. März 1894 erfloss das Rundschreiben des Rectors Beyschlag, zu welchem der 1. Juli desselben Jahres als zweihundertster Gründungstag der Hochschule *Halle-Wittenberg* den Anlass bot. Die vom Prof. Reg. A. Schönbach entworfene Begrüßung nahm dahin den Weg.

Aber noch eine würdige, der ganzen gebildeten Welt willkommene Erinnerung, das vierte Centenar des Entdeckens einer neuen Welt, die *Columbusfeier*, bot unserer Universität im Jahre 1892 den Anlass, der an sie vom österreichischen Comité gerichteten Zuschrift durch ein auf Pergament eingezeichnetes Autogramm, besorgt vom Coll. Prof. Richter, zu entsprechen.

Die *häuslichen Universitätsfeste*, die Jahr für Jahr wiederkehrende Feier der seit 1863 vollständig gewordenen Alma mater Graecensis, wechselten im Jahre 1888/89 die Tage und die bescheidene Stätte.

Der 25. November 1886 führte die Universitätsgenossen und ihre Ehrengäste noch in den Räumen des Priesterhaus-Refectoriums zusammen. Es galt diesmal auch die Feier der vor dreihundert Jahren erfolgten Universitätsgründung, bei welchem Anlasse auch die vom Verfasser dieser Schrift bearbeitete *Geschichte* unserer Hochschule erschien. Unser unvergesslicher College A. *Schauenstein* hielt als Rector einen Vortrag über „die ersten drei Jahrhunderte der Karl-Franzens-Universität in Graz“[1]) und als *Universitäts-Festschrift* erschienen die „Studien über *Trinkwasser* und *Typhus* mit Zugrundelegung der Trinkwasserverhältnisse von Graz; hygienische Untersuchungen ausgeführt

[1]) Erschien im Druck 1886 (22 S.) zum Besten der Universitäts-Freitischstiftung.

Digitized by Google

im Institute für Staatsarzneikunde der k. k. Karl-Franzens-Universität" vom damaligen Privatdocenten und Assistenten Dr. Jul. *Kratter* (106 S. mit 6 lithogr. und 1 chromolithogr. Tafel).

Die nächste Jahresfeier fand den 15. November 1887 in den gleichen Räumen statt. Der damalige Rector Prof. L. *Boltzmann* feierte das „Andenken *Kirchhoffs* und die Errungenschaften der Spectralanalyse".[1])

Als Verfasser der diesjährigen Denkschrift: *„Johann Kepler und zwei Weltfragen seiner Zeit"*, eine kirchengeschichtliche Studie, (IV und 136 S.), war der gegenwärtige Fürstbischof von Seckau, damals Ordinarius der Kirchengeschichte, L. *Schuster*, und behandelte darin 1. Keplers Stellung zum gregorianischen Kalender und 2. Kepler und das copernicanische Weltsystem.

Mit dem Studienjahre 1888/89 kam die Nothwendigkeit, den baufälligen Raum im alten Universitätsgebäude mit dem *Redoutensaale des Landestheaters* zu vertauschen und hier blieb bis zum erfreulicheren Tage der Erschließung unserer neuen Aula unsere Hochschule ein unfreiwilliger Mieter.

Hier, am 15. November, hielt als Rector Prof. L. *Schuster* seinen Vortrag über *die organische Entwicklung der Universitäten* und die Festschrift gieng aus den Reihen der Professoren der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät hervor. Der damalige Privatdocent des römischen Rechtes, Dr. E. *Pfersche*, bot sie unter dem Titel: *„Die Interdicte des römischen Civilprocesses;* eine rechtsgeschichtliche Untersuchung" (VI u. 158 S.).

Ein Senatsbeschluss vom 4. October 1889 gieng dahin, dass, unbeschadet die Mitte November übliche Feier der Vervollständigung unserer Alma mater Graecensis die *Installation des neuen Rectors* fortan in der *ersten Octoberhälfte* stattzufinden hätte.

So kam es 14. October zur Amtseinführung des erwählten Senatsvorstandes, Rectors Prof. A. *Tewes* unter lebhafter Theilnahme von Gästen und sie bot, abgesehen vom festlicheren Ceremoniell auch ein besonders farbenreiches Bild durch die stärker denn je vertretenen Studentenverbindungen. Sein Vortrag ergieng sich in der *geschichtlichen Entwicklung des Rechtes* mit besonderer Rücksicht auf die patria potestas.[2])

Als Festschrift dieses Jahres erschien vom außerordentlichen Professor der Augenheilkunde A. *Birnbacher* „Ein Beitrag zur Anatomie des *Glaucoma acutum*" (44 S. mit 2 Tafeln).

Die Installationsfeier des Jahres 1890/91 vom 14. October 1890 betraf den neuen Rector Hans *Eppinger*. Er hielt einen Vortrag über

[1]) Erschien im Druck unter dem Titel: „Gustav Robert Kirchhoff" in Leipzig 1888 zu gleichem Zwecke.

[2]) Zum Besten der Univ.-Freitischstiftung hatte 1887 Prof. Tewes „Schule, Universität, Akademie" veröffentlicht.

Digitized by Google

„Infection und Immunität".[1]) Die Universitätsschrift verfasste Reg.-Rath Prof. A. *Schönbach* unter dem Titel: „Über eine *Grazer Handschrift* lateinisch-deutscher Predigten" (142 S.).

Bei der nächsten Jahresfeier 1891 sprach Rector A. *Goldbacher* über den *Hellenismus* in Rom zur Zeit der Scipionen und seine Gegner.[2]) Die Festschrift floss aus der Feder des bereits entschlafenen Professors Otto *Schmid* „über *verschiedene Eintheilungen der heiligen Schrift*, insbesondere über die Capitel-Eintheilung Stephan Langtons im XIII. Jahrhundert (120 S.).

Der Rector des Studienjahres 1892/93 M. *Schlager*, hatte zum Thema seiner Rede den *Patriotismus* im allgemeinen und vom Standpunkte der christlichen Moral.[3]) Die Festschrift bot das Mitglied der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät, L. *Gumplowicz* unter dem Titel: „Die *sociologische Staatsidee*" (134 S.).

Der Herbst des Jahres 1893 führte den Professor der Nationalökonomie, K. *Hildebrand* auf die Rectorskanzel. Er behandelte das Problem *einer allgemeinen Entwicklungsgeschichte des Rechtes und der Sitte* und die allgemeine Entwicklung von Recht und Gesetz.[4])

Die medicinische Facultät stellte aus ihren Reihen den Verfasser der Denkschrift, den Professor der Anatomie M. *Holl*, und sie führt den Titel „Über die bildliche Darstellung der Lage des *menschlichen Beckens*, ein historisch-anatomischer Excurs" (17 S. mit 7 Tafeln).

Und so gelangten wir 1894/95 zu der letzten Jahresfeier in geborgten Räumen, zu der Installation Rectors A. *Rollett*, unseres gegenwärtigen Hauptes und Vordermannes; er sprach über *Zweck und Freiheit des akademischen Lebens*.[5])

Der Feier gab das Geleite die Festschrift aus der Feder des Professors der Philosophie Al. R. v. *Meinong* unter dem Titel „Psychologisch-ethische Untersuchungen zur *Werttheorie*" (232 S.).

Die Grazer Universität rechnet aber zu ihren häuslichen Festen auch die Kundgebungen, mit welchen sie das Scheiden lieber Collegen aus ihrem Kreise zu *neuen ehrenvollen* Berufsstellungen begieng und darin die Bürgschaft des dauernden Verbandes der Alma mater Graecensis mit diesen Genossen auch in der Ferne erblickte.

Eine solche *Abschiedsfeier* fand 1890, den 9. Juli, zu Ehren des gegenwärtigen Fürstbischofs von Seckau, Dr. L. *Schuster*, statt, als er damals sein theologisches Lehramt mit der Stellung eines Stadtpfarrers und infulierten Propstes vertauschte.

Diesem Universitäts-Bankette folgte am 16. Juli ein zweites.

[1]) Erschien im Druck (24 S.) zum Besten der Univ.-Freitischstiftung 1891.
[2]) Erschien im Druck (34 S.) zum Besten der Univ.-Freitischstiftung 1892.
[3]) Erschien im Druck 1893 zum Besten der Univ.-Freitischstiftung 1892.
[4]) Erschien gedruckt zum gleichen Zwecke 1893 (33 S.).
[5]) Erschien im Druck zum Besten der Univ.-Freitischstiftung 1894 (36 S.).

Digitized by Google

College *Boltzmann*, der Professor der Physik, dessen Verbleiben in Graz angesichts der ehrenvollen Werbung für Berlin leider nur ein vorübergehender Erfolg unserer Alma mater war, gieng seiner neuen Berufsstellung in München entgegen. Der Bedeutung des Augenblickes wurde die Rede seines Fachgenossen Heinrich *Streintz* gerecht, den inzwischen ein früher Tod aus unserer Mitte riss.

Zu den erhebendsten Festlichkeiten zählte auch der Abschied von dem Collegen E. *Strohal*, als uns am Ende des Wintersemesters 1892/93 der ehrende Ruf an die Göttinger Georgia Augusta den Vertreter des Civilrechtes entführte. Die Universität fand sich da mit Vertretern weiter Kreise in den Annensälen zum herzlichen Valet zusammen.

Wenn diese Festlichkeiten im Scheiden liebgewordener Collegen und hochgeachteter Männer der Wissenschaft ihre Veranlassung hatten, so konnte die Grazer Hochschule mit ungetheilter Empfindung die *Rollett-Feier* begehen, denn der letzte aus dem Kreise der medicinischen Facultät vom Jahre 186 war und blieb unser, und was bei der Festfeier vom 30. November des Jahres 1893 im Redoutensaale Universität und andere Berufskreise dem Jubilar an herzlicher Anerkennung zollten, fand den Nachklang beim Bankette, das von nah und fern Grüße an den Lehrer und Mann der Wissenschaft in reichster Fülle herandringen sah.

Digitized by Google

III.

Wechsel in den Lehrkörpern der Universität.

A) Das Todtenbuch der Alma mater Graecensis.

Die erste Stelle gebürt den hingeschiedenen Collegen. In dem kurzen Zeitraume von kaum zehn Jahren wehte mehr als zwanzigmal die Trauerfahne vom alten Universitätsgebäude als stilles Memento mori! Die Mehrzahl riss der Tod noch in Jahren der Rüstigkeit aus ihrem gemeinnützigen Leben, nur wenige starben im Ruhestande. Wir wollen Aller dauernd gedenken!

Es war am Abende des 17. Februars 1887, als Prof. v. *Peball* auf dem Heimwege in der Hausflur des chemischen Instituts von dem ehemaligen Laboranten Josef Nebel, einem verkommenen, rachsüchtigen Menschen, angefallen und durch einen Messerstich in den Unterleib tödlich verwundet wurde. Der Strolch entwich, Peball hatte ihn jedoch erkannt, er nannte seinen Namen, als er in das nahe Dienerzimmer wankte und dort zunächst den Auftrag gab, seiner Gattin den Vorfall schonend mitzutheilen. Dann brach er entseelt zusammen; der Mörder entzog sich der Verhaftung, indem er Gift nahm.

Peball starb, noch in Jahren rüstigen Schaffens, im Vollbesitze seiner Arbeitskraft, in den Räumen des chemischen Institutes, dessen Bau und Einrichtung nach seinem wohlerwogenen Plane 1874 bis 1877 erstand und als wissenschaftliche Arbeitsstätte sein fruchtbringendes Vermächtnis an die Grazer Hochschule bleibt.

Der verewigte College war ein Kind der Steiermark. Geboren den 21. December 1826 zu Seckau im Oberlande studierte Peball an unserer Universität die Rechtswissenschaften; der innere Drang führte ihn dem philosophischen Facultätsstudium, vor allem der gewaltig aufstrebenden Chemie zu, für welches Fach im Jänner 1851 der bisherige Professor der medicinisch-chirurgischen Vorbereitungswissenschaften, Dr. Franz Hruschauer, als ordentlicher Professor ernannt worden war und im März desselben Jahres das bescheidene Laboratorium im alten Universitätsgebäude zugewiesen erhielt. Peballs Führer in der Chemie war jedoch J. *Gottlieb*, Liebigs Schüler, Professor des Faches am Joanneum. Den 26. August 1851 zum Doctor phil. promoviert, wurde Peball Assistent für allgemeine und technologische Chemie am Joanneum und 1855, 9. Juli, Provatdocent der theoretischen Chemie, für deren

Digitized by Google

Institut an der Universität im Sommer 1855 ein Assistent beantragt und im Spätjahre eine neue Einrichtung ins Werk gesetzt erscheint.

Hruschauer starb den 21. Juni 1858 in Karlsbad und die Supplierung der verwaisten Lehrkanzel wurde dem oben erwähnten Professor des Faches am Joanneum, Johann Gottlieb, übertragen.

Peball war inzwischen 1856—1857 an die Universitäten *Heidelberg* und *Königsberg* gewandert, um von einem Bunsen, Kirchhoff und Neumann rechtschaffen zu lernen, und noch im Jahre 1857 als a. o. Professor seines Faches an die *Lemberger* Universität abgegangen. Hier wirkte er bis zum Jahre 1865.

1861, Ende Juni, wurde die hiesige Lehrkanzel der Chemie dem Vertreter dieses Faches an der Ofner Universität, Dr. Th. Wertheim, übertragen, und als dieser 6. Juli 1864 starb, versah die abermals erledigte Lehrkanzel als Docent im Wintersemester 1864/65 Dr. Richard Maly.

Seit April 1865 gehörte Peball als ordentlicher Professor unserer Universität an, und es bleibt sein unbestrittenes Verdienst, die ungenügenden Räumlichkeiten und Behelfe im alten Universitätsgebäude für sein Fach mit der ihm eigenen Umsicht und Thatkraft gemeinnützig verwertet zu haben. Hier standen ihm als Assistenten bis 1866/67 Dr. Rich. *Maly*, sein bedeutendster Arbeitsgenosse, Emil Petrich, Gustav Untschj, Johann Peresini, Emanuel Urban, Gustav *Schacherl* und Karl v. *Gazzarolli*, zur Seite, welche letztgenannten die neue Stätte der wissenschaftlichen Thätigkeit Peballs bezogen, und als Privatdocenten (Gazzarolli 1882/83—1884, Schacherl seit 1884/85) von ihm in ihren Bestrebungen gefördert wurden. Jenen folgten als Docenten Hugo *Schrötter* und Hans *Jahn*. Eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten knüpft sich an Peballs Institut.

Seit 1851 bezeugen die von Liebig begründeten Annalen der Chemie und Pharmacie in einer Reihe von Aufsätzen Peballs wissenschaftliche Thätigkeit und ebenso die mathematisch-physikalischen Sectionsschriften der Wiener Akademie. 1865 gab er gemeinsam mit S. Claire-Deville im Bulletin de la Société chimique de Paris seine „Studien über den Salmiak in gasförmigem Zustande" heraus, welche mit seinem Aufsatze in Liebigs Annalen 1862 verknüpft sind. Im Jahre des Ablebens Peballs 1887 veröffentlichte College *Boltzmann* einen Aufsatz „Über einen von Peball vermutheten thermochemischen Satz betreffend nicht umkehrbare elektrolytische Processe" und ehrte hiemit Peballs Andenken.

In früher Morgenstunde des 27. Juli 1887 erlag der Domcustos und langjährige Supplent der Fundamental-Theologie an unserer Hochschule, Dr. Johannes *Worm*, im sechzigsten Lebensjahre einem Herzschlage.

Geboren den 31. December 1827 in Graz, Schüler des akademischen Gymnasiums, Zögling des Priesterhauses und Hörer der Theologie allhier, 1851, 4. December, Doctor geworden, trat Worm das Amt eines Religions-Professors am akademischen Gymnasium an und erwarb sich in dieser Stellung durch ein echt priesterliches Wesen, strenge Ehrenhaftigkeit und Liebe zur Jugend, ernste Milde und heitere Laune Achtung und dauernde Anhänglichkeit seiner Schüler und die warme Zuneigung der Berufsgenossen, welche ihm auch bewahrt blieb, als er sein Lehramt mit der Domherrnstelle vertauschte. Er vertrat das Fach der Fundamental-Theologie seit dem Jahre 1868.

Das Jahr 1888 verbucht drei Todesfälle, deren zwei erstere Lehrkräfte betrafen, die in ihrer Thätigkeit der Universität angehörten, während der dritte und letzte mit einem Collegen im Ruhestande verknüpft erscheint.

Digitized by Google

Den 28. Februar starb der Privatdocent Dr. Hugo *Pramberger* an einer Lungenentzündung im Lebensalter von 37 Jahren. Er hatte seit 10. Mai 1882 die Docentur an unserer Hochschule inne und genoss als Lehrer und praktischer Arzt, insbesondere was Diagnose und Behandlung von Lungenkrankheiten betrifft, einen guten und wohlverdienten Ruf.

Pramberger war den 4. December 1851 zu Rann in Steiermark geboren, studierte in Graz und wurde den 5. Juni 1877 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promoviert.

Anders fiel das Todeslos für den o. Professor der Botanik, Hubert *Leitgeb*, und wer ihn noch kurz vor der verhängnisvollen Stunde, 11 Uhr vormittags des 5. April, gesehen und gesprochen, ahnte wohl nicht, dass der Mann der Wissenschaft, der unermüdliche Forscher, seinem an geistigen Erfolgen so reichen Dasein mitten in der Fülle leistungsfähiger Jahre die Grenze selbst vorzuzeichnen entschlossen sei. Wer aber, erschüttert von dem Ereignis, der tiefen Melancholie gedachte, welche sein edles, aber stets zur Schroffheit und Herbe neigendes Gemüth längst erfüllte, wer die schweren Schläge des Geschickes, den Tod einer blühenden Gattin nach kurzem, ehelichen Glück und den Verlust des einzigen Kindes erwog, und der Thatsache inne wurde, dass Leitgeb am Sterbetage seiner früh dahingeschiedenen Frau mit dem Leben abschloss, — wer da wusste, dass diesem Leben der stärkste Halt längst geknickt war, und vor seinen Augen sich weithin nur das düstere Grau der Vereinsamung und Enttäuschung dehnte, dass der Mann der Wissenschaft mit wachsendem Missbehagen die Verwirklichung seines Lieblingswunsches, der Neugestaltung des botanischen Institutes, ferngerückt sah und öfters Worte krankhafter Verbitterung darüber fallen ließ, — der mochte denn doch den Schlüssel zu dem tragischen Ereignis finden, das der Wissenschaft und Schule einen bedeutenden Mann, einen rechtschaffenen Forscher, streng gegen andere, aber vor allem streng gegen sich, einen wackeren, offenen, hilfreichen, der Phrase abgeneigten Menschen entriss.

Es verlohnte sich der Mühe, durch die rauhe Schale zum edlen Kern dieser verschlossenen Persönlichkeit vorzudringen, das wussten die ihm näher stehenden Collegen und das wurden auch seine Schüler inne. Aus seinen Augen strahlte Geist, und auch der herbe Humor wurde milder, erwärmender im engeren Verkehre. Seine wissenschaftlichen Thaten bleiben verbucht und sein Andenken dauert in Vielen fort.

Leitgeb war ein Sohn des Kärntner Landes, 20. October 1835 zu Portendorf bei Klagenfurt geboren. Den Gymnasialstudien allda folgte 1852 im Herbste der Besuch unserer Universität, welche Leitgeb 1854 mit der Wiener vertauschte und ein Liebling F. Ungers wurde. Schon 1855 fand seine Erstlingsarbeit „Die Luftwege der Pflanzen“ ihre Aufnahme in den akademischen Schriften. Im gleichen Jahre erwarb Leitgeb den philosophischen Doctorgrad in Graz, unterzog sich 1856 der Staatsprüfung für das Mittel-

Digitized by Google

schul-Lehramt und wirkte in demselben 1857—1858 zu *Cilli*, 1859—1864 zu *Görz*. Sein Innerstes drängte ihn aber auf die Bahn des Forschers. Er gieng mit einem Urlaube nach Wien, dann nach *München*, wo *Nägeli* seine Bedeutung rasch erkannte. Nach Linz als Gymnasial-Professor übersiedelnd, hielt Leitgeb seine wissenschaftlichen Pläne fest und fand Gelegenheit, Ende 1865 neuerdings nach München zu kommen, wo er im regen Verkehre mit Nägeli die bedeutende, schon 1864 begonnene Arbeit über „Entstehung und Wachsthum der Wurzeln" zu Ende führte. Jetzt trat er der akademischen Laufbahn näher, indem er, 1866 an das *Grazer* Gymnasium übersetzt, seine Habilitation für Botanik vollzog.

Mit einem in Fachkreisen bereits vollgewichtigen Namen als Pflanzen-Physiologe erwarb er 1868 das Extraordinariat und wurde ein Jahr später zum ordentlichen Professor ernannt. Er blieb unserer Hochschule treu, obschon 1873 Berufungen an die *Wiener* Universität, 1878 an die *Tübinger* Universität im Zuge waren, und auch zu *Jena* an ihn gedacht wurde. Das Grazer botanische Laboratorium blieb seit 1872 der Angelpunkt seiner Bestrebungen. 1873—1879 versah Leitgeb, nach dem Abgang Eichlers, seines Berufsgenossen und Freundes, das Lehramt der Botanik auch an der Technischen Hochschule und zugleich die Direction des botanischen Gartens am Joanneum.

1877 bestellte Leitgeb seinen häuslichen Herd, und es schien, als ob der 42jährige Mann dem Leben die heitere Seite abzugewinnen entschlossen bliebe. 1881 wurde das seit 1873 mühsam geschaffene Hauptwerk über die Lebermoose ein fertiges Ganzes, eine reife Frucht gemeinnütziger Arbeit.

Leitgeb hat ein gutes Stück Welt durchwandert. Er war in Deutschland heimisch geworden, er bereiste Belgien, Holland, Italien. — 1878, 5. April, begrub er sein Weib, bald darauf das einzige Töchterchen.

Die Wissenschaft hielt ihn in der häuslichen Öde aufrecht. 1883 besuchte er Norwegen und Schweden und sah auch Hammerfest und das Nordcap. Im Herbste 1887 brach er nach dem Orient auf; er betrat Alexandrien, Cairo, Jaffa, Jerusalem, Constantinopel und Athen; doch musste er das Morgenland bald verlassen, da das Lehramt ihn zurückrief. Auch diese an wechselnden Eindrücken so reiche Fahrt erhellte nur vorübergehend seinen düstern Sinn. Es war seine letzte Reise vor der, welche keinerlei Rückkehr gestattet.

Leitgeb war nicht nur Mann der Wissenschaft, den die kaiserliche Akademie 1876 unter die correspondierenden, 1887 unter die wirklichen Mitglieder aufnahm, die botanischen Gesellschaften von Regensburg, Edinburg, die deutsche Naturforscher-Akademie zu Halle zum Genossen erkoren, die deutsche botanische Gesellschaft 1883 und 1884 zum Vicepräsidenten wählte, der Grazer naturwissenschaftliche Verein als hervorragendes Mitglied hochhielt, — ein Forscher, — nach welchem auch eine Pflanzengattung aus der Familie der Ochnaceen benannt wurde, — er war nicht bloß ein tüchtiger akademischer Lehrer von rastlosem Eifer; auch für die Sache unserer Universität trat er als Professor, als Decan (1876/77) und als Rector (1884/85) stets mit aller Entschiedenheit ein. Seine Rectoratsrede vom 15. November 1884, „Über das Empfindungsvermögen und Leben der Pflanzen", war von dem echten Geiste der Wissenschaft durchdrungen.

Aber auch dem öffentlichen, dem politischen Leben wandte Leitgeb seine Thätigkeit zu, und vor allem blieb er ein gemeinnützig thätiger Sohn seiner engeren Heimat. 1869—1872 vertrat er als Gewählter der Landgemeinden des St. Veiter Bezirkes im Kärntner Landtage mit Freimuth und

Digitized by Google

Schärfe die Sache der Schule, und alle entscheidenden Zeitfragen verfolgte sein scharfer, beweglicher Blick. Er war keine engherzige Gelehrtennatur, die, in sich verpuppt, den Bedürfnissen und Erscheinungen des rings um sie strömenden Lebens fremd bleibt, und er verstand es auch, die wissenschaftlichen Erkenntnisse in eine Form zu kleiden, die ihren Gehalt erhöht. Leitgebs Bedeutung als Mann der Wissenschaft ruht in 68 Schriften (Werken, Abhandlungen und Aufsätzen), die innerhalb der Jahre 1855 und 1888 erschienen; zwei von ihnen gehören noch der letzten Lebenszeit an. Aus dem Grazer botanischen Institute, der eigensten Schöpfung Leitgebs, giengen 1870—1888 20 gedruckte Arbeiten seiner Schüler: Reuter, Hansel, Fellner, Vouk, Waldner, Schwarz, Heimicher, Prescher, Satter, Prohaska, Pommer und Scherffel hervor.

Sein Schüler und Assistent, Dr. E. *Heinricher*, Docent der Grazer Universität seit 1882, gegenwärtig Professor an der Innsbrucker Universität, hat ihm in den Mittheilungen des naturhistorischen Vereines für Steiermark (1888) einen warm empfundenen Nachruf („Hubert Leitgeb, sein Leben und Streben") gewidmet. Dieser Schrift und der seines Collegen und Nachfolgers im Lehramte, Prof. G. *Haberlandt* („Hubert Leitgeb, ein Nachruf", Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft 1888, VI. Bd., Gen.-Vers.-Heft, Berlin) verdankt der Verfasser dieser Zeilen willkommene Aufschlüsse. Der Eindruck von Leitgebs Persönlichkeit blieb ihm — als gleichaltrigen Collegen — aus der Zeit des gemeinsamen Aufenthaltes (1854—1855) an der Wiener Universität, aus dem öfteren Verkehre, den er seit 1867 an der Grazer Hochschule wieder aufzunehmen Gelegenheit fand.

Den Reigen der Todesfälle des Jahres 1888 schließt 25. Mai im Alter von 72 Jahren Ignaz *Neubauer*, o. Professor des österr. Strafrechtes (1850—1882) und nach dem Eintritt in den Ruhestand Jahre hindurch Präses der politischen Staatsprüfungs-Commission.

Geboren 1816 zu Raunach bei Feldbach im Steierlande, an der Wiener Universität zum Juristen herangebildet, wurde Neubauer insbesondere durch Hye für Strafrecht und akademische Lehrthätigkeit gewonnen. 1848 vom Feldbacher Bezirke in das Frankfurter Reichs-Parlament entsendet, schloss Neubauer bald mit dem politischen Leben ab, und die Ernennung vom 3. April 1850 zum a. o. Professor des Strafrechtes an der Grazer Universität, dem Ende 1861 auch die Vorträge über Encyklopädie der Rechtswissenschaft übertragen wurden, verknüpfte Neubauer durch ein Menschenalter mit unserer Hochschule. Zwölf Jahre später (1862, 7. Februar) o. Professor des Faches, bekleidete Neubauer dreimal (1865/66, 1872/73 und 1879/80) das juridische Decanat.

In Studienjahre 1888/89 starb (1889, 17. Juni) im Alter von 54 Jahren der Professor an der Grazer Handels-Akademie, Dr. jur. et phil. Hermann *Bischof*, seit 1869 (April) Privatdocent der National-Ökonomie an unserer Universität.

Hermann Bischof, den 20. December 1835 zu Kircher in Württemberg geboren, studierte in *Tübingen* und *München*, bekleidete seit 1864, 1. October, eine Professur an der *Grazer* Handels-Akademie und habilitierte sich bald an unserer Universität. Eine stattliche Reihe fachmännischer Druckschriften bezeugten seine literarische Thätigkeit. Den Anfang macht die von der *Tübinger* Universität preisgekrönte Schrift „Sebastian Franck und die Geschichtschreibung seiner Zeit" (1857). Ihr folgte 1859 die Abhandlung über „Minister-Verantwortlichkeit und Staatsgerichtshöfe in Deutschland" (Deutsches

Digitized by Google

Archiv für öffentliches Recht des Deutschen Bundes); 1860 „Nothrecht der Staatsgewalt in Gesetzgebung und Regierung" (ebenda); 1860—1870 „Allgemeine Staatslehre", gestützt auf geschichtliche Grundlagen und christliche Principien zur Lösung der socialen Probleme unserer Zeit (2 Lieferungen, Gießen); 1870 „Denkschrift betreffend das fürstliche und gräfliche Gesammthaus Schönburg und dessen Anrecht auf Einräumung von Sitz und Stimme im Bundestage des norddeutschen Bundes" (Gießen 1870); 1875 „Betrachtungen zu § 4 und § 5 des Entwurfes zum Reichsgerichts-Verfassungsgesetze" (Graz); 1876 „Grundzüge eines Systems der National-Ökonomie" (Graz).

Die Todtenliste des Jahres 1890 verzeichnet zwei Docenten der Grazer Hochschule. Den 23. März erlag Heinrich *List*, der vielversprechende Jünger der zoologischen Wissenschaft im Alter von achtundzwanzig Jahren dem Nervenfieber.

Geboren 12. Juli 1862 zu Leoben in Steiermark, seit 20. Mai 1885 Doctor der Philosophie und 1887, 26. August, für sein Fach habilitiert, zählte List als Assistent der zoologischen Lehrkanzel von 1887/88 bis zu seinem allzufrühen Tode zu den eifrigsten Arbeitern auf dem Felde zoologisch-zootomischer Forschung.

Den 21. April erlag zu Meran im Alter von vierzig Jahren der Adjunct des astrophysikalischen Observatoriums, Johann *Gerst*, einem tückischen Brustübel, für welches er im Süden vergeblich Heilung gesucht.

Steiermärker von Geburt, vollendete Gerst unter schwierigen äußeren Verhältnissen in Graz seine Universitäts-Studien. Professor Friesach, dem unsere Hochschule die Pflege der Astronomie und das Erstehen des astrophysikalischen Observatoriums, unserer bescheidenen Sternwarte, verdankt, erkor sich seinen Schüler zum Adjuncten, für welches Amt Gerst am 10. November 1884 ernannt wurde.

Im Jahre 1891 schien die Trauerfahne vom Universitätsgebäude nicht weichen zu wollen. Sieben Collegen nahm uns der Tod, von denen vier dem Lehramte entrissen wurden, zwei den kurz genossenen Ruhestand mit der ewigen Ruhe vertauschten, einer durch längeres Siechthum seiner Thätigkeit entzogen blieb.

Der 8. März war der Todestag unseres wackeren Collegen Karl *Blodig*, der unserm Kreise seit der Gründung der med. Facultät in Graz (1863) angehörte und 1887, im Frühjahre, im Alter von 70 Jahren das Ordinariat der Augenheilkunde mit dem Ruhestande vertauschte. 24 Jahre hatte Blodig hierorts als akademischer Lehrer und Kliniker verdienstvoll gewirkt, und wir alle und die vielen Hunderte seiner gewesenen Schüler gedenken gern des geraden, mit derbem Humor begabten Mannes, welcher viermal (1868, 1873, 1878 und 1885) das *Rectorat* versah, 1879 zum *Rector* der Universität gewählt wurde und seine Erholung von den Mühen des Lehramtes bei Genüssen der Musik, der er als Sänger zugeschworen blieb, und in heiterer Geselligkeit zu suchen pflegte.

Blodig ist ein Sohn Mährens, geb. den 8. Jänner 1817 zu *Mähr.-Trübau*. Seine Ausbildung genoss er an den Gymnasien zu Prag, Brüx und Mähr.-Trübau

Digitized by Google

(1830—1835) und an dem sogenannten Lyceum als Logiker und Physiker zu Brünn (1836/37). Mit 21 Jahren bezog er die *Wiener* Universität als Mediciner (1838) und erlangte 1843, 18. Juli, den Doctorgrad, 1843—1846 wirkte er als Secundararzt, 1846—1848 als Assistent an der Augen-Klinik, 1849—1861 als Privatdocent seines Faches und 1851—1863 als Stadtarmen-Augenarzt. 1863, im September, wurde er zum o. Professor seines Faches in *Graz* ernannt, wo er bis zum 1. April 1887 (mit Enthebungs-Decret vom 15. Jänner) gemeinnützig thätig war, und mit 31. Mai die Geschäfte eines Primarius der Augen-Klinik übernahm. Den 8. Jänner d. J. erhielt Blodig den Titel und Charakter eines Regierungsrathes. 1864 war er Obmann des Vereines der Ärzte in Steiermark und 1878 erster Vorstand dieser neugestalteten Genossenschaft, außerdem Ehrenmitglied einer Reihe in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine (Prag, Dresden, Erlangen, Emden, Paris), Ehrenmitglied des Wiener und Grazer Männergesangvereines und einer der Mitbegründer des deutschen Schulvereines. 1875, als die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte bei uns tagte, versah Blodig das Amt eines „Einführenden" in der Section für Augen- und Ohrenheilkunde. Außer seiner Habilitierungs-Schrift vom Jahre 1849: „Über das Schielen und seine Heilung durch den Muskelschnitt" erschienen 1846 ff. zahlreiche Aufsätze in den „Medicinischen Jahrbüchern", in Wittelshöfers „Medicinischer Wochenschrift" und in der „Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Ärzte" in Wien (deren o. Mitglied er seit 1851 war). Er war anfänglich neben R. v. Hebra Mitredacteur, dann bis 1860 alleiniger Schriftleiter dieser Zeitschrift.

(„Mährens Männer der Gegenwart, Männer der Wissenschaft," herausgegeben von H. Heller, Brünn 1889, S. 10—11.)

Ihm folgte (10. Juli) im Tode ein Altersgenosse, Karl *Friesach*, an der Schwelle von 70 Jahren. Seit 1867/68 bis zum November 1888 gehörte Friesach unserer philosophischen Facultät an als Privat-Docent, bald als a. o. Professor der angewandten Mathematik und insbesondere der mathematisch-astronomischen Geographie. Die Vertretung der Erdkunde lag 1867 bis 1871 ausschließlich in seinen Händen, und der Pflege der Sternkunde eröffnete er an unserer Hochschule ein ständiges Heim. Friesach war im vollsten Sinne des Wortes ein selbstloser, liebenswürdiger Mensch, von jener wohlthuenden Heiterkeit, die einer harmonischen Natur entquillt, und reiche, auf weiten Reisen gewonnene geographische Kenntnisse paarten sich mit einer vielseitigen Bildung.

Friesach (dem sein — gleichfalls bereits entschlafener — College Heinrich *Streintz* in der „Grazer Tagespost" vom 30. Juli 1891 einen warmen Nachruf schrieb) war *Wiener* von Geburt, geboren den 26. December 1821. Seine mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung genoss er dort seit 1841 und erwarb 1846 den Doctorgrad. Günstige Lebensverhältnisse und Begabung ermöglichten die Erwerbung von Sprachkenntnissen und die Pflege der Musik; so gesellten sich der wissenschaftlichen Schulung wertvolle Angebinde für die Lebensführung zu. Doch brachte ihn das Kriegsjahr 1848/49 in die Reihen der Armee *Radetzkys*, und bei Novara stand er dem Feinde gegenüber.

Er trat dann in die Kriegsschule und verdankte seiner Befähigung und den „ausgezeichneten" Sprachkenntnissen seine Beförderung zum Oberlieutenant im *Generalstabe*. Eine Herzensneigung bestimmte ihn, um heiraten

Digitized by Google

zu können, dieser Stellung Lebewohl zu sagen und 1852 den Posten eines Professors der Mathematik und französischen Sprache an der *Triester* Marine-Akademie anzutreten. 1854 Hauptmann geworden, verlor er seine erste Frau. Die Verödung seines häuslichen Herdes und der Drang, ein gutes Stück Erde mit wissenschaftlich geschulten Augen zu sehen, bestimmten Friesach, sein Lehramt und die militärische Laufbahn aufzugeben, und so finden wir ihn 1856 bis 1861 auf weiten *Reisen* begriffen.

Er besuchte zunächst (1856) England, wandte sich dann nach Nordamerika und wanderte in der neuen Welt bis New-Orléans, durchquerte 1856/57 das Mississippi-Gebiet, besuchte die Antillen und wandte sich dann dem südamerikanischen Erdtheil zu. Das Stromgebiet des Marañon und die Gebirgswelt der Cordilleren hielten 1857/58 den Reisenden und Forscher in Athem; 1858 betrat er Bolivia und wandte sich der Landenge von Panama zu. Californien fesselte ihn geraume Zeit, und von hier aus zog es ihn wieder zu der südlichen Gebirgswelt, zu der Sierra Nevada. Der Rückweg nordwärts führte ihn nach Washington. Von hier aus begab er sich nach Britisch-Columbia und unternahm dann die Fahrt durch den Großen Ocean zu den Sandwich-Inseln. Gern sprach er von dem Naturreichthum, von dem friedlichen Stillleben, das ihn dort umgab. Dann bereiste er wieder das Festland an der chilenischen Küste und nahm den Weg durch Chile nach Peru, Bolivia. Als er Buenos-Ayres erreichte, war bereits längst das Jahr 1860 überschritten. Am 16. November befand er sich in Europa, zu Lissabon. Von hier aus besuchte er die Azoren; Madeira erschloss ihm seine Reize. Er schiffte dann nach Cadix und 1862 endete die mehrjährige Weltfahrt.

Seit dem 16. November 1867 in seiner Habilitation für mathematische und astronomische Geographie an *unserer Hochschule* bestätigt, erhielt Friesach 1869/70 den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors. — 1871 veröffentlichte Friesach zur Grazer *Kepler*-Feier eine fesselnde Denkschrift.

Als seit der Ernennung Dr. August Töplers, Professors am Polytechnikum in Riga, zum Ordinarius der Physik in Graz (1868, 16. Juli) der richtige Mann zur Schaffung eines neuen physikalischen Instituts hierorts gefunden war, und 1872, 4. Juni, die kaiserliche Entschließung zu Gunsten dieses Neubaues erfloss, war es Friesach, der sich für die Unterbringung eines *astronomischen Observatoriums* als einen Theil desselben einsetzte, und die Anträge der philosophischen Facultät vom 28. Juni 1873 betrafen auch die Dotierung dieses Observatoriums, das 1875 seinen Ausbau fand.

Bei der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die in Graz 18.—24. September tagte, redigierte Friesach in ihrem „Tageblatt" die Section für Geographie und Ethnologie und hielt einen bezüglichen Vortrag.

Friesach überdauerte die akademische Lehrthätigkeit seiner Collegen im Fache der Geographie, des Ordinarius der Geographie, Robert Roesler (1871—1874 †), des Privatdocenten Wilhelm Schmidt (1874—76), und Wilhelms Tomaschek (gegenwärtig Professor in Wien), der 1876—77 als Docent, 1878—81 als Extra-Ordinarius und 1881—85 als ordentlicher Professor bei uns gewirkt hatte, und er blieb noch bis November 1888 dem gegenwärtigen Ordinarius der Geographie, Eduard Richter, zur Seite. 1874 zum Regierungsrathe ernannt, erhielt Friesach 1889 den Orden der Eisernen Krone als bestverdiente Auszeichnung.

Seit 1859 schriftstellerisch thätig, wie dies seine „Geographisch-astronomischen Beobachtungen", seine „Theorie der Planetenübergänge vor der Sonnenscheibe", die „Studie über das loxodromische Dreieck" u. a. Auf-

Digitized by Google

sätze darlegen, zählte Friesach auch zu den eifrigsten Mitgliedern des Grazer naturwissenschaftlichen Vereines.

Er starb noch vor dem 70. Geburtstage, den er den 26. December 1891 gefeiert hätte, und sprach die bestimmte Ahnung aus, ihn nimmer zu erleben.

Seinem Berufe als akademischer Lehrer und Kliniker und einem glücklichen Familienleben wurde den 7. August 1891 der Gynäkologe Karl R. v. *Helly* im 65. Lebensjahre durch den Tod entzogen. Auch H. gehörte seit 1863/64 zu den ersten Professoren unserer medicinischen Facultät, und als Primarius der geburtshilflichen Klinik entwickelte er 29 Jahre hindurch eine ausgedehnte praktische Thätigkeit. Ein heiteres, gesundes Gemüth, dem Neid und Selbstsucht fremd waren und blieben, Sinn für Geselligkeit und Kunst, deren musikalische Genüsse vor allen ihn fesselten, und ein offenes, herzliches Wesen den Collegen und Studierenden gegenüber, machten in Helly, der der Feder stets das Wort vorzog, den tüchtigen Arzt auch zur populären Persönlichkeit. 1866, 1872, 1877 und 1884 war Helly *Decan* seiner Facultät. 1874 hielt er als *Rector* einen Vortrag „Über Hygiene mit besonderer Rücksicht auf Ernährung". 1889, 27. October, erwarb er den Titel eines k. k. Regierungsrathes.

Geboren den 14. Jänner 1826 zu *Prag* als Sohn eines geachteten Bürgers und Apothekers, der für sein gemeinnütziges Wirken die Standeserhöhung davontrug, vollendete Helly in seiner Vaterstadt die Gymnasial- und Universitätsstudien. 1849, 24. November, zum Doctor der Medicin promoviert, woran sich später das Magisterium der Geburtshilfe schloss, war Helly Secundararzt im Prager allgemeinen Krankenhause, Assistent der geburtshilflichen Klinik, und habilitierte sich 7. Mai 1859 an der Prager Universität. Außerdem stand er auch im Sommer desselben Jahres dem Garnisonsspitale als provisorischer Leiter vor. 1860, 27. Mai, kam Helly als Primarius an die *Trienter* Hebammenschule. Seit dem 13. November desselben Jahres wurde er als o. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der *Grazer* Universität angestellt und übernahm die Leitung der geburtshilflichen Klinik. Bei der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die im September 1875 bei uns tagte, war Helly „Einführender" der Section für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Dreizehn Tage später (20. August 1891) starb im Alter von 71 Jahren Dr. Joseph Ritter *Koch* von Thanheimb, der langjährige Director der Landes-Thierheilanstalt und a. o. Professor der Seuchenlehre und Veterinärpolizei an unserer Hochschule.

Koch war ein Sohn der Steiermark, geb. 12. Sept. 1812 zu *Weiz* und erwarb zu Wien den med. Doctorgrad; er hatte in seiner Jugend als Erzieher im Hause eines englischen Lords Großbritannien kennen gelernt. 1855 wurde er provisorischer Lehrer an der Landes-Hufbeschlagsanstalt in *Graz*, 1864 definitiver Director der aus ihr entwickelten Landes-Thierheilanstalt. 1864 folgte er dem Professor Barth. Dreschuig als Extra-Ordinarius an der Universität, und war auch seit 1865 Docent an der techn. Hochschule. 1881 trat er als Director der Landes-Thierheilanstalt in den Ruhestand, bekleidete aber weiterhin die a. o. Professur an der Universität; in den letzten Jahren durch Augenleiden und Altersgebrechen an ihrer Ausübung immer mehr gehindert.

Digitized by Google

Der Spätherbst des Jahres 1891 entriss uns den o. Professor der Staatsarzneilehre, Regierungsrath Adolf *Schauenstein* im 64. Lebensjahre. Der 16. October erlöste ihn von schwerem Leiden, mit dem er Jahre hindurch mannhaft und stets berufseifrig gerungen. Viele bedauerten das Hinscheiden des gemeinnützigen Mannes, der in der Gemeindevertretung und lange Jahre im Landes-Sanitätsrathe gewirkt; die Fachgenossen schätzen ihn hoch, die Collegen verloren in ihm einen klugen, geselligen Genossen mit dem treffenden Witz und Humor des Wieners, und in Studentenkreisen blieb ein gutes Andenken dem klaren, wortmächtigen Lehrer, dem leutseligen, jugendfreundlichen Professor bewahrt, der es an werkthätigem Wohlwollen nie fehlen ließ.

Schauenstein war seit den Anfängen der medicinischen Facultät hierorts (1863/64) Professor seines Faches; 1864, 1870, 1876, 1884 Decan und zweimal, 1869 und 1886, Rector der Universität. In sein zweites Rectorat 1886/87 fällt die 300jährige Gründungsfeier der Alma mater Graecensis. Sch. wurde in seiner damaligen schwungvollen Rede der Bedeutung dieser Feier gerecht.

Schauensteins Wiege stand in *Wien*, wo er 4. December 1827 zur Welt kam, seine Studien begann und abschloss. 1851, 17. Juli, Doctor geworden, erlangte er 1858, 31. April, die Habilitierung für forensische Toxikologie und wurde bald nach dem Erscheinen seines bedeutenden Werkes: „Lehrbuch der gerichtlichen Medicin" (1862; 2. Aufl. 1875), welchem bald das geschätzte „Handbuch der öffentlichen Gesundheitspflege in Österreich" (1863) folgte, a. o. Professor seines Faches in Wien, 5. April 1863.

Wenige Monate später (31. August) folgte seine Ernennung zum o. Professor seines Faches in *Graz* und an den 1. October 1863 knüpft sich sein Antritt der neuen Berufsstellung. — 1867 wurde Schauenstein in den Gemeinderath gewählt; seit 1870 war er Vorsitzender des *Landes-Sanitätsrathes* und zahlreich sind die Gutachten, die er als Sachverständiger in Gerichtsfällen abgab. Als 1875 in unseren Mauern die 48. Versammlung *deutscher Naturforscher und Ärzte* tagte, war Schauenstein einer der „Einführenden" in den 19 Sectionen u. zw. für das Fach der Staatsarzneikunde einschließlich der Hygiene und Veterinärkunde, neben seinem ihm besonders nahestehenden Collegen und Freunde, dem längst (1881) verstorbenen Anatomen Jul. E. v. *Plauer*, der die anatomisch-physiologische Fachgruppe versah.

Bei diesem Anlasse war Schauenstein Berichterstatter über die „Abfuhr der Auswurfsstoffe und die Gesundheitsverhältnisse in Graz", und diese gediegene Frucht ernster Arbeit erschien 1876 in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege" und im Sonderabdruck. Auch der geschichtlichen Seite seines Faches hatte Schauenstein umfassende Forschungen zugewendet, und seine karge Muße wandte er, im regen Verkehre mit seinem Collegen, dem Germanisten Professor *Schönbach*, gern der deutschen Literatur zu. — Er hatte ein bewegliches geistiges Auge und einen feinen Geschmack.

Am 3. December 1891 galt die schwarze Fahne am Universitäts-Gebäude dem damaligen Senior der philosophischen Facultät, dem 70jährigen Collegen, Regierungsrath Wilhelm *Kergel*. Er gehörte uns

Digitized by Google

als o. Professor der classischen Philologie seit dem Jahre 1871 an. Eine gewissenhafte, ehrenwerte Persönlichkeit, von Jugend auf an Sparsamkeit und einfachste Lebensweise gewöhnt, nüchtern, trocken, aber collegial und gesellig, von schweren Schicksalsschlägen wiederholt gebeugt, aber nicht geknickt, und auch körperliches Ungemach bis zum letzten Augenblick mannhaft und arbeitseifrig ertragend, hielt Kergel die Sache der Universität stets hoch und genoss die Achtung der Schüler. In seinem Fache suchte er stets Schritt zu halten mit der Zeit, ohne den Antrieb, der Literaturflut desselben sein eigenes Scherflein zuzuwenden. Er bekleidete das *Decanat* seiner Facultät 1873 und 1881, und leicht war der gefällige, ordnungsliebende College für die Besorgung der Decanatsgeschäfte in der Ferialzeit als Stellvertreter zu gewinnen. Der „olle Willem", wie ihn der Kreis der Collegen und Freunde scherzweise nannte, bleibt bei ihnen im besten Andenken.

Kergel erblickte am 30. November 1822 zu Grochwitz bei Groß-Glogau in *Preuß.-Schlesien* das Licht der Welt als Sohn armer Eltern. 1846, 14. Mai, beschloss er seine *Breslauer* Hochschulstudien als Philologe mit dem Doctorate, und die Dissertation über Xenophons Hellenica (Breslau 1846) blieb die einzige Monographie aus Kergels Feder, der sich 1850 und 1856 noch der Aufsatz über Methodik des Unterrichtes in den beiden alten Sprachen („Ö. Gymn.-Zeitschr.") und Bemerkungen zu Thukydides, Tacitus, Sallustius („Jahrb. f. class. Phil. u. Pädagogik") anschlossen. 1849, 28. Oct., gelangte er zur a. o. Professur an der österreichischen Universität zu *Olmütz* in Mähren. 1851, 9. October, übersiedelte Kergel als Ordinarius nach *Lemberg*. 1871 im April erledigte das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht sein von den triftigsten Gründen unterstütztes Gesuch zu Gunsten der erbetenen Übersiedlung als o. Professor nach *Graz*. Hier wirkte er ununterbrochene 20 Jahre bis zu seinem Ableben neben Karl *Schenkl* (bis 1875), Max R. v. Karajan, Otto Keller (1876—1882) und Alois Goldbacher, seinen Berufsgenossen.

Dicht an der Wende zweier Jahre, den 30. December 1891, erlag einem tückischen Leiden, dem Krebs der Speiseröhre, der a. o. Professor der Dermatologie und Syphilis an unserer Hochschule, Eduard *Lipp*. Das Leben ist ihm nicht leicht geworden, und er nahm es auch ernst, seinen Beruf und seine staatsbürgerlichen Pflichten. In diesem nervösen, hastig dreinfahrenden Sonderling, der Junggeselle blieb und viel auf seine beiden Schultern nahm, schlug ein wackeres, hilfbereites Herz, arbeitete ein zielbewusster Thätigkeitstrieb, und klar und scharf wie seine Stimme war auch sein Wort, sein Charakter. Als Docent der Syphilis der medicinischen Facultät seit dem Jahre 1864/65 angehörend, seit 1873 a. o. Professor und Kliniker, der seinen Schülern und Assistenten als eifriger Lehrer und wohlwollender Freund in bester Erinnerung blieb, — war Lipp überdies schon seit October 1871 mit der provisorischen und seit December 1873 mit der definitiven Leitung des Grazer allgemeinen Krankenhauses betraut, und diesen schwierigen Doppel-

Digitized by Google

bernf versah er bis zu seinem Tode. Mit Heroismus, ohne Klage, trug er sein Leiden, und sein Vermächtnis an gemeinnützige Vereine unseres Landes zeigt am besten, wofür der bedürfnislose Mann die Ersparnisse einer langen Thätigkeit zusammenhielt und ausersah.

Lipps Heimat war die Steiermark. Hier kam er, zu *Wundschuh* bei Leibnitz, den 20. Februar 1831 zur Welt.

Die Matrikel der Grazer, damals mit dem akademischen Gymnasium verbundenen Universität, führt ihn im Jahre 1842 als Schüler der ersten Grammatikalclasse und zwar als „Graecensis" auf und bezeichnet unter der Rubrik „Eltern" einen Johannes als „Chirurgus".

Die medicinischen Studien vollendete Lipp an der *Wiener* Universität.

Zuerst erlangte er ein Secundariat am *Wiener* allgemeinen Krankenhause, — trat als Fabriksarzt zu Gradac in *Krain* in die Dienste des R. v. Friedau und erscheint dann als Supplent an der *Grazer* medicinisch-chirurgischen Lehranstalt bestellt. 1864/65 wurde Lipp Privatdocent der Universität und Primararzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

1864, Ende Juli, erließ das damalige Staatsministerium als Vertreter des Ressorts für Cultus und Unterricht im Vereine mit dem Finanzministerium die Weisung, dass dem Docenten Lipp zum beabsichtigten Studium der Gesundheitsverhältnisse unter den Berg- und Hüttenarbeitern von *Idria* in Krain, bezüglich der Einwirkung des Quecksilbers auf den Organismus, von dem dortigen k. k. Bergamte aller Vorschub geleistet werden möge.

1871, October, überwies ein Landtagsbeschluss die provisorische Leitung des allgemeinen Krankenhauses dem „Primarius der Abtheilung für Hautkrankheiten" Dr. Lipp, und in dieser Eigenschaft betrieb er den im Jahre 1872 vollendeten Umbau dieser Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses. 1873 wurde Lipp als Extra-Ordinarius für Syphilidologie und Dermatologie mit der klinischen Einrichtung betraut, welche 1874 fertig ins Leben trat. 1873, den 7. December war Lipp bereits definitiv Director des allgemeinen Krankenhauses geworden.

Trotz dieser anstrengenden Doppelthätigkeit als akademischer Lehrer, Kliniker und praktischer Arzt, anderseits als Leiter einer viel umfassenden Landesanstalt, der, mit peinlicher Sorgfalt ins Kleinste eindringend und den Kostenpunkt erwägend, sich seine Arbeit recht sauer und dornig machte, — blieb Lipp dem öffentlichen Leben und seinen staatsbürgerlichen Pflichten durchaus nicht fern und fremd. Im Gegentheile, überall, wo es den Fortschritt, das Gemeinwohl, die Sache der Heimat und das deutsche Volksthum Österreichs galt, setzte er seine ganze Persönlichkeit entschieden und arbeitslustig ein. 1867—1870 gehörte er dem Gemeinderathe an; seit 1870 blieb er Landtags-Abgeordneter des Liezener Wahlbezirkes und gehörte vor der Einführung der directen Wahlen auch der Reichsvertretung an. 1869 war Lipp stellvertretender Obmann des steiermärkischen Volksbildungsvereines und nach dem Ableben Prof. Dr. Ungers Vorstand desselben. Der deutsche Schulverein zählte ihn auf steirischer Erde unter seine ersten Mitglieder. Nicht minder rührig war Lipp in dem 1862, 17. Mai, geschaffenen steiermärkischen Vereine der Ärzte. Als am 2. Juli 1888 die 25jährige Gründungsfeier begangen wurde, hielt Lipp die Festrede. Ein Jahr zuvor (1887) veröffentlichte Lipp, dem es wohl nur zu sehr an Muße für schriftstellerische Arbeit gebrach, in den Mittheilungen dieses Vereines seine geschätzten „Beiträge zu der Lehre von den Varicellen" (1887).

Lipp hat auch ein Stück Welt gesehen, wie selten auch dem vielbeschäftigten Manne hiefür Zeit und Muße geboten war.

Digitized by Google

Als er 1884 die Reise nach dem Norden unternahm, legte er seinen letzten Willen, 8. August 1884, in einer Schrift nieder, welche als sogenanntes *Kopenhagener* Testament dem landschaftlichen Taubstummen-Institut 8000 fl., dem weltlichen Wärterpersonale des Grazer allgemeinen Krankenhauses 8000 fl. als Legate bestimmte und die Universal-Erbschaft dem steiermärkischen Volksbildungsvereine, der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines und der Auenbrugger-Stiftung zu gleichen Theilen zuwies. Dieser früheren letztwilligen Erklärung trat am Vorabende seines Todes, 29. December 1891, ein zweites Testament gegenüber, das, abgesehen von einzelnen Legaten, den deutschen Schulverein zum alleinigen Universalerben einsetzte. Die besonderen Umstände, unter welchen dieses Schriftstück von ihm unterfertigt wurde, riefen einen Rechtsstreit über seine Giltigkeit hervor. Wie aber auch die endgiltige Entscheidung fallen möge, Eines bleibt unangefochten, die Gemeinnützigkeit seines letzten Willens, der so recht besagt, wie der Mann, der allein, aber Vielen befreundet und unvergesslich durchs Leben gieng, von dem Leben und für das Leben der Allgemeinheit dachte.

Wenn der Allerweltbezwinger, der Tod, im Jahre 1891 eine reiche Ernte hielt, so verzeichnete das Todtenbuch der Universität im nächsten Jahre sechs Professoren, die ihrer Berufsthätigkeit entrissen wurden, und einen gewesenen Collegen. Der theologischen Facultät giengen dicht hintereinander zwei Mitglieder verloren, die noch in der Mittagshöhe des Lebens standen, und ihnen gesellte sich ein Veteran der Lehrkanzel der Kirchengeschichte zu, der als rüstiger Greis zwanzig Jahre im Ruhestande verlebt hatte.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät, bisher vor einem solchen Verhängnis bewahrt, sah eines ihrer langjährigen Mitglieder für immer scheiden.

An der medicinischen Facultät büßte die Lehrkanzel der Heilmittelkunde ihren Vertreter ein, und die philosophische Facultät verlor zwei Angehörige in der Vollkraft der Jahre.

Den Reigen der Todesfälle eröffnete 1892, 2. Jänner, das jähe, durch eine Lungenentzündung veranlasste Ableben des o. Professors des alttestam. Bibelstudiums und der orientalischen Dialecte, Franz *S. Fraidl,* im 46. Jahre seines Alters. Der sinnige, auch musikalisch hochgebildete Mann gehörte der theol. Facultät seit 1876 als Supplent und als Ordinarius seit 1878 an. 1883 und 1888 war Fraidl Decan seiner Facultät.

Geboren zu *Eibiswald* in der Steiermark den 4. Jänner 1847, legte Fraidl seine Studien in Graz zurück, supplierte seit 10. April 1876 das alttestam. Bibelstudium, wurde zum Doctor 7. Jänner 1878 promoviert und seit Juli 1878/79 Ordinarius der Lehrkanzel mit h. Entschlusse vom 17. Juli. Aus seiner Feder stammt zum Jahre 1883 die gediegene *Universitäts-Festschrift* unter dem Titel „Die Exegese der siebzig Wochen Daniels in der alten und mittleren Zeit" (160 S.).

Sieben Tage später (9. Jänner) erlag im 47. Lebensjahre Fraidls nächster Alter- und Fachgenosse, der Professor des neutestam. Bibelstudiums und der Exegese, Msgr. Otto *Schmid,* einem gleichen Leiden.

Digitized by Google

Etwas Sonderling in seinem Wesen, von einer fast gesuchten Bescheidenheit im Verkehre, die den Anderen schier verlegen machte, bedürfnislos, auf seinen massigen Körper über Gebür pochend, wissenschaftlich rührig und der Geselligkeit wenig ergeben, lebte Schmid dem Berufe und den Büchern; ein häufiger Gast der Universitäts-Bibliothek. Seit 1883 gehörte er uns als o. Professor an und bekleidete 1889/90 das Decanat seiner Facultät, als Nachfolger Fraidls in diesem Amte. 1892 verfasste er die bereits an anderer Stelle verzeichnete Universitäts-Festschrift.

Otto Schmid, geb. 2. December 1845 zu *Braunau* in Ober-Österreich, promoviert in Wien zum Doctor der Theologie (3. August 1870) und 1870 bis 1883 Professor des neutestam. Bibelstudiums und der höheren Exegese des Neuen Bundes an der Linzer theol. Diöcesan-Anstalt, wurde er 20. Mai 1883 als Ordinarius für Graz ernannt. 1878—1883 redigierte Schmid die „Linzer theologische Quartalschrift" und schrieb für die von Kinter herausg. „Wissensch. Studien und Mittheilungen des Benedictinerklosters" eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit oberösterr. Klostergeschichte befassten. Vor allem beschäftigte ihn seit Jahren die Erklärung des Römerbriefes und die Genesis der Capitel-Eintheilung der Heil. Schrift, in welcher Richtung ihm die Schätze der Pariser Bibliothèque Nationale einen neuen und entscheidenden Beleg für die Thatsache boten, dass die übliche Capitel-Eintheilung von Stephan Langton herrühre.

Am 21. Jänner verschied im Alter von 90 Jahren der langjährige Professor der Kirchengeschichte, bezw. des Kirchenrechtes, Ehrendomherr und Consistorialrath Matthias *Robitsch*, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Cl.; eine kerngesunde, ruhige, wortkarge Persönlichkeit, ein Freund der Natur und der Jagd noch als Greis.

Robitsch war ein Sohn des steir. Unterlandes, geb. zu *Poberschitz* bei Marburg, 21. August 1802; seit 1832 Supplent; dann Professor der Kirchengeschichte an der *Grazer* Universität, und seit 1851—1874 auch Vertreter des Kirchenrechtes 1840—1843, 1852, 1863, 1867, 1871 Decan der theologischen Facultät und 1859/60 Rector der Universität.

Den 30. März starb zu Wien in einer Privat-Heilanstalt der Professor der Arzneimittellehre, Karl Ritter von *Schroff*, im Alter von 43 Jahren. Er hatte 1877—1892 in unserer Mitte gelebt und gewirkt, eine körperlich schwache, gutmüthige, stille, scheue, tiefreligiöse Persönlichkeit, die von Jugend auf nur dem Studium lebte und keinen Sinn für das Vergnügen verrieth. Er glich der Mimosa pudica in seinem Wesen und — inmitten seiner pharmakologischen Bücher und Folianten, Gläser und Geräthe — so recht dem Adepten der alchymistischen Zeit. Die Hörer schätzten seinen Eifer, seine Geduld und Güte, die Collegen den Fachmann und zuvorkommenden, gefälligen Berufsgenossen, der im Jahre 1880/81 dem Decanate seiner Facultät vorstand.

Schroff war der Sohn des Wiener Universitäts-Professors A. R. v. Schroff von gleichem Fache und von ausgedehnter ärztlicher Praxis, geboren alldort den 12. Jänner 1844. 1867 Doctor der Medicin und Chirurgie und Magister der Geburtshilfe geworden, habilitierte er sich in *Wien* (4. Aug. 1871)

Digitized by Google

als Docent für Pharmakologie, Pharmakognosie und Toxikologie. Seit 1. November 1874 unbesoldeter Professor für Toxikologie und Receptierkunde — kam Schroff 1877, Mitte Jänner, als Suppleut der durch den Tod des Professors der allgemeinen pathologischen Therapie und Pharmakologie, Franz Clar (22. Dec. 1876), erledigten Lehrkanzel der Arzneimittellehre nach *Graz* und wurde 6. October 1877 zum o. Professor ernannt.

Von literarischen Arbeiten pharmakologischer und physiologischer Richtung folgten dem „Bericht über die Leistungen des pharmakologischen Institutes der Wiener Universität im Sommersemester 1868 im allgemeinen und auf dem Gebiete der Toxikologie insbesondere“ (Wiener med. Jahrb. 1869) — 1871: „Beitrag zur Kenntnis des Aconit“ (Wien 1871), 1872: „Mittheilungen aus dem pharmakologischen Institut der Wiener Universität“. 1873 gab Schroff die 4. Auflage des väterlichen Werkes „Lehrbuch der Pharmakologie mit besonderer Berücksichtigung der Österreichischen Pharmakopie vom Jahre 1869“ und die „Pharmakopea Germanica von 1872“ heraus (Wien 1873). Daran schlossen sich 1874/75: „Beitrag zur Kenntnis der Antiarinwirkung auf die Kreislauf-Organe“, „Beitrag zur Kenntnis der Chininwirkung“, „Beiträge zur Kenntnis der Anordnung der motorischen Nervencentren“. 1876 erschienen in den „Wiener akademischen Schriften“ der mathematisch-naturwissenschaftlichen Section: „Untersuchungen über die Steigerung der Eigenwärme des Hundes nach Rückenmarksdurchtrennungen“. Den Schluss machte 1890 in *Graz* seine „Historische Studie über Paris quadrifolia“.

Wenige Wochen später (25. April) erlag einem schweren Magenleiden der o. Professor der Statistik, der Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte, der Verwaltungs-Gesetzgebung und schließlich auch des Staatsrechtes, Hermann Ignaz *Bidermann*, im Alter von 61 Jahren. Eine Gelehrtennatur, mit riesigem Fleiße, Sammeleifer und erstaunlichem Detailgedächtnis, literarisch ungemein fruchtbar und als nationalökonomischer Publicist, als Statistiker, Ethnologe und Staatsrechtler, als conservativer Centralist den Tagesfragen und Wandlungen im österreichischen Staatsleben eifrig nachspürend, — seiner innersten Neigung zufolge Historiker, der alle seine Lehraufgaben und wissenschaftlichen Probleme geschichtlich zu fassen und zu vertiefen gewohnt blieb, — zählte Bidermann zu jenen Menschen, die tagsüber in rastloser Berufsarbeit und Vielgeschäftigkeit und nachts bei der Öllampe die Leistungsfähigkeit des Körpers allzusehr über- und das Gebot der Erholung unterschätzen. Bidermann hatte etwas vom Humor des Wieners, ihm fehlte nicht das Talent der Geselligkeit und das Bedürfnis nach Mittheilung, sein Auge war beweglich und empfänglich für vieles, er zählte langjährige Freunde und war ein gewissenhafter, anregender Lehrer, aber ihm fehlte innere Harmonie, die Unbefangenheit und Klarheit eines kräftigen Charakters, und der Sonderling gab sich besonders in seinem letzten Willen kund. Seine Bücherei und der massenhafte Nachlass von handschriftlichen Aufzeichnungen verschiedenster Art verriethen am besten, was alles er als wahrer Bibliomane für seine vielseitigen Arbeiten aufgespürt, aufgespeichert und excerpiert hatte, ohne es bewältigen und verwerten zu können.

Digitized by Google

Bidermann gehörte uns seit 1871 an. 1873/74, 1881/82 und 1891/92 war er Decan seiner Facultät, 1882/83 Rector. 1876 im November lieferte er die Universitäts-Festschrift: „Die Romanen und ihre Verbreitung in Österreich“ (1877 gedr., 206 S.), eine seiner bedeutendsten ethnographischen Arbeiten. Die Ethnographie, Statistik, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Österreichs besaßen und verloren an ihm einen der thätigsten und namhaften Vertreter.

Bidermann wurde 3. August 1831 zu Wien geboren und studierte das Gymnasium in *Kremsmünster* und *Graz*. Hier begegnen wir ihm seit 1846 als Schüler der damaligen II. Humanitätsclasse (Rhetorik) am akademischen Gymnasium der Universitäts-Matrikel einverleibt. Die juridischen Studien begann er in *Wien* und beendete sie zu *Innsbruck* im Tirolerlande, für welches er eine Vorliebe fasste, die ihm bis zur Todesstunde begleitet und in seinem letzten Willen den entschiedensten Ausdruck findet. Hier erwarb er auch den 16. Februar 1853 im Alter von 22 Jahren den Doctorgrad. Im gleichen Jahre, 11. Mai, wurde er als Conceptspraktikant im Ministerium für Cultus und Unterricht beeidet, trat jedoch nicht sofort den Dienst an, sondern erhielt einen längeren Urlaub, den er, vom innersten Drange für die akademische Laufbahn beseelt, zu einer Reise nach *Göttingen* und *Leipzig* benützte. Es war dies damals in Österreich eine noch seltene Erscheinung. Von dort brachte er die fruchtbarsten Anregungen aus dem Hörsaale und aus dem nähern Verkehre mit Roscher, Hanssen und Wappäus heim, und sie entschieden über die staatswirtschaftliche und statistische Richtung seiner Studien. Dennoch blieb seine Herzensneigung der geschichtlichen Landes- und Völkerkunde Österreichs zugewendet und in dieser Richtung dürfte ihn der Einfluss seines Oheims von mütterlicher Seite, des verdienstvollen Zwettler Cistercienser und Wiener Akademikers Frast, anderseits der Aufenthalt zu Innsbruck, der Verkehr mit Albert Jäger, Sebastian Ruf u. a. nicht ohne mitbestimmende Wirkung geblieben sein. Den Dienst im Ministerium für Cultus und Unterricht trat Bidermann Ende November 1854 an, entschloss sich aber bald zum Wechsel dieser Lebensstellung, indem er sich 1855, 3. October, an der *Pest-Ofner* Universität als Privat-Docent der Staatswissenschaften habilitierte. Hier fand Bidermann reichliche und dauernde Anregung für umfassende Studien über Industrie, Land und Leute Ungarns. 1858, 30. Juli, wurde Bidermann zum Professor an der k. k. Rechtsakademie in *Kaschau* ernannt, wo er überallher Materialien zu einer Geschichte des Kaschauer Verwaltungsgebietes aufsammelte, die dann in verschiedenen literarischen Arbeiten ihre Verwertung fanden, und anderseits mit der Durchführung der Volkszählung betraut wurde. 1860 übersiedelte Bidermann an die *Pressburger* Rechtsakademie und kam im Herbste 1861 an die *Innsbrucker* Universität, seit Juni 1862 mit dem Range eines o. Professors der Staatswissenschaften und seit 1865 dem „Status der Ordinarien“ eingereiht. Er wirkte hier im ganzen zehn Jahre und bekleidete einmal (1870) das Rectorat der Hochschule, auch im politischen Leben des Landes thätig und geschäftig. 1871, 22. Februar, wurde er nach *Graz* berufen und 21 Jahre war er einer der Unsern.

Es ist nicht leicht, die literarische Thätigkeit Bidermanns zusammenzufassen; sie ist ungemein vielartig und in ihrem Bestande zerstreut. Sie hebt schon 1850—52 mit historischen Skizzen in der Tiroler Zeitschrift „Der Phönix“ (redigiert von W. A. Zingerle) an und begleitet uns dicht bis an das Todesjahr unseres Collegen. Eine Menge staats- und volkswirt-

Digitized by Google

schaftlicher, ethnographischer und statistischer u. a. Aufsätze ruht in Tagesblättern, wie seinerzeit in der „Pest-Ofner Zeitung", im „Pester Lloyd"; im (steierm.) „Aufmerksamen", in der „Grazer Zeitung" und „Tagespost", mit deren Redacteur, Martini, Bidermann befreundet war, in Wiener Blättern, in Fach-Zeitschriften, wie in dem „Tiroler Archiv", z. B. Geschichte der landesfürstlichen Behörden in und für Tirol 1490—1749 (1867) Geschichte der Aufklärung in Tirol 1868, in den Mittheilungen und Beiträgen des historischen Vereines für Steiermark Über der Grenze zwischen Ungarn und Steiermark, Verkehrsbezirk Leobens, Serbenansiedlung u. a., im „Archiv für Heimatskunde Krains", herausgegeben von Schumi, im „Globus", in der „Statistischen Monatsschrift" (Wien), in Grünhuts „Zeitschrift für privates und öffentliches Recht" (über die *pragmatische Sanction* 1875), in der Genter „Revue de droit international" (über das *ungarische Nationalitätengesetz*, über die *autonome Gesetzgebung Kroatiens*), in Gellers „Österr. Centralblatt für die jur. Praxis" u. a. Gesammelt würde dies alles Bände füllen.

Wir können nur auf seine selbständig erschienenen Werke und akademischen Publicationen besonders verweisen. Dass Bidermann einer der Berufensten war, das Bruchstück gebliebene Werk des Freih. v. Czörnig, „Ethnographie der österr. Monarchie", zu ergänzen, oder ein Neues an dessen Stelle zu setzen, ist auch von anderer Seite (Juraschecks Nachruf in der „Wiener statistischen Monatsschrift" 1892) anerkannt worden. In dieser Richtung und in der verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichen bewegten sich auch vorzugweise Bidermanns Monographien, denn mit seinem ursprünglichen Berufsfache, der Nationalökonomie, deckten sich strenggenommen nur seine „Gedanken zur Grundsteuer-Reform" (1863 Innsbruck) und die Wiener akademische Abhandlung über „Die Wiener Stadtbank", die Schrift „Der Mercantilismus und seine Pflege in Österreich" (1870, Innsbruck). Sein allzu bewegliches Auge und sein schrankenloser Trieb, Materialien für die verschiedensten Richtungen gleichzeitig aufzuspeichern, bargen die Gefahr der Zersplitterung in sich und bewirkten, dass so manche mühevolle Arbeit Bruchstück oder noch in der Vorbereitung stecken blieb. Anderseits verleitete eine riesige Detailkenntnis den Verfasser oft, das Wertvollste in Anmerkungen aufzuspeichern, deren Umfang den Text weit übertrifft.

Den Anfang machte 1857 „Das Eisenhüttengewerbe in Ungarn". 1861 folgte (anonym) die Broschüre: „Die ungarische Bewegung und unsere Pflicht", als „Manuscript" gedruckt. 1862 erschien der I. Theil des zu Innsbruck verlegten stoffreichen Werkes: „Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte", dem 1868 ein zweiter folgte, ohne dass es zum Abschluss kam. 1867 erschienen seine Broschüre: „Russische Umtriebe in Ungarn" (Innsbruck) und der I. Theil seines mühsamen, auch zu seinen Lebensaufgaben zählenden Werkes: „Geschichte der österr. Gesammtstaats-Idee", dem erst 1890 der zweite (bis 1740 reichend) folgte. (Innsbruck.) 1868—79 vollendete Bidermann das von Fh. v. Hock begonnene Werk: „Geschichte des österr. Staatsrathes" (Wien) auf Grundlage des überkommenen Nachlasses. 1874 verließ das Buch: „Die Italiener im tirolischen Provincial-Verbande" (Innsbruck) die Presse.

1875 erschien eine Reihe von Zeitungsartikeln über die „Bukowina unter österr. Verwaltung", welche als Büchlein in 2. Aufl. 1876 zu Lemberg verlegt wurden.

Eine seiner bedeutendsten Arbeiten: „Die Romanen und ihre Verbreitung in Österreich" (1877) wurde oben schon erwähnt.

1877 hielt Bidermann in der Wiener jurid. Gesellschaft einen Vortrag über das rechtliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn, und sein

Digitized by Google

Inhalt erschien dann selbständig unter dem Titel: „Die rechtliche Natur der österr. Monarchie“ 1879.

1884 (Salzburg) wurde die „Verkehrsgeschichte des Arlberges und seiner Umgebung“ veröffentlicht und 1886 folgten als Monographie in den „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ (Stuttgart), die „Nationalitäten in Tirol und die wechselnden Schicksale ihrer Verbreitung“.

Die letzte Arbeit Bidermanns, deren Druck er noch erlebte, erschien 1891 im 39. Bande der „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark“ unter dem Titel: „Steiermarks Beziehungen zum kroatisch-slavonischen Königreiche im XVI. und XVII. Jahrhundert“. (123 S.)

Von einer Forschungsreise nach *Görz*, die er bereits schwerleidend antrat, kam Bidermann todeskrank heim. Er musste von seinen weitaussehenden Plänen, seinen wuchtigen Collectaneen, von seiner reichen Bibliothek für immer Abschied nehmen. Sein letzter Wille verfügte die Bestattung in Tiroler Erde und die Widmung seiner Bücherei für die Innsbrucker Universitäts-Bibliothek.

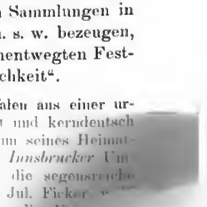
1892, 7. Juli entschlief im Alter von 44 Jahren unser College, der Geschichts-Professor Arnold *Busson*.

Er gehörte uns kaum ein Jahr an, doch hatten wir ihn liebgewonnen; Collegen und Schüler bewahren ihm ein treues Andenken.

Niemand ahnte, dass in diesem kräftig angelegten Körper, in dieser kernigen, beweglichen und jugendfrischen Persönlichkeit bereits der Keim des Todes lag, als er von Innsbruck dem Rufe hieher folgte; er erlag noch auf der Mittagshöhe des Lebens einem Herz- und Nierenleiden. Als akademischer Lehrer gemeinnützig, als Forscher hochgeschätzt, lebte und webte Busson im akademischen Leben, und ein feines Verständnis für Kunst, welches seine nachgelassenen Sammlungen in Bildern, Schnitzwerken, keramischen Schaustücken u. s. w. bezeugen, paarte sich mit geselligen Tugenden und mit einem unentwegten Festhalten an Corps-Comment und „alter Burschenherrlichkeit“.

Geboren den 24. Mai 1844 zu *Münster* in Westfalen aus einer ursprünglich französischen, dann hüben des Rheins sesshaft und kerndeutsch gewordenen Familie, verließ Busson 1861 das Gymnasium seines Heimatortes mit dem Reifezeugnis und nahm den Weg an die *Innsbrucker* Universität, für deren Wahl der wissenschaftliche Ruf und die segensreiche akademische Lehrthätigkeit seines älteren Landsmannes Jul. Ficker [illegible] den Ausschlag gaben. Im Herbste 1863 bezog Busson die U[illegible] *Göttingen*, an welcher er durch fünf Semester unter der L[illegible] Waitz' historische und unter der Helferichs nationalökonomisch[illegible] 1866 Doctor der Philosophie geworden, wandte sich B[illegible] und wurde hier Mitglied der von Droysen geleiteten [illegible] schaft. Hierauf kehrte er für kurze Zeit in die Heimat [illegible] beschäftigt mit Vorarbeiten zu der neuen Ausgabe [illegible] womit ihn J. Ficker betraut hatte. Im Herbste 186[illegible] *Berlin*, wo er bis zum Spätjahre 1867 blieb und [illegible] Leitung im Urkundenwesen Studien machte. Im Auf[illegible] mission für die Wedekind'sche Preisstiftung übernahm [illegible] des fünften Buches der Kopp'schen Geschichte de[illegible]

Auf Anregung Fickers gieng dann Busson [illegible]



Digitized by Google

tierte sich dort 1867/68 als *Privatdocent für allgemeine Geschichte*, in welcher Eigenschaft er sieben Semester vorwiegend über alte Geschichte las. 1871, 6. Juli, zum a. o. Professor ernannt, mit der Verpflichtung, neben den historischen jedes zweite Semester auch geographische Collegien zu halten, sah sich Busson bald, 11. November 1872, zum Ordinarius ernannt und erkor nun als Hauptfeld seiner Thätigkeit auf dem Lehrstuhl und im historischen Seminar die Geschichte des Mittelalters, dem auch seine maßgebenden Forschungen zufallen. Zu Innsbruck wirkte er gemeinnützig und war 1886—1887 als Rector der Universität auch in schwierigen Tagesfragen parlamentarisch rührig, bis zum Sommer des Jahres 1891, da ihn auf dem Wege der Berufung die kaiserliche Ernennung vom 31. Juli für *Graz* beschieden war. Hier besorgte er in Gemeinschaft mit seinen Collegen Bauer und Krones die Neugestaltung des historischen Seminars.

Die seit 1866 in namhafter Zahl anwachsenden wissenschaftlichen Arbeiten Bussons bewegen sich vorzugsweise im Bereiche des dreizehnten Jahrhunderts.

Hieher zählen: 1. die Monographie „Die Doppelwahl des Jahres 1257 und das römische Königthum Alfons X. von Castilien“ (Münster 1866); 2. die Abhandlungen „Über einen Plan, an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen Könige zu erwählen“ (Arch. f. ö. G., 1868) und 3. die bereits erwähnte Ergänzung des Kopp'schen Werkes für die Zeit von 1273—1291 (II. Band, 2. Hälfte), wobei Lütolf sein Arbeitsgenosse war (1871); 4. zur Geschichte Konradins (Forsch. zur deutschen Geschichte 1871—1874 in 4 Abth.); 5. die Monographie zur Geschichte des großen Landfriedens deutscher Städte 1254 (Innsbruck 1874); die Abhandlung „Die Idee des deutschen Erbreiches und die ersten Habsburger“ (Sitzungsbericht der Wiener Akademie 1878); 6. „Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut“ (Arch. f. ö. Gesch., 1880), welche bedeutende quellenkritische Arbeit eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem preußischen General-Major Köhler (in den Mitth. des Inst. f. ö. Gesch. Forsch. II, III, 1881, 1882) zum Nachspiel hatte; 7. „Salzburg und Böhmen vor dem Kriege von 1276“ (Arch. f. ö. Gesch., 1884), eine Arbeit, die mit der scharfen Kritik der Diss. Plischkes „Rechtsverfahren gegen Otokar II.“ (Mitth. des Inst. f. ö. Gesch.-Forsch. VII, 1887) zusammenhängt; 8. zu Papst Nikolaus' III. Plan einer Theilung des Kaiserreiches (Mitth. des Inst. f. ö. Gesch. VII. 1887); 9. „Das Versprechen des Markgrafen Otto III. von Brandenburg an Ottokar von Böhmen betreffs der römischen Königswahl“ (a. gl. O.); 10. die Beiträge zur Kritik der steierischen Reimchronik, I, II, III, IV (Sitzungsber. der Wiener Akademie, 1886—1892).

Aber auch andere Zeiträume der Geschichte beleuchten Bussons Arbeiten. Abgesehen von der gedruckten Innsbrucker Rectoratsrede (1887) „Lykurgos und die große Rhetra“ behandelt eine ältere Abhandlung „Konrad von Neuffen, Pfalzgraf bei Rhein 1156—1195 (Annalen f. Gesch. des Niederrheins, 1868). Die Monographie „Die florentinische Geschichte der Malaspini und deren Benützung durch Dante“ (Innsbruck 1869) bietet einen wertvollen Beitrag zur Geschichtskunde und Literaturgeschichte Italiens. In den Mittheilungen des Institutes für österreichische Gesch.-Forsch. II, III, IV, VIII (1881—1888) untersucht Busson die Autorschaft der „Vita Henrici IV. imperatoris“ und „Fulda und die goldene Bulle“ (mit besonderer Rücksicht auf die reichsämtliche Stellung und das Erzkanzleramt Fuldas).

Busson hat als *Historiker*, *Heraldiker* und *Numismatiker* auch die Geschichte Tirols mit wertvollen Untersuchungen (seit 1879) in Fachzeitschriften neu bereichert, so über den „Tiroler Adler“ (1879), den Patina-

Digitized by Google

krieg, Restaur. des Max-Denkmales zu Innsbruck u. s. w. (1884), Christine von Schweden in Tirol (1884), die Sage von Max auf der Martinswand und ihre Entstehung (Sitzungsberichte der Wiener Akademie d. W., 1888), Raitpfennig des Tiroler Kammermeisters Hans Schauber (1879), die italienischen Beischläge der sogenannten Mainhard-Zwanziger, Münzrecht von Brixen u. a.

In der „Numismatischen Zeitschrift" erschienen 1877 „Zur Münzkunde des Kl. Disentis in Graubündten"; in den Blättern für Münzfreunde 1889: „Einige Bemerkungen über hohenlohische Fünfzehner und noch anderes".

Busson war correspondierendes Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Allgem. geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz und der Société Suisse de Numismatique. Auch die historische Landescommission für Steiermark zog ihn als Mitglied heran, ohne die Früchte seiner Thätigkeit ernten zu können.

Einen warmen poetischen Nachruf hat ihm, dem „Senior" des Innsbrucker Corps Athesia, Richard von Strele (Salzburg 1893) gewidmet.

1892, den 11. November, erlag unser lieber College, Heinrich *Streintz*, o. Professor der mathematischen Physik, im 44. Lebensjahre einer Blutvergiftung, mitten in der Vollkraft des Lebens und Strebens. Er gehörte uns seit 1874 an, und der gemüthvolle, freundliche, gefällige Mann, der es mit seinem Berufe ernst nahm, die Erholung als tüchtiger Violinspieler und gründlicher Musikkenner im Reich der Töne suchte, als wackerer Fechter die Klinge kreuzte und in der Ferienzeit das edle Weidwerk pflegte, für Geselligkeit und Freundschaft Sinn und Verständnis besaß, wurde Vielen lieb und manchem unvergesslich theuer. Er nahm es mit seinen akademischen Pflichten genau, und sein Decanatsjahr war von einer ersprießlichen Ordnung des alten Actenbestandes der philosophischen Facultät begleitet.

Streintz war *Wiener* von Geburt. In der Kaiserstadt kam er den 7. Mai 1848 zur Welt und übersiedelte 1860 mit den Eltern nach *Graz*, wo er das Gymnasium 1868 beendete. Schon damals regte sich in ihm eine besondere Vorliebe für Mathematik und Physik. An der Universität kam er in engeren Verkehr mit seinen Professoren Frischauf, Töpler und Peball. Dann strebte er seine weitere Ausbildung in *Leipzig*, *München* und *Zürich* an. 1872, 27. Februar, erwarb er in *Graz* den philosophischen Doctorgrad und wandte sich dann wieder nach *Heidelberg*, um dort einen Kirchhoff und Königsberger zu hören.

1873, 18. Juli, habilitierte sich Streintz in *Wien*, wo er unter Stefans Leitung gearbeitet hatte, und die kaiserliche Ernennung vom 21. August 1874 brachte ihn als a. o. Professor der mathematischen Physik nach *Graz*. Hier vertiefte er sich immer mehr in seinem Fache und erlangte am 24. Jänner 1885 das Ordinariat.

Seit 1872 literarisch thätig, wie dies Poggendorf-Wiedemanns Annalen der Physik bezeugen und ein gründlicher Verwerter der Literatur seines Faches, wie dies beispielsweise seine Beschäftigung mit den Arbeiten Maxwells darlegt, hat Streintz besonders durch das Werk „Die physikalischen Grundlagen der Mechanik" (1883) und durch die akademische Abhandlung „Die elektrischen Nachströme transversaler magnetischer Eisenstäbe" (1886) die Wissenschaft bereichert. Aus seiner Festrede vom 16. Juli 1890 beim Scheiden Boltzmanns von Graz quillt volles Verständnis für die Bedeutung dieses Collegen und eine wohlthuende Wärme.

Digitized by Google

Streintz' Andenken hat sein Berufsgenosse, Alb. v. Ettingshausen, in den Mittheilungen des Grazer naturwissenschaftlichen Vereines (1892) durch einen trefflichen Aufsatz verewigt.

An der Schwelle des Jahres 1893 (16. Jänner) starb Ober-Rechnungsrath Friedrich *Hartmann*, geb. zu Graz den 17. August 1838, durch 27 Jahre honorierter Docent der Staats-Rechnungswissenschaft, und am 2. Juni erlag einem frühen Tode der Prager Professor der gerichtlichen Medicin, Dr. Arnold *Paltauf*. Er starb in seinem Heimatsorte, in Graz, wo er die akademische Laufbahn begonnen hatte, unter reger Theilnahme von nah und fern.

Doch noch zweier Verstorbenen soll hier gedacht werden, die in einem nahen Bezuge zu unserer Hochschule standen, ohne ihr selbst anzugehören. Sie reihten sich der Sterbeliste des Jahres 1892 an.

Zunächst galt es Joh. Gottfried Ritter v. *Leitner*, dem namhaften Dichter und seltenen Menschen, dessen achtzigsten Geburtstag (1880) unsere Facultät mit der Überreichung des *Doctor-Ehrendiploms* festlich begangen hatte. Dem Leichenbegängnisse des Zweiundneunzigjährigen (22. Juni) gaben der Rector und die Decane der weltlichen Facultäten das Geleite.

Am 18. November starb Universitäts-Buchhändler *Lubensky* an einem Herzschlage; er hatte seit 1863 gemeinsam mit seinem Freunde *Leuschner*, dann nach dessen Tode allein das Geschäft inne, und in seinem engen Verlage erschien eine lange Reihe von Arbeiten aus dem Kreise der Grazer akademischen Lehrer.

B. Eintritt in den Ruhestand.

Durch den Eintritt in den Ruhestand nahmen von ihrer lehramtlichen Thätigkeit Abschied nachstehende Collegen:

Die Reihe eröffnet 30. März 1887 Professor Reg.-Rath Karl *Blodig*, als Ordinarius der Augenheilkunde.

Ihm folgte 1888, 10. November, der a. o. Professor der angewandten Mathematik, insbesondere der math.-phys. Geographie, Reg.-Rath Karl *Friesach*.

1891, 9. Juni, schied von der Lehrkanzel der Universalgeschichte, welcher er seit vierzig Jahren vorstand, Hofrath Johann Ritt. v. *Weiß*.

Mit dem Studienjahre 1893/94 trat der Professor der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie, Hofrath Otto *Rembold*, von dem Lehramte zurück.

Es fehlte nicht bei diesen Anlässen an herzlichen *Kundgebungen* der Universität und ihrer Facultäten, die den scheidenden Berufsgenossen die Fortdauer collegialer Gemeinschaft und achtungsvoller Anerkennung ihres Wirkens in unserer Mitte verbürgten.

Die beiden Erstgenannten sind leider bereits dem Leben entrissen und in der Todtenchronik unserer Hochschule verbucht.

Digitized by Google

C. Bewegung und Stand der Lehrkräfte.

Die weiteren Veränderungen ergaben sich durch *Berufungen* von Lehrkräften des In- und Auslandes *nach* Graz und *von* hier an andere Hochschulen, durch die Gestaltung von *außerordentlichen Professuren* im Kreise der bisherigen Privat-Docenten und durch *Habilitierungen* an unserer Alma mater. Alle diese Thatsachen, welche die Bewegung und den Stand der Lehrkräfte ausmachen, werden in der nachstehenden Zusammenstellung gewürdigt, welche auch die persönlichen Momente, Herkunft, Berufsstellungen, Auszeichnungen u. s. w. übersichtlich verzeichnet.

I. Theologische Facultät.

Alter Bund (Einleitung, Exegese, Hermeneutik, oriental. Dialecte).

1878 (17. Juli) bis 1892 Ord. *Fraidl* Franz S., f.-b. Consist.-Rath, geb. 1847 (4. Jänner) zu Eibiswald in Steiermark, gest. 1892 (2. Jänner); 1876 (10. April) Supplent des alttestam. Bibelstudiums.

1892—1893 *Weiß* Johann, Stellvertreter des Defensor matrimonii et profess. religiosae beim f.-b. Officialate, geb. 1850 (20. Nov.) zu St. Ruprecht a. d. R.; als Supplent für das Bibelstudium des Alten Bundes; seit 1893 (10. März) Ord.

(1892/93 bis März supplierte Dr. Simon *Katschner*, Kaplan an der Vorstadtpfarre St. Andrä, im Fache der oriental. Dialecte.)

Neuer Bund (Einleitung, Exegese, Hermeneutik).

1883 (20. Mai) bis 1892 Ord. *Schmid* Otto, päpstl. Kämmerer, bisch.-geistl. Rath der Linzer und Consist.-Rath der Seckauer Diöcese, geb. 1845 (2. Dec.) zu Braunau in Oberösterr., 1870—1883 Prof. a. d. theol. Diöc.-Anstalt zu Linz; gest. 1892 (9. Jänner).

(1892—1893 als Supplent Dr. *Oberer* Franz, Spiritual des Priesterhauses, geb. 1851 [4. Oct.] zu Hartmannsdorf in Steiermark.)

1893 (10. März) Ord. *Gutjahr* Franz, f.-b. geistl. Rath, Assessor beim f.-b. Officialate, geb. 1854 (13. Sept.) zu Preding in Steiermark.

Fundamental-Theologie.

1868—1887 als Suppl. *Worm* Johannes, Domherr, geb. 1827, (31. Dec.) zu Graz, gest. 27. Juli 1887.

1887 als Supplent *Neubauer* Josef, f.-b. geistl. Rath, Relig.-Prof. an der k. k. Realschule, geb. 1849 (21. Jänner) zu Maria-Trost bei Graz.

Dogmatik.

Seit 1869 (7. Dec.) Ord. *Stanonik* Franz, f.-b. geistl. und Consist.-Rath, geb. 1841 (4. Nov.) zu Bischoflack in Krain.

Moral-Theologie.

Seit 6. Aug. 1857 Ord. *Schlager* Marcellin, regul. Chorherr des Stiftes Vorau, f.-b. Consist.-Rath, geb. 1829 (18. März) zu Pöllau in Steiermark.

Pastoral-Theologie.

Seit 21. Jänner 1865 Ord. *Klinger* Franz, geistl. und Consist.-Rath und Referent, geb. 1831 (26. Aug.) zu St. Stephan bei Stainz in Steierm.

Kirchenrecht.

Seit 1876 (20. Mai) Ord. *Scherer* Rudolf, Ritt. v., Consist.-Rath und Referent, Präses des f.-b. Officialates, geb. 1845 (11. Aug.) zu Graz in Steiermark. (1874—1876 Supplent der Kirchengeschichte.)

Digitized by Google

Kirchengeschichte.

Schuster Leopold, 1890 Stadtpfarrer, Domherr und infül. Probst (gegenwärtig Fürstbischof von Seckau), geb. 1842 (24. Oct.) zu St. Anna bei Aigen in Steiermark; 1876—1882 als Supplent, 1882 (6. März) bis 1890 als Ord. (1874—1876 Supplent des Kirchenrechtes).

Weiß Anton, f.-b. geistl. Rath und Rath beim f.-b. Officialate, geb. 1852 (17. Mai) zu St. Ruprecht a. d. R. in Steiermark; 1890—1891 als Supplent, seit 25. Aug. 1891 als Extra-Ord. und seit 1893 (10. März) als Ordinarius.

II. Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

I. Ordentliche Professoren.

Römisches Recht.

Seit 1871 (23. Juni) *Tewes* August, 1890 (5. Jänner) Ritt. des Ordens der Eis. Krone III. Cl., Vice-Präses der staatswiss. Staats-Prüfungs-Comm.; geb. 1831 (22. Mai) zu Bremen; habil. 11. Mai 1859 zu Innsbruck; a. o. Prof. in Graz 1863 (11. Dec.).

1885 (21. Jänner) *Schey* Josef, Frh. v., geb. 1853 (16. März) zu Wien; habil. 1877 (11. Jänner) zu *Wien;* a. o. Prof. 1884 (13. Sept.) bis 1893 (sieh österr. Civilrecht).

1893 (23. Oct.) *Hanausek* Gustav, geb. 1855 (4. Sept.) zu Nagy-Röcze in Ungarn; habil. 1879 (27. März) zu Wien; a. o. Prof. 1883 (5. April); o. Prof. in *Prag* 1892 (5. April).

Kirchenrecht.

1871 (23. Juni) bis 1888 *Groß* Karl, geb. 1837 (26. Juli) in Zuckmantel, Österr.-Schlesien; 1867 (9. Nov.) o. Prof. zu Innsbruck; 1888 (21. Febr.) Berufung nach *Wien.*

Seit 1888 (5. Juni) *Thaner* Friedrich, ausw. Mitgl. d. Gesellschaft für Kirchen-Rechtswissenschaft in Göttingen; geb. 1839 (15. März) zu Linz; habil. 1871 (12. April) in Graz; Abgang nach Innsbruck als a. o. Prof. 1877 (17. Jänner); o. Prof. daselbst; berufen von *Innsbruck.*

Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. Deutsches Privatrecht, österr. Bergrecht.

Seit 1865 (26. Aug.) *Bischoff* Ferdinand. 1893 (11. Juli) mit Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes; Präses der judic. Staatsprüfungs-Comm. und Mitgl. d. hist. Landes-Comm.; geb. 1826 (24. April) zu Olmütz in Mähren; habil. 1851 (13. März) zu Wien; 1852 (19. Aug.) auch für österr. Bergrecht; 1855 (23. Sept.) a. o. Prof. in Lemberg; o. Prof. allhier 1858 (13. Nov.).

Deutsche und österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte.

Seit 1881 (21. März) *Luschin* Arnold, Ritt. v. Ebengreuth; 1892 (31. Juli) wirkl. Mitgl. der kais. Akad. der Wiss. in Wien und Aussch.-Mitgl. der hist. Landes-Comm. f. Steierm.; Curator des Landes-Museums; geb. 1841 (26. Aug.) zu Lemberg in Galizien; habil. 1869 in *Graz;* a. o. Prof. 1873 (15. März).

Strafrecht, Strafprocess.

Seit 1876 (4. Mai) *Schütze* Theodor Reinhold, Inhaber des kais. russ. Stanislaus-Ord. II. Cl., Präses der rechtshistor. Staats-Prüfungs-Comm.; geb. 1827 (12. Jänner) zu Stadt Uetersen in Schleswig-Holstein; lehrt auch Rechtsphilosophie, Völkerrecht und Encyklopädie der Rechtswissenschaften; habil. 1853 (24. Oct.) zu *Kiel.*

Digitized by Google

Österreichisches Civilrecht.

1881 (4. April) bis 1893 *Strohal* Emil, geb. 1844 (31. Dec.) zu Birgitz in Tirol; habil. 1875 zu Graz; a. o. Prof. 1877 (16. Dec.); *berufen* an die Universität in *Göttingen*, jetzt *Leipzig*.

Seit 1893 (11. Mai) *Schey* Josef, Frh. v. (sieh o. röm. Recht).

Seit 1885 Extra-Ord.; 1893 (23. Mai) mit Titel und Charakter eines Ord. *Anders* Josef, Frh. v., geb. 1851 (31. Jänner) zu Schloss Schaumburg a. d. Lahn in Nassau (Preußen); habil. 1879 (3. April) zu Graz; a. o. Prof. 1885 (22. Aug.).

Österreichischer Civilprocess, Handels- und Wechselrecht.

Seit 1881 (4. April) *Canstein* Raban, Frh. v., Vice-Präses der rechtshistorisch. Staats-Prüfungs-Comm.; geb. 1845 (25. Aug.) zu Lemberg in Galizien; habil. 1873 (21. April) zu Lemberg; 1875 (19. Juli) a. o. Prof.; 1879 (20. Juli) Ord. in *Czernowitz*.

Nationalökonomie, Finanzwissenschaft.

Seit 1873 (20. Nov.) *Hildebrand* Richard, geb. 1840 (17. Mai) zu Breslau; habil. 1867 zu *Leipzig*; 1869 (14. April) a. o. Prof. in Graz.

Staatsrecht, Verfassung und Verwaltung, Statistik.

1871 (22. Febr.) bis 1892 (gest. 25. April) *Bidermann* Hermann Ignaz, k. k. Regierungs-Rath, Präses der rechtshistorisch., Vicepräses der staatswissensch. Staats-Prüf.-Comm., *für Staatsrecht und Statistik;* geb. 1831 (3. Aug.) zu Wien, gest. 1892 (25. April) in Graz; habil. 1855 (3. October) zu *Budapest;* 1858 (29. Sept.) a. o. Professor an der Rechts-Akademie in Kaschau; 1860/61 in Pressburg; 1861—1871 o. Prof. zu *Innsbruck*.

1893 (6. März) für *allgem. und österr. Staatsrecht: Bernatzik* Edmund, geb. 1854 (28. Sept.) zu Mistelbach in Nieder-Österr.; habil. 1886 (25. Juli) österr. Verwaltungsrecht; 1888 (26. Juli) für allgem. und österr. Staatsrecht; von der *Züricher* Universität *berufen nach Graz;* 13. Juli 1894 *nach Wien berufen*.

Seit 1893 (12. Oct.) für *Statistik: Mischler* Ernst, Ritt. des k. ital. Kronen-Ordens, Director des statist. Landesamtes für Steiermark; geboren 1857 (23. Dec.) in Prag; 1888 (20. März) a. o. Prof. in Czernowitz, seit 1891 (17. April) an der deutschen Universität zu *Prag*.

Seit 1882 und 1893 für *Verwaltungslehre und österr. Verwaltungsrecht: Gumplowicz* Ludwig, geb. 1838 (8. März) in Krakau; habil. 1876 (15. Dec.) in Graz für ~~polit. Wissenschaften;~~ 1882 (21. Juli) a. o. Prof.

2. Außerordentliche Professoren.

Vargha Julius, Ritter des königl. schwed. Wasa-Ordens, geb. 1841 (4. Juni) zu Ofen, *Strafrecht*, seit 1880 (5. November).

Gumplowicz Ludwig, *Verwaltungslehre und allgem. Staatsrecht* (sieh o. Professoren).

Anders Josef, Frh. v., *Österr. Civilrecht*, seit 1885 (22. Aug.) (sieh o. Professoren).

Pfersche Emil, geb. 1854 (18. Dec.) zu Pressburg, *Römisches Recht*, habilit. seit 1880 (25. Juli), seit 1891 (13. Dec.) mit dem Titel eines a. o. Prof.; 1892/93 wirkl. Extra-Ord., 1894 ernannt für *Prag*.

3. Privatdocenten.

Bischof Hermann, *Nationalökonomie*, seit 1864 Professor an der Grazer Handels-Akademie; seit 1868/69 habil.; geb. zu Kircher in Württemberg 1835 (20. Dec.), gest. 1889 (17. Juni) in Graz.

Digitized by Google

Pfersche Emil, *Römisches Recht*, seit 1880/81 (sieh a. o. Prof.).

Myrbach Franz, Frh. v. Rheinfeld, k. k. Finanzrath, geb. 1850 (3. Dec.) zu Zaleščzyki in Galizien, *Politische Ökonomie und Finanzgesetzkunde*, seit 29. Juli 1883—1892/93, gegenw. Professor zu *Innsbruck*.

4. Honorierte Docenten.

Hartmann Friedrich, k. k. Rechnungs-Rath, *Staats-Rechnungswissenschaft*, seit 1871—1893, geb. 1838 (17. Aug.) in Graz, gest. 1893 (16. Jän.).

Lubetz Franz, k. k. Finanz-Rath, seit 1894/95.

III. Medicinische Facultät.

1. Ordentliche Professoren.

Anatomie, descriptive und topographische.

1882 (5. März) bis Ende 1888, *Zuckerkandl* Emil (Ende 1888 nach *Wien berufen*).

Seit 1889 (19. März), *Holl* Moriz, geb. 1852 (28. Juni) zu Wien, 1881 bis 1882 Supplent und seit 19. August 1882 o. Professor zu *Innsbruck*.

Anatomie, pathologische.

Seit 1882 (25. Mai), *Eppinger* Hans, geb. 1846 (17. Febr.) zu Prag, Mitglied des k. k. Landes-Sanitäts-Rathes in Steiermark, habil. 1872 (4. Oct.); a. o. Professor zu *Prag* 1875 (Mai).

Physiologie.

Seit 1863, *Rollett* Alexander, Hofrath (30. Dec. 1893), seit 1864 correspondierendes, seit 1871 wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wiss., geb. 1834 (14. Juli) zu Baden in Nieder-Österreich.

Histologie und Entwicklungsgeschichte (Embryologie).

1873—1879 als Extra-Ord., seit 1884 (8. Dec.) Ord. *Ebner* Victor Ritter v. Rofenstein, geb. 1842 (4. Febr.) zu Bregenz, Vorarlberg, habil. 1870 (9. Aug.) zu Innsbruck; a. o. Professor in Graz 1873 (17. Jän.) mit Titel und Charakter eines Ord. seit 23. Dec. 1879, Wintersem. 1888/89 *nach Wien berufen*.

Seit 1895 (April), *Drasch* Otto, Extra-Ord. mit Titel und Charakter, geb. 1849 (30. April) zu Eberstein in Kärnten; seit 1888 (25. December) a. o. Professor.

Pathologie, allg. und experimentelle.

Seit 1878 (24. Oct.) als Extra-Ord., seit 1885 (25. April) als Ordinarius *Klemensiewicz* Rudolf, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes und der Kriegsmedaille, Mitglied des k. k. Landes-Sanitäts-Rathes in Steiermark, geboren 1848 (21. Nov.) zu Graz.

Pathologie, specielle, medic. und Therapie.

1876 (18. August) bis 1893/94 *Rembold* Otto, k. k. Hofrath 1893 (27. Juli), geb. 1834 (10. Febr.) zu Ofen i. U. 1864—1868, seit 1868 (31. Jänner) def. an der med.-chir. Klinik zu Innsbruck; seit 1869 (9. Juli) ord. Prof. der spec. Pathologie allda; *im Ruhestande*.

Seit 1894 (17. Aug.) *Kraus* Friedrich, geb. 1858 (31. Mai) zu Weiher bei Bodenbach in Böhmen, habil. 1888 in Prag, die venia leg. 1890 nach Wien übertragen, 1893 (Juli) a. o. Prof. in *Wien*.

Chirurgie.

Seit 1886 (10. Aug.). Ein Wintersem. 1894/95. *Wölfler* Anton, geb. 1850 (12. Jänner) zu Kopetzen, Bez. Prostibor in Böhmen; habil. in Wien 1880 (22. Febr.); *berufen nach Wien*. Die Lehrkanzel erledigt.

Digitized by Google

Geburtshilfe und Gynäkologie.

1863—1891. *Helly* Karl, Ritt. v., k. k. Regierungsrath, geb. 1826 (14. Jänner) in Prag, gest. 1891 (7. Aug.) in Graz.

Seit 1892 (17. Aug.) *Rokitansky* Karl, Frh. v., Ritter des Franz-Josef-Ordens, geb. 1839 (14. Mai) zu Wien, habil. in *Wien* 1872, a. o. Professor seit 1880—92; berufen von dort.

Arzneimittellehre (Pharmakologie und Pharmakognosie).

1874 (1. Novemb.) Extra-Ord., seit 1877 (6. Oct.) Ord. *Schroff* Karl, Ritt. v., geb. 1844 (12. Jänner) zu Wien, gest. 1892 (30. März), habil. 1871 (4. Aug.) in *Wien*, a. o. Prof. in Graz seit 1874 (10. Nov.).

Seit 1892 (30. Oct.) Ord. *Moeller* Josef, Ehrenmitgl. d. allg. österr. Apothekervereines u. s. w., corr. Mitglied d. k. k. Geolog. Reichsanstalt, geb. 1848 (21. März) zu Pápa in Ungarn, 1884 (16. Febr.), habil. in Wien, 1886 o. Professor zu *Innsbruck*.

Pathologische Chemie.

Seit 1879 (27. Oct.) Ord. *Hofmann* Karl, geb. 1842 (5. Sept.) zu Zdounek in Mähren, habil. 1869 in Wien, 1873 (29. Aug.) a. o. Professor zu Graz.

Augenheilkunde.

1863—1887 Ord. *Blodig* Karl, k. k. Regierungsrath 1887 (8. Jänner), geb. 1817 (8. Jänn.) in Mähr.-Trübau, gest. 1891 (8. März) im Ruhestande.

1887 (8. Jänner) Ord. *Schnabel* Isidor, geb. 1842 (13. Nov.) zu Neubidschau in Böhmen; 1871 (6. Nov.) habil. zu Wien, 1877 (16. April) o. Prof. zu *Innsbruck;* 1890/91 *berufen nach Prag.*

Seit 1891 (4. Oct.) Ord. *Borysiekiewicz* Michael, geb. 1848 (1. März) zu Bialobožnica in Galizien; habil. Oct. 1880, 1887 (24. März) a. o. Professor zu *Innsbruck*.

Kinderheilkunde.

Seit 1893 Ord. *Escherich* Theodor, Vorstand der Kinderklinik am St.-Annen-Kinderspitale, geb. 1857 (29. Nov.) zu Ansbach (Bayern), habil. 1886 (10. März) seit 1890 (März) a. o. Prof.

Staats- und gerichtliche Arzneikunde.

1863 bis (31. Aug.) 1891 *Schauenstein* Adolf, Präses des Landessanitäts-Rathes in Steiermark u. s. w., geb. 1827 (4. Dec.) zu Wien, habil. 1858 (30. April) zu Wien, 1863 (5. April) a. o. Prof. allda, gest. 16. Oct. 1891.

Seit 1892 (10. Jänner) *Kratter* Julius, Bes. der Kriegsmedaille, Ehrenmitgl. des Ver. d. Ärzte Deutschtirols, geb. 1848 (6. April) zu Deutsch-Landsberg in Steiermark. Seit 1881 habil. in Graz für Hygiene und Staatsarzneikunde; 1887 (17. Nov.) zum o. Prof. zu *Innsbruck* ernannt und von dort hieher berufen.

Dermatologie und Syphilidologie.

A. o. Prof. *Lipp* Eduard, sieh a. o. Professoren.

Seit 1895 (April) mit Tit. u. Char. eines Ord. *Jarisch* Adolf, geb. 1850 (15. Febr.) zu Wien; 1880 (30. Juni) habil., 1887 (20. Dec.) a. o. Prof. zu *Innsbruck*.

Psychiatrie und Nervenpathologie.

1873 (4. Oct.) Extra-Ord., seit 1885 (24. Nov.) Ord. *Krafft-Ebing*, Frh. v., geb. 1840 (14. Aug.) zu Mannheim im Großh. Baden, habil. 1872 (20. April) zu Straßburg; 1889/90 *nach Wien berufen.*

1889 (10. Sept.) bis 1893 (28. Sept.) Ord. *Wagner* Julius, Ritt. v. Jauregg, geb. 1857 (7. März) zu Wels in Oberösterr.; habil. 1885 (3. April) für Nervenpathologie, 1888 (16. Juni) für Psychiatrie, *berufen nach Wien.*

Digitized by Google

Seit 1894 (7. Juli) Ord. *Anton* Gabriel, geb. 1858 (28. Aug.) zu Saaz in Böhmen, habil. 1889 (30. März); Extra-Ord. zu *Innsbruck*.

2. Außerordentliche Professoren
(nach der Zeitfolge geordnet).

Koch Josef, Ritt. v. Thanheimb *(Seuchenlehre u. Veterinärpolizei)*, geb. 1812 (16. Sept.) zu Weiz in Steiermark, 1864—1890/91, gest. 1891 (20. Aug.).

Lipp Eduard *(Dermatologie u. Syphilidologie)*, 1865—1873, Privatdocent, 1873 Extra-Ord., geb. 1831 zu Wundschuh b. Leibnitz in Steiermark, gest. 1891 (30. Dec.)

Börner Ernst, Ritt. d. Franz-Josef-Ordens 1892 (19. Aug.) *(Geburtshilfe u. Gynäkologie)*, geb. 1843 (2. Nov.) zu Triest, seit 1882 (18. Jän.) Extra-Ordinarius.

Gruber Max *(Hygiene)*, Extra-Ord. seit 1885/86; 1886/87 *berufen nach Wien*.

Jaksch Rudolf, Ritt. v. Wartenhorst *(Kinderheilkunde)*, geb. 1855 (16. Juli) zu Prag; 1887 (11. April) bis 1889 (21. Aug.); *berufen nach Prag*.

Drasch Otto *(Histologie u. Entw.-Gesch.)*, sieh o. Professoren.

Birnbacher Alois *(Augenheilkunde)*, seit 1889 (4. Jänner), geb. 1849 (7. Oct.) zu Klagenfurt.

Wagner Julius, Ritt. v. Jauregg *(Psychiatrie u. Nervenpathologie)*, sieh o. Professoren.

Escherich Theodor *(Kinderheilkunde)*, sieh o. Professoren.

Müller Franz *(Nervenpathologie)*, seit 1889 (18. Dec.), geb. 1849 (23. Aug.) zu Straden in Steiermark.

Habermann Johann *(Ohrenheilkunde)*, seit 1890 (21. Nov.), geb. 1849 (5. Nov.) zu Oberlohma (Bez. Eger) in Böhmen.

Jarisch Adolf *(Dermatologie u. Syphilidologie)*, seit 1892 (29. Mai), nachdem er seit 1887 (20. Dec.) Extra-Ord. in Innsbruck, sieh o. Professoren.

Braunitz Wilhelm *(Hygiene)*, seit 1893 (30. Dec.), geb. 1861 (1. Jänner) zu Groß-Glogau (Pr.-Schlesien).

Hoffer Ludwig, Edler v. Sulmthal *(medic.-klin. Propädeutik)*, seit 1894 (6. April); geb. 1851 (18. Jänner) zu Padua.

Tit. Extra-Ord. *Glax* Julius *(Balneologie)*, seit 1882/83 bis 1889/90.

3. Privatdocenten.

Clar Konrad *(Balneologie)*, seit 1876/77 bis 1888/89.

Emele Karl *(Laryngoskopie u. phys. Krankenuntersuchung)*, seit 1871 (12. Nov.), geb. 1841 (19. Oct.) zu Weiz in Steiermark.

Quass Rudolf *(Instrumenten- u. Verbandslehre)*, seit 1876, geb. 1841 (16. April) zu Graz.

Tschamer Anton *(Kinderkrankheiten)*, seit 1876/77—1887/88.

Müller Franz *(Elektrodiagnostik d. Elektrodynamik)* (sieh a. o. Prof.).

Walser Franz *(Chirurgische Operationslehre)*, 1880 (30. Juni), geb. 1848 (20. Dec.) zu Graz.

Drasch Otto *(Physiologie* und phys. Hilfswissenschaften) (sieh o. Prof.).

Birnbacher Alois *(Augenheilkunde)*, 1874 (Juli) (sieh a. o. Prof.).

Kratter Julius *(Hygiene und Staatsarzneikunde)* (sieh o. Prof.).

Berger Emil *(Anomalien der Refraction und Accom. der Augen)*, 1881/82—1888/89.

Digitized by Google

Pramberger Hugo *(Brustkrankheiten)*, seit 1882 (10. Mai), geb. 1851 (4. Dec.) zu Rann in Steiermark, gest. 1888 (28. Febr.).

Hoffer Ludwig, Edl. v. Sulmthal *(medic.-klin. Propädeutik)* (sieh a. o. Professoren).

Schlangenhausen Fridolin, Director der landsch. Irrenanstalt in Feldhof bei Graz *(allgem. Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten)*, seit 1882 (25. Aug.)—1894/95, geb. 1850 (10. Febr.) zu Graz.

Bleichsteiner Anton *(Zahnheilkunde)*, seit 1884 (26. Juli), geb. 1847 (1. Juni) zu Wien.

Fürst Camillo *(Geburtshilfe und Gynäkologie)*, seit 1885 (26. Juni), geb. 1852 (27. Juli) zu Graz.

Ebner Ludwig *(Chirurgie)*, seit 1885 (25. Juli), geb. 1851 (5. Mai) zu Wien.

Pommer Gustav *(pathol. Anatomie)*, seit 1886 (6. März), 1887 (Nov.) Extra-Ord., dann 1887/88 Ordinarius zu *Innsbruck*, geb. 1851 (27. Juni) zu Graz.

Czermak Wilhelm *(Augenheilkunde)*, 1888/89 (jetzt o. Prof. zu *Innsbruck*), geb. 1858 (8. Oct.) zu O.-Gerspitz bei Brünn in Mähren.

Eberstaller Oskar, Stadtphysicus *(Anatomie)*, seit 1888 (29. Sept.), geboren 1851 (19. Nov.) zu Gersten, Bz. Scheibbs, in Nied.-Österr.

Laker Karl *(innere Medicin)*, seit 1889 (10. Mai), geb. 1859 (7. Febr.) zu Gmünd in Kärnten.

Tobeitz Adolf *(Kinderkrankheiten)*, seit 1891 (7. März), geb. 1852 (6. Dec.) zu Treibach in Kärnten.

Elschnigg Anton *(Augenheilkunde)*, seit 1892 (3. März), geb. 1863 (22. Aug.) zu Leibnitz in Steiermark.

Zoth Oskar *(Physiologie)*, seit 1892 (4. Oct.), geb. 1864 (28. August) zu Römerstadt in Mähren.

Rossa Emil *(Geburtshilfe und Gynäkologie)*, seit 1894 (21. Juli), geboren 1866 (8. April) zu Zara in Dalmatien.

Steinbüchel v. Rheinwall Richard *(Geburtshilfe)*, seit 1894 (21. Juli), geb. zu Triest.

4. Supplent.

Schindler Albert *(Seuchenlehre* und Veterinärpolizei*)*, seit 1892/93.

IV. Philosophische Facultät.

I. Ordentliche Professoren.

Philosophie und Ästhetik.

Meinong Alexis, Ritt. v. Handschuchheim, 1889 (27. Febr.); habil. 1878 (3. Mai) zu *Wien;* 1882 (14. Oct.) a. o. Professor zu Graz; geb. 1853 (17. Juli) zu Lemberg in Galizien.

Mathematik und Naturwissenschaften. 1. Mathematik.

Frischauf Johannes, geb. 1837 (17. Sept.) zu Wien. Director-Stellvertreter der k. k. Prüf.-Comm. f. G. u. R.; habil. 1863 (8. 8.) zu *Wien;* 1866 (19. April) a. o. Prof. zu Graz; 1867 Ord.

Dantscher Victor, Ritt. v. Kollesberg, 1891 (24. Mai) Titul.; 1894 (3. Juni) wirkl. Ord.; habil. 1876 (Juli) zu *Wien;* geb. 1847 (29. Oct.) zu Innsbruck.

2. Physik.

Boltzmann Ludwig,* geb. 1844 (20. Febr.) zu Wien; k. k. Hofrath, 1876 (18. Aug.) Ord. der Physik und Leiter des phys. Instit.; habil.

Digitized by Google

1867/68 zu *Wien;* 1869 (17. Juli) o. Prof. der math. Phys. alldort; 1890 berufen nach *München;* gegenwärtig in *Wien.*

Pfaundler Leopold, Ritt. des Ord. der Eis. Krone III. Cl., Bes. des gold. Verd.-Kr. m. d. Krone, wirkl. Mitgl. d. kais. Akad. in Wien, geb. 1839 (17. Febr.) zu Innsbruck; seit 1891 (17. März) Ord. und Leiter des phys. Instit.; habil. 1866 (23. März) zu *Innsbruck;* 1867 (24. Aug.) o. Prof. alldort.

Streintz Heinrich,* geb. 1848 (7. Mai) zu Wien; seit 1885 (24. Jänner) Ord. d. mathematischen Physik; habil. 1873 (18. Juli) zu *Wien;* 1874 (21. Aug.) a. o. Prof.; gest. 1892 (11. Nov.)

Wassmuth Anton, geb. 1844 (5. Mai) zu Stift Tepl bei Marienbad in Böhmen; seit 1893 (16. Juli) Ord. der mathematischen Physik; 1876 (23. Juli) a. o. Prof.; 1882 o. Prof. in *Czernowitz.*

3. Chemie.

Pebal Leopold Edl. v.,* geb. 1826 (29. Dec.) zu Seckau in Steiermark; habil. 1855 (9. Juli) in Graz; 1857—1865 a. o. Prof. in Lemberg; seit 1865 (April) Ord. in Graz; gest. 1887 (17. Febr.).

Skraup Zdenko Hans, Bes. d. Milit.-Verd.-Kr. mit d. Kriegs-Decorat. und der Kriegsmedaille, corr. Mitgl. d. kais. Akad. d. W. in Wien; geb. 1850 (3. März) in Prag; habil. 1881 zu Wien; 1886 (16. Oct.) o. Prof. a. d. Techn. Hochschule in Graz; seit 1887 (14. April) Ord. a. d. Univ.

4. Mineralogie.

Doelter Cornelius, Ritt. des k. ital. Kronen-Ordens, Off. und Ritt. des k. portug. San-Jago-Ordens; geb. 1850 (16. Sept.) zu Arroyo in Westindien; habil. 1875 (15. Aug.) zu *Wien;* 1883 (22. April) a. o. Prof. in Graz; seit 1883 (22. April) Ord.

5. Geologie.

Hoernes Rudolf, geb. 1850 (7. Oct.) zu Wien; 1876 (5. Juni) a. o. Prof. in Graz; seit 1883 (22. April) Ord.

6. Botanik.

Leitgeb Hubert,* wirkl. Mitgl. der kais. Akad. d. W. in Wien 1887 (25. Juli); geb. 1835 (20. Oct.) zu Portendorf in Kärnten; habil. 1866 (10. Juli) in *Graz;* 1867 (18. Juli) a. o. Prof.; seit 1869 (8. Oct.) gest. 1888 (5. April).

Ettingshausen Constantin, Freih. v., Dr. med., k. k. Reg.-Rath, Off. des k. ital. Kronen-Ordens, Ritt. des k. bayr. St.-Mich.-Ordens I. Cl., corr. Mitgl. d. Wiener Akad. d. W. *(für spec. Botanik und Phytopaläontologie),* geb. 1826 (16. Juni) zu Wien; 1854 (22. Juli) bis 1871 o. Prof. a. d. med.-chir. Josefs-Akad. in Wien; seit 1871 (28. Sept.) Ord. in Graz.

Haberlandt Gottlieb, geb. 1854 (28. Nov.) zu Ung.-Altenburg; habil. 1878/79 zu *Wien;* 1879/80 zu *Graz;* 1884 (25. Sept.) a. o. Prof.; seit 1888 (29. Juli) Ord. d. Botanik.

Zoologie (und vergl. Anatomie).

Graff Ludwig v., 1890 Ritt. d. Ord. d. Eis. Krone III. Cl., Ehrenmitgl. d. naturwiss. Ver. in Aschaffenburg und der Società adriatica in Triest, geb. 1851 (2. Jänner) zu Pancsova in Ungarn; habil. 1874 (21. Febr.) in *München;* 1877 (1. April) bis 1884 (Oct.) Prof. a. d. Forst-Akad. in Aschaffenburg; seit 1884 (2. Oct.) in Graz.

Geschichte und Geographie: Universalgeschichte.

Weiß Johann B. Ritt. v.,* geb. 1820 (17. Juli) zu Ettenheim im Großherzogth. Baden; seit 1889 (27. Oct.) in den öst. Adelsstand erhoben; 1893 Hofrath; seit 1853 (12. März) Ord. in Graz; 1891 (1. Oct.) pensioniert.

Digitized by Google

Geschichte des Alterthums.

Bauer Adolf, Ord. seit 1891; Mitgl. d. G. f. D. in Böhmen, geb. 1855 (5. März) zu Prag; habil. 1880 (25. Juli) in *Graz;* 1884 (25. Oct.) a. o. Prof.

Geschichte des Mittelalters.

Busson Arnold,* corr. Mitgl. der kais. Akad. d. W. in Wien; geb. 1844 (28. Mai) zu Münster in Westfalen; gest. 1892 (7. Juli); seit 1891 (31. Juli); habil. 1868 (20. April) zu *Innsbruck;* 1871 (6. Juli) a. o., 1872 (11. Nov.) o. Prof. der allg. Geschichte daselbst.

Loserth Johannes, Ehrenmitgl. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen und der hist.-stat. Comm. in Brünn, Mitgl. der histor. Landes-Comm. für Steiermark; geb. 1846 (1. Sept.) zu Fulnek in Mähren; seit 1893 (6. März) Ord.; 1875 (30. Juli) a. o. und seit 1877 (8. April) o. Prof. in *Czernowitz.*

Österreichische Geschichte.

Krones Franz Ritt. v. Marchland, Ritt. d. Ord. d. Eis. Krone III. Cl., corr. Mitgl. d. kais. Akad. d. W., Ehrenmitgl. der hist. Vereine von Mähren, Oberösterr., Kärnten, Siebenbürgen, Böhmen und auswärt. Mitgl. d. ung. Akad., Aussch.-Mitgl. der histor. Landes-Comm. für Steiermark; geb. 1835 (19. Nov.) zu Ung.-Ostrau in Mähren; seit 1865 (10. Jänner) Ord.; 1857 (4. April) a. o. Professor a. d. Rechts-Akademie in Kaschau; 1861—1865 am I. Staats-Gymnasium in Graz; habil. 1862 (16. Juni).

Geographie.

Richter Eduard, Ritt. I. Cl. d. großh. bad. Ordens v. Zähringer Löwen, Ehrenmitgl. d. geogr. Ges. in München, des siebenb. Karpaten-Ver. und der Ges. f. Salzb. Landeskunde; seit 1886 (6. Febr.) Ord.; geb. 1847 (3. Oct.) zu Mannersdorf in Niederöst.; als *Salzburger* Gymn.-Prof. (seit 1872) an die Grazer Univ. berufen.

Philologie und Archäologie: Vergleichende Sprachforschung.

Meyer Gustav, Ritt. d. k. griech. Erlöser-Ordens, corr. Mitgl. der kais. Akad. d. W. in Wien, Ehrenmitgl. d. griech. Gel.-Ges. in Constantinopel und Smyrna; geb. 1850 (25. Nov.) zu Groß-Strelitz in Pr.-Schlesien; seit 1881 (24. Mai); habil. 1875 (24. Dec.) in *Prag;* 1877 (6. April) a. o. Prof. in Graz.

Classische Philologie.

Karajan Max Ritt. v., k. k. Reg.-Rath, Director der k. k. Prüf.-Comm. für Gymn. u. Realsch. und der f. Stenographie; geb. 1833 (1. Juli) zu Wien; seit 1867 (26. Febr.); habil. 1857 (14. Mai); 1859 (27. Sept.) a. o. Prof. in Graz.

Kergel Wilhelm,* k. k. Reg.-Rath; geb. 1822 (30. Nov.) zu Grochwitz bei Groß-Glogau in Pr.-Schlesien; seit 1871 (26. Juli); 1849 (28. Oct.) a. o. Prof. in Olmütz; 1851 (9. Oct.) o. Prof. in Lemberg; gest. 1891 (3. Dec.).

Goldbacher Alois, geb. 1837 (27. Juni) zu Meran in Tirol; seit 1882 (17. Mai); habil. 1871 (18. April) in *Graz;* 1875 (30. Juli) o. Prof. in Czernowitz.

Deutsche Sprache und Literatur.

Schönbach Anton, k. k. Reg.-Rath, corr. Mitgl. d. Ges. z. F. deutscher Wiss., K. u. L. in Böhmen; geb. 1848 (24. Mai) zu Rumburg in Böhmen; seit 1876 (6. Febr.); habil. 1872 (Oct.) zu *Wien;* 1873 (4. Febr.) a. o. Prof. in Graz.

Seuffert Bernhard, geb. 1853 (23. Mai) zu Würzburg in Bayern; seit 1892 (12. März); habil. 1877 (30. Mai) in Würzburg; 1886 (19. Sept.) a. o. Prof. in Graz.

Digitized by Google

Classische Archäologie.

Gurlitt Wilhelm, k. k. Conserv. für Steiermark, Curator des steierm. Land.-Mus., ord. Mitgl. des kais. deutschen archäolog. Instit.; geb. 1844 (7. März) zu Rom; seit 1890; habil. 1875 (29. März) in *Wien;* 1877 (8. Juli) Tit. a. o. Prof. in Graz; 1881 (11. Aug.) wirkl. E.-O.

Romanische Sprachwissenschaft und Literatur.

Schuchardt Hugo, wirkl. Mitgl. d. kais. Akad. d. W. in Wien, Ehrenmitgl. der ung. Akad., der phil. Ges. von Budapest und der Modern Language Assoc. of America, ausw. Mitgl. der ung. Akad. d. W., Ehrendoctor der Univ. Bologna, Offic. des Sterns von Rumänien, Ritt. des sächs. Ernest. Haus-Ordens II. und des k. portug. San-Jago-Ordens; geb. 1842 (4. Feb.) zu Gotha, Sachsen; seit 1876/77; habil. 1870 (Ostern) zu *Leipzig;* 1873 (Ostern) bis 1876 (Sept.) o. Prof. in Halle a. d. S.

Slavische Sprachwissenschaft und Literatur.

Krek Gregor, corr. Mitgl. d. kais. Akad. d. W. in Petersburg, der südslav. Akad. d. W. u. K. in Agram, Ehrenmitgl. d. k. serb. Akad. d. W., Ehrendoctor der slav. Philol.; geb. 1840 (8. März) zu Četena raván, Pfarre Javorje (Afriach) in Krain; seit 1875 (6. Mai); habil. 1867 (15. April) zu *Graz;* 1870 (21. März) a. o. Prof.

Kunstgeschichte.

Strzygówski Josef, corr. Mitgl. des k. deutsch. archäol. Instit., der k. k. Centralcomm. f. Kunst u. hist. Denkm. und der bez. Gesellsch. in Athen, Constantinopel und Odessa; geb. 1862 (7. März) zu Lipnik, Gem. Biala in Galizien; seit 1894 (7. Febr.); habil. 1887 (26. Aug.) in *Wien;* 1892 (25. Jänner) a. o. Prof. in Graz.

2. Außerordentliche Professoren.

Friesach Karl, k. k. Reg.-Rath, für *angew. Mathematik und math.-physikal. Geographie,* geb. 1821 (26. Dec.) in Wien; gest. 1891 (10. Juli); seit 1869/70 bis 1888/89 a. o. unbes. Prof.

Pichler Friedrich, Ritt. d. k. preuß. Kronen-Ordens III., corr. Mitgl. d. arch. Inst. zu Berlin, Rom, Athen; geb. 1834 (7. Juli) zu Klagenfurt, Kärnten; seit 1869 (9. Mai) für *lat. Epigraphie, Numismatik, Heraldik und Sphragistik;* a. o. unbes. remuner. Prof.; habil. 1866 (24. Juni) in *Graz.*

Šubic Simon, geb. 1830 (28. Oct.) zu Brodéh, Pf. Bischoflack, in Krain; seit 1869 (16. Aug.) a. o. unbes. remuner. Prof. für *Physik (Meteorologie);* habil. 1866 (30. Aug.) in *Graz.*

Ettingshausen Albert v., geb. 1850 (30. März) zu Wien; 1876 (18. Aug.) bis 1888 für *Physik* a. o. Prof.; habil. 1874 (21. Dec.) in *Graz;* 1876 (18. Aug.) a. o. Prof.; 1888 o. Prof. a. d. *Technischen Hochschule* in *Graz.*

Gurlitt Wilhelm, 1877 (8. Juli), sieh ordentl. Professoren.

Dantscher Victor Ritt. v. Kollesberg, für *Mathematik* seit 1879 (22. Jänner), sieh ordentl. Professoren.

Meinong Alexis Ritt. v. Handschuchheim, für *Philosophie* seit 1882 (14. Oct.), sieh ordentl. Professoren.

Haberlandt Gottlieb, für *Botanik* seit 1884 (25. Sept.), sieh ordentl. Professoren.

Bauer Adolf, für *alte Geschichte* seit 1884 (25. Oct.), sieh ordentl. Professoren.

Seuffert Bernhard, für *deutsche Sprache* und *Literatur* seit 1886 (19. Sept.), sieh ordentl. Professoren.

Digitized by Google

Klemenčič Ignaz, geb. 1853 (6. Febr.) zu Großlack, Bez. Rudolfswerth in Krain; 1881 (7. Juli) habil. in *Graz*, seit 1888 (17. Oct.) für *Physik.*

Hilber Vincenz, geb. 1853 (29. Juni) zu Graz, 1884 (Juli) habil. in *Graz;* seit 1890 (Aug.) für *Geologie.*

Hepperger Josef v., geb. 1855 (11. Nov.) zu Bozen in Tirol, habil. 1879/80 in [illegible]; seit 1891 (20. Juli) für *Astronomie.*

Kirste Johannes, Membre perpet. de la soc. de Linguist. de Paris, geb. 1851 (1. Oct.) zu Graz, 1886 (2. Juli) habil. in *Graz;* seit 1891 (14. Nov.) für *Sanskrit.*

Strzygowski Josef, seit 1892 (25. Jänner); sieh o. Professoren.

Schrötter Hugo, geb. 1856 (11. Sept.) zu Ohnütz in Mähren, habil. 1885 (16. April) in *Graz;* seit 1892 (24. Mai) für *Chemie.*

Schenkl Heinrich, geb. 1859 (29. Jänner) zu Innsbruck, 1882 habil. in *Wien;* seit 1892 (25. Juni) für *class. Philologie.*

Luick Karl, geb. 1865 (27. Jänner) zu Floridsdorf bei Wien, 1890 (20. Sept.) habil. in [illegible]; seit 1893 (29. März) für *englische Sprache u. Literatur.*

Spitzer Hugo, geb. 1854 (7. April) zu Einöd in Steiermark; seit 1893 (22. Mai) für *Philosophie.*

Zeliuka Karl, geb. 1858 (15. Dec.) zu Mahrenberg in Steiermark, Prof. a. städt. Mädchen-Lyceum; seit 1893 (11. Dec.) für *Zoologie, vgl. Anatomie u. Entw.-Geschichte.*

Ive Anton, geb. 1851 (13. Aug.) zu Rovigno in Istrien; seit 1893 (14. Dec.) für *italien. Sprache u. Literatur.*

Zwiedineck Hans v. Südenhorst, Vorstand der st. Landesbibliothek, Secretär der hist. Landes-Comm. für Steiermark, geb. 1845 (14. April) zu Frankfurt a. M., seit 1885 (1. Juni) Titul.-, seit 1894 (8. Nov.) wirkl. Extra-Ordinarius für *neuere Geschichte.*

Heider Arthur, Ritt. v., Dr. med., geb. 1849 (22. Juni) zu Steinbrück in Steiermark; seit 1893 (11. Dec.) *Titul.*-Extra-Ord. für *Zoologie.*

Mojsisovics Edler von Mojsvár, Prof. an der *Techn. Hochschule* in Graz; seit 1894 (8. Nov.) *Titul.*-Extra-Ord. für *Zoologie.*

3. Privatdocenten.

Hausegger Friedrich von, geb. 1837 (26. April) zu St. Andrä in Kärnten, Dr. jur. und Advocat; seit 1872 (18. März) für *Gesch. u. Theorie der Musik.*

Zwiedineck Hans v. Südenhorst, seit 1875 (15. Juli) für *neuere Geschichte;* sieh a. o. Professoren.

Streißler Josef, geb. 1839 (21. Aug.) zu Drewikau in Böhmen, Prof. an der k. k. Staats-Oberrealschule; seit 1875 (5. April) für *angewandte Geometrie.*

Mayer Franz Martin, Director der Landes-Oberrealschule, geb. 1844 (20. Febr.) zu Plan in Böhmen; seit 1875 (2. Aug.) für *österr. Geschichte.*

Mojsisovics August, Edler v. Mojsvár; seit 1876/77 für *Zoologie;* sieh a. o. Professoren.

Heider Arthur, Ritter v.; seit 1878 (15. März) für *Zoologie;* sieh a. o. Professoren.

Hilber Vincenz; seit 1880 für *Geologie;* sieh a. o. Professoren.

Klemenčič Ignaz; seit 1881 (7. Juli) für *Physik;* sieh a. o. Professoren.

Streintz Franz, geb. 1855 (6. Nov.) zu Graz; seit 1881 (1. Dec.) für

Digitized by Google

Physik; 1892 (14. Nov.) Titul.-Extra-Ord. an der *Techn. Hochschule.*

Zingerle Oswald, geb. 1855 (8. Febr.) zu Innsbruck; seit 1881 für *Germanistik;* 1892 (10. Oct.) a. o. Prof. nach *Czernowitz.*

Spitzer Hugo; seit 1882 (9. März) für *Philosophie;* sieh a. o. Prof.

Petschenig Michael, k. k. Gymn.-Prof. an II. Staats-Gymn.; seit 1882 (März) für *class. Philologie,* verzichtete A. 1888/89 auf die venia legendi.

Heinricher Emil, geb. 1856 (14. Nov.) zu Laibach; seit 1882 (30. April) für *Botanik;* seit 1883 auch an der Techn. Hochschule; 1889 (6. Mai) nach *Innsbruck* als a. o. Professor.

Hussak Eugen, für *Petrographie* bis 1887/88.

Schacherl Gustav, Dr. d. Phil. u. Pharm., geb. 1853 (20. Aug.) zu Sternberg in Mähren; seit 1884 Sommer-Sem. für *Chemie;* 1887 Sommer-Sem. suppl. er die Chemie; 1888/89 nach *Wien* an ein Privat-Institut.

Schrötter Hugo; seit 1885 (16. April) für *Chemie;* sieh a. o. Prof.

Zelinka Karl, Prof. a. Grazer städt. Mädchen-Lyceum; seit 1885 (13. Aug.) für *Zoologie* u. vgl. Anatomie; sieh a. o. Professoren.

Jahn Hans, geb. 1853 (4. Juli) zu Weidlingau in Niederösterr.; seit 1885 (8. Oct.) für *Chemie;* 1889 nach *Berlin* übersiedelt.

Pencke Alphons, geb. 1858 (28. April) in Graz; seit 1886 (10. Mai) für *Geologie u. Paläontologie.*

List Josef Heinrich, geb. 1862 (12. Juli) zu Weiz in Steiermark, Präparator am zool.-zoot. Inst.; seit 1887 (20. Aug.) für *Zoologie, vergl. Anatomie u. Entwicklungs-Geschichte,* gest. 1890 (23. März).

Chroust Anton, geb. 1864 (10. März) zu Graz; seit 1887 (15. Juli) für *allg. Gesch. d. Mittelalters,* 1888 (18. Juni) für *histor. Hilfswissenschaften* bis 1893/94, derzeit in *München.*

Böhmig Ludwig, geb. zu Nieder-Ebersbach bei Radeburg, Königr. Sachsen; seit 1887 (27. Nov.) für *Zoologie* u. s. w.

Pogatscher Alois, geb. 1852 (17. April) zu Graz; seit 1888/89 für *engl. Sprache u. Lit.;* 1889 (30. April) als Extra-Ord. *nach Prag.*

Czermak Paul, geb. 1857 (28. Dec.) zu Brünn in Mähren; seit 1889 (10. Juli) für *Physik.*

Molisch Hans, geb. 1856 (6. Dec.) zu Brünn in Mähren, a. o. Prof. an der Techn. Hochschule; seit 1890/91 für *Botanik,* 1894 (4. Sept.) als Ord. Universität *Prag* ernannt.

Nagl Wilibald, für *deutsche Dialectforschung;* seit 1890/91; 1891/92 Abgang von der Universität.

Luick Karl; seit 1890 (20. Sept.) habil. für *engl. Sprache u. Lit.;* sieh a. o. Professoren.

Palla Eduard, geb. 1864 zu Kremsier in Mähren; seit 1891/92 für *Botanik.*

Zindler Konrad, geb. 1866 (26. Nov.) in Laibach; seit 1893/94 für *synthetische Geometrie,* gegenwärtig zu *Wien.*

Oblack Vratoslav, geb. 1864 (17. Mai) in Cilli, Steiermark; seit 1893 (8. Nov.) für *slavische Philol. mit besond. Berücks.* der *südsl. Sprachen.*

Martinak Eduard, geb. 1859 (5. Sept.) in Warasdin, k. k. Gymn.-Prof., k. k. Oberl. in der Landw., Besitzer der Kriegsmedaille; habil. 1895 (19. Febr.) für *Philosophie.*

Schlussbemerkung. Die Sternchen (*) bei den Professoren-Namen, S. 38 bis 40, bedeuten das Ausscheiden aus dem gegenwärtigen Lehrkörper. — Die *Assistenten* u. s. w. der medic. und philos. Facultät folgen im Anhang IV. *b).*

Digitized by Google

IV.

Die Anstalten für wissenschaftliche Arbeit.

A. Die Seminarien der rechts- und staatswiss. Arbeit.

Der Ministerial-Erlass vom 26. November 1873 genehmigte die provisorischen Statuten für die von einzelnen Professoren Jahr für Jahr abgehaltenen Übungen, welche in den gewöhnlichen Hörsälen stattfanden und stattfinden.

Solche Übungen wurden abgehalten, als:

1. Romanistische Übungen in den W.-S. 1886/87, 1887/88, 1888/89, 1889/90, 1890/91, 1891/92, 1892/93 vom o. Professor Frh. v. *Schey;* 1893/94 vom a. o. Prof. *Pfersche,* 1894/95 vom o. Prof. *Hanausek,* und zwar zu je zwei Stunden in der Woche.

2. Strafrechtliches Seminar in den W.-S. 1886/87, 1887/88, 1888/89, 1889/90, 1890/91, 1891/92, 1892/93, 1893/94 und 1894/95 vom o. Prof. *Schütze,* zu je zwei Stunden in der Woche (unentgeltlich) und ebenso 1886/87, 1887/88, 1888/89, 1889/90, 1890/91, 1891/92 und 1892/93 vom a. o. Prof. *Vargha,* zu zwei Stunden in der Woche.

3. Civilrechtliches Seminar in den S.-S. 1887, 1888, 1889, 1890, 1891 und 1892 vom o. Prof. *Strohal,* zu zwei Stunden in der Woche.

4. Volkswirtschaftliches Seminar in den S.-S. 1887, 1888, W.-S. 1889/90, 1890/91 und 1891/92 vom o. Prof. *Hildebrand,* zu zwei Stunden in der Woche.

5. Seminar für Civilprocess und Wechselrecht, S.-S. 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 vom o. Prof. Frh. v. *Canstein,* zu zwei Stunden in der Woche.

6. Seminarübungen aus der österr. Rechtsgeschichte, S.-S. 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 vom o. Prof. Arn. v. *Luschin,* zu einer oder zwei Stunden in der Woche.

7. Kirchenrechtliches Seminar, S.-S. 1889, 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894 vom o. Prof. *Thaner,* zu einer Stunde in der Woche.

Die Hilfsbibliothek zählt 510 Werke in 1635 Theilen.

B. Medicinische Facultät.

1. Institute.

Im Jahre der dreihundertjährigen Gründungsfeier unserer Hochschule zählte die medic. Facultät sieben Institute, und zwar für: 1. allgemeine und descriptive Anatomie, 2. Physiologie, 3. Pharma-

Digitized by Google

kologie, 4. Histologie und Embryologie, 5. Pathologische Anatomie, 6. angewandte medicinische Chemie und 7. Staatsarzneikunde.

Zu diesen Instituten traten im Laufe der Jahre zwei weitere, und zwar 8. für allg. und experimentelle Pathologie und 9. jüngst das für Hygiene.

Die Entwicklung und Thätigkeit dieser neun Institute ersieht man aus den nachstehenden Berichten.

1. Anatomisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Moriz *Heß*.

1. Der Zeitpunkt der Gründung fällt in das Studienjahr 1863/64.

2. Das anatomische Institut ist in dem anatomisch-physiologischen Gebäude, Harrachgasse Nr. 21, untergebracht und nimmt daselbst die Räumlichkeiten des Erdgeschosses und ersten Stockwerkes ein.

3. Das anatomische Institut enthält einen großen Seciersaal, zwei Studiersäle für die Studenten, zwei Prosecturen, Arbeitsräume für den Professor, einen Hörsaal, das anatomische Museum und das Arbeitszimmer für die Diener.

4. Das Personal besteht aus dem Professor, zwei Assistenten, einem Laboranten und einem Diener.

5. Die Dotationen zerfallen in eine Dotation für die Lehrkanzel der descriptiven Anatomie per jährlicher 1000 fl., eine für den Transport der auswärtigen Leichen per jährlicher 350 fl. und eine für den Transport der Leichen innerhalb Graz per jährlicher 600 fl.

6. Die Lehrmittelsammlung besteht aus dem anatomischen Museum, einem Handmuseum, der Bibliothek, zwei Zeissischen und zwei kleinen Hartnackischen Mikroskopen und zwei Mikrotomen.

7. Die wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich in morphologischer Richtung.

8. Die anatomische Anstalt ist definitiv untergebracht.

2. Physiologisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Hofrath Alex. *Rollett*.

1. Gegründet im Jahre 1863/64 bei Errichtung der medic. Facultät.

2. Befindet sich mit dem anatomischen Institute zusammen in einem besonderen Gebäude, Harrachgasse 21. Besteht aus einem Auditorium für 150 Hörer, einem Arbeitszimmer für den Professor, einem desgleichen für die Assistenten, einem Handlaboratorium für den Professor, einem desgleichen für die Assistenten, einem Gaszimmer, einem Wagenzimmer, einem Galvanometerzimmer, einem großen und zwei kleinen Übungsräumen für die Studierenden, einem Arbeitszimmer für Vorgeschrittenere. Das Institut enthält eine Amtswohnung für den Professor, zwei Assistentenwohnungen und eine solche für den Mechaniker.

3. In den Arbeitszimmern des Institutes befindet sich eine Gas- und Wasserleitungs-Anlage, ferner verfügt dasselbe über zwei Wassermotoren, eine dreipferdige Gasmaschine sammt Transmissions-Anlagen, eine Dynamomaschin- und Accumulator-Anlage für den Betrieb einer Projectionslampe (Bogenlampe) und mehrerer Glühlampen, und ist durch das ganze Institut eine elektrische Leitungs-Anlage für Stark- und Schwachstrom verzweigt.

4. Ein Professor, zwei Assistenten, ein Mechaniker, ein Diener.

5. Besitzt eine Jahresdotation von 2000 fl. ö. W.

6. Enthält gegenwärtig das nachfolgende Inventar:

Digitized by Google

I. Lehrmittelsammlung.

	Nummern
Mechanische Instrumente, Werkzeuge und Geräthe	83
Instrumente für anatomische Arbeiten und Thierversuche	96
Chemische Apparate, Instrumente und Geräthe	77
Wagen, Mess- und Theil-Apparate	58
Optische Instrumente	142
Akustische Apparate	28
Elektrische Apparate	101
Graphische und Registrier-Apparate	54
Motoren und andere Maschinen, Transmissionen, Wasser- und Gasleitungs-Einrichtungen	15
Diverse Apparate, Instrumente und Geräthe	63
Zusammen	717

II. Sammlung von Büchern, bildlichen und plastischen Darstellungen.

Bücher und Werke	306
Bildliche Darstellungen	105
Plastische Darstellungen	13
Zusammen	424

III. Mobiliar: 125 Stück.

7. Die wissenschaftlichen Arbeiten bewegten sich auf dem Gebiete der Physiologie und mikroskopischen Anatomie, besonders der Muskeln, des Blutes und der einfachen Gewebe, sowie der Methodik. Durch den Druck wurden seit 1886 die folgenden Abhandlungen veröffentlicht:

Laker C., Beobachtungen an den geformten Bestandtheilen des Blutes. 1886.

Lwoff B., Über die Entwicklung der Fibrillen des Bindegewebes. 1889.

Müller H., F., Zur Frage der Blutbildung. 1889.

Ein Beitrag zur Lehre vom Verhalten der Kern- und Zellsubstanz während der Mitose. 1891.

Pregl F., Über Gewinnung, Eigenschaften und Wirkungen des Darmsaftes vom Schafe. 1895.

Rollett A., Beiträge zur Physiologie der Muskeln. 1887.

Über die Flossenmuskeln des Seepferdchen. 1888.

Anatomische und physiologische Bemerkungen über die Muskeln der Fledermäuse. 1889.

Untersuchungen über Contraction und Doppelbrechung der quergestreiften Muskelfasern. 1891.

Über die Streifen N (Nebenscheiben), das Sarkoplasma und die Contraction der quergestreiften Muskelfasern. 1891.

Über Wellenbewegung in den Muskeln. 1891.

Versuche über subjective Farben. 1891.

Über Contractionswellen und ihre Beziehung zur Einzelzuckung bei den quergestreiften Muskelfasern. 1892.

Betrachtungen über die Mauserung des Blutes. 1894.

Smreker E. und *Zoth* D., Über die Darstellung von Hämoglobinkrystallen mittelst Kanadabalsams und einige verwandte Gewinnungsweisen. 1886.

Zoth D., Versuche über die beugende Structur der quergestreiften Muskelfasern. 1890.

Über das durchsichtig erstarrte Blutserum und Hühner-Eiweiß und über das Eiweiß der Nesthocker. 1891.

Ein Urometer. 1892.

Über die Kühlung von Projectionspräparaten. 1893.

Digitized by Google

Zwei Methoden zur photographischen Untersuchung der Herzbewegung von Kaltblütern. 1893.

Über Blutfarbstoffproben einiger Bluteisenpräparate. 1894.

Die Projectionseinrichtung und besondere Versuchsanordnungen etc. am Grazer physiologischen Institute. 1895.

8. Das Institut befand sich von 1863/64 bis 1872 in gemieteten Localitäten. Seit 1872 ist es definitiv an seinem gegenwärtigen Orte untergebracht.

3. Pharmakologisches Institut.

Vorstand: der o. Professor der Pharmakologie und Pharmakognosie Josef *Moeller*.

Das pharmakologische Institut wurde unter Prof. Clar gegründet und war bei der sogenannten Milch-Mariandl in der Zinzendorfgasse untergebracht. Ende 1876 wurde Karl D. R. v. Schroff zum Nachfolger Clars ernannt. Durch die Verlegung des chemischen Instituts in den Neubau wurden Räume im Erdgeschoss des Ex-Jesuitengebäudes frei, welche August 1878 vom pharmakologischen Institute bezogen wurden. Am 1. April 1893 übernahm Josef Moeller die Leitung des Instituts. Es umfasste außer dem Hörsaale zwei größere und drei kleine Zimmer, die in der engen Bürgergasse nur spärliches Tageslicht erhielten und für wissenschaftliche Zwecke so gut wie gar nicht ausgestattet waren. Eine wertvolle Erweiterung des Instituts fand Ende 1894 statt, indem das hohe k. k. Ministerium gestattete, dass demselben eine anstoßende Dienerwohnung und die frei werdenden Räume des medic. Decanates angegliedert werden. Der Zuwachs bestand in einem großen und drei kleineren Zimmern mit gutem Tageslichte. Es konnte nunmehr die pharmakognostische Sammlung in einem besonderen Raume vereinigt, je ein Zimmer als chemisches, physiologisches und mikroskopisches Laboratorium — wenn auch nothdürftig — eingerichtet werden. Im Arbeitszimmer des Vorstandes befindet sich die Bibliothek, im Assistentenzimmer die pharmakologische Sammlung, und das Vorzimmer dient zugleich als Werkstätte für den Diener.

Die Jahresdotation beträgt seit 1884 300 fl., an Zuschüssen erhielt das Institut 1890 : 300 fl., 1891 : 200 fl., 1893 : 300 fl., 1894 : 533 fl. 11 kr. und 1895 : 400 fl., im letzten Decennium also zusammen: 1733 fl. 11 kr.

Das Institut verfügt über folgende Lehrmittel:

1. Instrumente und Apparate	160	Nrn.
2. Botanische Sammlung	4	„
3. Pharmakognostische Sammlung	152	„ mit 4000 Objecten.
4. Chem.-pharm. Sammlung	33	„ „ ca. 900 Objecten.
5. Druckwerke	734	„

Schroff beschäftigte sich vorwiegend mit toxikologischen und historischen Studien, als deren Frucht eine „Histor. Studie über Paris quadrifolia", Graz 1889, erschien. — Moeller pflegt vorzüglich die pharmakognostische Richtung und die Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln.

Im Decennium 1886—95 erschienen an demselben folgende Arbeiten:

Mikroskopie der Nahrungs- und Genussmittel. Berlin 1886.

Haplococcus, Encykl. d. ges. Pharmacie. V.

Die „Matta" des Wiener Handels. Pharm. Post 1886.

Real-Encyklopädie d. gesammten Pharmacie. 10 Bände (mit E. Geissler). Wien 1886—91.

Über Ziegelthee. Zeitschr. für Nahrungsm., 1889.

Cascara sagrada. Pharm. Post 1890.

Lehrbuch der Pharmakognosie. Wien 1889.

Digitized by Google

Die Falten des Cocablattes. Pharm. Post 1892.
Das Pulver der Umbelliferenfrüchte. Pharm. Post 1892.
Pharmakognostischer Atlas. Berlin 1892.
Zur Kenntnis des Antipyrin-Exanthems. Ther. Monatsh. 1892, 1894.
Lehrbuch der Arzneimittellehre. Wien 1893.
Über Ipecacuanha. Pharm. Post, 1894.
Über die Entstehung d. Storax. Zeitschr. d. Ap.-Ver. 1894.
Die Zukunft der Pharmacie. Pharm. Post 1894.
Die Attichwurzel. Pharm. Post 1895.

Das Institut ist provisorisch untergebracht; es soll in dem projectierten Neubau für die medic. Institute ständig eingerichtet werden.

4. Institut für Histologie und Embryologie.

Vorstand: der Tit. o. Prof. Otto *Drasch*.

Auf Antrag des Professors der Physiologie und Histologie, Alexander *Rollett*, wurde den 15. November 1872 die Abtrennung einer besonderen Lehrkanzel für Histologie und Embryologie beschlossen, welcher 1873—1888 der gegenwärtig an der Wiener Universität berufsthätige Extra-Ord., dann (seit Ende 1884) Ord. Victor Ritter v. *Ebner* vorstand.

Mit Ministerial-Erlass vom 17. August 1877 wurden ihr Räume im chemischen Institut provisorisch eingeräumt und 21. December 1878 die Einrichtungsdotation von 3500 fl. und die Jahresdotation von 400 fl. zuerkannt.

Seit 22. März 1883 wurde auch ein Assistent auf je drei Jahre bewilligt.

Das Institut umfasst jetzt fünf Räume, und ist ihm ein Diener zugewiesen.

Außer der Jahresdotation von 400 fl. bezog das Institut an außerordentlichen Dotationen: 1890 400 und 1893 300 fl.

Das Institut besitzt an inventierten Lehrmitteln (Präparaten, Wandtafeln, Mikroskopen) dermalen 342 Nummern.

Die Arbeiten bestehen in histologischen Übungen der Mediciner.

Die Anstalt ist provisorisch untergebracht und soll ihre definitive Unterbringung in einem der Institutsbaue der neuen Universität vor sich gehen.

5. Institut und Museum für pathologische Anatomie.

Vorstand: der o. Professor Hans *Eppinger*.

Gründung der Lehrkanzel für pathologische Anatomie 1862.

1. Vorstände: Prof. Richard Heschl (1862—1875); nach ihm Prof. Dr. Hans Kundrat (1875—1882) und dann Prof. Dr. Hans Eppinger (1882 ff.). Vollendung des pathologisch-anatomischen Institutes in der *landschaftlichen Leichenhalle* nächst dem allgemeinen Landes-Krankenhause in der Paulusthorgasse am Stadtpark im Jahre 1868. Beschreibung desselben von Prof. Heschl (1875) — die anfängliche Einrichtung desselben bestand bis 1882.

Vom Jahre 1883 an erfolgten Umänderungen und Zubauten über Anregung und nach den Plänen des Prof. Eppinger. (Sieh 2 und 3.)

2. Räumlichkeiten:

a) Souterrain: 1. Nachtleichenkammer, 2. Eiskammer, 3. Leichenaufzug, 4. Isolierkammer, 5. Macerationslocale, 6. Kohlen- und Holz-Magazin (2—5 neu seit 1885).

Digitized by Google

b) Parterre: Hörsaal (neu), klinischer Sectionssaal (neu), pathologischer Sectionssaal, Aufzug und Reinigungszimmer (neu), Dienerlaboratorium, Waschküche, Thierstall (neu);

c) I. Stock: Arbeitszimmer des Professors, Mikroskopiersaal (früher Assistenten- und Schreibzimmer), Assistentenzimmer (früher Vorbereitungszimmer), bakteriologisches Laboratorium (neu), kleiner und dann der große Museumsaal, Bibliothek (früher Vorrathszimmer), Zimmer für Brutschränke (neu), Dunkelkammer für photographische Arbeiten (neu).

3. Apparate: Projections-Apparat mit Zirkonlicht, vollständiger photographischer Apparat, Mikrophotograph, neueste Mikroskopier-Apparate und solche zu bakteriologischen Zwecken.

4. Personale: Professor, zwei Assistenten (immer mehrere unentgeltliche Volontäre bezw. Praktikanten), Schuldiener, zweiter Diener, im Winter ein Heizer.

5. Dotation: 1000 fl. jährliche, ordentliche Dotation; seit 1886 sind folgende außerordentliche Dotations-Zuschüsse bewilligt worden: im Jahre 1886 400 fl., 1890 1200 fl., 1891 600 fl., 1893 300 fl., 1894 300 fl. und 1895 300 fl.

6. Lehrmittelsammlung: Museum mit 4095 Präparaten, Bibliothek mit 383 Werken (über 600 Bände und Hefte), 22 Mikroskope, ein Projections-Apparat, ein Mikrophotograph, ein vollständig ausgestattetes bakteriologisches Laboratorium, ein vollständig ausgestattetes photographisches Laboratorium, sonstige Apparate — im ganzen 520 Inventar-Nummern.

7. Arbeiten: morphologisch-pathologisch-anatomische, pathologisch-histologische, experimentelle und bakteriologische.

Birnbacher, Über metastatischen Aderhautkrebs. Gräfe, Archiv für Ophthalmologie. XXX.

Über Phacocele. Ibid.

Über Pigmentierung melanotischer Sarcome. Centralblatt für praktische Augenheilkunde. 1884.

Acht Arbeiten unter dem Titel: Beiträge zur Pathologie der Seh-Organe. Ibid. 1883—1886.

Birnbacher und Czermak W., Beiträge zur pathologischen Anatomie der Glaucome. (Vorläufige Mittheilung.)

Beiträge zur pathologischen Anatomie der Glaucome. I. und II. Theil. Archiv für Ophthalmologie. 1886—1887.

Czermak W., Zonula Zinnii. Archiv für Ophthalmologie. 1885.

Paltauf A., Uterus unicornis. Achiv für Gynäkologie. 1884.

Mycosis mucorina. Virchows Archiv. Bd. 102.

Toheitz, Morbilli in klinischer und pathologisch-anatomischer Beziehung. Archiv für Kinderheilkunde. 1887.

Beitrag zur Lehre von der hereditären Syphilis. Ibid. 1893.

Werdnig, Dystrophia musculor. hereditaria. Archiv für Psychiatrie und Nervenheilkunde. 1889.

Weiterer Beitrag zur Lehre von familiärer Dystrophia musculorum. Ibid. 1894.

Hofmann von Wellenhof P., Der Pseudodiphtherie-Bacillus. Wiener medicinische Wochenschrift. 1887.

Schweighofer, Über Misch-Infection bei Diphtheritis. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark. 1892.

Elschnig, Die polypenähnlichen Geschwulste der Bindehaut. Archiv für Augenheilkunde. 1887.

Digitized by Google

Über den Einfluss des Verschlusses der Arteria ophthalmica und Carotis interna auf das Seh-Organ. Ibid. 1893.

Über die pathologische Anatomie und Pathogenese der sogenannten Stauungspapille. Ibid. 1895.

Bichl, Mittheilungen aus dem Grazer pathologisch-anatomischen Institute. IX u. X. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark, 1893, Nr. 4.

Eppinger, Pathogenesis (Histogenesis und Ätiologie) des Aneurysma einschließlich des Aneurysma verminosum equi. Berlin-Hirschwald 1887.

Pathologische Anatomie der Hadern-Krankheit. Wiener medicinische Wochenschrift, 1888.

Ein neuer pathologischer Muskel (m. Diaphragmatico-retromediastinalis) und seine Beziehung zu angeborenen Erkrankungen des Herzens und der großen Gefäße. Wiener klinische Wochenschrift, 1889.

Mittheilungen aus dem Grazer pathologisch-anatomischen Institute. I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, XI.

Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark, 1889—1894.

Über eine neue pathogene Cladothrix und eine durch sie hervorgerufene Pseudo-Tuberculosis-cladothrichica. Zieglers Beiträge zur pathologischen Anatomie, Bd. IX.

Zur Lehre von den miliaren Aneurysmen des Gehirnes. Virchows Archiv, 1888.

Beiträge zur pathologischen Anatomie der Hernien in der Leistengegend; internationale Beiträge zur wissenschaftlichen Medicin. Festschrift, Rudolf Virchow gewidmet zur Vollendung seines 70. Lebensjahres. Bd. II.

Die Hadernkrankheit, eine typische Form von Inhalations-Milzbrand-Infection beim Menschen. Jena, Gustav Fischer, 1894.[1])

8. Das dermalige k. k. pathologisch-anatomische Institut ist definitiv in der landschaftlichen Leichenhalle untergebracht, und wird demselben, wenn das Krankenhaus und die Kliniken neu errichtet werden, in der Nähe derselben ein Heim geschaffen werden müssen.

6. Institut für angewandte medicinische Chemie.

Vorstand: der o. Prof. Karl *Hofmann.*

Ursprünglich bestand seit Gründung der medicinischen Facultät eine außerordentliche Professur für *physiologische und pathologische Chemie,* welche 1863—1873 Prof. Karl *Fohrarczny* innehatte; ihm folgte 1873—1879 als Extra-Ord. der gegenwärtige o. Prof. Karl *Hofmann.* 1879, 21. Oct., wurde sie in eine ordentliche Lehrkanzel, die für *angewandte medicinische Chemie,* umgewandelt.

Das Institut hat einen auf je drei Jahre bewilligten Assistenten und einen Diener.

Die Jahresdotation beträgt seit 1874 350 fl., der Zuschuss 450 fl., im Jahre 1894 erhielt das Institut eine einmalige Anschaffungssumme von 120 fl.

An Lehrmitteln sind Ende 1894 vorhanden gewesen: Instrumente und Apparate 262 Nummern, Präparate 784, Druckschriften 1593.

[1]) Für die Vollständigkeit der Zahl der Arbeiten, die aus dem k. k. Grazer pathologisch-anatomischen Institute in den Jahren 1883—1895 hervorgegangen sind, kann der Instituts-Vorstand bei vorliegender Angabe nicht garantieren, da hier bloß jene Arbeiten einbegriffen sind, die in seiner sichern Erinnerung haften.

Digitized by Google

Die Arbeiten bestehen in Übungen der Hörer der Medicin und der Physikats-Candidaten. Die Anstalt ist im allgemeinen Krankenhause provisorisch untergebracht u. zw. im Erdgeschosse des südlichen Flügels des *pathologisch-anatomischen Institutes* und besteht aus dem Laboratorium und Arbeitszimmer des Professors und einigen Schüler-Laboratorien; sie besitzt nicht einmal einen eigenen Hörsaal. Ihre definitive Unterbringung in einem der Zubaue der neuen Universität ist in Aussicht genommen.

7. Institut für gerichtliche Medicin. (Forensisches Institut.)

Vorstand: der o. Prof. Dr. Jul. *Kratter*.

1. Gegründet 1863 zugleich mit der Errichtung der medicinischen Facultät als *Institut für Staatsarzneikunde*, an welchem neben gerichtlicher Medicin auch „öffentliche Gesundheitspflege" einschließlich der „Sanitäts-Gesetzkunde" gelehrt wurde. (Die auf die Gründung bezüglichen Erlässe sind dieselben, durch welche überhaupt die Gründung der Facultät vollzogen wurde; besondere Acten liegen im Institute hierüber nicht vor.)

2. Das „Institut für Staatsarzneikunde" wurde provisorisch im sogenannten Stöckelgebäude der alten Universität (Hofgasse 10, Hofgebäude) untergebracht. Daselbst befindet sich noch heute das daraus hervorgegangene „Institut für gerichtliche Medicin". Es umfasst im ganzen vier Räume (zwei größere und zwei kleinere) und eine Dienerwohnung. Durch Ministerial-Verordnung vom 5. April 1895, Z. 5782, ist das Institut um drei verfügbar gewordene Räume der alten Universität vergrößert worden. (Es sind dies die ehemaligen juridischen Hörsäle Nr. II und Nr. V und der daranstoßende ehemalige Präfungssaal der juridischen Facultät.)

3. Nach der beim Amtsantritte des gegenwärtigen Vorstandes, Prof. Dr. J. *Kratter*, vorgenommenen Umgestaltung der alten Institutsräume und nach der in Durchführung begriffenen Erweiterung erscheint das Institut in folgender Weise eingetheilt:

a) Chemische Abtheilung für gerichtlich-chemische Untersuchungen und Übungen, einschließlich des Arbeitszimmers des Professors, bestehend aus zwei Zimmern und einem Vorraum.

b) Mikroskopisch-bakteriologische Abtheilung für gerichtlich-mikroskopische und -bakteriologische Untersuchungen und Übungen, bestehend aus zwei Zimmern. In diesen beiden Abtheilungen sind sechs Arbeitsplätze für Vorgeschrittene vorhanden. Sie sind meist durch Candidaten des Physikates vollständig besetzt.

c) Anatomisches Arbeitszimmer
d) Raum für die Sammlungen
e) Hörsaal

} im neu hinzugekommenen Theile.

4. Personale: Vorstand der o. ö. Professor der gerichtlichen Medicin, ein Assistent, ein Diener. (Gegenwärtig: Prof. Dr. Julius *Kratter*, Dr. Karl *Narbeshuber*, Assistent, und Josef *Maier*, Diener.)

5. Die ordentliche Jahresdotation beträgt 400 fl.; außerdem sind dem gegenwärtigen Vorstande des Institutes folgende außerordentlichen Dotationszuschüsse gewährt worden: 1893: für Neuherrichtung des Institutes und Einführung der Wasserleitung und einer neuen Gasleitung 1000 fl.; für Möbelanschaffungen 398 fl.; für wissenschaftliche Zwecke 300 fl.; 1894 bis inclusive 1897: für Apparate und Lehrmittel je 1000 fl., zusammen 4000 fl.

6. Lehrmittel: Bücherei 1050 Nummern; toxicologische Sammlung 680 Präparate; forensisch-anatomische Sammlung (im Entstehen begriffen,

Digitized by Google

erst seit 1892 neu angelangt) gegen 500 Präparate; 40 Stück Wandtafeln; 6 Stück Mikroskope; 30 Stück bakteriologische und chemische Apparate.

7. Die wissenschaftlichen Arbeiten erstreckten sich vor der Theilung der Lehrkanzel in gerichtliche Medicin und Hygiene auf beide Gebiete; vorwiegend wurde jedoch immer im Gebiete der gerichtlichen Medicin mit besonderer Berücksichtigung der forensischen Toxicologie gearbeitet. Seit dem Bestehen des Institutes sind folgende wissenschaftliche Arbeiten aus demselben hervorgegangen:

Schauenstein, Dr. Adolf, o. ö. Professor der Staatsarzneikunde, Reg.-Rath, Vorstand des Institutes 1863—1891.

Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 2. Aufl. Wien 1875; 1. Aufl. 1862.

Das Grazer Tonnensystem. Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, 1876.

Untersuchung der Spuren von Fußtritten und Werkzeugen. O. Maschkas Handbuch der gerichtlichen Medicin, 1. Bd. 1881.

Schädigungen der Gesundheit und Tod durch psychische Insulte. O. Maschkas Handbuch der gerichtlichen Medicin, 1. Bd. 1881.

Die Vergiftungen mit Aconitum, Strychneen, Belladonna und anderen Giftpflanzen — Canthariden, Chloroform, Chloralhydrat. O. Maschkas Handbuch der gerichtlichen Medicin. 2. Bd. 1882.

Später auftretende Leichenveränderungen. O. Maschkas Handbuch der gerichtlichen Medicin, 3. Bd. 1882.

Kratter, Dr. Julius, Assistent am Institute 1875—1886.

Ertrinkungstod oder tödliche Darmverletzung? Friedreichs Blätter für gerichtliche Medicin, 1877.

Über das Vorkommen von Adipocire auf Friedhöfen. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark für 1878.

Die Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege und die Sterblichkeit in Österreich. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark für 1879.

Ein Fall von Strychninvergiftung. Österr. ärztl. Vereinszeitung. Wien 1880.

Studien über Adipocire. Zeitschrift für Biologie, XVI. Bd. 1880.

Untersuchungen über die Abscheidung von Strychnin durch den Harn. Wiener medicinische Wochenschrift, 1882.

Das deutsche Gesundheitsamt auf der Hygiene-Ausstellung zu Berlin. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark für 1883.

Der alpine Cretinismus, insbesondere in Steiermark. Graz, Leuschner und Lubensky. 1884.

Beobachtungen und Untersuchungen über die Atropinvergiftung. Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medicin, N. F., 44. Bd. 1885.

Studien über Trinkwasser und Typhus mit Zugrundelegung der Trinkwasserverhältnisse von Graz. Universitäts-Festschrift, Graz, Leuschner und Lubensky. 1886.

Über einige forensisch wichtige Befunde bei Wasserleichen. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark für 1887.

Mauczka, Dr. Hans, Assistent 1889—1892.

Die Bedeutung der Zähne vom gerichtsärztlichen Standpunkte aus. Wien 1892.

Ipsen, Dr. Karl, Assistent 1892—1894.

Untersuchungen über die Bedingungen des Strychnin-Nachweises bei vorgeschrittener Fäulnis. Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medicin, 3. Folge, VII. Bd. 1894.

Digitized by Google

Über die postmortalen Gewichtsverluste bei menschlichen Früchten. Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medicin, 3. Folge, VII. Bd. 1894.

Kratter, Dr. Julius, o. ö. Professor der gerichtlichen Medicin und Vorstand des Institutes seit October 1892.

Sexuale Neurosen. Eulenburgs Real-Encyklopädie der gesammten Medicin. 1893. 2. Aufl. 3. Ergänzungsband.

Adipocire. Eulenburgs Real-Encyklopädie der gesammten Medicin. 3. Aufl. 1. Bd. 1894.

Über den Tod durch Elektricität. Vorl. Mittheilung. Wiener klinische Wochenschrift, 1894.

Zur Diagnose der Erstickung. Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medicin, 3. Folge, IX. Bd. 1895.

8. Das Institut für gerichtliche Medicin ist nur *provisorisch* untergebracht. Die definitive Unterbringung der Anstalt ist in einem der zu erbauenden Annexe der neuen Universität vorgesehen.

8. Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie.

Vorstand: der o. Prof. Rudolf *Klemensiewicz*.

Im April 1887 wurde das neue Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie im Gebäudecomplexe des *chemischen Instituts* (Naturalwohnung des Herrn Prof. Pebal) eröffnet.

Dasselbe besteht aus: 1 Hörsaal für 90 Hörer, 1 großen, gut eingerichteten bakteriolog. Laboratorium mit 20 Arbeitsplätzen, 1 Vivisectionsraum, 1 chem. Laboratorium, 1 Arbeitszimmer des Professors, 1 Arbeitszimmer der Assistenten, 1 Raum für Brutschränke, 1 Dunkelkammer, 1 Thierklinik und sonstigen Nebenlocalitäten für Vorräthe und aus Thierställen.

9. Institut für Hygiene.

***Vorstand:* der a. o. Prof. Wilhelm *Prausnitz*.**

Das Institut für Hygiene ist im Winter-Semester 1894/95 (Ministerial-Erlass vom 20. December 1894, Z. 22.363) eingerichtet worden. Es befindet sich im ersten Stock der *alten Universität* und zwar in den Räumen, welche früher das geologische Institut, das Rectorat, die Quästur und die Decanate der theologischen und philosophischen Facultät inne hatten.

Das Institut enthält ein bakteriologisches, ein chemisches, ein physikalisches, ein Schüler-Laboratorium, einen Hörsaal, ein Thierzimmer, eine Werkstätte für den Diener, ferner Zimmer für den Vorstand, den Assistenten und den Diener.

Vorstand des Instituts ist Professor W. Prausnitz, Assistent Dr. H. Hammerl, Diener J. Fruhwirth. Für die wissenschaftliche Einrichtung sind bisher 4000 fl. bewilligt worden; die Jahresdotation beträgt pro 1895 600 fl.

Das Institut ist nur provisorisch eingerichtet und soll später in einem der neben der neuen Universität zu errichtenden Neubauten untergebracht werden.

II. Kliniken.

Im Jahre 1885/86 bestanden 8 Kliniken u. zw. für 1. medicin. Therapie; 2. Chirurgie; 3. Augenkrankheiten; 4. Geburtshilfe; 5. Gynäkologie; 6. Hautkrankheiten und Syphilis; 7. Psychiatrie; 8. Kinderheilkunde.

Digitized by Google

Ihnen schloss sich jüngst 9. die Klinik für Ohrenheilkunde an.

Das Folgende enthält die Berichte über Entwicklung, Bestand und Thätigkeit dieser Anstalten.

1. Medicinische Klinik.

Vorstand: der o. Professor Friedrich Kraus.

1. Kais. Entschließung vom 13. Jänner 1863: Errichtung der medic. Facultät, Ernennung des Prof. Dr. M. Körner zum Vorstand der medic. Klinik. Der Kostenaufwand zum *Neubau* der gegenwärtigen Kliniken bewilligt mit Landtagsbeschluss vom 16. October 1869, der Bau der Kliniken beginnt im Frühjahr 1869, vollendet Jänner 1870; mit Jänner 1871 bezogen.

2. Die medic. Klinik fand ihren Platz im ersten Stockwerk des Gebäudes; den Räumlichkeiten sind zugewiesen: je ein Männer- und ein Weiberzimmer mit 12 Betten nebst den gewöhnlichen, bescheidensten Nebenräumen. (Den damals herrschenden Grundsätzen der Spitalshygiene wurde leidlich Rechnung getragen.) Sodann ein knapp 100 bis 150 Menschen fassendes Zimmer, in welchem die Vorlesungen abgehalten werden müssen. Ein halbwegs adaptierter Hörsaal fehlt. Als Arbeitsraum fungiert bisher ein ca. 2 Meter breiter und ca. 3·5 Meter langer Raum, der natürlich ganz unzulänglich ist. Für den ersten Assistenten ist eine Wohnung systemisiert. Diese Einrichtung ist natürlich, bezw. hoffentlich, provisorisch; die künftige Unterbringung aber gegenwärtig ganz im Ungewissen.

3. Personale: Prof. Dr. Fr. Kraus; Assistenten: *A. Kossler,* Dr. Fr. Th. *Pfeiffer;* ein (provisorischer) Diener.

4. Jahresdotation 200 fl.; einmal als außerord. Dotation 600 fl.

5. Bibliothek fehlt. Die nothwendigen klinischen *Untersuchungsbehelfe* sind theils vorhanden, theils in Ergänzung begriffen. Das Inventar fasst 66 Nummern.

6. Seit October 1894, als der neue Vorstand die Klinik übernommen, erschienen aus derselben nachstehende Arbeiten:

Dr. *Pfeiffer:* Über die Volumbestimmung der rothen Blutkörperchen. Centralblatt für klin. Med., 1895.

Dr. *Kossler:* Über Nucleoalbuminurie. Berl. klin. Wochenschrift, 1895. Anderes ist im Drucke.

7. Die weitere Unterbringung der med. Klinik hängt mit dem Neubaue des allgemeinen Krankenhauses zusammen.

2. Klinik für Chirurgie.

Prov. Vorstand: derzeit der Decan der medic. Facultät.

1. Bestand seit Beginn der chirurgischen Lehranstalt 1784. Über ihre Entwicklung sieh *Fossel:* „Geschichte des allgemeinen Krankenhauses".

2. Unterbringung: Allgemeines Krankenhaus. Chirurg. Klinik, bestehend aus zwei Krankenzimmern zu 12 Betten sammt Nebenräumen, neuer aseptisches Operationssaal nebst Raum für Ambulante, Untersuchungszimmer, Instrumentenkammer, Arbeitszimmer des Professors und der Assistenten. Übungssaal in der Leichenhalle.

3. Leitung: Der o. Professor der Chirurgie; gegenwärtig der provisorische Vorstand der Klinik; zwei Assistenten, zwei landschaftliche Operations-Zöglingsstellen, zwei Staats-Operations-Zöglingsstellen; alle diese Stellen sind dermalen provisorisch besetzt; außerdem zwei commandierte Regimentsärzte und zwei Volontäre.

Digitized by Google

4. Jahresdotation:

	ordentliche fl.	außerordentliche fl.
1886	350	—
1887	350	—
1888	550	—
1889	550	1000
1890	550	—
1891	550	—
1892	550	—
1893	550	—
1894	550	1800

5. Instrumentarium, Instrumenten-Sammlung und Bibliothek laut Katalog 530 Nummern.

6. Die bezüglichen Arbeiten umfassen alle Gebiete der Chirurgie.

3. Augenklinik.

Vorstand: der o. Prof. Michael *Borysiekiewicz*.

1. Zeitpunkt der Gründung: 1863/64.

2. Ort und Räumlichkeiten: Allgemeines Krankenhaus, 2. Stock rückwärts. 1 Hörsaal, 2 Ambulantenräume, 2 Augenspiegelzimmer, 3 Arbeitszimmer, 4 klinische Krankenzimmer (2 für Weiber, 2 für Männer), 1 Operationssaal.

3. Besondere Einrichtungen und größere Anlagen für wissenschaftliche Arbeitszwecke nicht vorhanden, abgesehen von mehreren Instrumenten zur mikroskopischen und zur optischen Untersuchung.

4. Personale: es zählt 1 Professor als Leiter, 1 Assistenten, 2 Operationszöglinge, 1 Diener, 2 Schwestern, 2 Wärterinnen.

5. Jahresdotation und außerordentliche Subventionen 1886—1895: 200 fl. ö. W. ordentliche Jahresdotation. Seit drei Jahren ein jährlicher Zuschuss von 400 fl.

6. Lehrmittelsammlung: Druckwerke, Apparate mit Angabe der gegenwärtigen Summenziffer (1894/95). Eine kleine ophthalmologische Handbibliothek, bestehend aus 379 Bänden. Das klinische Inventar enthält im ganzen 45 Nummern größerer Gegenstände zu wissenschaftlichen Zwecken.

7. Die Anführung nachstehender Druckschriften zeigt, in welcher Richtung sich die wissenschaftlichen Arbeiten bewegen. Sie bewegen sich auf anatomisch-histologischem, physiologischem und klinischem Boden:

Prof. Dr. *Borysiekiewicz:* Weitere Untersuchungen über den feineren Bau der Netzhaut. Leipzig und Wien bei Franz Deutike. 64 Seiten mit 65 Abbildungen.

Dr. *Sachsalber:* Mittheilungen aus der Universitäts-Augenklinik des Professors Borysiekiewicz in Graz. (I. Keratitis neuroparalytica. II. Keratitis punctata profunda. III. Keratitis punctata post Operationes. Wiener klinische Wochenschrift Nr. 36 und 37, 1893.)

Pemphigus conjunctivae. Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde. Augustheft, 1894.

Drüsen der vorderen Linsenkapsel. Beiträge zur Augenheilkunde von Deutschmann, XXI. Heft.

Beitrag zur Therapie des Ulcus serpens.

Digitized by Google

8. In Hinsicht der Frage, ob die betreffende Anstalt definitiv oder nur provisorisch untergebracht ist, und welche ständige Unterbringung derselben in Aussicht steht, muss Folgendes bemerkt werden: Die oculistische Klinik und Abtheilung befindet sich gegenwärtig im Allgemeinen Krankenhause und wird in Zukunft in dem neu zu erbauenden Allgemeinen Krankenhause untergebracht werden.

4. Klinik für Geburtshilfe und 5. für Gynäkologie.

Vorstand: der o. Prof Karl Freiherr v. *Rokitansky*.

1. Gründung der geburtshilfl. Klinik im Jahre 1784 bei Errichtung der Chirurgenschule in Graz; Gründung der gynäk. Klinik 1866.

2. *a)* Geburtshilfl. Klinik, Paulusthorgasse 15: 1 Hörsaal, 1 Kreißzimmer mit Nebenzimmer, 1 Bibliothekzimmer, 1 Arbeitszimmer, 8 Wochenzimmer, 3 Schwangeren-Zimmer und Nebenräumlichkeiten. *b) Gynäkologische Klinik,* Paulusthorgasse Nr. 8: 1 Krankensaal, 1 Operationsraum, 1 Ambulanzzimmer und Nebenräumlichkeiten.

3. Veränderungen an den Kliniken für Geburtshilfe und Gynäkologie fanden seit der Übernahme derselben am 1. October 1892 durch den gegenwärtigen Vorstand statt:

1. Systemisierung der Stelle eines zweiten Assistenten und Anstellung desselben.
2. Dienstwohnung für denselben.
3. Schaffung eines Operateur-Instituts.
4. Ein Inspectionszimmer für die Operateure.
5. Systemisierung der Stelle einer Schulhebamme und Anstellung einer solchen.
6. Schaffung eines zweiten Raumes für das gynäk. Ambulatorium.
7. Warteraum für die gynäk. Ambulanten (bewilligt, noch nicht durchgeführt.)
8. Vermehrung der klin. (gynäkolog. Klinik) Betten von 12 auf 17.
9. Schaffung einer gynäkolog. Abtheilung.
10. Umbau des Hörsaals, d. h. bis jetzt existiert nur ein gewöhnliches Zimmer, das als Hörsaal benützt werden muss, so dass man eigentlich sagen muss: der Bau eines Hörsaales war geboten. (Er ist bewilligt und wird in den Ferien durchgeführt werden.)
11. Schaffung einer Bibliothek.
12. Telephon-Verbindung der räumlich weit getrennten Kliniken.
13. Schaffung von Separations-Zimmern für erkrankte Wöchnerinnen.
14. Einrichtung einer Warmwasserleitung im Ambulanten-Zimmer der gynäkolog. Klinik.
15. Anschaffung der wichtigsten Einrichtungs-Gegenstände für eine moderne Klinik.
16. Schaffung eines Arbeitszimmers mit vorläufig nothdürftigster Einrichtung für wissenschaftl. Arbeiten.
17. Schaffung eines Raumes für die Untersuchung der zur Aufnahme sich meldenden Schwangeren.

4. Personalstand: 1 Professor, 2 Assistenten, 3 Operations-Zöglinge, 1 Schulhebamme.

5. Jahresdotation bis incl. 1892 150 fl.; seit 1892 300 fl., außerordentliche Dotation 1893 600 fl., 1894 500 fl., 1895 500 fl.

6. Lehrmittel: Bibliothek: Archiv für Gynäkologie, Centralblatt für Gynäkologie, Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, Zeitschrift für

Digitized by Google

Geburtshilfe und Gynäkologie, Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge und einige Lehrbücher; Instrumenten-Sammlung, Präparaten-Sammlung, Becken-Sammlung, Wandtafeln.

7. Publicationen: Prof. K. Frh. v. *Rokitansky:* Zu Prof. O. Küstners Principien der Prolapsbehandlung. Centralblatt für Gynäkologie 1894, Nr. 25.) Lehrbuch für Hebammen. Hölder. Wien 1895.

Docent Dr. E. *Rossa:* Geburtsfall bei Uterus didelphys. Wiener klin. Wochenschrift, 1892, Nr. 35.

Sectio caesarea nach Porro wegen Osteomalacie. Wiener klin. Wochenschrift, 1893, Nr. 16.

Lysol in der Gynäkologie und Geburtshilfe. Wiener klin. Wochenschrift, 1893, Nr. 24.

Über Bedeutung und Ätiologie des vorzeitigen Meconium-Abganges. Archiv für Gynäk., Bd. XLVI, Heft 2.

Zwei Fälle von Gynatresien. Centralblatt für Gynäk., 1894, Nr. 18.

Die Therapie an der geburtshilfl. gynäk. Klinik des Prof. Dr. K. v. Rokitansky in Graz. A. Geburtshilfe. Breitenstein. Wien 1894.

Docent Dr. R. v. *Steinbächel:* Zur Technik der Vaginofixatio Uteri. Centralblatt für Gynäk., 1893, Nr. 31.

Über Gesichts- und Stirnlagen. Hölder. Wien 1894.

Die Therapie an der geburtshilfl. gynäk. Klinik des Prof. Dr. K. v. Rokitansky in Graz. B. Gynäkologie. Breitenstein. Wien 1894.

Eklampsie, Sectio caesarea post mortem, intrauterine Leichenstarre. Wiener med. Wochenschrift, 1895, Nr. 41.

Dr. Alexander *Schmidt:* Über Beziehungen zwischen Chlorose und Geburtsverlauf. Centralblatt für Gynäk., 1893, Nr. 26.

Beobachtungen über Ikterus der Neugeborenen. Archiv für Gynäkol., Bd. XLV., Heft 2.

8. Die Unterbringung der Klinik ist an den Bestand des allg. Krankenhauses gebunden.

6. Klinik für Nerven- und Geisteskranke.

(Psychiatrische Klinik.)

Vorstand: der o. Prof. Gabriel *Anton.*

1. Die psychiatrische Klinik wurde im Jahre 1874 eröffnet.

2. Die Klinik hat derzeit keine eigenen Räume; die Räumlichkeiten der psychiatrischen und der Nervenabtheilung des Allg. Krankenhauses dienen gleichzeitig für klinische Arbeiten.

3. Besondere größere Anlagen bestehen nicht.

4. Leiter: a. o. Prof. Dr. Gabriel Anton; Assistenten: Dr. Ernst Bischoff, Dr. Moriz Probst; Diener: Anton Kargl.

5. Jahresdotation: 250 fl.; Dotations-Zuschuss für 1891: 500 fl.

6. Büchersammlung. Dazu kommt noch eine Instrumenten-Sammlung von 85 Inventar-Nummern für Elektrodiagnostik, für mikroskopische Arbeiten, für Untersuchung der Sinnesorgane etc., für Photographie und eine Präparaten-Sammlung.

7. Es sind Arbeiten aus verschiedenen Gebieten der Neuropathologie ausgeführt worden. Die letzte größere Arbeit wurde 1893 von Professor v. *Wagner* über Cretinismus veröffentlicht.

8. Die Klinik ist für die Dauer des Bestehens des alten Krankenhaus-Gebäudes definitiv daselbst untergebracht.

Digitized by Google

7. Dermatologische Klinik.

(Klinik für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.)

Vorstand: Tit.-Ord. Adolf *Jarisch*.

1. Diese Klinik befindet sich im Allgemeinen Krankenhause; eigentliche klinische Krankenräume bestehen nicht, sondern nur das Recht, die Kranken der Abtheilung zu Unterrichtszwecken zu verwenden. Eigentliche klinische Räume bestehen nur aus einem Hörsaale und zwei Räumen für die Ambulanz.

2. Vorstand: Dr. Adolf Jarisch, Universitäts-Professor; provisorischer Assistent: Dr. Adolf Schischa; provisorischer Diener: Fritz Schweiger.

3. Jahresdotation: 200 fl.; außerordentliche Subvention 1895: 295 fl.

4. Lehrmittel-Sammlung besteht aus: Wandtafeln, Zeitschriften, Bilderwerken, Mikroskopen, Mikrotomen, bakteriologischen Apparaten.

5. Die Instituts-Arbeiten bewegten sich auf dem Gebiete der Dermatologie und Syphilidologie.

6. Die definitive Unterbringung ist an das Allgemeine Krankenhaus geknüpft.

8. Klinik für Kinderkrankheiten.

(Pädiatrische Klinik.)

Vorstand: der o. Prof. Dr. Theodor *Escherich*.

1. Die Gründung der k. k. pädiatrischen Klinik erfolgte am 1. Juli 1880, indem seitens des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht (Erlass Nr. 8769) mit dem Kinderspitals-Verein in Graz ein Vertrag geschlossen wurde, wonach ein Theil der Räumlichkeiten und der Patienten des in der Mozartgasse Nr. 14 gelegenen Kinderspitales zum Zwecke der Errichtung einer Klinik für Kinderkrankheiten gemietet erscheint.

2. Die Universitäts-Kinderklinik findet sich zur Zeit noch in demselben, dem Kinderspitals-Verein gehörigen Gebäude, Mozartgasse Nr. 14. Sie besteht derzeit aus zwei im ersten Stock gelegenen Krankenzimmern, einem Hörsaal und einem Zimmer für den Professor. Außerdem sind auch die Diphtherie-Station, sowie das Ambulatorium mit der Klinik verbunden.

3. Besondere Einrichtungen und Räume für wissenschaftliche Arbeitszwecke fehlen. Das Zimmer des Professors ist zu einem kleinen chemischen Laboratorium und der Hörsaal zur Ausführung einfacher bakteriologischer Untersuchungen eingerichtet.

4. Das Personal der Klinik besteht aus dem Professor als Leiter und einem Assistenten. Seit 1. October 1894 ist der Klinik ein Aushilfsdiener beigegeben.

5. Eine regelmäßige Jahresdotation bezieht die Klinik erst seit dem Jahre 1888 (Prof. v. Jaksch). Dieselbe betrug anfangs 150 fl., seit 1891 200 fl. und seit 1895 300 fl. An außerordentlichen Dotationen wurden pro 1888 125 fl., pro 1891 300 fl. und pro 1895 300 fl. bewilligt.

6. Das Inventar der Klinik umfasst gegenwärtig 93 Nummern.

7. Die aus der Klinik hervorgegangenen Arbeiten bewegen sich ausschließlich auf klinischem Gebiete und befassen sich in letzter Zeit vorwiegend mit dem Studium über die Diphtherie. Sie folgen weiter unten.

8. Nachdem der zwischen Unterrichtsverwaltung und dem Kinderspital geschlossene Vertrag kündbar ist, kann der gegenwärtige Zustand der

Digitized by Google

Klinik nicht als ein definitiver oder auch nur befriedigender bezeichnet werden. Ein solcher wäre nur durch Errichtung einer eigenen staatlichen Kinderklinik, etwa im Anschluss an den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses zu erreichen.

9. Verzeichnis der von den Ärzten und Volontären der k. k. Universitäts-Kinderklinik veröffentlichten Arbeiten seit 1890:

Escherich, Prof. Dr., Entwicklung und Stellung der neueren deutschen Kinderheilkunde. (Antrittsvorlesung.)

Über Milchsterilisation zum Zwecke der Säuglingsernährung.

Idiopathische Tetanie im Kindesalter.

Indicationen der Intubation bei Diphtherie des Larynx.

Beiträge zur Frage der künstlichen Ernährung:

1. Eiweißkörper der Kuhmilch.
2. Über Säure-, Lab- und Hitze-Gerinnung.
3. Mechanik der Gerinnung.
4. Über Säure- und Labcaseïn.

Über perniciöse Anämie im Kindesalter.

Die örtliche Behandlung der Rachendiphtherie.

Über die Theorie der Rachenerkrankungen.

Über einen Schutzkörper im Blute von Diphtherie-Reconvalescenten. (Gemeinsam mit Prof. Klemensiewicz.)

Die Resultate der Koch'schen Injectionen bei Scrophulose und Tuberculose des Kindesalters.

Zur Frage des Pseudo-Diphtherie-Bacillus und der diagnostischen Bedeutung des Löffler'schen Diphtherie-Bacillus.

Vier mit Tizzonis Anti-Toxin behandelte Fälle von Trismus und Tetanus neonatorum.

Ein Fall von infantilem Myxödem.

Ätiologie und Pathogenese der Diphtherie. Band 1. Diphtherie-Bacillus. Verlag von Hölder in Wien 1894.

Bedeutung der Gärtner'schen Fettmilch für die Säuglings-Ernährung.

Croup, Diphtherie, Serumtherapie. Verlag von Prohaska, Wien 1895.

Loos, Dr., Beiträge zur Lehre von der primären Nephritis der Kinder.

Über Vorkommen kernhaltiger rother Blutkörperchen bei Anämie der Kinder.

Über das Vorkommen und die Bedeutung des Facialis-phänomens bei Kindern.

Über die Anämie bei hereditärer Syphilis.

Tetanie der Kinder und ihre Beziehungen zum Laryngospasmus.

Therapie der Kinderkrankheiten an der Grazer Universitäts-Kinderklinik.

Morphologische Veränderungen des Blutes bei verschiedenen Kinderkrankheiten.

Die Artikel: Aphthen, Chorea, Eclampsie, Hysterie für Hofrath Drasches Bibliothek der gesammten medicinischen Wissenschaften.

Cahen, Dr., Über die Genitalgonorrhöe bei Kindern.

Über Protozoen im kindlichen Stuhl.

Die Urogenitalgonorrhöe der kleinen Mädchen.

Über das Vorkommen von Spiegelschrift besonders im Kindesalter.

Gumplowicz, Dr., Casuistisches und Historisches über Rötheln.

Vierling, Dr., Über das Verhalten der Tuberkel-Bacillen und des Sputums nach Injection mit Koch'scher Lymphe.

Schmiedl, Dr. A., Zur Kenntnis der Bakterien der Säuglings-Faeces.

Digitized by Google

Dörnberger, Dr., Über die Behandlung mit Dermatol.

Über das Vorkommen von Streptococcen in der normalen und kranken Mundhöhle des Kindes.

Trippold, Dr. F., Beobachtungen der Wirksamkeit des Phenocolon hydrochloricum bei Kindern.

Papiewski, Dr., Über den Starrkrampf der Neugebornen.

Lichtenstein, Dr., Über die Geschmacksempfindung gesunder und rhachitischer Kinder.

Handegger, Dr., Statistik über die Diphtherie in Graz.

9. Klinik für Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten.

Vorstand: der a. o. Prof. Johann *Habermann*

1. Mit 1. März 1891 wurde ein Ambulatorium für Ohrenkranke errichtet, welches zufolge Erlasses vom 25. Juli 1893, Z. 28.635, zur Klinik für Ohren-, Nasen- und Rachenkranke ausgestattet erscheint.

2. Es wurden hiezu in der Paulusthorgasse 4 im ersten Stock eines Seitenflügels des Allgemeinen Krankenhauses zur Verfügung gestellt: Ein größeres Zimmer, welches zur Untersuchung der Ohrenkranken, zur Behandlung, als Operationszimmer und als Vorlesesaal dient, ferner ein kleineres „Dunkelzimmer" zur Untersuchung der Nasen- und Halskranken und ein drittes ebenfalls kleines Zimmer, welches zur Aufbewahrung von Instrumenten, Verbandstoffen, Apparaten, Unterrichtsgegenständen und als Museum dient. Ein enger Gang muss als Warteraum für die Kranken benützt werden.

3. Eine Einrichtung oder Anlage für wissenschaftliche Arbeitszwecke besteht trotz der Nothwendigkeit bis jetzt nicht.

4. Ein Professor als Leiter und ein Diener.

5. Eine Jahresdotation von 200 fl. und anlässlich der Errichtung des Ambulatoriums eine außerordentliche Subvention von 935 fl., für welche das gesammte Mobilar, Instrumentarium und Lehrmittel angeschafft werden mussten.

6. Lehrmittel: Fünf Bücher und ein Phantom zur Ohren- und Rachenuntersuchung.

7. Wissenschaftliche Arbeiten klinischen und pathologisch-anatomischen Inhaltes:

Habermann, Prof., Über die Nervenatrophie im inneren Ohr. II. Mittheilung in Zeitschrift für Heilkunde, 1891.

Pathologische Anatomie des Ohres. Schwartzes Handbuch der Ohrenheilkunde. I. Bd. Leipzig 1892.

Zur Kenntnis der Otitis interna. Zeitschrift für Heilkunde, 1892.

Über das Cholesteatom des Mittelohres. Mittheilungen des Vereines der Ärzte in Steiermark 1893.

Über Laryngitis chron. mit Pachydermie. Zeitschrift für Heilkunde, 1895.

Barwick, Dr., Jahresbericht aus der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskranke in Graz für die Zeit vom 1. October 1893 bis 30. September 1894. Archiv für Ohrenheilkunde, 38. Bd.

Biehl, Dr., Zur Pathologie der blutenden Septumpolypen. Monatschrift für Ohrenheilkunde, 1895.

Richter, Ernst, Die eitrige Entzündung der Stirnhöhlen und ihre operative Behandlung. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1895.

8. Sämmtliche Räume sind nur provisorisch, da andere, bessere, im Allgemeinen Krankenhause nicht zur Verfügung standen, insolange, bis der projectierte Bau eines neuen Krankenhauses fertiggestellt sein wird.

Digitized by Google

C. Seminare und Institute der philosophischen Facultät.

I. Seminare.

Zur Zeit der 300jährigen Gründungsfeier der Alma mater Graecensis bestanden drei Seminare u. zw. *a)* für classische Sprachen oder *philologisches Seminar, b)* für *deutsche Sprache* und *c)* ein in Hinsicht der Gründungszeit zwischen beiden stehendes *historisches Seminar.*

Zu diesen gesellten sich im Laufe der letzten Jahre drei weitere: *d)* für *englische Philologie, e)* für *slavische Philologie* und jüngst wurde *f)* ein solches für Mathematik und mathematische Physik geschaffen, dessen Thätigkeit jedoch erst dem Studienjahr 1895/96 vorbehalten bleibt. Außerdem wurde 1893 das philologische Seminar mit einem *Pro-Seminar* verbunden.

1. Philologisches Seminar und Pro-Seminar.

Vorstände: die o. Prof. Reg.-Rath Max Ritter v. *Karajan*, Alois *Goldbacher* und der a. o. Prof. Heinrich *Schenkl*.

1. Gegründet als „philologisches Seminar" mit Erlass des hohen k. k. Staats-Ministeriums vom 31. August 1864.

Mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 22. Januar 1893 umgewandelt zum „philologischen Seminar und Pro-Seminar"; gleichzeitig die neuen Statuten bestätigt.

2. Bis zu Weihnachten 1894 war dieses Seminar gleich den anderen im *alten Universitätsgebäude* untergebracht und verfügte hier über einen Hörsaal und Bücherkasten im angrenzenden Amtszimmer der k. k. Prüfungs-Commission für Mittelschulen.

Gegenwärtig erhielt es angewiesen: Zimmer 80 und 81 im zweiten Stocke des *neuen Universitätsgebäudes* (Nordtract), ein Professorenzimmer (zwei Fenster), ein Mitgliederzimmer (drei Fenster) mit Arbeitsplätzen für 15 Studierende und den Bibliothekar.

3. Die Übungen finden statt: *a)* in zwei wöchentlichen Stunden für das griechische Seminar; *b)* in zwei wöchentlichen Stunden für das lateinische Seminar; *c)* in einer wöchentlichen Stunde für das Pro-Seminar (Vorgeschrittenere); *d)* in zwei wöchentlichen Stunden für das Pro-Seminar (Anfänger).

4. Die Vorstände sind die oben Genannten, und zwar: Reg.-Rath o. ö. Prof. Dr. Max v. Karajan (leitet die mit *a)* bezeichneten Übungen); o. ö. Prof. Dr. Alois Goldbacher (leitet die mit *b)* bezeichneten Übungen); o. ö. Prof. Dr. Heinrich Schenkl (leitet die mit *c)* und *d)* bezeichneten Übungen). Diener: Schmidt.

5. Jahresdotation 250 fl. — Außerordentliche Dotation von 500 fl. bewilligt mit hohem k. k. Minist.-Erl. vom 7. August 1892, Z. 14.724.

6. Bibliothek, bestehend aus 2305 Inventarnummern (2981 Bänden).

7. Hauptsächlich textkritische, literar-historische und grammatische Arbeiten über griechische und römische Schriftsteller.

8. Die Unterbringung ist eine definitive.

2. Seminar für deutsche Philologie.

Vorstände: die o. Professoren Reg.-Rath Anton *Schönbach* und Bernhard *Seuffert*.

Zuerst nach der Begründung 1873 wechselten die Übungen zwischen Altdeutsch und Neuhochdeutsch in den aufeinanderfolgenden Semestern.

Digitized by Google

Sobald Privatdocent Dr. Richard Maria *Werner* (jetzt Professor an der Universität in Lemberg) als provisorischer Mitleiter des Seminars bestellt war, wurden gleichzeitig Übungen auf dem Gebiete der älteren und neueren deutschen Sprache und Literatur abgehalten. Dieser Vorgang wurde systemisiert und zwei Abtheilungen des Seminares förmlich eingerichtet, als nach dem Abgange Werners die beiden Professoren Schönbach und Dr. August Sauer (jetzt Professor an der deutschen Universität zu Prag) zu Vorständen des Seminares ernannt wurden. Sie beide leiteten jeder in seiner Abtheilung die mündlichen Übungen des Seminares, stellten Aufgaben, beurtheilten die eingelieferten schriftlichen Arbeiten, erstatteten die Semester-Berichte und legten zusammen jährlich Rechnung. An diesen Verhältnissen änderte sich nichts, als Prof. Sauer 1886 von Graz abgieng und Prof. Dr. Bernhard *Seuffert* an seine Stelle trat.

Die mündlichen Übungen fanden in einem Hörsaale statt, die Bibliothek des Seminares war in einem kleinen Parterreraume (gemeinsam mit dem Studenten-Krankenvereine) so nothdürftig untergebracht, dass die Bücher nicht in dem Locale selbst benützt, sondern nur ausgeliehen werden konnten.

Diese üble Nothlage änderte sich aufs erfreulichste, als Anfang 1895 das Seminar die Räume im *neuen Universitätsgebäude* bezog. Dort ist außer einem einfenstrigen Zimmer für die Vorstände noch ein dreifenstriger Arbeitsraum für die Studierenden vorhanden, von dessen 24 Arbeitsplätzen im Winter-Semester 1894/95 sofort 22 belegt wurden. Nun ist die Bestimmung der Statuten erfüllbar, der gemäß die Bücher in einem besonderen Raume den Studierenden zur Benützung dargeboten, aber nicht verliehen werden sollen. Lehrer und Schüler (die Zahl der Theilnehmer an den mündlichen Übungen schwankt zwischen 15 und 20, erreicht auch zuweilen höhere Ziffern) sind gleichermaßen von diesem Wandel befriedigt. Die Übersiedlung fand in den Weihnachtsferien 1894 statt, der Arbeitsraum konnte am 1. Februar 1895 feierlich eröffnet werden.

Zur dauernden Erinnerung an diese erfreuliche Wendung im Geschicke des Seminares sind die „*Grazer Studien zur deutschen Philologie*“ von den Professoren *Schönbach* und *Seuffert* als Herausgebern begründet worden. Es sind im Frühlinge 1895 von dieser Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten (Druck und Verlag ‚Styria‘, Graz) vier Hefte erschienen: Anton *Sattler*, Die religiösen Anschauungen Wolframs von Eschenbach; Robert *Priebsch*, Die vröne botschaft; F. *Tropsch*, Über Paul Flemmings Verhältnis zur römischen Literatur; Spir. *Wukadinović*, Über Priors Einfluss auf die deutsche Literatur, denen sich im fünften anschließen wird: Dr. Ludwig *Schuch*, Über das Marienleben Bruder Philipps, und im sechsten: Michael *Poljak*, Über Tatian und Otfrid.

Die Bibliothek des Seminares genießt eine Jahresdotation von 200 fl., verstärkt 1893 durch einen besonderen einmaligen Zuschuss von 300 fl. Sie bestand Ende 1894 aus 600 Werken in 1682 Bänden und 343 Heften. Für die schriftlichen Arbeiten der Studierenden sind in jedem Semester 100 fl. für Stipendien ausgesetzt.

3. Historisches Seminar.

Vorstände: Die o. Professoren Adolf *Bauer*, Franz *Krones* Ritter v. Marchland und Johann *Loserth*.

1. Das historische Seminar wurde mit Erlass des k. k. Staatsministeriums (Abtheilung Cultus-Unterricht) vom 11. April 1866 bewilligt, die Geltung seiner Statuten genehmigt, und die Leitung zwei Vorständen, dem

Digitized by Google

jetzt im Ruhestande lebenden Johann *Weiß* und dem Franz *Krones*, als Professoren der allgemeinen und der österr. Geschichte anvertraut.

Infolge des Eintrittes Prof. Hofraths J. Ritter v. Weiß in den Ruhestand und der Berufung Professor Arnolds *Busson* von Innsbruck an unsere Universität, anderseits der Beförderung des Collegen Adolf *Bauer* zum o. Professor der alten Geschichte und angesichts einer naturgemäßen Dreitheilung der Aufgabe des historischen Unterrichtes unter die drei Ordinarien: *Bauer:* Alte Geschichte, *Busson:* Allgemeine Geschichte, vorzugsweise des Mittelalters, und *Krones:* Österr. Geschichte, kam es zu einer *Neugestaltung des historischen Seminars* im Spätjahre 1891. Die von den drei genannten Ordinarien neu entworfenen Statuten wurden vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht 30. November 1891 genehmigt und den o. g. drei Professoren die gemeinsame Leitung überwiesen. 1892/93 trat an Stelle des früh verstorbenen Collegen Busson der von Czernowitz berufene Prof. *Loserth* in die gleiche Stellung. Demzufolge gliedert sich das historische Seminar in *drei Abtheilungen*, für: *a)* allgem. Geschichte des Alterthums, *b)* allgemeine Geschichte des Mittelalters, *c)* Österr. Geschichte, in denen jedes Semester zu zwei Wochenstunden mündliche Übungen abgehalten werden, und die Anleitung zu schriftlichen Arbeiten ertheilt wird.

2. Die Räumlichkeiten des historischen Seminars befanden sich bis Ende 1894 im *alten Universitäts-Gebäude* und beschränkten sich auf einen Hörsaal, in welchem alle Historiker-Collegien, ferner die der Germanisten, auch andere Vorträge abgehalten wurden, und zwei, schließlich vier Bücherkästen für die Lehrmittelsammlung unterkommen mussten, so dass nur ein Verleihen der Bücher an die Mitglieder und Theilnehmer an den Seminarübungen stattfinden konnte, da ein Raum für die Durchführung ihrer schriftlichen Arbeiten selbstverständlich nicht vorhanden war. — Um Weihnachten 1894 bewerkstelligten die Vorstände den Umzug in die für sie im Erdgeschosse, und zwar im westlichen Theile desselben hofseitig bestimmten Räume im *neuen Universitäts-Gebäude*. Diese zerfallen *a)* in den für die mündlichen Übungen und schriftlichen Arbeiten bestimmten Raum mit etwa vierundzwanzig Plätzen an den Tischen, *b)* in das Zimmer für paläographische Übungen mit einer entsprechenden Zahl von Sitzplätzen und *c)* in das kleinste, zwischen den beiden gelegene Zimmer der drei Seminarvorstände.

3. Die Einrichtung der Seminarräume besteht aus Tischen mit sperrbaren Laden, verglasten Bücherkästen, Kasten für den paläographischen Hilfs-Apparat, Kästen für Utensilien, drei Schreibtischen für die Seminarvorstände und der nothwendigen Anzahl von Sesseln.

4. Die Benützung des Arbeitsraumes durch die Mitglieder des historischen Seminars und die Theilnehmer an seinen Übungen findet unter bestimmten von den Seminarvorständen festgestellten Modalitäten statt. Für die Bedienung hat der Pedell der philos. Facultät, Pelz, aufzukommen. Die *Zahl der dort Arbeitenden* stellt sich gegenwärtig auf dreizehn.

5. Die Jahresdotation beträgt seit 1874 (19. Mai) 200 fl., die von drei zu drei Jahren bewilligt wird. Dazu kam mit Ministerial-Erlass vom 21. April 1892 ein Zuschuss von 400 und 13. Jänner 1893 ein solcher von 300 fl., abgesehen von gelegentlichen Zuweisungen einzelner nicht zur Vertheilung gelangter Stipendienbeträge (für die Mitglieder des historischen Seminars), welche seit der Gründung des historischen Seminars statutenmäßig auf sechs, für jedes Semester zu 30 fl., bemessen erscheinen.

6. Die Lehrmittelsammlung des historischen Seminars beziffert sich auf 1074 Nummern; hiezu kommt der paläographische Apparat mit 21 Nummern.

Digitized by Google

7. Die Übungen bewegen sich vorzugsweise in der Richtung der Interpretation und Kritik der Quellen und sind mit schriftlichen Arbeiten der Theilnehmer, bezw. mit Vorträgen und Besprechungen, verknüpft. Aus diesen Übungen und Arbeiten sind manche gedruckte *Programm-Aufsätze* hervorgegangen, und aus der Zeit von 1887—1895 seien als mit solchen Vorträgen und schriftlichen Arbeiten zusammenhängende Werke hervorgehoben: 1888, Dr. Anton *Mell*, Die Entwicklung Krains vom X.—XIII. Jahrhundert (Graz); 1889: Gustav *Strakosch-Graßmann*, Der Einfall der Mongolen in Mittel-Europa in den Jahren 1241/42 (Innsbruck) und 1895: *Strakosch-Graßmann*, Geschichte der Deutschen in Österreich, I. Bd. (bis 955) (Wien).

8. Die Unterbringung des historischen Seminars in den neuen Universitätsräumen ist eine definitive.

4. Seminar für englische Philologie.

Vorstand: der a. o. Prof. Karl *Luick*.

1. Gründung: Zu Beginn des Winter-Semesters 1893/94 mit Minist.-Erlass vom 26. Sept. 1893.

2. Ort und Räumlichkeiten: Neues Universitätsgebäude. Ein Studentenzimmer, in welchem die Bibliothek untergebracht ist und ein Vorstandzimmer.

3. Einrichtung etc.: Entsprechend den anderen philologischen Seminaren.

4. Personale: Vorstand Prof. Luick; Diener Jöller.

5. Jahresdotation etc.: Für das erste Jahr (Gründungssumme) 300 fl. (Erl. vom 26. Sept. 1893); vom Schuljahre 1894/95 ab Jahresdotation 120 fl. (Erl. vom 8. Febr. 1894); außerordentlicher Zuschuss zur Bibliotheks-Dotation von 500 fl. laut Erl. vom 1. Jänner 1895.

6. Lehrmittel: Bibliothek mit 153 Werken in 234 Bänden. An *Stipendien* sind drei von je 30 fl. für den Semester angewiesen.

7. Richtung der wissenschaftl. Arbeiten: Ins Auge gefasst sind sämmtliche Zweige der englischen Philologie; bei der Kürze des Bestandes konnten jedoch noch nicht alle gleichmäßig zur Behandlung gelangen. Bisher wurden linguistische und literar-historische Arbeiten geliefert. Daher konnten auch noch keine Druckschriften aus dem Seminare hervorgehen.

8. Die Unterbringung in den Räumlichkeiten, welche das Seminar zu Beginn des Sommer-Semesters 1895 beziehen soll, ist definitiv.

5. Seminar für slavische Philologie.

Vorstand: der o. Prof. Gregor *Krek*.

Dieses Institut wurde mit dem Erlasse des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 2. April 1892 (Stattth.-Int. vom 23. April 1892) vom Studienjahre 1892/93 ab genehmigt und mit der Leitung desselben der Professor für slavische Philologie, Dr. Gregor Krek, betraut. Weiters hatte das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht für vier Stipendien à 30 fl. pro Semester einen Betrag von 240 fl., sowie als Dotation für Zwecke des Seminars, insbesondere zur Anlegung einer Fachbibliothek auf dem Gebiete der Slavistik vom Studienjahre 1892/93 ab vorläufig auf drei Jahre, d. i. 1893, 1894 und 1895 einen Betrag von je 400 fl. zu bewilligen gefunden.

Die Räumlichkeiten des Seminares befinden sich im II. Stock-

Digitized by Google

werke des neuen Universitätsgebäudes und bestehen aus zwei Zimmern von zusammen drei Fenstern (Z.-Nr. 78 und 79).

Das Seminar besitzt vier Tische mit je drei Arbeitsplätzen. Die Zahl der Seminarmitglieder betrug bislang niemals weniger als zehn.

Die Seminarbibliothek umfasst im ganzen bis zur Stunde 126 Werke.

Die Unterbringung des Institutes ist eine definitive.

II. Institute.

1886 bestanden acht Institute, beziehungsweise Sammlungen oder Museen, u. zw. *a)* Physikalisches Institut, *b)* Chemisches Institut, *c)* Zoologisch-zootomisches Institut, *d)* Botanisches Institut, *e)* Phytopaläontologisches Museum, *f)* Mineralogisches Institut, *g)* Geologische Sammlungen, *h)* Archäologisches Museum.

Zu diesen gesellten sich seither *i)* das *geographische Institut*, *k)* das im physikalischen Institute untergebrachte *mathematisch-physikalische Cabinet*, *l)* das *kunsthistorische Institut* und *m)* das *psychologische Laboratorium*.

Überdies kam es *n)* zu einer Gliederung des archäologischen Museums in ein *archäologisches Institut* und in ein *epigraphisch-numismatisches Cabinet*, deren Ziele und Sammlungen aus den weiter unten angeführten Berichten erhellen. Außerdem wurde nach Auflassung und Verbauung des *botanischen Gartens im Joanneum* ein solcher für die Universität in deren Nähe (an der Verlängerung der Schubertstraße) angelegt, dessen Vorstand der o. Professor der Botanik ist.

Schließlich muss noch bemerkt werden, dass bei der Erbauung des physikalischen Institutes (1873—1875) auch auf die Anlage eines *o) astronomischen Observatoriums* oder einer *Sternwarte* Bedacht genommen wurde, letztere seit 1875 unter der Leitung des Fachvertreters stand, und dass die geologischen Sammlungen und das phytopaläontologische *Museum* jetzt den Namen „Institut" führen.

1. Physikalisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Leop. *Pfaundler*.

1. Das Institut wurde 1873—75 erbaut und im letzteren Jahre eröffnet. Der Bau erfolgte unter Hofrath Prof. Dr. *Töpler* durch Architekt Karl *Stattler*.

2. Das physik. Institut steht nordwestlich vom Hauptgebäude; es bildet ein Viereck mit Hof, von welchem zwei Seiten nur Parterreräume, die beiden anderen Seiten außerdem ein erstes Stockwerk enthalten. An der nordöstlichen Seite ist ein astronomischer Thurm angebaut, der mit einer Drehkuppel gedeckt ist.

Das Institut enthält im Parterre einen größeren Hörsaal für 160 Sitze, einen großen Apparatensaal, zwei Laboratorien, eine Werkstätte, ein optisches Zimmer und vier eisenfreie Zimmer für magnetische Arbeiten, ferner im ersten Stocke ein Directionszimmer, zwei Arbeitsräume für den Director,

Digitized by Google

ein Bibliothekszimmer, einen kleinen Hörsaal für etwa 50 Sitze, ein Zimmer für die meteorologische Station, ein Zimmer für den Professor der Astronomie in Verbindung mit dem Thurm, einen Zeichensaal und ein Assistentenzimmer (beide der mathem.-physik. Lehrkanzel eingeräumt). Die Wohnung des Directors und die des Dieners und Mechanikers ist im Südwesttract untergebracht; das Souterrain enthält einen Maschinenraum, eine Accumulatorenkammer und weitere Vorrathskammern.

3. Im Maschinenraum befindet sich ein 4pferdiger Gasmotor, System Otto und Langen, und eine Siemens'sche Dynamo-Maschine. In der Accumulatorenkammer stehen 28 Accumulatorenzellen, System Tudor, welche in Reihenschaltung einen Strom von 10 Ampère liefern. Dieser Strom kann mittelst Schaltbrettes in den Hörsaal und die Laboratorien geführt werden, wo er zum Betriebe der Projectionslampe und zu den Experimenten und wissenschaftlichen Arbeiten dient.

Der Apparatensaal enthält in 15 Kästen 800 Apparate im ungefähren Schätzungswerte von 15.000 fl., die Bibliothek 212 Werke und Zeitschriften.

4. Personale: Vorstand des Instituts u. Ord. der allgem. und Experimental-Physik Prof. Dr. L. Pfaundler; Ord. der mathemat. Physik Prof. Dr. Waßmuth (vgl. *Institut* Nr. 13); Extra-Ord. der allgem. Physik Prof. Dr. Ign. Klemenčič; Extra-Ord. der Astronomie und höhere Geodäsie Prof. Dr. J. v. Hepperger (vgl. *Institut* Nr. 10; erster Assistent Privatdocent Dr. Paul Czermak; zweiter Assistent provisorisch durch einen Mechaniker substituiert; außerdem ein Diener (Mechaniker) und ein Hausmeister.

5. Die Jahresdotation beträgt 1800 fl. für die Lehrkanzel der Experimentalphysik, 400 fl. für die der mathem. Physik. Im Jahre 1892 wurde ein außerordentlicher Zuschuss von 1653 fl. gewährt, im Jahre 1893 zur Errichtung der meteorologischen Station 300 fl. bewilligt.

6. Die wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich auf alle Gebiete der Physik, am meisten cultiviert wurden in der letzten Periode die elektrischen Disciplinen.

(Die Aufzählung aller Druckschriften würde zu viel Raum einnehmen.) Die aus dem Institut hervorgegangenen Publicationen sind meist in den Wiener Akademieberichten enthalten.

7. Das physikalische Institut ist definitiv untergebracht.

2. Chemisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Zd. Hans *Skraup*.

Das chemische Institut ist infolge Allerhöchster Entschließung vom 9. Jänner 1874, Ministerial-Erlass vom 16. Jänner, Z. 409, nach den Plänen von Architekt Stattler und weiland Prof. v. Pebal errichtet und 1877 bezogen worden.

Nach der ursprünglichen Bestimmung sollte es ausschließlich der chemischen Lehrkanzel dienen, aber schon während des Baues erfolgte die Zuweisung der Hälfte jener Räume, die für die praktischen Übungen projectiert waren, an eine medicinische Lehrkanzel und 1887 wurde die Amtswohnung des Vorstandes thatsächlich, einige bisher vom chemischen Institute benützten Räume principiell für die Unterbringung weiterer medicinischer Lehrkanzeln in Anspruch genommen. (Minist.-Erl. v. 24. Febr. 1887, Z. 3697, v. 11. Mai, Z. 5306, und v. 4. Juli, Z. 12.264.) Diese wesentlichen Änderungen im ursprünglichen mit großer Sorgfalt festgestellten Plane, die Zusammenlegung nicht verwandter Lehrkanzeln in ein für eine einheitliche Leitung

Digitized by Google

gedachtes Gebäude, haben mannigfache Schwierigkeiten zur Folge gehabt. (Min.-Erl. v. 7. März 1891, Z. 4186.)

Am fühlbarsten wurde der Verlust des für praktische Übungen geplanten Tractes; denn infolge der steigenden Frequenz trat im chemischen Institute bald Mangel an Arbeitsplätzen ein und diesem konnte nicht anders als durch primitive Nothbehelfe und dadurch einigermaßen begegnet werden, dass verschiedene nicht für praktische Übungen bestimmte Räume permanent oder theilweise umgestaltet und ihrem ursprünglichen Zwecke wieder entzogen wurden.

Besonders ungünstig gestalteten sich die wissenschaftlichen Arbeiten vorgeschrittener Praktikanten, für welche lange Zeit gar kein besonderer Raum zur Verfügung stand, in der ganz unzureichenden und gar nicht ventilierbaren ehemaligen Werkstätte. Der zu wiederholtenmalen in Aussicht gestellte Rückfall des zweiten Laboratorium-Tractes (Minist.-Erl. v. 28. Dec. 1890, Z. 25.864, und v. 21. Mai 1893, Z. 2274) ist leider jedesmal ausgeblieben. Das chemische Institut muss demnach eine befriedigende Regelung erst erhoffen. Eine genauere Beschreibung, welche, wie die erwähnten Verhältnisse erklären, zum Theile allerdings nicht mehr zutreffend ist, hat Prof. v. *Pebal* veröffentlicht.[1])

In dem Zeitraume von 1886 bis 1895 waren Vorstände des Instituts: Dr. Leopold v. Pebal († 17. Februar 1887), von da ab Dr. Zdenko Hans Skraup; Assistenten: Dr. G. Schacherl (bis 1888), Dr. A. Popper (bis 1887), Dr. G. Pum (1886 —), Dr. G. Neumann (1888 bis 1894), H. Schniderschitsch (1887/88), Dr. O. Srpek (1888—90), R. Bucher v. Ulmenau (1890—92), Dr. F. Konek v. Norwall (1892—94), Dr. P. Fortner (1894 —), Dr. H. Henrich (1895 —); Laborant und Mechaniker: M. Utzler (1882 —), Maschinist: A. Gasser (1876 —); Aushilfsdiener: Hammer (1886—88), J. Fladerer (1888 —), R. Hörmann (1890), J. Wendler (1890 bis 1894), J. Pellegrini (1894 —): Hausmeister: Franz Zimmermann (1886 —).

Die Jahresdotation beträgt 1500 fl., in den Jahren 1886—1895 wurden neben diesen für wissenschaftliche und Lehrzwecke außerordentliche Dotationen im Gesammtbetrage von 1460 fl. bewilligt.

Die Lehrmittel-Sammlung umfasst u. a. eine Bibliothek von 431 Werken in 1750 Bänden, besondere Sammlungen von Apparaten und Präparaten für die Vorlesung, sowie für praktischen Unterricht und wissenschaftliche Arbeiten.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen betrafen vorwiegend organische Capitel, waren aber auch anorganischer, analytischer und physikalisch-chemischer Richtung.

In den Jahren 1886 bis 1895 sind folgende Untersuchungen veröffentlicht worden:

Pebal, L. und *Jahn*, H., Über die specifische Wärme des Antimons und einiger Antimon-Verbindungen. Poggendorff's Ann. XXVII, 584.

Jahn, H., Über die Beziehung von chemischer Energie und Strom-Energie. Poggendorff's Ann. XXVIII, 21.

Über die Äquivalenz von chemischer Energie und Strom-Energie. Poggendorff's Ann. XXVIII, 491.

[1]) Das chemische Institut der k. k. Universität Graz von L. v. Pebal. Herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Vereine für Steiermark. Wien 1880. Faesy u. Frick.

Digitized by Google

Über die galvanische Polarisation. Poggendorffs Ann. XXVIII, 498.

Popper, A., Zur Atomgewichtsfrage des Antimons. Liebigs Annalen, 233, 153.

Pebal, L., Notizen. Liebigs Annalen, 233, 160: 1. Über Kohlenstoffnickel; 2. Über den Krystallwassergehalt des Ferro-Cyannatriums.

Über einen von Prof. Pebal vermutheten thermo-chem. Satz, betreffend nicht umkehrbare elektrolytische Processe, mitgetheilt von L. Boltzmann, Wien, Akad. 1887.

Pum, G., Versuche über die Einwirkung von Natrium-Äthylat auf Bibrom-Bernsteinsäureester. Graz 1887. Inaugural-Dissert.

Jahn, H., Über die Giltigkeit des Joule'schen Gesetzes für Elektrolyte. Poggendorffs Ann. 31. 1887.

Skraup, Zd. H., Zur Constitution der China-Alkaloide. 1. Das Cinchonin. Wien. Akad.-Ber. Abth. II, 97. 1888.

Jahn, H., Experimental-Untersuchungen über die an der Grenzfläche heterogener Leiter auftretenden localen Wärme-Erscheinungen. Wien. Akad.-Ber. 1888. Bd. 97, Abth. II.

Schrötter, H., Über die Einwirkung verd. Säuren auf Zuckersäure. Ebenda.

Pum, G., Beiträge zur Kenntnis ungesättigter Säuren. Wien. Akad.-Ber. Abth. II, Bd. 97. 1888.

Skraup, Zd. H., Zur Constitution der China-Alkaloide. 2. Das Chinin. Ebenda. 98. 1889.

Schniderschitsch, H., Zur Constitution der China-Alkaloide. 3. Das Cinchonidin. Ebenda.

Würstl, J., Zur Constitution der China-Alkaloide. 4. Das Chinidin. Ebenda. Graz. Inaugural-Dissert. 1889.

Skraup, Zd. H. und *Wiegmann*, D., Über das Morphin. Wien. Akad. Ber. 98, Abth. II, 1889.

Skraup, Zd. H. und *Würstl*, J., Zur Constitution der China-Alkaloide. 5. Mitthlg. Ebenda.

Schrötter, H., Über Äther der Eiweißkörper. Berliner Ber. 1889. 1950.

Jahn, H., Beiträge zur Elektrochemie und Thermochemie organischer Säuren. Poggendorffs Ann. 37. 1889.

Neumann, G., Die Halogen-Quecksilbersäuren. Wien. Akad.-Ber. 1889.

Skraup, Zd. H., Benzoyl-Verbindungen von Alkoholen, Phenolen und Zucker-Arten. Ebenda.

Über die Constitution des Traubenzuckers. Ebenda 1889.

Srpek, O., Zur Kenntnis der hydrierten Chinolinderivate. Ebenda 1889.

Skraup, Zd. H., Notiz über das Phloroglucin. Ebenda 1889.

Skraup, Zd. H. und *Wiegmann*, D., Über das Codeïn-Methyljodid. Ebenda 1889.

Skraup, Zd. H., Über das Kynurin. Ebenda 1889.

Srpek, O., Zur Substitution aromatischer Kohlenwasserstoffe. Ebenda 1890.

Skraup, Zd. H., Über den Übergang der Maleïnsäure in Fumarsäure. Ebenda 1890.

Über die Umwandlung der Maleïnsäure in Fumarsäure. Ebenda 1891. Zur Theorie der Doppelbindung. Ebenda 1891.

Pum, G., Über den Benzoë-Säureester des Glycosamins. Ebenda 1891.

Skraup, Zd. H., Über die Einwirkung von Jodwasserstoff auf China-Alkaloide. Ebenda 1891.

Neumann, G., Über die z Ortho-Zinnsäure. Ebenda 1891.

Pum, G., Über die Einwirkung von Jodwasserstoff auf Cinchonin. Ebenda 1891.

Neumann, G. und *Streintz*, F., Das Verhalten des Wasserstoffs zu Blei und anderen Metallen. Ebenda 1891.

Digitized by Google

Schubert, A. und *Skraup*, Zd. H., Das Verhalten von Chinidin und Chinin gegen Jodwasserstoff. Ebenda 1891.
Neumann, G., Das Verhalten des Kupfers und der Edelmetalle zu einigen Gasen und Dämpfen. Ebenda 1892.
Einwirkung von Jodwasserstoffsäure auf Cinchonidin. Ebenda.
Pum, G., Einige Umwandlungen des Cinchonins. Ebenda.
Skraup, Zd. H., Umwandlung der China-Alkaloide in Isomere. Berlin. Berichte 1892. 2909.
Franz, R., Über die Umwandlung der Citraconsäure in Mesaconsäure. Graz. Inaugural-Dissertation. 1893.
Friedrich, H., Über das Bleitetrachlorid. Graz. Inaugural-Dissertation. 1894. Wien. Akad.-Ber. 1893.
Bucher, R. v., Über das Chitenin. Ebenda 1893.
Skraup, Zd. H., Einige Umwandlungen des Chinins. Ebenda.
Über das Verhalten der Maleïnsäure beim Erhitzen. Ebenda.
Über Isomerien in der Schleïnsäurereihe. Ebenda.
Schrötter, H., Beiträge zur Kenntnis der Albumosen. Ebenda.
Pum, G., Über die Einwirkung von Natrium-Äthylat auf Bibrom-Bernsteinsäureester. Ebenda.
Schuster, A., Über die Beziehungen zwischen dem optischen Drehungsvermögen des Cinchonidin und seiner Salze, sowie den Einfluss von Lösungsmitteln auf die Rotation. Graz. Inaugural-Dissertation. Ebenda.
Skraup, Zd. H. und *Konek v. Norwall*, F., Über neue Verbindungen der China-Alkaloide mit Äthyljodid. Ebenda 1894.
Neumann, G., Über den Nachweis des Aluminiums im qualit. Gang. Ebenda.
Franz, R., Über die Umwandlung der Mesakonsäure in Citraconsäure. Ebenda.
Fortner, P. und *Skraup*, Zd. H., Über propionilierte Schleimräureester. Ebenda.
Skraup, Zd. H., Über die Constitution der Verbindungen von China-Alkaloiden mit Äthyljodid. Ebenda.
Pum, G., Über das Verhalten von Hydrojod-Cinchonin zu Wasser. Ebenda.
Neumann, G., Mangantrichlorid und Chlorokupfersäuren. Ebenda.
Quantitative Analyse von Schwer-Metallen durch Titrieren mit Natriumsulfid, Ebenda.
Skraup, Zd. H., Über die Affinität einiger Basen in alkohol. Lösung. Ebenda.
Ratz, Fl., Über das Cinchotenin. Ebenda.
Schottenfroh, H., Dr., Über das Kürbisöl. Zeitschr. für Nahrungsmittel-Untersuchung. Wien 1894.
Skraup, Zd. H., Über das Cinchotenin. Berl. Ber. 1895. Heft 1.
Über Cinchonin und Cinchotenin. Win. Akad.-Ber. 1895.
Pum, G., Einwirkung von Jodwasserstoff auf Cinchotin und Hydrochinin. Ebenda.
Fortner, P., Notiz über das Cinchotenin. Ebenda.
Kohn, H., Einige Derivate der Galaktonsäure. Ebenda 1895.
Konek, F. v. *Norwalt*, Hydrierungs-Versuche mit Cinchonin. Ebenda 1895.

3. Zoologisch-zootomisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Dr. Ludwig v. *Graf*

1. Das zoologisch-zootomische Institut wurde im Jahre 1873 auf Antrag des Prof. F. E. Schulze begründet und war bis zum Jahre 1890 in einem Miethause (Karmeliterplatz 5) untergebracht. Als durch den Neubau für das 1. Staatsgymnasium im alten Universitätsgebäude Räume frei wurden, musste

Digitized by Google

das Institut in den zweiten Stock des Hoftractes des letzteren übersiedeln und wird hier insolange eine provisorische Heimstätte haben, bis die Instituts-Neubauten bei der neuen Universität fertiggestellt sind.

Die gegenwärtigen Localitäten enthalten weder zur Aufstellung einer Sammlung geeignete Räume, noch auch bieten sie die Möglichkeit, die zum Betriebe eines modernen zoologischen Institutes nothwendigen Apparate unterzubringen.

Die Sammlung besteht aus kleinen Handsammlungen für Collegia über allgemeine Zoologie und vergleichende Anatomie, und da umfangreichere Objecte weder vorhanden noch auch aufstellbar sind, so spielen Wandtafeln eine größere Rolle, als ihnen zukommen sollte. Es sind deren 1418 vorhanden.

Die Tendenz des Vorstandes gieng unter diesen Verhältnissen dahin, wenigstens die Möglichkeit zu mikroskopischen Arbeiten herzustellen. Ein Corridor ist dazu leidlich adaptiert, die Zahl der Mikroskope beträgt 16, die der Mikrotome 13, worunter allerdings viele älterer Construction! Die Sammlung mikroskopischer Präparate ist ansehnlich, die Bibliothek enthält 851 Werke mit 1492 Bänden.

2. Personale: Vorstand seit 1884 Prof. Dr. L. v. *Graff*.

Adjunct: Die Stelle wurde 1873 als die eines „Präparators" creiert, aber erst Wintersemester 1887/88 mit dem Privatdocenten Dr. J. H. *List*, Wintersemester 1890/91 mit dem Privatdocenten Dr. L. *Böhmig* besetzt, der dieselbe bis heute bekleidet und 1892 zum Adjuncten ernannt wurde.

Assistent: 1884/85 Dr. K. *Zelinka*, Wintersemester 1885/86 bis Sommersemester 1890 Dr. L. *Böhmig*, 1890/91 A. *Hennicke*, 1891/92 F. *Schaar*, 1892/93 Dr. K. *Scheel*, 1893/94 bis heute Dr. R. v. *Stummer-Traunfels*.

8 18

Demonstrator: Die Stelle wurde 1873 creiert und war besetzt mit 1887/88 Dr. Th. *Pintner*, 1888/89 und 1889/90 A. *Hennicke*, 1890/91 R. *Hartmann*, 1891/92 und 1892/93 F. *Schaar*, 1893/94 M. Freih. v. *Königsbrunn*, 1894/95 J. *Effenberger*.

Diener: 1886—1889 E. *Heuschober*, 1889/90 J. *Reichmeyer*, 1890 bis heute J. *Hörmann*.

Aushilfsdiener mit Taggeld während der Wintermonate.

3. Dotation: Die ordentliche Jahresdotation beträgt 1500 fl., dazu wurden von 1886—1895 an außerordentlichen Zuschüssen in Summa 5556 fl. bewilligt.

4. Wissenschaftliche Arbeiten. Die Richtung der wissenschaftlichen Thätigkeit des Institutes ist am besten aus der folgenden Liste der aus demselben hervorgegangenen Publicationen zu ersehen, in der jene, welche in den „Arbeiten aus dem zoologischen Institut zu Graz" Bd. I—V. Leipzig (W. Engelmann) 1887—1895 erschienen sind, mit *(A)* bezeichnet werden:

Böhmig, L., Untersuchungen über rhabdocöle Turbellarien I. Das genus Graffilla. (Von Ihering.) 1886. *(A)*

Planaria iheringi, eine neue Triclade aus Brasilien. Leipzig 1887.

Zur Kenntnis der Sinnesorgane der Turbellarien. Leipzig 1887.

Mikrostoma papillosum. Leipzig 1889.

Untersuchungen über rhabdocöle Turbellarien II. Plagiostomina und Cylindrostomina von Graff. 1890. *(A)*

Zur ferneren Anatomie von Rhodope veranii Köll. 1893. *(A)*

Die Turbellaria acoela der Plankton-Expedition. Ergebnisse der Plankton-Expedition der Humboldt-Stiftung. II. Bd. Hf. Kiel und Leipzig 1895.

Graff, L. v., Die Fauna der Alpenseen. Graz 1886.

Digitized by Google

Biographie von Eduard Oskar Schmidt (mit Erich Schmidt). 1886. *(A)*
Turbellarien von Lesina. Leipzig 1886.
Die Amelidengattung Spinther. 1887. *(A)*
Report on the Myzostomida coll. during the voyage of H. M. S. „Challenger" during the years 1873—1876. Supplement. London 1887.
Artikel „Planarians" in der Encyclopaedia britannica. Edinburgh 1888.
Enantia spinifera, der Repräsentant einer neuen Polycladenfamilie. Graz 1889.
Sur l'organisation des Turbellariés acoeles. Paris 1891.
Die auf den Menschen übertragbaren Parasiten der Hausthiere. Graz 1891.
Die Organisation der Turbellaria acoela. Leipzig 1891.
Über Haplodiscus piger Weldon. Leipzig 1892.
Über Othelosoma symondsii Gray. Leipzig 1892.
Pelagische Polycladen. 1892. *(A)*
Sur une Planaire de la mer de Sargasses. Paris 1892.
Une nouvelle Planaire terrestre d'Europe. Paris 1893.
Description d'une Planaire terrestre du Tonkin. Paris 1894.
Viaggio del dott. A. Borelli nella rep. Argentina e nel Paraguay V. Landplanarien. Torino 1894.
Die von Modigliani in Sumatra gesammelten Landplanarien. Genova 1894.

Heider, A. v., Korallenstudien. 1886. *(A)*
Korallenstudien II. Madracis pharensis Heller. 1891. *(A)*
Liste der Schmidt'schen Spongien in der zoologischen Abtheilung des steierm. Landesmuseums. Graz 1894.
Zoanthus chierchiae n. sp. 1895. *(A)*

Kerschner, L., Zur Zeichnung der Vogelfeder. 1886. *(A)*
Keimzelle und Keimblatt. 1887. *(A)*

Lendenfeld, R. v., Experimentelle Untersuchungen über die Physiologie der Spongien. 1889. *(A)*

Lippitsch, K., Beiträge zur Anatomie von Derostoma unipunctatum Oe. 1889. *(A)*

List, J. H., Über Becherzellen und Leydig'sche Zellen. Bonn 1886.
Über Becherzellen. Bonn 1886.
Zur Morphologie wandernder Leucocyten. Bonn 1886.
Zur Frage der Secretion und der Structur der Becherzellen. Bonn 1886.
Zur Kenntnis des Blasenepithels einiger Schildkröten. Bonn 1886.
Über Structur von Drüsenzellen. Erlangen 1886.
Über die Entstehung der Dotter- und Eizellen bei Orthezia cataphracta. Erlangen 1886.
Über einzelne Drüsen im Blasenepithel der Amphibien. Bonn 1887.
Orthezia cataphracta Kaw. 1887. *(A)*
Zur Kenntnis der Drüsen im Fuße von Tethys fimbriata. L. 1887. *(A)*
Zur Entwicklungsgeschichte der Knochenfische (Labriden). I. Theil: Morphologische Ergebnisse. 1887. *(A)*
Über die weiblichen Geschlechtsorgane und die Eibildung bei parasitischen Copepoden. Erlangen 1889.
Das genus Gastrodelphys. 1889. *(A)*
Zahlreiche Mittheilungen zur mikroskopischen Technik in der Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie. Braunschweig 1885—1889.
Der gegenwärtige Stand der Leucocytenfrage etc. Stuttgart 1890.

Wagner, F. v., Das Nervensystem von Myzostoma. Graz 1886.
Myzostoma bucchichii n. sp. Leipzig 1887.

Digitized by Google

Zelinka, K., Studien über Räderthiere I. Über die Symbiose und Anatomie von Rotatorien aus dem genus Callidina. 1886. *(A)*

Über eine in der Harnblase von Salamandra maculosa gefundene Larve derselben Spezies. Leipzig 1887.

Studien über Räderthiere II. Der Rammparasitismus und die Anatomie von Dixopus synaptae n. g., n. sp. 1888. *(A)*

Die Gastrotrichen. Eine monographische Darstellung ihrer Anatomie, Biologie und Systematik. 1889. *(A)*

Studien über Räderthiere III. Zur Entwicklungsgeschichte der Räderthiere nebst Bemerkungen über ihre Anatomie und Biologie. 1891. *(A)*

4. Botanisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Gottlieb *Haberlandt.*

Die innere Entwicklung des in der Leechgasse 22E provisorisch untergebrachten botan. Institutes verlief in den letzten zehn Jahren folgendermaßen:

Nach dem am 5. April 1888 erfolgten Tode Prof. Leitgebs wurde der gegenw. Vorstand mit k. Entschließung vom 29. Juli 1888 zum o. ö. Professor der Botanik, sowie zum Vorstande des botan. Institutes und des botanischen Gartens ernannt. An Stelle Dr. Heinrichers wurde Dr. Eduard Palla zum Assistenten bestellt, welcher sein Amt am 1. October 1888 antrat und bis heutigen Tages die Assistentenstelle versieht. In demselben Jahre erfuhr die Instituts-Bibliothek durch den Ankauf der reichhaltigen botanischen Bibliothek Prof. Leitgebs seitens der Regierung eine sehr wesentliche Bereicherung. Die botanischen Sammlungen wurden durch eine interessante Collection von forstbotanischen, vorwiegend pathologischen Objecten — ein Geschenk des Herrn Forstmeisters V. Hess in Waldstein bei Peggau — bereichert. Anfangs October 1891 trat H. im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien eine nahezu siebenmonatliche botanische Forschungsreise nach Java an, wo er im botanischen Garten zu Buitenzorg, ferner in der botanischen Urwald-Station zu Tjibodas eine Reihe anatomischer und physiologischer Untersuchungen, speciell über das Laubblatt tropischer Gewächse, anstellte. Die von ihm aus Java, Singapur, Ceylon und Ägypten heimgebrachten Sammlungen von Früchten, Samen, Hölzern, Epiphyten, Mangrove- und Ameisenpflanzen etc. (zum großen Theile Alkohol-Präparate) wurden den Sammlungen des botanischen Institutes einverleibt.

Jahresdotation: 300 fl.; einmal als Zuschuss auf ein neues Mikroskop 600 fl.; *botan. Garten* jährlich 2250 fl.

Inventar: *a)* Apparate 96, *b)* Sammlungen 41, *c)* Modelle 65, *d)* Wandtafeln 17, *e)* Druckschriften 1921.

Heinricher, E., Die Eiweißschläuche der Cruciferen. Mit 3 Tafeln.

Pommer, G., Ein Beitrag zur Kenntnis der fadenbildenden Bakterien. Mit 1 Tafel.

Leitgeb, H., Krystalloide in Zellkernen.

Beiträge zur Physiologie der Spaltöffnungs-Apparate. Mit 1 Tafel.

Scherffel, A., Die Drüsen in den Höhlen der Rhizomschuppen von Lathraea squamaria. Mit 1 Tafel.

Leitgeb, H., Der Gehalt der Dahliaknollen an Asparagin und Tyrosin. Mit 1 Tafel.

Heinricher, E., Beeinflusst das Licht die Organanlage am Farnembryo?

Leitgeb, H., Über Sphärite. Mit 2 Tafeln. (Alles dies erschien in den von Leitgeb herausg. „Mittheilungen d. i. botan. Institut zu Graz", Jena 1. 2.)

Digitized by Google

Heinricher, E., Zur Biologie der Gattung Impatiens. Mit 1 Tafel. Flora 1888.

Haberlandt, G., Über das Längenwachsthum und den Geotropismus der Rhizoiden von Marchantia und Lunularia. Österr. botan. Zeitschrift 1889.

Über Einkapselung des Protoplasmas mit Rücksicht auf die Function des Zellkernes. Mit 1 Tafel. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. XCVIII. Abth. I. März 1889.

Zur Kenntnis der Conjugation bei Spirogyra. Mit 1 Tafel. Ebenda. Bd. IXC. 1890.

Das reizleitende Gewebesystem der Sinnpflanze. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1890.

Über den Bau und die Bedeutung der Chlorophyllzellen von Convolutea Roscoffensis. In L. v. Graff's „Die Organisation der Turbellaria acoela". Leipzig 1891.

Über die Ernährung der Keimlinge und die Bedeutung des Endosperms bei viviparen Mangrovepflanzen. Annales du Jardin bot. di Buitenzorg. V. XII. 1893.

Anatomisch-physiologische Untersuchungen über das tropische Laubblatt. I. Über die Transpiration einiger Tropenpflanzen. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. CI. 1892.

Über wassersecernierende und -absorbierende Organe. I. Abhandlung. Mit 3 Tafeln. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. CIII. Abth. I. Juni 1894.

Über wassersecernierende und -absorbierende Organe. II. Abhandlung. Mit 4 Tafeln. ebenda, Bd. CIV. Abth. I. Februar 1895.

Über Bau und Function der Hydathoden. Mit 1 Tafel. Berichte der deutchen botan. Gesellschaft. Jahrg. 1895.

Die Kleberschicht des Grasendosperms als Diastase ausscheidendes Drüsengewebe. Berichte der deutschen botan. Gesellschaft. 1890.

Palla, Ed., Zur Anatomie der Orchideen-Luftwurzeln. Mit 1 Tafel. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. XCVIII. 1889.

Beobachtungen über Zellhautbildung des Zellkernes beraubten Protoplasten. Flora 1890.

Über Entwicklung und Bedeutung der Zellfäden im Pollen von Strelitzia reginae. Mit 1 Tafel. Bericht der deutschen botan. Gesellschaft. 1891.

Beitrag zur Kenntnis des Baues des Cyanophyceen-Protoplasts. Mit 2 Tafeln. Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. Bd. 25. 1893.

Über ein neues Organ der Conjugatenzelle. Berichte der deutschen botan. Gesellschaft. 1894.

Über eine neue, pyrenoidlose Art und Gattung der Conjugaten. Ebenda. Jahrg. 1894.

Lippitsch, C., Über das Einreißen der Laubblätter der Musaceen und einiger verwandter Pflanzen. Österr. botan. Zeitschrift. 1889.

Schaar, F., Die Reserve-Stoffbehälter der Knospen von Fraxinus excelsior. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. XCIX. 1890.

Correns, C., Beiträge zur biologischen Anatomie der Aristolochiablüte. Mit 3 Tafeln. Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. Bd. 22. 1891.

Zur Biologie und Anatomie der Salvienblüte. Mit 2 Tafeln. Ebenda. Bd. 22. 1891.

Digitized by Google

5. Phytopaläontologisches Institut.

Vorstand: der o. Professor Constantin Freiherr von *Ettingshausen*.

Das phythopaläontologische Institut (im *alten Universitätsgebäude* untergebracht) setzt sich zur Aufgabe: 1. die fossilen Floren, insbesondere die der Steiermark, zu erforschen und zu bearbeiten; 2. Die Verbindung der lebenden Pflanzenarten mit den Arten der Tertiärflora zu erforschen, um daraus Anhaltspunkte für die Entwicklungsgeschichte des Pflanzenreiches zu gewinnen.

Seit dem Jahre 1886 wurden im genannten Institute folgende Arbeiten ausgeführt und in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.

In demselben Jahre wurde eine von dem Großbritannischen Department of Mines in Sydney zur Untersuchung übersendete Sammlung fossiler Pflanzen vom Vorstand Prof. Dr. C. Freiherr von *Ettingshausen* bearbeitet und die Resultate erschienen unter dem Titel „Beiträge zur Kenntniss der Tertiärflora Australiens" im 53. Band der genannten Denkschriften.

1887 ist die fossile Flora von Leoben vom *Vorstand* bearbeitet, und 1888 ist diese Arbeit vollendet und im 54. Band der Denkschriften publiciert worden. In demselben Jahre hat der Vorstand gemeinschaftlich mit Prof. Franz *Krašan* eine Reihe von Untersuchungen zur Erforschung der atavistischen Formen an lebenden Pflanzen ausgeführt und im 54. Band der Denkschriften veröffentlicht.

1889 sind die Untersuchungen der atavistischen Pflanzenformen fortgesetzt und im 55. und 56. Band der Denkschriften publiciert worden. In demselben Jahre ist vom Prof. Dr. Franz *Standfest* über die „Phylogenie der Gattung Liquidambar" eine Arbeit im Institute ausgeführt und im 55. Band der Denkschriften veröffentlicht worden.

1890 ist die fossile Flora von Schönegg bei Wies vom *Vorstand* untersucht worden. Die Resultate erschienen im 57. Band der Denkschriften. In demselben Jahre hat der *Vorstand* gemeinschaftlich mit Prof. F. *Krašan* Untersuchungen über Ontogenie und Phylogenie der Pflanzen ausgeführt und im 55. Band der Denkschriften veröffentlicht.

1891 ist die Untersuchung der fossilen Flora von Schönegg vom *Vorstand* fortgesetzt und das Resultat derselben im 58. Band der Denkschriften veröffentlicht worden. In demselben Jahre hat der *Vorstand* gemeinschaftlich mit Prof. F. *Krašan* eine Arbeit „Über Deformationen im Pflanzenreiche" ausgeführt und im 58. Band der Denkschriften publiciert.

1892 ist abermals vom Department of Mines in Sydney eine Sammlung fossiler Pflanzen übersendet und vom *Vorstand* untersucht worden.

1893 ist die Untersuchung der fossilen Pflanzen aus Australien vom *Vorstand* fortgesetzt worden. In demselben Jahre sind Pflanzenfossilien von Windisch-Pöllan und Kirchbach in Steiermark vom *Vorstand* untersucht und die Resultate im 60. Band der Denkschriften veröffentlicht worden.

1894 ist die Untersuchung der fossilen Pflanzen aus Australien vom *Vorstand* fortgesetzt worden. In diesem Jahre ist eine Arbeit von Prof. F. *Krašan* im Institut ausgeführt und unter dem Titel „Die Pliocän-Buche der Auvergne im 61. Band der Denkschriften veröffentlicht worden. Ferner hat stud. phil. Adolf *Noé* von *Archenegg* Untersuchungen über atavistische Blattformen des Tulpenbaumes angestellt und im 61. Band der Denkschriften publiciert.

1895 ist die Bearbeitung der australischen Pflanzenfossilien vom *Vorstand* beendet und im 62. Band der Denkschriften unter dem Titel „Beiträge zur Kreideflora Australiens" veröffentlicht worden.

Digitized by Google

6. Mineralogisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Cornelius *Doelter*.

1. Aus dem seinerzeit bestandenen mineralogisch-geologischen Institut ist durch die im Jahre 1879 erfolgte Theilung einerseits das *geologisch-paläontologische*, anderseits das *mineralogisch-petrographische* Institut hervorgegangen. Beide waren bis 1881 am Karmeliterplatz Nr. 4 untergebracht; vom Karmeliterplatze übersiedelte es danach in die Burggasse, wo es neun Jahre untergebracht war; 1890 wurden dafür und zwar *ebenfalls provisorisch* Räume des Ex-Jesuitengebäudes *(alte Universität)* in den Räumen des ehemaligen I. Gymnasiums angewiesen.

2. Das Institut hat in seiner nunmehrigen *provisorischen* Einrichtung 1 Hörsaal, in dem zugleich die mineralogisch-systematische Sammlung und die Sammlung der Krystall-Modelle untergebracht sind; ferner 3 Laboratoriumsräume, 2 Arbeitszimmer für Praktikanten und Assistenten, 1 Arbeitszimmer des Vorstandes des Instituts und schließlich ein Dienerzimmer. Die Einrichtung enthält die nothwendigsten Apparate für Arbeiten aus den Gebieten der Krystallographie, ferner für krystallphysikalische, für chemisch-mineralogische, mineral-analytische Untersuchungen und vorzugsweise für synthetische Darstellung von Mineralien.

3. Vorstand des Instituts ist gegenwärtig der Professor der Mineralogie und Petrographie, Dr. C. *Doelter*. Als früherer Vorstand functionierte zugleich mit Prof. Doelter von 1879 Prof. Dr. K. F. Peters bis zum Sommer-Semester 1881. Prof. Dr. K. F. *Peters* war auch Leiter des seinerzeit noch vereinigten mineralogisch-geologischen Instituts, und hatte Prof. Dr. v. *Zepharovich* als Vorgänger. Vor Zepharovich war das Institut noch mit dem *Joanneum* vereinigt.

4. Seit Ende 1890 wurde die *Demonstratorstelle* am mineralogischen Institute in eine *Assistentenstelle* verwandelt. Als Demonstratoren und Assistenten waren seit 1879 angestellt: V. Hansel, gegenwärtig Gymnasial-Professor in Wien, K. Prohaska, gegenwärtig in Graz; F. Kertscher (gestorben), Treitl, dann Professor an der naut. Schule in Pola, Hussak (später Docent in Bonn); Unterweissacher (gest.); Ippen, Assistent seit Jänner 1891.

5. Die ordentliche Jahresdotation beträgt 400 fl. und wurden zu wiederholtenmalen außerordentliche Dotationen im Betrage von 300 bis 1000 fl. bewilligt.

6. Die Lehrmittel-Sammlung besteht aus 1. einer systematischen Mineraliensammlung, bis jetzt über 4300 Nummern zählend, ferner einer Krystall-Sammlung; 2. einer Sammlung von Gesteinen; 3. physikalischen Apparaten: zwei Goniometer, Polarisations-Apparate, Elektromagnet, Achsenwinkel-Apparat; ferner fünf Mikroskopen für mineralogisch-petrographische Untersuchungen eingerichtet; 4. für chemische Untersuchungen die nöthigsten Laboratoriums-Gegenständen, Wasserstrahlgebläse und Gebläselampen; zwei Wagen, diversen Platingeräthen, Apparaten zur Darstellung künstlicher Mineralien.

7. Die wissenschaftlichen Richtungen, aus welchen am mineralogischen Institute der Universität Graz zahlreiche *Arbeiten* hervorgegangen sind, waren wesentlich folgende:

1. Krystallographie.
2. Krystallphysik.
3. Mineralanalyse.
4. Synthese der Mineralien.
5. Mikroskopische Untersuchung der Gesteine.

Digitized by Google

6. Chemische Untersuchung der Gesteine.
7. Synthese der Gesteine.
8. Petrographisch-tektonisches Verhalten der Gesteinsmassen.
9. Vulcanismus.

Wie bereits erwähnt, ist die Anstalt derzeit ebenfalls nur *provisorisch* in den ihr zugewiesenen Räumen, die sich auch heute schon als ganz unzureichend bewiesen haben, untergebracht.

Vieles Schöne und Sehenswerte kann, weil es an Platz zur Aufstellung der dafür nöthigen Kasten und Etagèren fehlt, nicht zugänglich gemacht werden oder mindestens nicht in jener Weise bereitgestellt sein, wie es für das Studium nothwendig wäre.

Adaptierungen im Laboratorium müssen unterlassen werden in Hinsicht auf die wohl noch kurze Spanne Zeit, in welcher dem Institute ein neues schönes Heim in dem noch zu erbauenden Annexgebäude der neuen Universität errichtet werden wird.

Eine Übersicht über die zahlreichen Arbeiten, die aus dem Institute bis jetzt seit der Führung Prof. Dr. C. *Doelters* hervorgegangen sind, möge zeigen, dass mit den relativ geringen Mitteln in unzulänglichen Räumen an der Fortbildung und dem Aufbaue der Mineralogie und Petrographie gearbeitet werde.

Auf Vollständigkeit kann diese Liste nicht Anspruch erheben, und sie enthält nur jene Publicationen, die im Institute selbst seit 1886 bis nun gearbeitet wurden.

Anhang: Verzeichnis der 1. vom Vorstande Prof. *Doelter* 1886—95 veröffentlichten Arbeiten:

Synthetische Studien. Jahrb. für Minereralogie. 1886.
Zur Synthese des Nephelins. Zeitschr. für Krystallographie. 1886.
Über die künstliche Bildung von Muscovit, Biotit und Lepidolith. Jahrb. für Mineralogie. 1889.
Über Glimmerbildung durch Zusammenschmelzen von Magnesia-Silikaten mit Fluor-Alkalien, sowie über einige weitere Silikatsynthesen. Tscherm. Mittheilungen. 1890.
Einige Versuche über die Löslichkeit der Mineralien. Tscherm. min. Mittheilungen. 1890.
Über die künstl. Darstellung und die chemische Constitution einiger Zeolithe. Jahrb. für Mineralogie. 1891.
Bericht über die geol. Durchforschung des Bachergebirges. Naturw. Verein für Steiermark. 1893.
Über das chemische Verhalten einiger dimorpher Mineralien. Jahrb. für Mineralogie. II. Band. 1894.
Zur Geologie des Bachergebirges. Ebenda 1894.
Über den Granit des Bachergebirges. Ebenda 1895.
In Buchform sind erschienen:
Allgemeine chemische Mineralogie. Leipzig 1890.
Edelsteinkunde. Leipzig 1893
und endlich viele Aufsätze in Zeitschriften naturwissenschaftlichen Inhalts.

2. Von Arbeiten, die von Assistenten und Demonstratoren, Candidaten und anderen Herren unter Prof. Dr. C. Doelters Leitung ausgeführt und veröffentlicht wurden, seien aufgezählt:

Binder, G. A., Versuche über die Löslichkeit einiger Minerale. Tscherm. min. und petrogr. Mittheilungen. Wien 1891.

Digitized by Google

Correković, St., Über die Amphibolite bei Deutsch-Landsberg. Naturw. Verein für Steiermark. 1893.

Pontoni, A., Über die mineralogische und chemische Zusammensetzung einiger Granite und Porphyrite des Bachergebirges. Tscherm. min. und petrogr. Mittheilungen. Wien 1894.

Ippen, J. A., Zur Kenntnis der Eklogite und Amphibolgesteine des Bachergebirges. Naturw. Verein für Steiermark. 1893.

Zur Kenntnis einiger archäischer Gesteine des Bachergebirges. Naturw. Verein für Steiermark. 1894.

Über synethetische Bildung von Zinnober-Krystallen. Tscherm. min. und petrogr. Mittheilungen. 1894.

Die chemische Zusammensetzung des Dolomites des Grazer Schlossberges. Naturw. Verein für Steiermark. 1895.

Canaval, R. v., Das Kiesvorkommen von Kallwang und der darauf bestandene Bergbau. Naturw. Verein für Steiermark. 1895.

Eigel, F., Über einige trachytische Gesteine von der Insel San Pietro.

Über einige Eruptivgesteine der pontinischen Inseln. Beide in Tscherm. min. und petrogr. Mittheilungen. 1. Band VIII, 562; 2. Band VIII, 73.

Über Granulite, Gneise, Glimmerschiefer und Phyllite des Bachergebirges. Naturw. Verein für Steiermark. 1895.

7. Geologisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. [redacted] *Hoernes.*

H Rudolf

1. Die Ausgestaltung dieses Institutes knüpft sich an den hohen Ministerial-Erlass vom 3. Juli 1878, demzufolge die Abtrennung der geologischen Sammlungen und des geologisch-paläontologischen Theiles der Handbibliothek von dem Bestande des damaligen „mineralogischen Cabinets" genehmigt erscheint, vor allem aber an die Übergabe dieses abgetrennten Theiles unter die Leitung des dermaligen Vorstandes vom 9. Jänner 1879, der den 22. April 1883 das Extra-Ordinariat mit der o. Professur vertauschte.

2. Ursprünglich war das Institut als „geologische Sammlungen" in zwei nicht sehr geräumige Zimmern im zweiten Stock des *gemieteten* Hauses Nr. 4 auf dem *Karmeliterplatze* untergebracht, mit sechs Schränken und einer Bücherstellage. 1881 wanderte es gleich dem mineralogischen Institut in den *neuen Mietraum*, Haus-Nr. 9 und 11 der *Burggasse;* zufolge des Ministerial-Erlasses vom 23. December 1889 in einen Theil der durch den Umzug des I. Staatsgymnasiums aus dem sogenannten „Exjesuiten-Gebäude" (alte Universität) in sein neues Heim freigewordenen Räume. Hier wurde es in zwei großen Sälen untergebracht, und überdies ein Theil des Außenganges zu Arbeitsräumen hergerichtet.

Ende 1894 übersiedelte das geologische Institut in die *neue Universität* und wesentlich günstigere Verhältnisse. Hier nimmt es im Erdgeschosse fast die ganze dem chemischen Institute zugekehrte Front des Hauptgebäudes ein. *Drei große Säle*, ein in der Ecke des Gebäudes gelegener fünffenstriger und zwei dreifenstrige, dienen zur Unterbringung der Sammlungen; ein zweifenstriger Saal als Auditorium, drei weitere Räume für die Unterbringung der Handbibliothek und als Arbeitsräume für die Professoren und den Assistenten. Außerdem sind noch im *Corridor längs der ganzen Räume* des Institutes Sammlungsschränke und größere Einzelobjecte aufgestellt. Die Anordnung der Sammlungen ist in der Weise getroffen, dass in den acht auf dem Corridor aufgestellten Schränken die Materialien der Erdrinde, die gesteinsbildenden Minerale, die wichtigsten Gesteine und alle

Digitized by Google

jene Gegenstände, welche zur Erläuterung der geologischen Vorgänge im allgemeinen dienen sollen, zur Anschauung gebracht werden. Auch die im Corridor außerhalb der Schränke aufgestellten größeren Objecte haben auf die allgemeine Geologie Bezug. In dem *großen Ecksaal* ist die zoopaläontologische Sammlung in sechs Wandschränken und vier zu zwei freistehenden Gruppen vereinigten Pultschränken untergebracht. Die Größe des Saales gestattete außerdem noch die Anbringung einer Mittelgruppe für größere paläontologische Objecte. Die Anordnung in den Schränken folgt dem *zoologischen Systeme* mit Zugrundelegung der in Zittels Handbuch der Paläontologie gebrauchten Systematik, von welcher nur in einzelnen Fällen, in welchen neuere Fortschritte dies unumgänglich nothwendig machten, abgewichen wurde. Zumal bei der conchyliologischen Sammlung wurden zahlreiche Objecte der Jetztzeit mitaufgenommen, um den Vergleich recenter und fossiler Schalen zu erleichtern. Der anstoßende zweifenstrige Saal dient als *Auditorium*, doch wurden an einer Wand Schränke aufgestellt, in welchen die altkrystallinischen Schiefergesteine Platz fanden. Es beginnt hiemit die *historisch-geologische* oder *stratigraphische Sammlung*, welche in den beiden übrigen Sälen ihre Fortsetzung findet. Überdies wurde im *Hörsaal* im Anschlusse an die größtentheils als *metamorphische Gebilde* zu betrachtenden krystallinischen Schiefer eine kleine Suite von Gesteinen und Mineralien aufgestellt, um das Wesen des Metamorphismus im allgemeinen zu erläutern. Im Hörsaal finden wir ferner außer der unentbehrlichen *Schreibtafel* ein größeres Gestell für die Aufnahme der häufig recht große Dimensionen aufweisenden geologischen Karten. Die oberen Theile der Wände des Hörsaales sind wie jene der übrigen Säle mit zahlreichen *Wandtafeln* geschmückt. Unter diesen befinden sich die paläontologischen Tafeln, welche Prof. *Zittel* herausgab, wie die geologischen Landschaften von Prof. *Haushofer*, aber auch viele von der Hand des Vorstandes des Institutes hergestellte Manuscript-Tafeln. Im ersten Saal der stratigraphischen Sammlung finden wir in drei großen Wandschränken und vier Pultkästen die Gesteine und Versteinerungen der älteren Sedimentär-Formationen, vom Lambrum angefangen bis einschließlich der Kreide-Formation, während im zweiten Saal, der um einen Wandschrank weniger enthält, die geologisch jüngsten Bildungen der Erdrinde: Tertiär und Diluvium, repräsentiert sind. Der daranstoßende zweifenstrige Raum dient als *Arbeitszimmer* der Herren: Prof. Dr. V. *Hilber* und Privatdocent Dr. Karl A. *Penecke* und ist zu diesem Zwecke mit Arbeitsschränken und Tischen ausgestattet. Das nächstfolgende zweifenstrige in ähnlicher Weise ausgestattete Zimmer ist für den *Assistenten* bestimmt, während der letzte große, aber einfenstrige Raum zugleich als *Arbeitszimmer des Instituts-Vorstandes* wie als Aufbewahrungsort für die *Handbibliothek* dient. Dieser Raum ist dementsprechend sowohl mit Schränken für die Aufbewahrung des Arbeitsmaterials und Tischen wie mit offenen Stellagen für die ziemlich ausgedehnte Bücherei des Institutes versehen.

Im *Souterrain* des Gebäudes befinden sich erstlich eine *Werkstätte* für gröbere Arbeiten, wie sie zumeist Aufgabe des Dieners sind. Hier sind die Schleifmaschine, die Hobelbank und die zugehörigen Werkzeuge aufbewahrt, auch musste ein großer Theil der Wandtafeln des Institutes, die in den Haupträumen nicht Platz fanden, hier verwahrt werden. Neben der Werkstätte befindet sich ein großer Depotraum, angefüllt mit den Doubletten an Gesteinen und Versteinerungen, den Gipsformen und dem fertigen Vorrath an Gipsmodellen von Versteinerungen. Endlich befindet sich im Souterrain im unmittelbaren Anschlusse an die Werkstätte auch die Wohnung des Institutsdieners.

Digitized by Google

3. Dotation: Mit hohem Ministerial-Erlass vom 3. Juli 1878, Z. 2394, wurde die von den Professoren Dr. *Peters* und Dr. *Hoernes* einverständlich beantragte Theilung des mineralogisch-geologischen Cabinetes der Grazer Universität in eine mineralogisch-lithologische und eine geologisch-paläontologische Abtheilung vom Beginne des Jahres 1879 in der Weise genehmigt, dass Prof. Dr. *Peters* die Leitung der ersteren und Prof. Dr. *Hoernes* jene der letzteren übernahm und die mit hohem Ministerial-Erlasse vom 4. Jänner 1877, Z. 20.275, bewilligte Gesammtdotation des Cabinetes (800 fl.) zu gleichen Theilen beiden Abtheilungen zuzukommen hatte. Seither stand das geologische Institut, obwohl dessen Vorstand in wiederholten Eingaben um eine Erhöhung der ordentlichen Dotation gebeten hat, bis heute im Bezuge des im Verhältnis zu anderen derartigen Instituten knapp bemessenen Betrages von *400 fl. jährlich*. Es wurden jedoch *fast alljährlich bedeutende außerordentliche Zuschüsse zur Jahresdotation* gewährt. So bewilligte das Ministerium im Jahre 1879 einen außerordentlichen Zuschuss von 200 fl. und überdies einen Betrag von 200 fl. für Aufsammlungen von Versteinerungen in Slavonien. 1881 wurde die Erwerbung der Privatbibliothek des Prof. *Peters* durch Bewilligung einer Dotation von 300 fl. ermöglicht, während der Restbetrag von 200 fl. über Weisung des Ministeriums aus der ordentlichen Dotation zu bestreiten war. Im Jahre 1882 wurde ein außerordentlicher Zuschuss von 200 fl. bewilligt, im Jahre 1883 ein solcher von 150 fl. Im Jahre 1884 hatte sich das geologische Institut des höchsten außerordentlichen Zuschusses zu erfreuen, der ihm von Seite des Ministeriums in der Höhe von 600 fl. gewährt wurde. Im Jahre 1885 wurde durch einen außerordentlichen Zuschuss von 350 fl. die Anschaffung eines vortrefflichen Mikroskopes von Reichert in Wien ermöglicht. 1886 wurde vom hohen Ministerium der Betrag von 300 fl. speciell behufs Anlegung einer zoopaläontologischen Sammlung genehmigt. Im Jahre 1887 genoss das Institut einen außerordentlichen Zuschuss zur Jahresdotation von 200 fl.; im Jahre 1888 einen solchen von 300 fl.; im Jahre 1889 desgleichen einen solchen von 400 fl.; im Jahre 1890 wurde ein Betrag von 100 fl. speciell zur Anschaffung der geologischen Generalkarte Frankreichs von Vasseur und Carrez bewilligt; 1891 wurde ein Zuschuss von 200 fl. bewilligt; 1893 wurde dem Institute zwar kein unmittelbarer Zuschuss zur Dotation bewilligt, wohl aber vom Ministerium ein von Herrn Ingenieur Schmidt angekauftes Höhlenbären-Skelett geschenkweise überlassen. Im Jahre 1894 wurde zur Deckung des Passivstandes des Institutes ein Zuschuss von 249 fl. 45 kr. angewiesen, endlich für das Jahr 1895 abermals ein außerordentlicher Zuschuss von 400 fl. bewilligt.

In den angeführten außerordentlichen Dotationszuschüssen sind lediglich *jene Beträge* aufgezählt, welche zur Vermehrung der Sammlungen und zur Erwerbung wissenschaftlicher Apparate dienten; es erscheinen hingegen nicht angeführt die namhaften Summen, welche wiederholt zur Vermehrung des Inventars an Mobiliargegenständen bewilligt wurden, sowie jene Ausgaben, welche durch die mehrfachen Übersiedlungen des Institutes vom Karmeliterplatz in die Burggasse, von da ins Exjesuiten-Gebäude und von diesem ins neue Universitäts-Gebäude verursacht wurden.

4. Die Summe der Erwerbungen des Institutes beziffert sich 1894 auf 21.273 Stücke u. zw. wurden hievon 1886—1894 4813 Nummern erworben.

5. Den beiden Hauptzwecken des Institutes dient *a)* als *Demonstrations-Material* für die Vorlesungen die vorwaltend in den oberen verglasten Theilen der Schränke untergebrachte Sammlung, *b)* für die selbstständige *wissenschaftliche Forschung* der Lehrenden und Lernenden die in

Digitized by Google

dem unteren Theile der Schränke verwahrte Sammlung. Außerdem enthält der *Corridor* Glasschränke und einzelne große Objecte in Sonderstellung.

Die *paläontologische Sammlung* ist im großen Ecksaal nach Zittels Handbuch der Paläontologie geordnet.

Im *nächstfolgenden Saale* befinden sich in Wandschränken die älteren paläozoischen Formationen, das rheinische Devon, in Mittelpultkästen: die Trias, der außeralpine Jura und im letzten Wandschranke der alpine Jura und die Kreideformation.

Der *zweite stratigraphische Saal* enthält in Wandschränken und Mittelkästen die älteren Tertiärgebilde, das steierische Unter-Miocän und die mittelmiocäne Meeresfauna Österreichs mit Ausschluss der Steiermark, sodann mittelmiocäne Meeresbildungen aus Steiermark, von Prof. *Hilber* aufgesammelt, und Gesteine und Versteinerungen der sarmatischen, pontischen, levantischen und thracischen Stufe, sodann entsprechende Bildungen des Wiener Beckens und der Steiermark und besonders zahlreiche Versteinerungen der slavonischen Paludivenschichten, vom Vorstande aufgesammelt.

Die jüngsten Bildungen, insbesondere das Diluvium, werden erst später zur Aufstellung gelangen, bis die nöthige Zahl von Schränken vorhanden sein wird. Dazu kommen Schliffe von Edelsteinen, Versteinerungen und eine Sammlung mikroskopischer Objecte in einem Schranke des *Assistentenzimmers*.

6. Die Handbibliothek, welche 1878 255 Nummern zählte, umfasst jetzt 1611 Octav-, 460 Quart- und 36 Folionummern; die Gesammtzahl von Bänden und Heften überschreitet weit 2000.

An *wissenschaftlichen Apparaten* finden sich zwei Mikroskope, Lupen, eine Schneid- und Schleifmaschine, Präparierstock mit allem Zugehör und geologische Hämmer vor. Doch fehlt so manches noch, wie z. B. Erdbohrer und Boussolen.

7. Außer dem Vorstande war seit der Ausgestaltung des geologischen Institutes vom Jahre 1878 als Demonstrator Dr. Vincenz *Hilber* und seit 1880, da derselbe als Substitut des Adjuncten der geologischen Reichsanstalt nach Wien berufen wurde, Karl *Penecke*, seit Ende 1881 abermals *Hilber* (in seiner Vertretung wiederholt der Stud. Unterweissacher) thätig, und als Hilber 1890, 24. August, zum *a. o. Professor* der Geologie und Paläontologie ernannt worden, demselben außer seinem Lehrauftrage auch die Verpflichtung auferlegt, sich wie bisher an den Arbeiten im geologischen Institut zu betheiligen. Das Demonstrator-Stipendium blieb aufgelassen, doch wurde 1893, 25. Mai, eine weitere Hilfskraft bewilligt und für die letzten sechs Monate des Studienjahres 1893/94 anlässlich der Übersiedlung des Institutes Karl *Bauer* als provisorischer *Assistent* bestellt und mit Erlass vom 9. Jänner 1895 bis Ende März 1895 belassen.

Der *Diener* theilte seit 1880 das geologische Institut mit dem mineralogischen. 1885 erhielt es einen *Aushilfsdiener* angewiesen und wurde als solcher Vincenz *Spatt* bestellt, der auch für das phytopaläontologische Institut aufzukommen hatte. Gegenwärtig ist eine *definitive Dienerstelle* systemisiert und mit einer Naturalwohnung im Souterrain, unmittelbar neben der *Werkstätte* des Institutes, verbunden.

8. Wissenschaftliche Arbeiten. Würden in diesem Abschnitte, wie es vielleicht zweckmäßig wäre, die sämmtlichen von den im geologischen Institute thätigen Personen verfassten Veröffentlichungen mit genauer Angabe ihrer Titel angeführt werden, so müsste dieser Abschnitt den unmittelbar vorhergehenden weit an Umfang übertreffen; es mag daher gestattet sein, lediglich auf die Hauptarbeiten der Professoren *Hoernes* und *Hilber* wie des Privatdocenten A. *Penecke* hinzuweisen, insoweit dieselben im Institute und

Digitized by Google

mit den Hilfsmitteln desselben vollendet wurden. Es wird selbstverständlich dabei auch darauf ein Gewicht zu legen sein, ob und inwieweit die Originalien oder Belegstücke zu diesen Arbeiten in den Sammlungen des Institutes aufbewahrt werden. So birgt dasselbe die sämmtlichen Aufsammlungen, welche der vom Institutsvorstand 1880 auf der Landesausstellung zur Schau gebrachten geologischen Umgebungskarte von Graz im Maßstabe von 1:14.400 zugrunde liegen. Diese Karte wurde im selben Jahre auch der k. k. geologischen Reichsanstalt vorgelegt und eine Copie derselben der Kartensammlung der Reichsanstalt einverleibt. Ebenso finden sich im Institute zahlreiche Aufsammlungen aus Mittel- und Untersteiermark, über welche der *Institutsvorstand* zumeist in den Verhandlungen der Reichsanstalt, in einzelnen Fällen auch in den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark berichtete. (Sarmatisches von Thal und Hausmannstätten; ein alter Eisensteinbau bei Graz; Diabas von Lebring und Leibnitz; Versteinerungen von der Haltstelle St.-Ägydi-Tunnel; Fusulinenkalk vom Vötschdorf etc.) Zumal enthält das Institut die Belegstücke zur Schilderung der geologischen Verhältnisse von Sauerbrunn-Rohitsch (Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 1890); ferner zur Studie des Vorstandes über Zinnwald (Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt 1888) und zu zahlreichen Mittheilungen über die Tertiärschichten des Ödenburger Comitats. Hatten zu diesen Arbeiten im wesentlichen die eigenen Aufsammlungen des Vorstandes das Material geboten, so wurde es demselben andererseits durch die den fachlichen Bedürfnissen immer mehr entsprechende Institutsbücherei ermöglicht, zusammenfassende Werke, welche den jeweiligen Stand der geologischen und paläontologischen Kenntnisse zur Anschauung bringen, zu veröffentlichen.

Herr Prof. *Hilber* vollendete im Institute auf Grund seiner eigenen umfassenden Aufsammlungen und Studien im Felde seine geologischen und paläontologischen Arbeiten über das Mittelmiocän von Steiermark („Die Miocänschichten von Gamlitz und Ehrenhausen", „Die Miocänal-Lagerungen um das Schiefergebirge zwischen den Flüssen Kainach und Sulm", „Neue Conchylien aus den mittelsteierischen Mediterranschichten"). Ebenfalls auf Grund eigener Begehungen schrieb *Hilber* über die Wanderblöcke des alten Koralpengletschers auf der steierischen Seite. Die Originalien und Belegstücke zu allen diesen Arbeiten werden im Institute aufbewahrt. Bei seinen wertvollen Abhandlungen über Thal-Erosion und Meeresverschiebungen, wie bei der Veröffentlichung seiner Küstenforschungen zwischen Grado und Pola benützte *Hilber* mit Vortheil die Bücherei des Institutes. Das gleiche gilt von der geologischen und paläontologischen Bearbeitung der von *Hilber* bei seinen im Auftrage der Reichsanstalt in Galizien ausgeführten Aufnahmen gewonnenen Beobachtungen und Aufsammlungen. Bei der Bearbeitung der Resultate seiner gleichfalls im Auftrage der Reichsanstalt durchgeführten Aufnahmsarbeiten in den Tertiärbildungen der Mittel- und Oststeiermark (Umgebungen von Hartberg, Gleisdorf, Graz, Köflach) konnte *Hilber* mit Vortheil außer der Institutsbibliothek auch das bereits im Institute aufgesammelte Vergleichsmateriale benützen.

Herr Privatdocent Dr. K. A. *Penecke* benützte ein umfassendes vom Institutsvorstande in den Paludinenschichten aufgesammeltes Materiale zur Abfassung einiger paläontologischer Abhandlungen, in welchen er schätzenswerte Beiträge zur Kenntnis der Descendenzverhältnisse der jungtertiären Viviparen und Unionen lieferte. Die gesammten Originalien zu *Peneckes* diesbezüglichen Beschreibungen werden im Institute aufbewahrt. Gelegentlich seiner Bearbeitung des Eocän des Krappfeldes in Kärnten hat *Penecke* dem Institute eine schöne Suite der dortigen Versteinerungen zugewendet. Eine

Digitized by Google

weitere paläontologische Arbeit *Peneckes* hat den untermiocänen Süßwasserkalk von Reun zum Gegenstand. Die letzte größere Arbeit *Peneckes* betrifft das Grazer Devon sowohl in stratigraphischer wie in paläontologischer Beziehung. Die Originalien zu den beiden letzterwähnten Abhandlungen liegen in der weitaus überwiegenden Zahl in *Peneckes* Privatsammlung, doch wurden von ihm auch zahlreiche Exemplare aus den Sammlungen des Institutes zum Gegenstand der Beschreibung und Abbildung gemacht.

Außer zu den Arbeiten, welche in Graz fertiggestellt wurden, hat jedoch das geologische Institut auch manche Materialien auswärtigen Forschern zur Verfügung gestellt. So dem Herrn Dr. Alexander *Bittner* in Wien Trias-Brachyopoden, Herrn Friedrich *Teller* in Wien Reste von *Prominatherium illyricum*, Herrn Prof. A. *Hofmann* in Pibram Wirbelthierreste aus den mittelsteierischen Braunkohlenbildungen, Herrn Prof. *Kramberger-Gorjanović* in Agram Fischreste aus den steierischen Tertiär-Ablagerungen. Infolgedessen birgt das Institut manche Original-Exemplare der von den genannten Herren beschriebenen Arten. Bei der Ausdehnung, welche die Sammlungen des geologischen Institutes in Graz bereits gewonnen haben und der voraussichtlichen Erweiterung in den neuen prächtigen Räumen des Universitätsgebäudes steht mit Sicherheit zu erwarten, dass sie der wissenschaftlichen Forschung noch recht erfreuliche Dienste leisten werden.

8 *a)* Archäologisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. W. *Gurlitt*.

Die ersten Anschaffungen für ein archäologisches Museum — bestehend aus Gipsabgüssen nach der Antike und einigen Originalen — sind auf Beschluss des Professoren-Collegiums der philosophischen Facultät im Jahre 1865 aus einem Fond bestritten worden, der sich aus dem Ertrage populärwissenschaftlicher Vorlesungen von Professoren eben dieser Facultät gebildet hatte. Die Eröffnung fand im Jahre 1867 statt, indem die hohe k. k. Regierung zu den Installationskosten beitrug. Den Vorstand bildeten erst die Professoren H. *Schenkl*, v. *Karajan*, Karl *Tomaschek*, dann die Professoren H. Schenkl, v. Karajan, *Pichler*, seit 1877, seit der Berufung eines eigenen Vertreters für classische Archäologie an die Universität, v. Karajan, Pichler, *Gurlitt*.

Im Jahre 1894 hat das hohe k. k. Ministerium gestattet, dass die mit der archäologischen Lehrkanzel verbundenen Sammlungen, d. h. das Gips-Museum, die archäologische Bibliothek und der archäologische Apparat die Bezeichnung *archäologisches Institut* führen dürfen. Vorstand desselben ist der Professor für classische Archäologie, W. Gurlitt.

Bei ihrer Eröffnung war die Gipssammlung in einem dreifenstrigen Raume neben der *alten Universitäts-Aula* aufgestellt, die wegen ihre Baufälligkeit schon damals der Benützung entzogen war. Seit 1878 wurde mit Zustimmung des akademischen Senates auch die *alte Aula* selbst, die durch Sicherungsbauten und Pölzungen nothdürftig hergerichtet war, zur Aufstellung der sich mehrenden Sammlung benutzt. Im Jahre 1888 aber wurde der Bauzustand der Aula so bedrohlich, dass dieselbe schleunigst geräumt und die Gipse bis zur Übersiedlung in den Neubau 1894 in Magazinen aufbewahrt werden mussten.

Die *regelmäßige Dotation* betrug anfangs 200 fl., dann 400 fl., dann 600 fl., im Jahre 1895 ist sie auf 700 fl. erhöht worden.

Von Anfang an ist neben der Vermehrung der Gipssammlung auch die Errichtung einer *archäologischen Bibliothek* ins Auge gefasst worden, zu der dann seit 1877 auch ein archäologischer Apparat, bestehend aus Ab-

Digitized by Google

bildungen, Zeichnungen und Photographien nach antiken Denkmälern hinzutrat. In den Jahren 1888 bis 1894 konnten wegen den oben geschilderten Zuständen die Gipse nicht vermehrt werden, sondern musste die Staatssubvention für die archäologische Bibliothek und den Apparat verwendet werden.

Seit September 1894 befindet sich das Gipsmuseum in drei großen Sälen im 2. Stock des Neugebäudes, die archäologische Bibliothek und der Apparat sind in einem zweifenstrigen Zimmer neben dem *archäologischen Hörsaale* Nr. XIX untergebracht. Bei diesem Anlasse hat das hohe k. k. Ministerium einen *außerordentlichen Zuschuss* von 500 fl. zur Anschaffung von Gipsabgüssen bewilligt.

8 *b)* Epigraphisch-numismatisches Cabinet.

Vorstand: der a. o. Prof. Fritz *Pichler*.

1. Die Gründung der unten bezeichneten Sammlung fällt mit jenen des archäologischen Museums der Grazer Universität zusammen, (1867) damals wurden für alle Abtheilungen 200 fl. jährlich auf drei Jahre als Dotation bewilligt. Sie befand sich gleich dem archäologischen Institut ursprünglich im *alten Universitätsgebäude*, aus welchem sie Ende 1894 in das *neue* übersiedelte.

2. Die epigraphisch-numismatische Sammlung befindet sich nun im *Hauptbaue* der Universität, 2. Stock, südseits, Raum 59, zwischen dem archäologischen Museum und dem archäologischen Institute, 1 Zimmer; dazu der Hörsaal XIX.

3. Für *wissenschaftliche Arbeitszwecke* sind von den circa 740 römischen Inschrift-Abklatschen vom Capitol, aus dem Vatican, aus Aquileia und anderen Orten des Römerreiches einige hunderte ausgestellt, ebenso von den Münzen, den Handschriften und anderen Schriftträgern; alle Sammlungsstücke sind beschreibungsmäßig zugänglich gemacht.

4. Der Vorstand verfügt auch über den *Diener* des archäologischen und kunsthistorischen Institutes.

5. Die regelmäßige Jahresdotation beträgt 100 fl.

6. *Bestände:* Druckbücher 188; Gipse von Inschriftträgern 90; Holz für Schrift und Maß 18; Metallisches für Schrift und Maß ohne Münzen in Blei 3, Bronze 3, Eisen 2, Messing 1, Zinn und F. 9, zusammen 18; Münzen: Griechen 930, Römer 2659; Neuzeit 92, zusammen 3681; Papier: römische Schriftabklatsche 742, außerröm. Schriftabklatsche 23, Formungen 7; Papier, darauf Schrift: römische und griechische 488, außerrömische 21; römische in Stich und Handzeichnungen 84, röm. in Photographie mit und ohne Schrift 58, Tabellen, Karten 7, zusammen 1430; Pergament (drei mit Schrift) 5, Pflanzlich 1, Steine für Schrift 180; Steine mit Schrift 2; Thon-Gefäße 14; Thon-Schrift 3; Gesammtsumme 5580.

7. Aufgabe und Arbeitsweise schildert die Schrift: „Das epigraphisch-numismatische Cabinet der Universität Graz" (Verlagsbuchhandlung ‚Styria' 1892), herausgegeben von Dr. F. Pichler.

9. Geographisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Eduard *Richter*.

Das jetzige geographische Institut nahm seinen Anfang in der Weise, dass das hohe Ministerium auf Bitte des im Februar 1886 auf die geographische Lehrkanzel berufenen Prof. E. Richter mit hohem Erlass vom 25. September 1886 eine jährliche Dotation von 200 fl. zur Anschaffung von Lehr-

Digitized by Google

mitteln für die Lehrkanzel der Geographie bewilligte. Zuerst war die so beginnende *„geographische Sammlung"* im Hörsaal des alten Universitäts-Gebäudes (Stöckl, I. Stock), dann von 1887 angefangen im archäologischen Hörsaal, (Stöckl, II. Stock), untergebracht, und zwar war diese Verbesserung durch das freundliche Entgegenkommen der Collegen Gurlitt und Pichler ermöglicht.

Mit hohem Erlasse vom 2. Juni 1888 wurden die schon unter Prof. Tomaschek abgehaltenen geographischen Übungen ohne Änderung des Namens zu einer Art von *geographischem Seminar* umgestaltet, indem *zwei Seminar-Stipendien* à 30 fl. per Semester gegründet und ihre Verleihung durch ein Statut geregelt wurde; ferner wurde in den Jahren 1890 und 1891 eine *außerordentliche Dotation* von je 500 fl. für die geographische Sammlung bewilligt. Einen besonderen Fortschritt machte die Ausgestaltung des späteren Instituts durch die mit hohem Statthalterei-Erlass vom 28. Juli 1890 erfolgte Zuweisung eines ehemaligen Lehrzimmers des I. Staats-Gymnasiums an die Lehrkanzel der Geographie (Stöckl, III. Stock). Dieser große und helle Raum diente zugleich als *Arbeitsraum* für den Professor und die Studenten und als *Hörsaal;* durch Zuschüsse der hohen Statthalterei wurde die nöthige Einrichtung beschafft. Ein Hausdiener wurde durch eine jährliche kleine Remuneration gewonnen. So war eigentlich nach und nach das Institut zustande gekommen. Der Name wurde durch hohen Ministerial-Erlass vom 27. October 1894 gelegentlich der Umsiedlung in das neue Haus eingeführt.

Gegenwärtig ist das geographische Institut *im neuen Hauptgebäude* der Universität, Parterre, in der nordöstlichen Ecke untergebracht, und umfasst 1. einen Hörsaal (Nr. III), der übrigens auch von anderen Collegen benützt wird, 2. ein großes zweifenstriges Zimmer für die Studenten und 3. ein Arbeitszimmer für den Professor. Ein Personal an Assistenten oder dergleichen ist nicht vorhanden; zur Bedienung ist der Pedell der philosophischen Facultät bestimmt.

Die regelmäßige *Jahresdotation* beträgt 200 fl.

Die *Sammlungen* sind in drei Gruppen geordnet: 1. Landkarten und Bilderwerke (127 Inventar-Nummern); 2. Bücher (191 Nummern), wobei aber zu bemerken ist, dass große Kartenwerke, wie z. B. die österreichische Specialkarte, oder Zeitschrift-Serien, wie Petermanns Mittheilungen (ca. 50 Bände) nur unter einer Inventar-Nummer erscheinen; 3. Instrumente und Requisiten (83 Nummern). Außerdem besitzt das Institut eine durch Ansammlungen des Unterzeichneten und Geschenken entstandene kleine geologische Sammlung. Unter den Instrumenten sind besonders die zur Auslothung vieler Seen und zu Temperatur-Untersuchungen in denselben benützten Apparate hervorzuheben. (Vgl. w. u. S. 89.)

Die *wissenschaftlichen Arbeiten* bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der physikalischen Geographie (und zwar besonders Gletscher- und Seenkunde); in den Übungen wird vor allem auf die Schulung der Theilnehmer auf kartographischem Gebiete hingearbeitet. Der fachwissenschaftliche Betrieb der Geographie als solcher versteht sich von selbst.

Das geographische Institut ist definitiv constituiert und untergebracht.

10. Mathematisch-physikalisches Cabinet

(im physikalischen Institute).

Vorstand: der o. Prof. Anton *Waszmuth*.

1. Mit dem Ministerial-Erlasse vom 4. Jänner 1892 erfolgte die provisorische und mit dem Erlasse vom 8. Juni 1894 die „dauernde" Zu-

Digitized by Google

weisung der seinerzeit vereinbarten Localitäten unter dem Titel: „Mathematisch-physikalisches Cabinet".

2. Räumlichkeiten: Zwei zweifenstrige und ein einfenstriges Zimmer im Gebäude des physikalischen Instituts.

3. Einrichtung: ein Laboratorium, ein Schreib- und ein Seminar-Zimmer.

4. Personale: Prof. Wassmuth fungiert als selbständiger Leiter des Cabinets. (Minist.-Erl. vom 8. Juni 1874.) Die Dienerfrage ist noch nicht erledigt.

5. Vom Jahre 1893 an eine Jahresdotation von 200 fl. (Minist.-Erl. vom 15. August 1892, Z. 14.702); Zuschuss für das Jahr 1893 mit 300 fl. (Minist.-Erl. vom 15. August 1892, Z. 14.702); Zuschuss für das Jahr 1895 mit 400 fl. (Minist.-Erl. vom 7. Februar 1895, Z. 434).

6. Arbeitsrichtung: Elektricität und Thermodynamik. Jüngste Arbeit: *Wassmuth*, Über die Anwendung des Princips des kleinsten Zwanges auf die Elektrodynamik. Sitzb. der königl. bayr. Akad. 1894 oder Wiedem. Ann. Bd. 54. 1895.

7. Das Cabinet ist definitiv untergebracht.

11. Kunsthistorisches Institut.

Vorstand: der o. Prof. Josef *Strzygowski*.

1. Mittelst Erlass vom 31. October 1892 gegründet durch Bewilligung der nöthigen Dotationen und mit dem Titel: „Kunsthistorisches Institut" ausgestattet; zunächst im *alten Universitätsgebäude*.

2. Gegenwärtig im zweiten Stock des Hauptgebäudes der *neuen Universität*: ein dreifenstriges und ein einfenstriges Zimmer zur Aufstellung der Bibliothek und der Sammlung von Photographien, Stichen und anderem Abbildungs-Material. Das erstere dient zugleich als Arbeitsraum für die Mitglieder, das zweite für den Leiter des Instituts; ferner ein Oberlichtsaal und ein zweifenstriger Seitenlichtraum zur Aufstellung von Gipsabgüssen, eventuell von Original-Gemälden; dazu der für die Fachgruppe Archäologie und Kunstgeschichte gemeinsame dreifenstrige Hörsaal.

3. Die Institutsräume enthalten Kästen mit einem Fassungsraum für ca. 10.000 Photographien. Der Hörsaal ist für den elektrischen Betrieb eines Skioptikons vorgerichtet.

4. Leiter: der Ordinarius für die Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit; ein provisorischer Diener.

5. Mittelst Erlass vom 31. October 1892 wurden für das Jahr 1893 eine außerordentliche Dotation von 700 fl., ferner die Instandhaltung und Ergänzung der Lehrmittel-Sammlung 300 fl. und zwar vorläufig für die Dauer von drei Jahren bewilligt. Mit Erlass vom 19. Juli 1893 wurde die außerordentliche Dotation von 700 fl. für weitere zwei Jahre bewilligt.

6. Nach zweijährigem Bestande hat das Institut aus Dotationen und Geschenken zusammengebracht: ca. 3000 Quart- und Folio-Photographien, 1200 sonstige Reproductionen in Einzeltafeln, 70 größere Abbildungswerke und eine kleine Handbibliothek.

7. Mit Erlass vom 19. December 1893 hat das hohe k. k. Ministerium zur Prämiierung von Arbeiten im Institute, sowie eventuell zur Veranstaltung fachwissenschaftlicher Excursionen 120 fl. jährlich bewilligt. Die Arbeiten bewegen sich auf dem Gebiete der Quellenforschung, der Ikono-

Digitized by Google

graphie und Kunstkritik, die Excursionen werden im Sinne der Absichten der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale abgehalten.

8. Die Anstalt ist definitiv untergebracht.

12. Das psychologische Laboratorium.

Vorstand: der o. Prof. Alexius R. v. *Meinong*.

Das psychologische Laboratorium, obwohl zur Führung dieses Namens erst seit Jänner 1895 ausdrücklich autorisiert, besteht de facto seit dem Beginne des Winter-Semesters 1886/87, wo der damalige Extra-Ordinarius A. Meinong, wohl als der erste in Österreich, aus eigenen Mitteln experimental-psychologische Übungen abzuhalten anfieng. Dieselben wurden unter regster Betheiligung seitens der Studierenden (namentlich der Mathematik und Physik) durch weitere vier Semester fortgesetzt und zu Ostern 1889 nur mit Rücksicht auf den immer fühlbarer gewordenen gänzlichen Mangel an geeigneten Experimentier- und Aufbewahrungs-Räumen eingestellt. Ihre Wiederaufnahme erfolgte im October 1893, nachdem dem Betriebe der Experimental-Psychologie im Neubaue angemessene, wenn auch bescheidene Räumlichkeiten gesichert, außerdem die im Privatbesitze des Herrn Dr. Anton von Ölzelt-Newin befindliche Sammlung zum Theil sehr wertvoller psychologischer Apparate zur Verfügung gestellt, — insbesondere aber dem neuen Unternehmen seitens der obersten Unterrichtsbehörde auch materielle Förderung zugesichert war. In der That wurde die experimental-psychologische Veranstaltung pro 1884 mit 400, pro 1895 mit 200 fl. dotiert, außerdem für geeignete Einrichtung der Laboratorium-Räume sowie des anstoßenden Hörsaales XXIII in entgegenkommendster Weise Sorge getragen. Im Frühjahre 1895 ist die Ölzelt-Newin'sche Sammlung, ebenso der Complex der seit 1886 bereits in Verwendung befindlichen psychologischen Apparate und Hilfsmittel durch Schenkung bleibend in das Inventar des psychologischen Laboratoriums übergegangen, das so derzeit gegen 200 Nummern aufweist. Natürlich ist dies nur ein bescheidener Anfang, dem zunächst ebenso bescheidene Ziele entsprechen müssen. In diesem Sinne hat das Laboratorium vor allem den Bedürfnissen des demonstrativen Unterrichtes und erst nach Maßgabe der verfügbaren Mittel den Bedürfnissen der Forschung Rechnung zu tragen; doch sind, nachdem die Einrichtung der Laboratorium-Räume nunmehr zu Ende geführt ist, auch experimentelle Arbeiten bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Ein eigentliches philosophisches Seminar besitzt die Grazer Universität bis zur Stunde noch nicht; doch hat Prof. Meinong seit seiner Ernennung zum Grazer Extra-Ordinarius, also seit 1882, unter dem Namen „Philosophische Societät" seminarartige Übungen im Ausmaße von 2 bis 4 Wochenstunden in jedem Semester abgehalten. Seit dem Winter-Semester des gegenwärtigen Studienjahres sind diesen Übungen Arbeits-Stipendien im Gesammt-Maximalbetrage von 100 fl. pro Semester bewilligt, so dass gegenwärtig von den wesentlichen Erfordernissen eines philosophischen Seminars außer dem Namen nur noch eine Hand-Bibliothek fehlt.

Verhältnisse seines Bestandes:

1. Die erste Dotation für experimental-psychologische Anschaffungen wurde bewilligt durch Minist.-Erl. vom 31. October 1893.

2. Ort: Nordecke des Hauptgebäudes, 2. Stock. — Räumlichkeiten: ein dreifenstriges Eckzimmer, durch eine Holzwand in einen kleinen Arbeitsraum für den Vorstand und einen Raum für Lichtsinn-Versuche getheilt, — und ein zweifenstriges Zimmer, dieses direct mit Hörsaal XXIII verbunden.

Digitized by Google

3. Alle Fenster lichtdicht verschließbar, der Raum für Lichtsinn-Versuche dadurch in ein Dunkelzimmer zu verwandeln. An einem Fenster dieses Raumes ist eine Hering'sche Einrichtung für farbige Schatten etc. angebracht. Der zunächst der Beleuchtung dienende elektrische Strom ist durch angemessene Einrichtungen den besonderen Zwecken des Laboratoriums (auch als Kraftquelle) zugänglich gemacht. Auch im Hörsaale XXIII ist diesen Zwecken möglichst Rechnung getragen.

4. Leiter: Meinong. In der Vorbereitung der Versuche wurde er im Winter 1886/87 besonders durch Prof. Dr. A. Höfler, in den folgenden vier Semestern von stud. phil. K. Zindler, während des Jahres 1888 auch von Dr. A. v. Ölzelt-Newin in dankenswertester Weise unterstützt. Auch derzeit besitzt das psychologische Laboratorium noch keinen Assistenten; die Functionen eines solchen versieht uneigennützigst Dr. Stephan Witasek in der Stellung eines Privat-Assistenten des Vorstandes. — Diener Martin Jöller.

5. Dotation pro 1894: 400 fl., pro 1895: 200 fl. Eine ständige Jahresdotation ist noch nicht bewilligt.

6. Apparate und Gebrauchsgegenstände circa 200 Nummern.

7. Hauptobjecte der Bearbeitung: Winter 1886/87 Psychophysik, Tonempfindungen, monoculares Sehen; Sommer 1887 Tastraum, Gesichtsraum; Winter 1887/88 Farbensinn; ferner in diesem und den zwei folgenden Semestern: binoculares Sehen, besonders haploskopische Versuche; Winter 1893/94 Gewichtsversuche, Schattenversuche; Sommer 1894 Lichtsinn; Winter 1894/95 Vergleichung von Schallstärken, Distanzen, Richtungen.

Publicationen mit dem ausdrücklichen Beisatz: „aus dem psychologischen Laboratorium der Universität Graz" waren bisher schon dadurch ausgeschlossen, dass ein dauerndes Arbeiten „im Laboratorium" eben erst jetzt möglich wird. Als Veröffentlichungen aber, die doch eben berührte Experimental-Übungen ganz oder theilweise angeregt oder beeinflusst worden sind, sind zu nennen:

Höfler, A., Anzeige von A. Elsas Über die Psychophysik, Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 1887.

Meinong, Über Sinnesermüdung im Bereiche des Weber'schen Gesetzes. Ibid. 1888.

Über Begriff und Eigenschaften der Empfindung. Ibid. 1888 f.

Radaković, Über Fechners Ableitung der psychophysischen Maßformel. Ibid. 1890.

8. Die Unterbringung ist eine definitive.

13. Universitäts-Sternwarte (astron. Observatorium).

Vorstand: der a. o. Prof. Josef v. *Hepperger*.

1. Nachdem die philosophische Facultät im Jahre 1873 (28. Juli) angesichts der Erbauung des physikalischen Instituts, mit welchem auch ein *astronomisches Observatorium* als Annex verbunden wurde, bei dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht um die Dotierung des letzteren mit Instrumenten eingeschritten war, begann 1875/76 die bezügliche Thätigkeit des damaligen Vorstandes, Prof. Karl *Friesach*, der sich zum Adjuncten *Gerst* erkor. Von dem Eintritt Prof. Friesach in den Ruhestand (1886) und dem Ableben Gersts 1890 (2. April) trat für unsere Sternwarte ein Provisorium ein bis zur Ernennung des neuen Fachvertreters, des Extra-Ordinarius v. *Hepperger* am 20. Juli 1891.

Digitized by Google

2. Die Räume der Sternwarte bestehen aus einem Arbeitszimmer, einem Kuppelraume, in welchem der sechszöllige Refractor (Steinheil, München) aufgestellt ist, zwei kleinen Sälen, von welchen der eine zu Beobachtungen in Meridiane eingerichtet ist und ein $1^1/_2$zölliges Passagen-Instrument (Starke & Kammerer, Wien) sowie eine astronomische Pendeluhr (Fischer, Wien) enthält, der andere zu Beobachtungen im ersten Verticale dient, welche mittelst eines Universal-Instrumentes (Pistor & Martins, Berlin) ausgeführt werden können.

3. Das Institut besitzt weder Assistenten noch Diener.

4. Jahresdotation 1892 100 fl. und 500 fl. außerordentliche Subvention; 1893: 200 fl. und 400 fl. außerordentliche Subvention; 1894: 200 fl.; 1895: 200 fl.

5. Lehrmittelsammlung (im Arbeitszimmer): Bücher 192, Instrumente 21 (1 Büchsenchronometer, Sonnenuhren, Tellurien, Globen, Barometer, Thermometer, Theodolith).

6. Die Unterbringung ist eine definitive.

Bevor wir von dem ausgedehntesten aller Abschnitte zu den weiteren übergehen, möge dem Verfasser dieser Schrift vergönnt sein, ein erläuterndes Nachwort beizufügen.

Die Universität durfte Wert darauf legen, dass die Seminarien der juridischen Facultät, die medicinischen Institute und Kliniken und die wissenschaftlichen Arbeitsstätten der philosophischen Facultät verschiedenen Namens — als Errungenschaften des akademischen Lebens im allgemeinen und der Grazer Universität im besonderen — den auswärtigen Berufsgenossen, anderseits den nahen und fernen Freunden des wissenschaftlichen Fortschrittes unserer Alma mater Graecensis in ihrer Entwicklung und in ihrem Bestand vorgeführt werden.

Während für die Seminare der *rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät*, welche besonderer Arbeitsräume und Einrichtungen entrathen, der Einblick in das Verzeichnis der Vorlesungen und die Beistellung der Bücherzahl des Lehrmittel-Inventars genügen konnten, musste für die verschiedenen und zahlreich gewordenen Anstalten der *beiden anderen weltlichen Facultäten* eine Reihe von Berichten ihrer gegenwärtigen Vorstände eingesammelt werden, was durch die Kundmachung des Rectorates vom 28. März und das am 18. April nachgetragene Schema veranlasst wurde.

Diese Berichte, welche vom April bis Mitte Mai einliefen, erscheinen in Bezug ihrer Ausführlichkeit sehr verschieden, was einerseits mit dem *Alter* und mit dem *Umfange* der Anstalt, mit ihrer *Wesenheit* und mit dem Bestande ihrer *Hilfsmittel*, anderseits mit der *individuellen Auffassung* von der Aufgabe eines solchen Berichtes zusammenhängt. Die Redigierung dieser zahlreichen Berichte für den Zweck der Universitäts-Festschrift musste sich einerseits auf die Anordnung, anderseits da und dort auf nothgedrungene Abstriche oder Einfügungen zur Anpassung des Berichtes an das Schema be-

Digitized by Google

schränken. Das Wesentliche der Berichte blieb selbstverständlich unberührt.

In Hinsicht auf einen Punkt findet der Verfasser eine Bemerkung am Platze, sie gilt dem Capitel der aus der betreffenden Anstalt hervorgegangenen und mit ihr zusammenhängenden *wissenschaftlichen Arbeiten.*

Während bei einer Reihe von Anstalten, so bei den Instituten und Kliniken der medicinischen, bei den naturwissenschaftlichen Arbeitsstätten der philosophischen Facultät, mitunter stattliche Reihen von Publicationen verzeichnet erscheinen, fehlen solche anderorten, indem beispielsweise bei dem physikalischen Institut nur im allgemeinen auf solche hingewiesen wird, bei anderen, insbesondere bei dem philolog., histor., geograph., archäolog., von den wissenschaftlichen Arbeiten der Vorstände keine Erwähnung geschieht und meist nur die Arbeitsrichtung angedeutet erscheint. — Diese Unterschiede ergeben sich einerseits aus dem Umstande, dass jene mit reichhaltigen Verzeichnissen von Publicationen ausgestatteten Berichte Anstalten angehören, welche in *Verhältnissen* und unter äußerlichen *Bedingungen* arbeiten, welche die betreffenden Publicationen reichlich werden und letztere als mit und in dem Institut entstanden erscheinen lassen, anderseits aus dem *Standpunkte,* den der Berichterstatter als Leiter des Institutes zu dieser Frage einnimmt. Mancher meinte, die eigene wissenschaftliche Thätigkeit gehöre nicht in den Bericht, da er zwischen ihr und seinem Institute keine unmittelbare Verbindung erblickte, und anderseits konnte er über die Arbeiten seiner „Schüler" nicht berichten, während ein anderes Institut über Docenten und Assistenten, arbeitende „Fachmänner", verfügt.

Anmerkung. In Hinsicht des geographischen Institutes (S. 83–84) wurde noch nachträglich von dessen Vorstande (Prof. *Richter*) folgende Mittheilung erstattet. Während die Werke des Genannten über die Ostalpen und ihre Gletscher aus den Jahren 1886—1894 nur in loser Verbindung mit den Hilfsmitteln des Institutes stehen, verhält es sich anders mit den See-Studien, welche seit 1889 gepflegt werden. Das Grazer geographische Institut ist gegenwärtig als Mittelpunkt der *Seeforschung* in Österreich zu betrachten, besonders was die *Temperatur-Untersuchungen* betrifft. Es besitzt eine sehr vollkommene Ausstattung mit Apparaten für die betreffenden Forschungen, und der im Erscheinen begriffene *Atlas der österr. Alpenseen* wird die Ergebnisse der Bemühungen des *Professors* und seiner Schüler der Dr. K. *Ludwig,* R. *Liebisch* und des stud. K. *Tertnik* zur Öffentlichkeit bringen.

Digitized by Google

V.

Die Grazer k. k. Universitäts-Bibliothek.

Die Grazer Universitäts-Bibliothek reiht sich den wissenschaftlichen Arbeitsstätten der drei weltlichen Facultäten als wichtigste Rüstkammer für Lehrer und Lernende an.

1781, 19. März, am Tage des heil. Josef, des Landespatrones der Steiermark, dessen Namen der Kaiser führte, wurde der „neue Bibliothekssaal“ und so die Bibliothek der Grazer Hochschule dem bildungsbedürftigen Publicum als eine öffentliche eröffnet. Dem „Provisorium“ in der Leitung 1780—1785 folgte die Ernennung eines *Bibliothekars*, des Weltpriesters August *Herz*. Vom Schlusse des Jahres 1793 bis Ende 1795 führte der Professor der theologischen Facultät, Josef Alois *Jüstl*, die schwierige Arbeit der Bewältigung des Chaos an der Bibliothek mit redlicher Mühe durch, wurde 1798 selbst Bibliothekar neben seinem Lehrberufe, dann Gubernial-Referent und wirkte als „Director“ der Bibliothek bis 1814, worauf Marcus *Sandmann*, zunächst als „Custos“ unter Jüstl, dann 1814—1817 als „Amtsverwalter“ und 1817—1832 als „Bibliothekar“ die Leitung versah. Ihm folgten: 1833—1835 provisorisch, dann 1835—1853 definitiv Johann *Krausler*, 1853—1861 Leopold *Michelitsch*, 1861—1866 Dr. Karl *Kreutzer*, 1866 bis 1880 Dr. Ignaz *Towaschek*, und provisorisch 1880—1881, dann definitiv der gegenwärtige Bibliotheks-Vorstand Dr. Alois *Müller*.

1839, Juli, genehmigte Kaiser Franz I. die Erhöhung der seit 1781 fortbestehenden, äußerst bescheidenen Jahresdotation von 400 auf 600 fl. 1863, 20. Jänner, stieg sie auf 800 fl., wozu die jährlichen *Matrikelgelder* oder Einschreibgebüren der Studenten als Zubuße sich gesellten. Damals bezifferte sich der Bestand der Universitäts-Bibliothek mit rund 50.000 Bänden, 7215 Heften, 101 geographischen Karten und Plänen, 372 Kupferstichen und Lithographien, 54 Musikalien und 1794 Handschriften. 1877 erfolgte endlich die dringlichst gewordene Erhöhung der Jahresdotation von 800 auf 6000 fl., also auf mehr als das Siebenfache gegen früher, ohne dass es leicht wurde, die großen Lücken in dem Bestande der Fachwerke und in den wissenschaftlichen Zeitschriften zu ergänzen. Auch das Verwaltungspersonale erhöhte sich. Während es 1862/63 bloß einen Bibliothekar und einen

Digitized by Google

Scriptor gab, standen der Anstalt 1880 ein Bibliothekar, ein *Custos*, ein Scriptor und zwei *Amanuenses* vor. Später gesellten sich auch „Volontäre" hinzu.

Zur Zeit der 300jährigen Gedenkfeier unserer Alma mater (1886) wurden an 101.000 Bände, 1345 Incunabeln, 1799 Handschriften ausgewiesen.

Der jetzige Bestand erhellt aus dem Nachweise im *Anhange* (Nr. VIII) wo überdies die Dotationsverhältnisse und Anschaffungen verzeichnet erscheinen. Dort findet sich auch (Nr. III) die Bewegung im Verwaltungspersonale von 1886—1895 angegeben.

Die Beziehungen der Universitäts-Lehrkörper zur Bibliothek vertritt eine *Bibliotheks-Commission*, aus Vertretern der einzelnen Facultäten, mit einem Obmanne, zusammengesetzt.

Gegenwärtig besteht sie aus dem Rector magn. Hofrath Alex. *Rollett* als Obmann, zugleich Vertreter der medicinischen Facultät, und aus den Professoren Rudolf R. v. *Scherer* für die theologische, Prorector Prof. Richard *Hildebrand* für die rechts- und staatswissenschaftliche, Prof. Leopold *Pfaundler* für die mathematisch-naturwissenschaftliche und Prof. Adolf *Bauer* für die philologisch-historische Fachgruppe der philosophischen Facultät. Letzterer versieht auch das Schriftführeramt in der genannten Commission.

Digitized by Google

VI.

Der Besuch der Hochschule.

(Universitäts-Frequenz.)

Dem *Anhange* (Nr. VII a—d) bleiben die ziffermäßigen Nachweise nach allen maßgebenden Richtungen vorbehalten. Hier können nur allgemeine Thatsachen und die Gliederung jener Nachweise zur Sprache kommen. Zunächst muss bemerkt werden, dass hiebei von dem Jahre der 300jährigen Gründungsfeier (1885/86) ausgegangen und mit dem Studienjahre 1893/94 geendigt wurde, da das statistische Material für 1894/95 noch nicht abgeschlossen und ausgewiesen ist. Dieses Material ist den Ausweisen der *Universitäts-Quästur* entnommen.

Der Verfasser dieser Schrift glaubte ferner, dass dieser Frequenz-Ausweis nach vier Gesichtspunkten zu gliedern sei, und zwar: 1. nach der *Jahresziffer der Facultäten-Frequenz*, semesterweise, im allgemeinen, 2. nach der *Landeszugehörigkeit* der Studierenden an den *einzelnen Facultäten*, 3. nach der *Muttersprache* bezw. *Nationalität* der Facultätshörer und 4. nach ihrem *Glaubensbekenntnisse*.

Bezüglich des zweiten Nachweises, der Landeszugehörigkeit oder Provenienz der Studierenden, schien dem Verfasser gerade die *Specificirung nach Facultäten* ersprießlich, anderseits die Beschränkung dieses Vorganges auf die *Wintersemester* naheliegend, da diesen die Immatriculation der Hauptmassen von Studierenden zufällt und, abgesehen von dem Umstande, dass sich Provenienzziffern begreiflicherweise eine Gruppe von Jahren hindurch forterben, solange nämlich die betreffenden Studierenden der Facultät angehören, die *Sommersemester* äußerst geringe Veränderungen im Gesammtbestande der Provenienz erzeugen, und diese im folgenden Wintersemester ohnehin zur Geltung gelangen.

Bei diesen Ausweisen der Landeszugehörigkeit wurden die *Länder* in nachstehende *Reihenfolge* gebracht. Den Reigen eröffnet die Steiermark, dann folgen Kärnten, Krain, Istrien und Triest, Görz und Gradisca; Ober- und Nieder-Österreich; Salzburg; Tirol und Vorarlberg; Böhmen, Mähren, Schlesien; Galizien, Bukowina; Dalmatien. An diese im cisleithanischen Reichsrathe vertretenen Provinzen schließen

Digitized by Google

sich die transleithanischen: Ungarn und Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien und „Neu-Österreich“: Bosnien, Herzegowina, an. Hierauf folgt als Ausland, mit dem Deutschen Reiche an der Spitze, die Reihe der fremden Staaten.

Die Besuchziffer des *Anfangsjahres* 1885/86 stellte sich für: die *theologische* Facultät W.-S. mit 96, S.-S. 92, die *rechts- und staatswissenschaftliche* W.-S. 520, S.-S. 513, die *medicinische* W.-S. 429, S.-S. 404, die *philosophische* W.-S. 191 (104 Pharm.), S.-S. 157 (87 Pharm.) heraus. — 1893/94 als *Endjahr* verzeichnet für die einzelnen Facultäten in der gleichen Reihenfolge: 1. W.-S. 100, S.-S. 100, 2. W.-S. 601, S. 579, 3. W.-S. 678, S.-S. 569, 4. W.S. 190 (69 Pharm.), S.-S. 179 (61 Pharm.) Studierende.

Man ersieht schon aus diesen Angaben das stetige Anwachsen, insbesondere an der juridischen und medicinischen Facultät. Selbst an der *philosophischen*, für welche der in den gegebenen Verhältnissen wurzelnde geringe Anreiz zur lehrämtlichen Laufbahn Jahre hindurch ein Hemmnis stärkeren Besuches blieb, hat sich letzterer nicht in der Gesammtziffer, wohl aber in der Hauptsache, in dem Anwachsen der Zahl der *ordentlichen* und *außerordentlichen* Hörer stetig gehoben; denn während im Anfangsjahre 1885/86 W.-S. 62 *ordentlichen* 25 *außerordentlichen* Hörern 104 *Pharmaceuten* gegenüberstanden, erscheinen 1893/94 W.-S. 87 ordentliche, 134 außerordentliche Hörer und diesen gegenüber 69 Pharmaceuten; damals überwogen letztere die andern um 17, während sie 1893/94 fast nur die Hälfte ausmachen, eine Erscheinung, die einerseits mit erhöhten gesetzlichen Vorbedingungen des Pharmaceuten-Studiums zusammenhängt und anderseits den stärkeren Antrieb zu den philosophischen Studien bezeugt.

Digitized by Google

VII.

Das Prüfungswesen an der Universität.

Unter diesen Gesichtspunkt fallen *a)* die *Rigorosen* und *Promotionen*, bei welchen letzteren eine besondere Würdigung den *sub auspiciis imperatoris* zukömmt, *b)* die *Staatsprüfungen* an der rechts- und staatswissenschaftlichen und philosophischen Facultät, *c)* die *Pharmaceuten-Rigorosen* an der philosophischen und medicinischen Facultät und die Hebammen-Diplomierungen an der letzteren, endlich *d)* die besondern, mit der Universität im wesentlichen Zusammenhange stehenden Prüfungs-Commissionen, und zwar für *Stenographie* und *Turnen*.

a) Das Ergebnis der *Rigorosen* und *Promotionen* innerhalb der Jahre 1886/87 bis 1893/94 wird aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich:

Studienjahr	Theolog.		Jurid.		Medic.		Philos.		
	Rig.	Prom.	Rig.	Prom.	Rig.	Prom.	Hauptrig.	Nebenrig.	Prom.
1886/87	6	1	246	84	148	38	8	7	8
1887/88	7	1	262	68	199	43	13	13	12
1888/89	6	2	254	80	225	60	10	7	8
1889/90	7	2	241	90	247	65	9	8	6
1890/91	8	2	248	78	270	73	7	9	8
1891/92	7	2	270	79	248	74	6	6	7
1892/93	13	2	273	84	252	67	4	4	3
1893/94	8	2	251	100	245	62	8	7	6
Summe . . .	62	14	2045	663	1834	482	65	61	58

Für das *philosophische Doctorat* im allgemeinen wurde durch die Verordnung vom 11. Februar 1888 das *Quadriennium* statt der bisherigen drei Jahre Facultätsstudium vorgeschrieben und hiedurch die Zeitfrist für die Zulassung zur Lehramtsprüfung für die Mittelschulen mit der Erlangung der philosophischen Doctorswürde in Einklang gesetzt.

Digitized by Google

Im Gegensatze zu den räumlichen Missverhältnissen im *alten Universitätsgebäude* verfügen nunmehr alle vier Facultäten im Neubau über stattliche Rigorosen-Zimmer, und der neue Promotions-Saal der Alma mater Graecensis ist der Gegenwart würdig.

In Hinsicht der *Promotionen sub auspiciis imperatoris,* für welche, was die Zahl und die Reihenfolge der Candidaten betrifft, der Ministerial-Erlass vom 28. August 1888 maßgebend wurde, ist dieser Zeitraum in gewissem Sinne epochemachend, da seit dem Studienjahr 1886/87 zum erstenmale dieser Auszeichnung die *philosophische,* nicht wie bisher ausschließlich die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät theilhaftig wurde und ihr 1886—1894 auch der Löwenantheil dieser Promotionen, in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Geheimen Rathes Statthalters Guido Freiherr v. Kübeck, als Stellvertreter des Monarchen zufiel.

Den Reigen eröffnet 1886, 11. October, der erste Hörer der *Philosophie,* dem die Promotion sub auspiciis zuerkannt wurde, Gustav *Wilhelm;* ihm folgten 1887, 13. Juli, Ludwig *Katona* und 1888, 9. April, aus der gleichen Facultät Alois *Walter.* Ihnen schließt sich 1889, 11. November, der *Rechtshörer* Wlad. *Zitek* an; dann folgt abermals — 1890, 6. October — ein Angehöriger der *philosophischen* Facultät, Konrad *Zindler* (sieh Privat-Docenten). Ihm reihten sich 1894, 4. Mai, als *Jurist* Alfred Ritter v. *Fries* und Justus *Lunzer* von der *philosophischen* Facultät an.

In dem kurzen Zeitraume von kaum neun Jahren fanden somit sieben Promotionen sub auspiciis statt, von denen fünf der philosophischen, zwei der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät zufielen.

Den Promotionen der Facultäten müssen auch die *Sponsionen der Pharmaceuten* und die *Hebammen-Diplomierungen* an der medicinischen Facultät angereiht werden.

Jene betrugen	Diese
1886/87: 27	43
1887/88: — (keine Eintragung)	31
1888/89: 41	35
1889/90: 26	36
1890/91: 40	40
1891/92: 34	52
1892/93: 53	33
1893/94: 27	30

b) Staatsprüfungen.

1. Die Staatsprüfungen der *rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät,* nach drei Commissionen gegliedert, ergaben 1886—1894 nachstehendes Zahlen-Ergebnis der Geprüften:

Digitized by Google

Studienjahr	a) Rechtshistorische Staatsprüfung	b) Judizielle Staatsprüfung	c) Staatswiss. o. d. polit. Staatsprüfung
1886/87	122	88	95
1887/88	138	110	124
1888/89	131	89	89
1889/90	105	76	83
1890/91	59	104	85
1891/92	88	99	100
1892/93	126	104	98
1893/94	147	80	76

Präses der *rechtshistorischen* Staats-Prüfungs-Commission ist gegenwärtig Professor Dr. Th. R. *Schätze;* der *judiziellen* Hofrath Professor F. *Bischoff* und der *staatswissenschaftlichen o. politischen* Statthaltereirath Dr. Eugen *Netoliczka;* Vicepräses Professor A. *Teves.*

Die *Neugestaltung* der juridischen Staats-Prüfungs-Commissionen, gleichwie des rechts- und staatswissenschaftlichen Doctorates im Sinne der *neuen Studien-Ordnung,* welche letztere 1894/95 für die Hörer dieser Facultät bereits in Kraft trat, steht in naher Aussicht. In beiden Richtungen hatte die bezeichnete Facultät 1893/94 ihre Gutachten abgegeben.

An die Stelle des ärmlichen Zimmers im *alten Universitätsgebäude,* das für alle Rigorosen *und* Prüfungen der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät aufkommen musste, sind nun mehrere ansehnliche Prüfungszimmer im ersten Stockwerk des Neubaues getreten.

2. *Staatsprüfungen an der philosophischen Facultät.*

z) *Die k. k. Prüfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen,* welche als k. k. Gymnasial-Prüfungs-Commission hierorts seit 3. December 1864 besteht, mit Erlass vom 7. Februar 1884 zur Prüfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen erweitert wurde, und zunächst den Professor Karl Schenkl, und seit dessen Abgange (1876) an die Wiener Universität, Regierungsrath Professor Max R. v. *Karajan* als Leiter (mit Professor J. *Frischauf* als Stellvertreter zur Seite) aufweist, ist aus 21 Fach-Examinatoren, beziehungsweise Professoren der philosophischen Facultät zusammengesetzt, denen für darstellende Geometrie der Fachprofessor an der *Technischen Hochschule,* Karl *Pelz,* sich anreiht.

Diese Prüfungs-Commission war bis Ende 1894 in dem *alten Universitätsgebäude* dürftig untergebracht und zwar, nach Bedarf, im Promotions-Saale und verschiedenen Decanatszimmern. Nunmehr verfügt sie im Erdgeschoss des *Neugebäudes* über die Directionskanzlei und ein geräumiges Prüfungszimmer.

Im Laufe von 10 Jahren, 1885/86—1894/95, wurden approbiert:

1885/86	von	33	angemeldeten	Candidaten 22
1886/87	„	20	„	„ 12
1887/88	„	21	„	„ 14
1888/89	„	22	„	„ 15

Digitized by Google

1889/90	von	6	angemeldeten	Candidaten	4
1890/91	„	16	„	„	14
1891/92	„	9	„	„	7
1892/93	„	13	„	„	9
1893/94	„	13	„	„	9
1894/95	„	11	„	„	7 (bis zum jetzigen Zeitpunkt).

3) Mit der philosophischen Facultät stehen in einem gewissen Zusammenhange zwei weitere k. k. Prüfungs-Commissionen und zwar *a)* für das *Lehramt* der *Stenographie* und *b)* für das *Turnlehramt*. Weil letztere erst seit den jüngsten turnfreundlichen Bestrebungen der höchsten Unterrichtsbehörde, insbesondere durch die 1893/94 vollzogene *Neugestaltung* des *akademischen Turnlehrer-Bildungs-Curses* Gelegenheit finden wird, in ihre Thätigkeit *Lehramts-Candidaten der Mittelschule* als eigentliche Prüflinge einzubeziehen, was bisher, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht der Fall sein konnte, so erscheint sie in zweite Linie gestellt, obschon sie die ältere ist.

a) Die Prüfungs-Commission für die Lehramts-Candidaten der *Stenographie* wurde mit hohem Ministerial-Erlass vom 16. August 1877 geschaffen und hatte im alten Universitätsgebäude die Directionskanzlei der k. k. Prüfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen als Prüfungszimmer angewiesen, während ihr jetzt im Neubaue der von jener bezogene Saal offen steht. — Präses der Commission ist seit ihrer Gründung Universitäts-Professor Regierungsrath Max Ritter v. *Karajan;* Examinatoren: Schulrath, Gymnasial-Director Heinrich *Noë* (auch für italienische Stenographie), Gymnasial-Professor Franz *Lang* und als Stenographielehrer der Universität Johann *Riedl.*

Approbiert wurden 1885/86: 2; 1886/87: 1; 1887/88: 0; 1888/89: 1; 1889/90: 0; 1890/91: 1; 1891/92: 1; 1892/93: 1; 1893/94: 0.

b) Die *k. k. Prüfungs-Commission für das Turnlehramt* wurde 1873, 16. März, begründet, mit Professor Dr. Med. Julius v. *Planer* als *Präses* und zugleich Examinator für Anatomie, Physiologie und Diätetik des Turnens, und mit den Co-Examinatoren: Professor *Krones* für Geschichte und Literatur des Turnens, Vereins-Turnlehrer *Nimpfling* für Theorie und dem akademischen und landschaftlichen Turnlehrer Aug. *Augustin* für Praxis des Turnens.

Als 1881, 25. Juli, Professor Julius v. Planer starb, wurde 1. November 1881 die Leitung der Commission dem Professor Ritter v. *Krones* übertragen, der als Examinator für das von ihm ursprünglich vertretene Fach weiter bestellt blieb, während Anatomie, Physiologie und Diätetik des Turnens als Prüfungsfach auf Dr. Med. Oskar *Eberstaller* (Privatdocenten, gegenwärtig auch Stadtphysicus und Leiter des akademischen Turn-Bildungs-Curses) übergieng.

Der Tod des Commissions-Mitgliedes Nimpfling veranlasste

Digitized by Google

seine Ersetzung durch den Lehrer an der evangelischen Schule und Inhaber einer Turn- und orthopädischen Anstalt, Gottlieb *Gerlitz* (1887, 20. Mai bis 1888, 16. Juli), und nach dessen Rücktritt, durch den Vorsteher der Landesturnhalle Franz *Kreunz*. Durch die *Neugestaltung der Prüfungs-Commission 1893/94* trat an die Stelle des letzteren und zugleich an die Augustins, des in den bestverdienten Ruhestand versetzten Veteranen des steierischen Turnens, der Professor der Grazer Staats-Ober-Realschule, Dr. Victor *Nietsch*, geprüfter Turnlehrer, so dass nun in zweckmäßiger Weise *Theorie und praktisches Turnen* vereinigt und auch im akademischen Turnlehramts-Bildungscurse vertreten und verbunden erscheinen.

Dieser Prüfungs-Commission, welche bisher über kein festgesetztes Local verfügte, sondern theils in der Landesturnhalle, theils in der Privat-Turnanstalt Augustins unterkommen musste, wurde 1894 die Mitbenützung der neuen Räume der k. k. Prüfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen zuerkannt.

Digitized by Google

VIII.

Preisaufgaben.

Eine vereinzelte, aber erfreuliche Thatsache verzeichnet für die *rechts- und staatswissenschaftliche Facultät* das Jahr 1889/90, in welchem der Rechtshörer Heinrich *Touaillon* für seine im civilrechtlichen Seminar unter Leitung des derzeitigen Fachprofessors *Strohal* durchgeführte Arbeit: „Verhältnis von Causalgeschäft und Eigenthums-Übertragung in den österreichischen Codifications-Arbeiten" ein Facultäts-Preis zugesprochen.

Die *philosophische Facultät* verfügt zunächst über folgende Stiftungen für Preisarbeiten.

a) Die sogenannte *Wartinger-Stiftung.*

Josef Wartinger, geboren zu St. Stephan bei Stainz in Steiermark 1773, 21. April, 1801—1805 Gymnasial-Professor in Marburg, 1810 erster Adjunct der landschaftlich-ständischen Registratur, Ende 1812 Registrator der Landschaft und Archivar am Joanneum und in dieser Doppeleigenschaft bis 15. August 1850 thätig, 1861, 15. Juni, im Ruhestande verstorben, ein thätiger und kenntnisreicher Historiker, Freund der classischen Sprachen und der Moralphilosophie, der sich in zahlreichen Schriften verewigte, hatte seinerzeit ein Capital zu einer Preisstiftung und zwar für eine entsprechende Leistung aus dem Bereiche der *Moralphilosophie* angelegt. 1847 fand beispielsweise eine solche Prämienvertheilung aus der Wartinger'schen Stiftung statt. Diese Preisstiftung wurde einer zeitgemäßen Umwandlung durch die philosophische Facultät mit Genehmigung der k. k. Statthalterei im Sinne von schriftlichen Arbeiten aus dem *Gebiete der Philosophie* überhaupt unterzogen, da die bezüglichen Erfahrungen mit der Moralphilosophie und die Rücksicht auf eine wissenschaftlich ersprießliche Concurrenz dazu veranlassten.

Das Ergebnis dieser Preis-Ausschreibungen von 1886 an ersieht man aus dem nachstehenden Berichte des Fachprofessors Al. Ritter v. *Meinong.*

Ausschreibung 1886. Thema: „Inwieweit stellen sich für die psychologische Analyse die Objecte der Mathematik (Zahlen, Raumgrößen und die

Digitized by Google

für sie geltenden Gesetze) als Relationen, insbesondere als Vergleichungs- und Verträglichkeits-Relationen dar?" Den Preis gewann 1887 stud. phil. Konrad *Zindler* (derzeit Privatdocent der Mathematik an der Universität Wien). Die von ihm verfasste Preisschrift wurde nach einer Umarbeitung unter dem Titel „Beiträge zur Theorie der mathematischen Erkenntnis" in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1889 (Philos. hist. Cl. Bd. CXVIII) veröffentlicht.

Ausschreibung 1889. Thema: „Nach erkenntnis-theoretischer Präcisierung des Causalbegriffes sind die in- und außerhalb der Wissenschaft gebräuchlichen Determinationen desselben systematisch zu ordnen, auf ihre Merkmale, sowie auf ihre psychologischen und erkenntnis-theoretischen Voraussetzungen zu untersuchen, endlich ist ihrer Anwendung und Bedeutung in Theorie und Praxis nachzugehen." Der stiftungsmäßige Preis kam nicht zur Verleihung; doch wurde im Jahre 1890 einer eingelaufenen Arbeit ein Accessit im Betrage von 50 fl. zuerkannt.

Ausschreibung 1893. Den Bewerbern war die Wahl freigestellt zwischen folgenden beiden Themen: 1. Es sind die Ergebnisse der neueren experimental-psychologischen Forschungen im Interesse der Theorie der Vergleichungs-Relationen zu verarbeiten. 2. Was kann die Psychologie aus der Theorie und Praxis des Musik-, namentlich des Instrumental-Unterrichtes lernen? Den Preis gewann mit einer Bearbeitung des zweiten Themas stud. phil. Stephan *Witasek* (derzeit Doctor und Privat-Assistent beim Vorstande des Grazer psychologischen Laboratoriums).

b) Die zweite Preisstiftung zu Ehren des berühmten Naturforschers, des Botanikers Franz *Unger* (geboren 1800, 30. November, zu Amthof bei Leutschach in Steiermark, 1835—1849 am Joanneum, seit 1849 Professor in Wien, gestorben 13. Februar 1870), trat 1876 ins Leben, wie dies die Eingabe der philosophischen Facultät vom 28. November 1876 an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht bezeugt. Diese *Unger-Stiftung* sieht einer gedeihlicheren Gestaltung entgegen und ist für Arbeiten aus dem Bereiche der *botanischen Wissenschaft* bestimmt.

c) Der gleiche Zweck liegt der jüngsten Stiftung zu Ehren unseres verewigten Collegen Professor Hubert *Leitgeb* (gestorben 1888, 5. April), zugrunde, welche Jünger dieser Wissenschaft an der Grazer Universität fördern soll.

Digitized by Google

IX.

Stipendienwesen.

Die Mandelsky'sche und Maria Wild'sche Stiftung.

Dem *Anhange* (Nr. X) bleibt die Überschau des Stipendienwesens an der Grazer Universität, aus dem Gesichtspunkte des *Bezuges der Stipendien von Seite der Facultätshörer* vorbehalten, und hier möge nur die Angabe Platz finden, dass je ein Professor der vier Facultäten durch Wahl in den Lehrkörpern für das Ehrenamt des *Stipendienreferenten* erkoren wird, anderseits der fromme Wunsch laut werden, dass in dieser Richtung der Wohlthätigkeitssinn sich wiederholt so kundgebe, wie dies bei zwei *Stiftungen* der Fall ist, deren Geschichte in den Jahrbüchern der Grazer Universität einen hervorragenden Platz einnimmt, und deren Entstehen dieser jüngsten Epoche angehört.

Am 6. Juni 1890 starb zu Graz der k. u. k. Regimentsarzt i. R. Dr. Dom. *Mandelsky*. Seine letztwilligen Anordnungen vom 27. August 1883 und 29. Mai 1886 verfügten die Verwendung seines gesammten Nachlasses: Bargeld, Haus in der Klosterwiesgasse, Einrichtungsstücke und Wertgegenstände im Gesammtwerte von beiläufig 42.000 fl. als Capital zum Besten der „studierenden Jugend in Graz", indem von den Zinsen „die Hälfte als *Stipendium für Hörer der Medicin* und die andere Hälfte als *Freitisch* der studierenden Jugend in Graz für welche Anstalt immer" — so heißt es wörtlich im Testamente — verwendet werden sollten.

Das Codicill vom 29. Mai 1886 betraf nur zwei Legate, und zwar 120 fl. für die Haushälterin und 50 fl. für die Hausmeisterin.

Die Unbestimmtheit des *zweiten* Hauptpunktes der letztwilligen Anordnung rief leider einen Interessenstreit der mit „Freitisch-Stiftungen" versehenen Grazer Lehranstalten: Hoch- und Mittelschulen, hervor, dessen Austragung noch immer eine Frage der Zeit ist und die gemeinnützige Verwertung des Mandelsky'schen Nachlasses im Sinne des Testators aufschiebt.

1890, den 18. November, gab die k. k. Kammersängerin Maria *Wilt* nachstehenden Entschluss kund. Sie widmete „aus Anlass ihres gänzlichen Abschiedes von der Kunst" den nominellen Betrag von 100.000 fl. in 4% und des weiteren verzeichneten Wertpapieren zu einer Stiftung, welche für immer den Namen „Marie-Wilt-Stiftung"

Digitized by Google

führen soll und bestimmte, dass die daraus jährlich entfallenden Zinsen von 4000 fl. bar *zu gleichen zwei Theilen* an je fünf dürftige und würdige Hörer der Universitäten *Graz* und *Wien*, mit alleiniger Berücksichtigung der drei weltlichen Facultäten und ohne Rücksicht auf Nationalität sowie auf Confession vertheilt werden, und zwar sollen nur solche bedacht werden, welche den Doctorgrad zu erreichen im Begriffe stehen. „Präsentationsberechtigt" heißt es weiter, „ist der jeweilige *Rector magnificus* und der gesammte akademische Senat der *Grazer*, respective *Wiener* Universität. — Der Bezug eines einzelnen Stipendiums soll in der Art erfolgen, dass die eine Hälfte des Stipendiums mit 200 fl. nach Ablegung des erforderlichen vorletzten Rigorosums, die andere Hälfte mit ebenfalls 200 fl. nach erfolgter Promotion ausbezahlt werde.

„Sollte ein Hörer die eine Hälfte des Stipendiums erhalten haben und den Doctorgrad nicht erwerben, so fällt die zweite Hälfte des Stipendiums der *Freitischstiftung* der betreffenden Universität zu. Das Stipendium der Marie Wilt-Stiftung soll nur einmal zu erlangen sein."

Sollten in einem Jahre zufällig nicht je fünf würdige und dürftige Hörer der drei weltlichen Facultäten vorhanden sein, welche den Doctorgrad zu erreichen im Begriffe stehen, so sollen die ausfallenden Theile des Zinsenbetrages ebenfalls der *Freitischstiftung* der diesbezüglichen *Grazer*, beziehungsweise *Wiener* Universität zufallen und daselbst zur Verwendung kommen; eine Vermehrung des Grundcapitals der „Marie-Wilt-Stiftung" ist somit ganz und gar ausgeschlossen.

Die Verwaltung des gesammten Vermögens obliegt der k. k. *Statthalterei* von Nieder-Österreich in *Wien*. Außerdem bestimmt die Stifterin, „dass alle Gebühren, unter welchem Titel auch immer solche dieser Stiftung zur Last fallen, aus dem ersten Zinsenergusse gedeckt werden müssen. Ein Zinsen-Überschuss bis zur Auszahlung der ersten zehn Stipendien soll ebenfalls zu gleichen Theilen den beiden *Freitisch-Stiftungen der beiden Universitäten Graz und Wien* zufallen. Alle *Zinsen-Überschüsse* über 4000 fl. jährlich gehören zu gleichen Theilen den *Freitisch-Stiftungen der beiden Universitäten Graz und Wien*."

In einer *Nachtragserklärung* vom 1. Mai 1891 bestimmte die Stifterin Folgendes: „Im Anschlusse an obigen Stiftbrief erkläre ich, dass als Bezugsberechtigte solche Universitätshörer zu verstehen sind, welche sich den Rigorosen im Anschlusse an ihre Facultätsstudien unterziehen und den Doctorgrad innerhalb eineinhalb Jahren nach Absolvierung der Facultätsstudien erreichen.

„Zugleich erkläre ich, dass ich unter den Worten ‚Freitisch-Stiftung' das an der Grazer Universität bereits bestehende und das an der Wiener in Errichtung begriffene Freitisch-Institut gemeint habe."

Der „Willbrief" wurde in vier gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und eines davon dem Rectorat der Grazer Universität als bestifteter Anstalt übergeben.

Diese beiden namhaften Stiftungen leiten uns zu dem nächsten Abschnitt hinüber, der den *humanitären Anstalten* der Alma mater Graecensis gewidmet ist.

Digitized by Google

X.

Der Freitisch der Grazer Universität

und die mit ihr verbundenen akademischen Wohlthätigkeits-Anstalten.

November 1865, im Rectoratsjahre weiland Professors Oskar *Schmidt*, der als Zoologe 1857—1872 bei uns wirkte und dann an die *Straßburger* Universität berufen wurde, entstand die Freitischstiftung unserer Hochschule, und 1866/67, im Rectoratsjahre Professors Marcellin *Schlager*, sicherten die Jahresgaben der steiermärkischen und kärntnischen Landtage, der steiermärkischen Landes- und der Laibacher Sparcasse, Privatspenden hochherziger Freunde akademischen Lebens und der Ertrag populär-wissenschaftlicher Vorträge einzelner Universitäts-Professoren die Lebensfähigkeit dieser *gemeinnützigsten* aller akademischen Wohlthätigkeits-Anstalten.

Bald hat sie drei Jahrzehnte ihres Bestandes hinter sich, wechselnde Zeiten, in denen nur zu oft die Schwierigkeit zutage trat, die Größe des Bedarfes mit der Höhe der Einnahmen in leidlichen Einklang zu bringen.

Die Verwaltung liegt in der Hand des jeweiligen Rectors als Obmann einer *Commission*, die sich aus drei Professoren als Vertretern, bezw. Referenten, der drei weltlichen Facultäten zusammensetzt.

Über das Allgemeine des Bestandes in der jüngsten Epoche berichtet das, was hier folgt. Die Empfänge und Ausgaben und die Bespeisungsziffern bleiben dem *Anhange* (Nr. XI) vorbehalten.

Vermögensstand 1893/94: Sparcassabuch 553 fl. 2 kr., Obligationen 2000 fl. (2 Stück Papierrente), Pfandbrief 3000 fl. (4 Stück, 4% österr. Boden-Creditanstalt), Pfandbrief 5000 fl. (1 Stück, 4% steierm. Landes-Sparcasse).

Als *ständige Empfänge* haben zu gelten Jahr für Jahr: Vom steiermärkischen Landesfonde 300 fl., von der steierm. Landes-Sparcasse 300 fl., von der krainischen Landes-Sparcasse 100 fl.

Dazu kommen im Betrage wechselnd die *Zinsen* von den in die steiermärkische Landes-Sparcasse für eine Zeit hinterlegten *Collegiengeldern*, das Reinerträgnis aus dem Verkaufe der gedruckten *Inaugurations-Vorträge* der jeweiligen *Rectoren*, Zuschüsse, Facultätsfonde und Spenden einzelner Wohlthäter.

Digitized by Google

Die *Bespeisung* war bis 1887/88 im Gasthause „zum Bierjakl" (Sackstraße) (Portion: Suppe, Fleisch mit Zuspeise und Brot à 25 kr.); 1888/89 bis 1890/91 in der Feldbacher Bierhalle (Uhlandgasse Nr. 1) (die Portion à 23 kr.); 1891/92 in der Großen Bierquelle (innere Stadt) Portion 24 kr. und seit 1892/93 wieder beim „Bierjakl", Portion à 24 kr.

Unter den akademischen Wohlthätigkeits-Anstalten, die mit unserer Alma mater verbunden erscheinen, gebürt die erste Stelle dem *Deutschen Studenten-Krankenvereine*, dessen Entwicklung am besten aus seinem 26. gedruckten Verwaltungs- und Rechenschafts-Bericht zu entnehmen ist.

1869 im November von der Mehrzahl deutscher Studenten in Aussicht genommen und zunächst mit dem Reinerträgnis des Deutschen Universitäts-Studenten-Balles (500 fl.) dotiert, gewann das Unternehmen 1871, 21. October, durch das aus Studierenden und Professoren gebildete Comité seinen Bestand als „Verein", und der Statthalterei-Erlass vom 21. December 1871 bescheinigte seine Statuten. Wohlthätigkeitsspenden aus verschiedenen Kreisen kräftigten seine Mittel, Ärzte und Apotheker kamen seinen Bedürfnissen entgegen. So kam es denn 15. Mai zur eigentlichen Gründung oder zum Inslebentreten des Deutschen Studenten-Krankenvereines und an die Spitze des gewählten Ausschusses trat Professor Ferdinand *Bischoff*, der als Präses dem Vereine noch heute, also seit 23 Jahren, seine erprobte und ersprießliche Thätigkeit angedeihen lässt; er wurde auch 19. December 1873 zum Ehrenmitgliede ernannt.

Dem *leitenden Ausschuss*, aus Professoren und Studierenden gewählt, stehen *Rechnungsprüfer* zur Seite. Als *Ehrenmitglieder* erscheinen *a)* die von der Vollversammlung ernannten, *b)* die Stifter und *c)* die Wohlthäter. Den *ordentlichen* Mitgliedern, d. i. den Vereinsmitgliedern aus dem Kreise der Studierenden der *drei weltlichen Facultäten, der Pharmaceuten und der Technischen Hochschule* gesellen sich *unterstützende* Mitglieder aus allen Berufsclassen, insbesondere Professoren und Docenten der Universität zu.

1893/94 erscheint als *Stammvermögen:* In Staatsschuldverschreibungen 15.000 fl. in Silber und 28.500 fl. in Papier ausgewiesen; der beste Beweis, wie gut und sicher verwaltet der angewachsene Grundstock der Betriebsmittel ist.

Der Stand der *ordentlichen* und *unterstützenden* Mitglieder, der *Einnahmen* (einschließlich der *Zinsen* des Stammvermögens) und *Ausgaben* in der Periode von 1886/87 bis 1893/94 ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. (Vgl. Anhang Nr. XII.)

Als Vorbemerkung hat in Bezug der laufenden Einnahmen zu gelten, dass, abgesehen von den *Beiträgen* der *ordentlichen* und *unterstützenden* Mitglieder als *ständige* Post die Jahresgabe des *steierm. Landtages* (200 fl.) wiederkehrt. Seit 1891/92 gilt das gleiche von der *Steierm. Sparcasse* (100 fl.) und häufig begegnen wir den Spenden des *Decanates der jurid. Facultät*, der *Stadtgemeinde Graz, Bezirk Umgebung Graz* und anderen Posten.

1886/87: Ordentliche Mitglieder Jur. 108, Med. 135, Phil. 14, Pharm. 18, Techn. 43. Unterstützende Mitglieder 76. Einnahmen 4069 fl. 68 kr., Ausgaben 2992 fl. 78 kr.

1887/88: Ordentliche Mitglieder Jur. 106, Med. 162, Phil. 11, Pharm. 26, Techn. 25. Unterstützende Mitglieder 72. Einnahmen 3412 fl. 56 kr., Ausgaben 2315 fl. 31 kr.

1888/89: Ordentliche Mitglieder Jur. 81, Med. 162, Phil. 16, Pharm. 31,

Digitized by Google

Techn. 24. Unterstützende Mitglieder 64. Einnahmen 4053 fl. 33 kr., Ausgaben 2153 fl. 12 kr.

1889/90: Ordentliche Mitglieder Jur. 75, Med. 178, Phil. 18, Pharm. 25, Techn. 27. Unterstützende Mitglieder 69. Einnahmen 4739 fl. 78 kr., Ausgaben 2856 fl. 19 kr.

1890/91: Ordentliche Mitglieder Jur. 67, Med. 177, Phil. 10, Pharm. 35, Techn. 22. Unterstützende Mitglieder 65. Einnahmen 4650 fl. 27 kr., Ausgaben 2492 fl. 72 kr.

1891/92: Ordentliche Mitglieder Jur. 67, Med. 196, Phil. 15, Pharm. 38, Techn. 31. Unterstützende Mitglieder 62. Einnahmen 5020 fl. 47 kr., Ausgaben 2749 fl. 4 kr.

1892/93: Ordentliche Mitglieder Jur. 71, Med. 179, Phil. 13, Pharm. 24, Techn. 29. Unterstützende Mitglieder 61. Einnahmen 5324 fl. 13 kr., Ausgaben 3444 fl. 54 kr.

1893/94: Ordentliche Mitglieder Jur. 84, Med. 165, Phil. 19, Pharm. 16, Techn. 38. Unterstützende Mitglieder 62. Einnahmen 5001 fl. 44 kr., Ausgaben 2394 fl. 35 kr.

Außerdem bestehen seit vielen Jahren nachstehende *Studenten-Unterstützungsfonde.*

A) Deutscher Studenten-Unterstützungsfond.

Obmann: Universitäts-Professor med. Karl B. *Hofmann*. Dem *Ausschusse* gehören an die vom akad. Senate *delegierten* Professoren,[1]) als Vertreter der drei weltlichen Facultäten und je zwei von der General-Versammlung gewählte Studierende der drei weltlichen Facultäten.

B) Unterstützungsfond für italienische Studenten.

Die Commission besteht unter der *Obmannschaft* des seit 1888 fungierenden a. o. Universitäts-Professors Julius *Vargha*, aus drei vom akademischen Senate delegierten Professoren der drei weltlichen Facultäten.

Übersicht der Gebarung dieser Commission: 1886/87—1893/94.

Studienjahr	Einnahmen	Ausgaben	Zahl der vertheilten Unterstützungen
1886/87	fl. 238·50	fl. 325·—	33
1887/88	„ 255·25	„ 65·—	6
1888/89	„ 205·43	„ 147·70	10
1889/90	„ 186·49	„ 176·50	10
1890/91	„ 300·89	„ 275·—	28
1891/92	„ 292·96	„ 247·—	23
1892/93	„ 558·86	„ 324·86	32
1893/94	„ 355·26	„ 500·—	51

C) Unterstützungsfond slovenisch. Universitäts-Studenten.

Obmann und Cassier der o. Universitäts-Professor Gregor *Krek*.

Die Leistungen dieses Unterstützungsfonds 1886/87 bis 1893/94 ergaben sich aus nachstehender Übersicht.

[1]) Über das Gebaren des Deutschen Studenten-Unterstützungsfondes lagen dem Verfasser keine Ausweise vor.

Digitized by Google

Im Studienjahre		1886/87	wurden fl.		398·—	unter	12	Studierende	vertheilt.
„	„	1887/88	„	„	617·—	„	15	„	„
„	„	1888/89	„	„	642·—	„	19	„	„
„	„	1889/90	„	„	573·—	„	12	„	„
„	„	1890/91	„	„	809·—	„	18	„	„
„	„	1891/92	„	„	1070·—	„	31	„	„
„	„	1892/93	„	„	1147·—	„	24	„	„
„	„	1893/94	„	„	1039·—	„	27	„	„

Im laufenden Studienjahre sind im Winter-Semester 650 fl. vertheilt worden; nachdem noch dreimal Unterstützungsbeträge zur Auszahlung gelangen werden, wird sich auch heuer die Gesammtsumme über 1000 fl. belaufen.

Der Vermögensstand des letzten Jahres betrug 7250 fl. in Staats- und anderen Papieren, sowie 1200 fl. in Bargeld, daher zusammen 8450 fl. als im Laufe von 23 Jahren zusammengespartes Stammcapital. Außerdem 669 fl. 18 kr. an laufenden Geldern.

Digitized by Google

XI.

Akademisches Vereins- und Verbindungswesen.

Der Schluss-Abschnitt gilt dem Vereins- und Verbindungswesen der nach Herkunft und Sprache bunt gemischten Söhne unserer Alma mater Graecensis, die sich allen gastlich erschließt, allen vom gemeinsamen wissenschaftlichen Gute spendet, aber auch ihres Berufes eingedenk bleibt, im Ostgemärke der alten Erblande Deutsch-Habsburgs eine *deutsche* Universität zu sein und zu bleiben.

Den nächsten Zusammenhang zwischen unserer Hochschule und ihrer Studentenschaft vertreten die *deutschen wissenschaftlichen Studenten-Vereine.*

Sie alle stammen zumeist aus einer Zeit, welche noch vor der dreihundertjährigen Gründungsfeier der Alma mater Graecensis liegt und sich vorzugsweise an die Jahre 1874—1877 als den Zeitpunkt ihres Entstehens knüpfen lässt.

Es ist dies *a)* der *akademische Philologen-Verein,* in welchem auch der langjährige „Germanisten-Club" aufgieng, *b)* der *Historiker-Club,* welcher immer mehr erstarkt, und *c)* der *mathematisch-physikalische Akademiker-Verein,* dem der „akademische naturwissenschaftliche Verein" den Weg bereitet hatte. Alle drei stehen nunmehr in einem Gemein-Verbande. Zu ihnen gesellte sich in den letzten Jahren der *wissenschaftliche Verein oder Club,* bei dessen Gründung Prof. Rollett die Protectorstelle übernahm.

Von großen Vereinen fanden in akademischen Zweigvereinen hierorts ihre Vertretung der *deutsche Schulverein* (abgesehen von dem nicht mehr bestehenden akademischen „Schulverein für Deutsche") und zwar in der akademischen Ortsgruppe und der *deutsche und österreichische Alpenverein,* der über die akademische Section Graz verfügt.

Zunächst stellen sich die Studenten-Vereine, welche die Pflege des edeln Gesanges und der strammen Leibesübungen auf ihr Banner schrieben; sie gehören in ihrer Gründung den Jahren 1862—1864 an, so der *akademische Gesangsverein,* an dessen Banner sich so mancher Sieg im Sängerkriege knüpft, und der *akademische Turnverein,* dessen Jubiläum zahlreiche Alte Herren, Freunde und Gäste von nah und fern vereinte.

Digitized by Google

Ihnen trat später der *akademische Radfahrerverein* an die Seite.

„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben", sagt Meister Goethe, und die akademische Jugend wahrt ihr gutes Recht, Farbe zu bekennen und mit frischem Lebensmuth Genossenschaften zu bilden, welche Studentenlust und Studentenbrauch wetteifernd, geräuschvoll und stets wehrbereit pflegen. Es ist alte deutsche Art, und Graz blieb an Fülle bewehrter, farbentragender Verbindungen wahrhaftig nicht zurück.

Die deutschen *Burschenschaften* und *Corps* reichen in ihren ältesten beiderseitigen Verbindungen: *Styria* und *Joannea*, welche letztere auch Corpsangehörige der Technischen Hochschule in ihren Reihen zählt, bis in die Tage der constitutionellen Neugestaltung unseres Österreich, 1861, hinauf. Viele Jahre des Bestandes zählen auch als „Burschenschaften" die *Alemannia*, *Arminia*, seit 1885 neu gestaltet, und *Franconia*, denen sich in den letzten Jahren die „Marchia," jetzt *Marcho-Teutonia*, und *Cheruskia* anschlossen; während unter den „Corps" das den Joanneern an Alter nächstgerückte, die *Teutonia*, seit 1863 bestand, gegenwärtig, gleich der jüngeren (1876 gestifteten) Verbindung *Norica* freiwillig suspendiert erscheint und seit 1894 durch die *Vandalia* ersetzt wurde. — Der *Verband alter Corpsstudenten*, eine der jüngsten Gestaltungen, bürgt für den unentwegten Corpsgeist der semesterschweren „Alten Herren".

In der dreigliedrigen Sippe der *Landsmannschaften* mit burschenschaftlichen Zielen, der *Verbindungen* deutscher Studenten und der *deutschnationalen Studenten-Vereine* führen als die ältesten seit 1884 bis 1886 den Reigen: der „Verein deutscher Kärntner Studenten" (mit einem seit 1881 bestehenden Unterstützungsvereine) und die akademisch-technische Verbindung „Carinthia", der „Verein deutscher Studenten" (bis 1888), die aus Siebenbürger Deutschen gebildete *Saxonia*, neben dem „Verein deutscher Hochschüler aus *Siebenbürgen*" und die akademisch-technische Verbindung deutscher Tiroler: Rhätogermania, jetzt *Rhätia*, neben dem „Verein deutscher *Tiroler* Studenten". Zu diesen Landsmannschaften gesellten sich die akademisch-technische Verbindung „Ostmark", der „Verein *deutsch-böhmischer* Hochschüler", die „Graecensia", der „Oststeirer-Bund" und der „Verein der Hochschüler von *Salzburg* und *Oberösterreich*"; die deutschen Krainer als *Carniola*, die deutschen Studenten-Verbindungen *Rugia* und *Germania*, welche letztere mit der seit 1885 bestehenden „Ferial-Verbindung deutscher Hochschüler im steierischen Unterlande" zusammenhängt, und die technisch-akademischen Verbindungen *Tauriska* und *Danubia*.

Als studentische Zweigvereine erstanden die Ortsgruppe der *Südmark* und die des *deutschen Böhmerwald-Bundes*.

Als confessionelle deutsche Studenten-Verbindung erscheint seit 1888 die *Carolina*, welcher 1891 der „Akademische Universitäts-Zweigverein Graz zur Gründung der freien katholischen Universität

Digitized by Google

Salzburg" folgte. Einen akademischen Geselligkeitsverein israelitischer Studierender bildet die *Humanitas*.

Unter den *nichtdeutschen* Studenten-Verbindungen unserer Alma mater Graecensis vertraten noch in der früheren Epoche die *italienische* Nationalität: die Società acad. italiana (seit 1880), welche nunmehr die *Unione academica italiana* zur Nachfolgerin hat. Als Landsmannschaft erstand schon 1878 die „Società Dalmazia", die im Jahre 1885 einen Unterstützungsfonds (Fondo di mutuo soccorso della società Dalmazia) gründete.

Von den *slavischen* Studenten-Verbindungen beziehungsweise Vereinen gehören an 1. den Slovenen der *Triglav* (seit 1876), 2. den Kroaten die *Hrvatska* (seit 1869), 3. den Serben die *Srbadija* (seit 1874) und 1890 der Verein „Stražilovo", 4. den dalmatinischen Slaven die *Illyria* (seit 1893), 5. den Polen der Verein *Ognisko*, welcher bereits seit vielen Jahren besteht. Von slovenischen National-Vereinen hat der der *Heiligen Cyrill und Method* einen akademischen Zweigverein allhier.

Digitized by Google

XII.

Schlusswort.

So wäre denn die Wanderung durch nahezu zehn Jahre des Grazer Universitätslebens beschlossen und der holprige Weg zu Ende, welcher sich durch Thatsachen und Zahlen winden musste. Für uns, die Commilitonen der Alma mater Graecensis, Lehrer und Lernende, für die Berufsgenossen in der Nähe und Ferne, für die Gönner und Freunde der Grazer Hochschule haben sie immerhin Wert, und jeder, dessen Blick gern dem Entwicklungsgange der Bildungsstätten folgt und auf den Universitäten die Herde sieht, auf denen das heilige Feuer der Wissenschaft lodert, gehegt und gepflegt wird, dürfte diese anspruchslose Chronik und Statistik der Grazer Universität — innerhalb der Jahre 1885/86 und 1894/95 — mit dem Eindruck durchblättern, dass diese Spanne Zeit manches bedeutende Lebensmoment und keine zu unterschätzende Summe von Errungenschaften für das Gemeinwohl einschließt.

Die Grazer Universität hat in ihrem alten Gehäuse, im engen Raume, wo nicht bloß nach Dichters Wort die „Gedanken", sondern auch die „Körper" hart aneinander stießen, diese Spanne Zeit rechtschaffen verwertet. Mit vereinten Kräften vorwärts! galt auch ihr als Losung und Richtscheit für die ernste, geistige Arbeit, welche nicht ruht und rastet,

„Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Wohl Sandkorn nur zu Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten,
Minuten, Tage, Jahre streicht."

Möge ihr das neue, würdigere Heim eine gedeihliche Stätte sein, eine breitere Bahn für den edeln Wettstreit der Wissenschaften erschlossen halten, mögen die drei Hammerschläge des Kaisers auf den Schlusstein seiner Schöpfung Heil und Segen bedeuten für Gegenwart und Zukunft, für die Genossen der Zeit und für alle kommenden Geschlechter!

VIVAT, FLOREAT, CRESCAT UNIVERSITAS LITTERARUM CAROLA-FRANCISCA GRAECENSIS!

Digitized by Google

Anhang.

I. Senat der Universität 1886/87—1894/95.

Rectoren:

1886/87 Schauenstein Adolf (1869) . . . . . Med.
1887/88 Boltzmann Ludwig . . . . . Philos.
1888/89 Schuster Leopold . . . . . Theol.
1889/90 Tewes August . . . . . Jur.
1890/91 Eppinger Hans . . . . . Med.
1891/92 Goldbacher Alois . . . . . Philos.
1892/93 Schlager Marcellin (1879, 1885) . . . Theol.
1893/94 Hildebrand Richard . . . . . Jur.
1894/95 Rollett Alexander (1873, 1884) . . . . Med.

Decane der theologischen Facultät:

1886/87 Schuster Leopold (1883).
1887/88 Scherer Rudolf, Ritt. v. (1882).
1888/89 Fraidl Franz (1884).
1889/90 Schmid Otto.
1890/91 Stanonik Franz (1882).
1891/92 Klinger Fr. (1871, 1875, 1880, 1886).
1892/93 Scherer Rud., Ritt. v. (1882, 1888).
1893/94 Weiß Anton.
1894/95 Weiß Johann.

Decane der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät:

1886/87 Canstein, Freih. v. Raban.
1887/88 Strohal Emil.
1888/89 Luschin Arn., Ritt. v. Ebengreuth.
1889/90 Schey Josef, Freih. v.
1890/91 Bischoff Ferdin. (1871, 1878, 1881).
1891/92 Bidermann Herm. I. (1874, 1882).
1892/93 Tewes August (1884).
1893/94 Schütze Reinhold (1886).
1894/95 Hildebrand Richard (1885).

Decane der medicinischen Facultät:

1886/87 Hofmann Karl (1882).
1887/88 Zuckerkandl Emil.
1888/89 Eppinger Hans.
1889/90 Klemensiewicz Rudolf.
1890/91 Schnabel Isidor.
1891/92 Holl Moriz.
1892/93 Wölfler Anton.
1893/94 Rollett Alex. (1868, 1875, 1883).
1894/95 Hofmann Karl (1882, 1887).

Decane der philosophischen Facultät:

1886/87 Dölter Cornelius.
1887/88 Graff Ludwig, v.
1888/89 Richter Eduard.
1889/90 Karajan Max, Ritt. v. (1870).
1890/91 Meyer Gustav.
1891/92 Krek Gregor (1878).
1892/93 Skraup Zdenko Hans.
1893/94 Haberlandt Gottlieb.
1894/95 Gurlitt Wilhelm.

Digitized by Google

Senatoren:

1886/87 Schmid Otto (Theol.).
Bidermann Herm. Ignaz (Jur.).
Lipp Eduard (Med.).
Schönbach Anton (Philos.).
1887/88 dieselben.
1888/89 Schlager Marcellin (Theol.).
Hildebrand Richard (Jur.).
Lipp Eduard (Med.).
Karajan Max, Ritt. v. (Philos.).
1889/90 die ersten drei Vorgenannten und Frischauf Johannes (Philos.).
1890/91 dieselben.
1891/92 Fraidl Franz (Theol.).
Schey ~~Friedrich~~, Freih. v. (Jur.).
Lipp Eduard (Med.).
Graff Ludwig, v. (Philos.).
1892/93 Weiß Anton (Theol.).
Schey ~~Josef, Ritt.~~ v. (Jur.).
Rollett Alexander (Med.).
Graff Ludwig. v. (Philos.).
1893/94 die ersten zwei Vorgenannten u.
Jarisch Adolf (Med.).
Gurlitt Wilhelm (Philos.).
1894/95 Gutjahr Franz (Theol.).
Schey, Freih. v., w. o.
Jarisch Adolf, w. o.
Richter Eduard (Philos.).

II. Universitätskanzlei und Dienerschaft 1886/87–1894/95.

Vorsteher:

Der jeweilige Rector.

Univ.-Secretär und Kanzleileiter:

Dr. Hütter Josef, seit 1877
(seit 1891/92 auch Gebäude-Inspector).

Official:

Lienhart Alois, 1877—91, † 23. Febr.,
(zugleich Gebäude-Inspector; 1851—60 Pedell, 1862 zugleich Actuar u. s. 1867 Haus-Inspector).
Folter Johann, seit 1891
(zugleich Quästor).

Kanzlist:

Folter Johann, 1885/86—1891
(seit 1887/88 zugleich Quästor).
(1891—93 die Stelle definitiv unbesetzt).
Jungwirth Alois, seit 1893/94.

Univers.-Pedell:

Taubert Heinrich, 1877—89, †.
(1889—90 die Stelle unbesetzt).
Ellmeyer Josef, seit 1890/91.

Univers.-Diener:

1. Deimling Johann (1886/87 † 1895).
2. Weigl Anton (seit 1889).
Prov. Hammer Franz (1894/95).

Diener:

1. Tantegel Franz (†).
2. Buchmeier Johann (seit 1893/94 erster).
2. Wittich Wenzel (seit 1893/94).

Aushilfsdiener:

Jasbinscheg Michael.

Universitätsgebäude (vor der Beziehung des neuen Hauptgebäudes):

Inspector (s. o. Univ.-Kanzlei).

Hausdiener:

1. Schober Anton (†).
2. Stiegelbauer Ant. (s. 1889/90 erster).
2. Mayer Josef (seit 1889/90—1893/94).
Prov. Jöller Martin (1894/95).

Universitätsgebäude (nach der Beziehung des neuen Hauptgebäudes):

Im neuen Universitätsgebäude erscheinen als zugetheilt der Univers.-Kanzlei, bzw. dem Rectorate als Diener die bereits oben erwähnten:
Weigl Anton, Kanzleidiener,
Hammer Franz, Aushilfsdiener.
Für die Facultäten sind Pedelle in Aussicht genommen. Als solcher für die philos. Facultät schon bestellt:
Pelz Rudolf,
und als Aushilfsdiener der medic. Facultät:
Österreicher Franz.

Diener des geolog. Instituts:
Spath.

Aushilfsdiener des archäolog. und kunsthistor. Cabinettes:
Schmidt Johann.

Das Gebäude haben zu besorgen als
1. Hausmeister: Stiegelbauer A. (s. o.),
2. Gehilfe: Jöller Anton,
3. 2 Heizer: Emmert und Ibitz.

Univ.-Portier:
Reitterer G. (seit 1867).

Digitized by Google

III. K. k. Universitäts-Bibliothek.

Bibliothekar:
Dr. ph. Müller Alois (1880/81 prov., seit 1881 defin.).

Custos:
Dr. jur. Schlossar Anton (seit 1885/86); 1875/76—1885—86 Amanuensis.

Scriptor:
Dr. ph. Koelle Rudolf (seit 1885/86) † 1890.
1890/91 unbesetzt.
Peisker Johann (seit 1891/92).

Amanuenses:
1. Kapferer Heinrich (seit 1885/86).
2. Dr. jur. Skodlar Vict. (1885/86—1890/91).
2. 1891/92 die Stelle unbesetzt.
2. Eichler Ferdinand (seit 1892/93).

Praktikant:
Ahn Friedrich, k. u. k. n. a. Oberlieutenant (seit 1894/95).

Volontäre:
Münz Bernhard (1886/87).
Dr. ph. Mayr Raimund (1891/92).
Eichler Ferdinand (1889/90—1892/93).
Ahn Friedrich (1889/90—1893/94).
Bischoff Max (1889/90—1890/91).
Lesiak Emil (seit 1894/95).

IV. *a)* Assistenten und Demonstratoren der medic. Facultät 1886/87—1894/95.

Anatomie:
Dr. Eberstaller Oskar (s. Priv.-Doc.).
Dr. med. et phil. Kerschner Ludwig.
Haberler, R. v., Jur.-Dr.
Kotschy Oskar.
Narbeshuber Karl.
Kotschy Oskar.
Wischnjak Niklas.
Dr. Kraus Walter, Demonstrator.
Rössler Anton, Demonstrator.
Schnopfhagen[1]) Hans.
Dr. *Wischniak* Niklas.

Anatomie, patholog.
Dr. Hofmann Georg, von Wellenhof.
Dr. Gutmann Salomon.
Dr. Helly Karl, Ritt. v.
Miglitz Eduard.
Dr. Schweighofer Josef.
Dr. Rasch Heinrich.
Dr. Biehl Karl.
Dr. Pendl Fritz (bis zum S. S. 1894).
Dr. *Dörner* Alexander.

Physiologie:
Dr. Smreker Ernst.
Dr. *Zoth* Oskar (s. Priv.-Doc.).
Schmidt Valentin.
Dr. *Pregl* Friedrich.

Histologie und Embryologie:
Dr. Trost Rudolf.
Dr. Schaffer Josef.
Dr. Fasan Michael.
Hennicke Adalbert.

Allgem. u. experim. Pathologie:
Dr. Wertheim Ernst.
Dr. Kain Emanuel.
Pichler Alexander.
Dr. Fasching Moriz.
Probst Moriz.
Dr. *Luksch* Ludwig.

Nerven- u. psychiatrische Klinik:
Dr. Kornfeld Siegmund.
Dr. Hellwig Alfred.
Dr. Werner Karl.
Dr. Nagy Anton.
Dr. Kasparek Theodor.
Miglitz Eduard.
Dr. Hövel Hermann.
Dr. Schweighofer Josef.
Dr. *Bischoff* Ernst.
Dr. *Probst* Moriz.

Dermatolog. Klinik: + nb
Dr. *Schischa* Adolf.

Medic. Klinik:
Dr. Trost Rudolf.
Dr. Laker Karl (s. Priv.-Doc.).
Dr. Knappitsch Johann.
Dr. *Kossler* Alfred.

[1]) Mit liegender Schrift sind die 1894/95 wirkenden Assistenten hervorgehoben.

Digitized by Google

Chirurgische Klinik:
Dr. Ebner Ludwig (s. Priv.-Doc.).
Dr. Rosthorn Alfons, v.
Dr. Wotruba Karl.
Dr. Regnier Eduard.
Dr. Slajmer Eduard.
Dr. *Frey* Rudolf, v.
Dr. Thalmann Karl.
Dr. Gold Emil.
Dr. Steiner Friedrich.
Dr. *Neugebauer* Friedrich.

Geburtsh. gynäk. Klinik:
Dr. Göhlert Otto.
Dr. Mahnert Franz.
Dr. *Rossa* Emil (s. Priv.-Doc.).
Dr. *Steinbüchel* Richard v. Rheinwall (s. Priv.-Doc.).

Ophthalmol. Klinik:
Dr. Mayr Otto.
Dr. Elschnig Anton (s. Priv.-Doc.).
Dr. *Suchsalber* Josef.

Staatsarzneikunde:
Dr. Kratter Julius (s. ord. Prof.).
Dr. Meschendörfer Friedrich.
Mauczka Johann.
Dr. Ipsen Karl (Juli 1894 als Supplent nach Innsbruck).
Dr. *Narbeshuber* Karl.

Pharmakologie:
Dr. Mahnert Franz.
Vogl Ferdinand.
Hofer Johann.
Müller Rudolf.

Angewandte medic. Chemie:
Klimesch Josef, prov.
Pichler Karl.
Luksch Ludwig.
Glettler Georg.
Dr. *Hermann* Adolf.

Klinik für Kinderheilkunde:
Dr. Widowitz Josef.
Dr. Schrak Josef.
Dr. Loos Johann.
Windt Peter.
Rille Johann, Demonstrator.
Gaisböck Felix, Demonstrator.
Windt Peter, Demonstrator.
Hundegger Hans, Demonstrator.
Dr. *Loos* Johann (s. o. u. Priv.-Doc.).

IV. *b)* Assistenten (Adjuncten) und Demonstratoren der philos. Facultät 1886/87—1894/95.

Physikalisches Institut:
Dr. Klemenčič Ignaz, Assistent (s. Proff.).
Dr. Hausmaninger Victor, Assistent.
Dr. *Czermak* Paul, Assist. (s. Priv.-Doc.).
Dr. Walter Alois, Assistent.
Luggin Hans, Assistent.

Astrophysikal. Observatorium:
Dr. Gerst Joh., Adj., bis 1890 († 21. Apr.).

Chemisches Institut:
Schacherl Gustav, Assistent, Dr. d. Pharm.
Popper Alfred, Assistent, Dr. d. Pharm.
Pum Gustav, Assistent, Dr. d. Pharm.
Schniderschitsch Hans, Mag. d. Pharm.
Dr. Neumann Georg, Assistent.
Dr. Srpek Ottokar, Aush.-Assistent.
Bucher Rud., Ritt. v. Ulmenau, Assistent.
Dr. Konek de Norwall Fritz, Assistent.
Dr. *Fortner* Paul und Dr. *Henrich*, Assist.

Zoolog., Zootom. Institut:
Dr. Böhmig Ludwig, Assistent.
Dr. ListJos. Heinrich, Priv.-Doc., Präpar.
Pintner Theodor, Demonstr.
Hennicke Albert, Demonstr.
Schaar Ferdinand, Demonstr.
Dr. Scheel Karl, Assistent.
Hartmann Friedrich, Demonstr.
Königsbrunn Max, Freih. v., Demonstr.
Dr. *Stummer-Traunfels* Rud., Ritt. v., Assist.
Effenberger Josef, Demonstr.

Botanisches Institut:
Dr. Heinricher Emil, Assist. (s. Priv.-Doc.).
Dr. *Palla* Eduard, Assistent (s. Priv.-Doc.).

Univ.-Gärtner:
Johann *Petrasch*.

Mineralogisches Institut:
Unterweissacher Josef, Demonstr.
Ippen Josef, Assistent.

Geologisches Institut:
Dr. Hilber Vincenz, Demonstr. bis 1889/90, s. außerord. Prof.

Phytopaläontol. Museum:
Noë Adolf v. Archenegg, Demonstr.

Digitized by Google

V. Bestand der Lehrkräfte in den Studienjahren 1885/86—1894/95.

Jahr	Theolog. Facultät				Rechts- u. staatswiss. Facultät					Medicinische Facultät						Philosophische Facultät					
	Ordentl.	AOrdentl.	Supplenten	Zusammen	Ordentl.	AOrdentl.	Pr.-Doc.	Hon.-Doc.	Zusammen	Ordentl.	AOrdentl.	Supplenten	Pr.-Doc.	Assistenten	Zusammen	Ordentl.	AOrdentl.	Pr.-Doc.	Assistenten	Lehrer	Zusammen
1885/86	7	—	1	8	10	3	3	1	17	13	4	1	16	15	49	19	10	17	8	4	58
1886/87	7	—	—	7	10	3	3	1	17	13	6	—	18	17	54	19	11	18	10	3	61
1887/88	7	—	1	8	10	3	3	1	17	13	4	—	17	17	51	19	10	20	12	3	64
1888/89	7	—	1	8	10	3	3	1	17	11	5	1	13	19	49	19	9	18	12	3	61
1889/90	7	—	1	8	10	4	1	1	16	11	8	—	11	20	50	20	8	18	12	3	61
1890/91	6	—	2	8	10	4	1	1	16	11	10	—	10	22	53	20	8	16	10	3	57
1891/92	6	1	1	8	10	3	2	1	16	10	9	—	11	21	51	23	7	18	9	3	60
1892/93	7	—	1	8	9	4	1	1	15	11	8	1	13	20	53	21	11	16	9	3	60
1893/94	7	—	1	8	12	3	—	1	16	12	8	1	12	22	55	23	15	11	9	3	61
1894/95	7	—	1	8	11	2	—	1	14	13	8	1	14	21	57	24	14	10	9	3	60

VI. Zahl der Vorlesungen an den Facultäten 1885/86—1894/95.

Jahr	Theologische Facultät		Juridische Facultät		Medicinische Facultät		Philosophische Facultät	
	Winter-Semester	Sommer-Semester	Winter-Semester	Sommer-Semester	Winter-Semester	Sommer-Semester	Winter-Semester	Sommer-Semester
1885/86	19	16	34	36	56	61	78	79
1886/87	18	17	38	40	60	58	85	76
1887/88	19	16	40	36	58	55	82	78
1888/89	17	16	40	37	54	51	79	76
1889/90	17	19	35	35	52	52	85	85
1890/91	18	18	35	33	54	52	84	85
1891/92	17	18	32	33	52	52	87	88
1892/93	17	16	34	31	54	58	90	90
1893/94	18	18	29	39	58	52	93	103
1894/95	18	18	32	32	59	62	112	109

Digitized by Google

VII. *a)* Universitätsbesuch im allgemeinen nach Jahren und Facultäten 1885/86—1893/94.

1885/86	. . W.S.	Theol. 96,	Jurist. 520,	Medic. 429,	Philos. 191	(einger. 104 Pharm.).
1886	. . . . S.S.	„ 92,	„ 513,	„ 404,	„ 157	„ 87 „
1886/87	. . W.S.	„ 111,	„ 545,	„ 496,	„ 187	„ 97 „
1887	. . . . S.S.	„ 102,	„ 549,	„ 490,	„ 167	„ 90 „
1887/88	. . W.S.	„ 104,	„ 526,	„ 552,	„ 201	„ 88 „
1888	. . . . S.S.	„ 101,	„ 523,	„ 519,	„ 162	„ 84 „
1888/89	. . W.S.	„ 118,	„ 513,	„ 566,	„ 188	„ 94 „
1889	. . . . S.S.	„ 112,	„ 504,	„ 540,	„ 155	„ 88 „
1889/90	. . W.S.	„ 122,	„ 470,	„ 602,	„ 166	„ 77 „
1890	. . . . S.S.	„ 120,	„ 480,	„ 448,	„ 145	„ 75 „
1890/91	. . W.S.	„ 124,	„ 482,	„ 608,	„ 200	„ 124 „
1891	. . . . S.S.	„ 120,	„ 465,	„ 496,	„ 186	„ 108 „
1891/92	. . W.S.	„ 120,	„ 495,	„ 667,	„ 230	„ 142 „
1892	. . . . S.S.	„ 119,	„ 477,	„ 519,	„ 208	„ 133 „
1892/93	. . W.S.	„ 117,	„ 520,	„ 670,	„ 218	„ 115 „
1893	. . . . S.S.	„ 110,	„ 518,	„ 532,	„ 183	„ 92 „
1893/94	. . W.S.	„ 100,	„ 601,	„ 678,	„ 190	„ 69 „
1894	. . . . S.S.	„ 100,	„ 579,	„ 569,	„ 179	„ 61 „

Gesammtzahlen:

1885/86 W.S. . .	**1236.**	1888/89 W.S. . .	**1385.**	1891/92 W.S. . .	**1512.**
1886 S.S. . . .	1166.	1889 S.S. . . .	1311.	1892 S.S. . . .	1323.
1886/87 W.S. . .	**1339.**	1889/90 W.S. . .	**1360.**	1892/93 W.S. . .	**1525.**
1887 S.S. . . .	1308.	1890 S.S. . . .	1193.	1893 S.S. . . .	1343.
1887/88 W.S. . .	**1383.**	1890/91 W.S. . .	**1414.**	1893/94 W.S. . .	**1569.**
1888 S.S. . . .	1305.	1891 S.S. . . .	1267.	1894 S.S. . . .	1427.

VII. *b)* Universitätsbesuch 1885/86—1893/94

nach den Facultäten semesterweise im allgemeinen angegeben und nach der bezüglichen Herkunft der Hörer in den einzelnen Winter-Semestern speciell verzeichnet.

Vorbemerkung.

Als Abkürzungen für die Ländernamen haben zu gelten:

St. = Steiermark.	Schl. = Schlesien.	Tü. = Türkei.
Ká. = Kärnten.	Gal. = Galizien.	Serb. = Serbien.
Kr. = Krain.	Buk. = Bukowina.	Mont. = Montenegro.
Tr. = Triest.	Dalm. = Dalmatien.	Gr. = Griechenland.
Ist. = Istrien.	U.Sb. = Ung. u. Siebenb.	Bulg. = Bulgarien.
Gz. u. Gr. = Görz u. Grad.	Kr.Sl. = Kroat. u. Slavon.	Am. = Amerika.
UÖ. = Österr. u. d. Enns.	Bsn. = Bosnien.	Äg. = Ägypten.
OÖ. = Österr. o. d. Enns.	Hz. = Herzegowina.	Aust. = Australien.
Slzb. = Salzburg.	D.R. = Deutsches Reich.	Gr.Br. = Großbritannien.
Tir. = Tirol.	It. = Italien.	Nld. = Niederlande.
VÄlb. = Vorarlberg.	Fr. = Frankreich.	Sp. = Spanien.
Bö. = Böhmen.	Rssl. = Russland.	Ptg. = Portugal.
Mä. = Mähren.	Rum. = Rumänien.	

Digitized by Google

I. Theologische Facultät.

1885/86 W. S. ord. H. 63, a. o. 33 = 96.
Neu immatr. 32.

St.	59	Bö.	12	Kr.Sl.	1
Kä.	1	Mä.	8	Bsn.	1
Kr.	2	Gal.	1	Hz.	3
UÖ.	1	Dalm.	1		
OÖ.	1	U.Sb.	5		

1886 S. S. ord. H. 62, a. o. 30 = 92.
Neu immatr. 3.

1886/87 W. S. ord. H. 86, a. o. 25 = 111.
Neu immatr. 44.

St.	57	Mä.	13	Hz.	3
UÖ	1	Dalm.	1		
Bö.	35	U.Sb.	1		

1887 S. S. ord. H. 79, a. o. 23 = 102.

1887/88 W. S. ord. H. 92, a. o. 12 = 104.
Neu immatr. 32.

St.	51	OÖ.	1	U.Sb.	2
Kä.	1	Bö.	35		
Gz.u.Gr.	1	Mä.	13		

1888 S. S. ord. H. 89, a. o. 12 = 101.

1888/89 W. S. ord. H. 107, a. o. 11 = 118.
Neu immatr. 42.

St.	69	UÖ.	1	Mä.	11
Kä.	1	OÖ.	1		
Gz.u.Gr.	1	Bö.	34		

1889 S. S. ord. H. 102, a. o. 10 = 112.

1889/90 W. S. ord. H. 117, a. o. 5 = 122.
Neu immatr. 39.

St.	76	UÖ.	1	Mä.	7
Kä.	1	OÖ.	1	U.Sb.	2
Kr.	1	Slzb.	1	Kr.Sl.	2
Ist.	1	Bö.	29		

1890 S. S. ord. H. 115, a. o. 5 = 120.

1890/91 W. S. ord. H. 119, a. o. 5 = 124.
Neu immatr. 36.

St.	83	Ist.	1	U.S.	2
Slzb.	1	Bö.	23	Kr.Sl.	1
Kr.	6	Mä.	7		

1891 S. S. ord. H. 117, a. o. 3 = 120.
Neu immatr. 3.

1891/92 W. S. ord. H. 112, a. o. 8 = 120.
Neu immatr. 25.

St.	81	OÖ.	1	Schl.	1
Kr.	4	Tir.	1	Dalm.	3
Ist.	1	Bö.	14	U.S.	4
UÖ.	2	Mä.	7	Kr.Sl.	1

1892 S. S. ord. H. 112, a. o. 7 = 119.
Neu immatr. 1.

1892/93 W. S. ord. H. 105, a. o. 12 = 117.
Neu immatr. 30.

St.	80	UÖ.	2	Schl.	1
Kr.	5	OÖ.	1	Dalm.	3
Ist.	1	Bö.	10	U.Sb.	6
Slzb.	1	Mä.	6	Kr.Sl.	1

1893 S. S. ord. H. 100, a. o. 10 = 110.

1893/94 W. S. ord. H. 89, a. o. 11 = 100.
Neu immatr. 27.

St.	82	OÖ.	1	Schl.	1
Kr.	1	Tir.	1	U.Sb.	5
Ist.	1	Bö.	3	Bsn.	1
UÖ.	1	Mä.	3		

1894 S. S. ord. H. 90, a. o. 10 = 100.
Neu immatr. 4.

II. Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

1885/86 W. S. ord. H. 481, a. o. 39 = 520. Neu immatr. 145.

St.	167	Gz.u.Gr.	9	VAlb.	2	Dalm.	49	It.	10
Kä.	36	UÖ.	21	Bö.	13	U.Sb.	25	Fr.	1
Kr.	26	OÖ.	9	Mä.	13	Kr.Sl.	25	Rssl.	1
Tr.	20	Slzb.	13	Schl.	2	Bsn.	1	Serb.	1
Ist.	38	Tir.	29	Gal.	6	D.R.	2	NAm.	1

1886 S. S. ord. H. 472, a. o. 41 = 513. Neu immatr. 28.

Digitized by Google

1886/87 W. S. ord. H. 489, a. o. 56 = 545.
Neu immatr. 163.

St. . . .	193	Slzb. . .	10	U.Sb. .	16
Kä. . .	31	Tir. . .	32	Kr.Sl. .	21
Kr. . .	32	VAlb. .	2	Bsn. . .	1
Tr. . . .	11	Bö. . .	15	D.R. . .	4
Ist. . .	36	Mä. . .	12	It. . . .	8
Gz.u.Gr.	30	Schl. . .	2	Fr. . . .	1
UÖ. . .	19	Gal. . .	9	Rssl. . .	3
OÖ. . .	9	Dalm. .	47	NAm. .	1

1887 S. S. . . . ord. H. 506, a. o. 43 = 549.
Neu immatr. 41.

1887/88 W. S. ord. H. 468, a. o. 58 = 526.
Neu immatr. 167.

St. . . .	180	Slzb. . .	10	Kr.Sl. .	20
Kä. . .	29	Tir. . .	36	Bsn. . .	1
Kr. . .	25	Bö. . .	15	It. . . .	8
Tr. . . .	10	Mä. . .	9	Fr. . . .	1
Ist. . .	28	Schl. . .	5	Rssl. . .	1
Gz.u.Gr.	33	Gal. . .	10	Gr. . .	1
UÖ. . .	25	Dalm. .	41		
OÖ. . .	10	U.Sb. .	28		

1888 S. S. . . . ord. H 480, a. o. 43 = 523.
Neu immatr. 27.

1888/89 W. S. ord. H. 457, a. o. 56 = 513.
Neu immatr. 144.

St. . . .	163	Slzb. . .	10	Kr.Sl. .	19
Kä. . .	40	Tir. . .	37	Bos. . .	2
Kr. . .	26	Bö. . .	12	D.R. . .	1
Tr. . . .	8	Mä. . .	16	It. . . .	9
Ist. . .	24	Schl. . .	5	Serb. . .	1
Gz.u.Gr.	38	Gal. . .	8	Gr. . .	1
UÖ. . .	24	Dalm. .	42		
OÖ. . .	9	U.Sb. .	18		

1889 S. S. . . . ord. H. 459, a. o. 45 = 504.
Neu immatr. 28.

1889/90 W. S. ord. H. 416, a. o. 54 = 470.
Neu immatr. 141.

St. . . .	145	Tir. . .	24	Bsn. . .	2
Kä. . .	23	VAlb. . .	2	Hz. . .	1
Kr. . .	17	Bö . . .	15	D.R. . .	1
Tr. . . .	20	Mä. . .	12	It. . . .	5
Ist. . .	27	Schl. . .	2	Rssl. . .	2
Gz.u.Gr.	30	Gal. . .	13	Tü. . .	2
UÖ. . .	27	Dalm. .	32	Rum. .	1
OÖ. . .	9	U.S. . .	31	Serb. . .	1
Slzb. . .	5	Kr.Sl. .	20	Gr. . .	1

1890 S. S. . . . ord. H. 442, a. o. 38 = 480.
Neu immatr. 37.

1890/91 W. S. ord. H. 428, a. o. 54 = 482.
Neu immatr. 51.

St. . . .	139	Slzb. . .	2	U.S. . .	26
Kä . . .	25	Tir. . .	32	Kr.Sl. .	31
Kr. . .	22	VAlb. .	4	Bsn. . .	4
Tr. . .	29	Bö. . .	17	Hz. . .	1
Ist. . .	32	Mä. . .	10	D.R. . .	3
Gz.u.Gr.	16	Schl. . .	6	It. . . .	2
UÖ. . .	27	Gal. . .	7	Gr. . .	1
OÖ. . .	11	Dalm. .	44	Bulg. . .	1

1891 S. S. . . . ord. H. 422, a. o. 43 = 465.
Neu immatr. 19.

1891/92 W. S. ord. H. 420, a. o. 75 = 495.
Neu immatr. 151.

St. . . .	144	Tir. . .	26	Bsn. . .	4
Kä. . .	22	VAlb. .	5	Hz. . .	1
Kr. . .	28	Bö. . .	14	D.R. . .	4
Tr . . .	24	Mä. . .	7	It. . . .	5
Ist. . .	42	Schl. . .	1	Gr.Br. .	1
Gz.u.Gr.	21	Gal. . .	7	Rssl. . .	2
UÖ. . .	20	Buk. . .	3	Mont. .	1
OÖ . .	12	U.Sb. .	24		
Slzb. . .	2	Dalm. .	14		

1892 S. S. . . . ord. H. 424, a. o. 53 = 477.
Neu immatr. 27.

1892/93 W. S. ord. H. 462, a. o. 58 = 520.
Neu immatr. 177.

St. . . .	126	Tir. . .	39	Kr.Sl. .	14
Kä. . .	23	VAlb. .	2	Bsn. . .	2
Kr. . .	23	Bö. . .	22	D.R. . .	7
Tr. . .	16	Mä. . .	14	It. . . .	2
Ist. . .	38	Schl. . .	5	Rssl. . .	2
Gz.u Gr.	35	Gal. . .	9	Serb. . .	1
UÖ. . .	31	Buk. . .	3	Äg. . .	1
OÖ. . .	19	Dalm. .	59		
Slzb. . .	5	U.S. . .	22		

1893 S. S. . . . ord. H. 483, a. o. 35 = 518.
Neu immatr. 42.

1893/94 W. S. ord. H. 541, a. o. 60 = 601.
Neu immatr. 193.

St. . . .	158	VAlb. .	2	D.R. . .	8
Kä. . .	26	Bö. . .	24	It. . . .	4
Kr. . .	29	Mä. . .	19	Nld. . .	1
Tr. . . .	31	Schl. . .	3	Rssl. . .	2
Ist. . .	34	Gal. . .	9	Rum. .	1
Gz. u Gr.	21	Buk. . .	5	Gr. . .	1
UÖ. . .	28	Dalm. .	71	NAm. .	1
OÖ. . .	21	U.Sb. .	26	Äg. . .	1
Slzb. . .	7	Kr.Sl. .	19		
Tir. . .	45	Bsn. . .	4		

1894 S. S. . . . ord. H. 537, a. o. 42 = 579.
Neu immatr. 29.

Digitized by Google

III. Medicinische Facultät.

1885/86 W.S. ord. H. 386, a. o. 43 = 429.
Neu immatr. 147.

St.	101	VAlb.	4	D.R.	5
Kä.	25	Bö.	18	It.	2
Kr.	14	Mä	13	Rssl.	1
Tr.	7	Schl.	1	Tü.	2
Ist.	17	Gal.	13	Rum.	2
Gz.u.Gr.	3	Buk.	1	Serb	1
UÖ.	15	Dalm.	42	Gr.	2
OÖ.	12	U.Sb.	57	Mont	1
Slzb.	1	Kr.Sl.	50		
Tir.	18	Hz.	1		

1886 S.S. . . ord. H. 377, a. o. 27 = 404.
Neu immatr. 25.

1886/87 W.S. ord. H. 451, a. o. 45 = 496.
Neu immatr. 151.

St.	118	VAlb	4	D.R.	2
Kä.	23	Bö.	23	It.	2
Kr.	21	Mä.	15	Fr.	1
Tr.	9	Schl.	6	Rssl.	1
Ist.	14	Gal.	20	Tü	1
Gz.u.Gr.	12	Buk.	2	Rum.	4
UÖ.	18	Dalm.	38	Serb.	4
OÖ.	11	U.Sb.	68	Gr.	2
Slzb.	3	Kr.Sl	56	Bulg.	3
Tir.	14	Bsn.	1		

1887 S.S. . . ord. H. 450, a. o. 40 = 490.
Neu immatr. 31.

1887/88 W.S. ord. H. 501, a. o. 51 = 552.
Neu immatr. 132.

St.	122	Tir.	17	Kr.Sl.	74
Kä.	28	VAlb.	1	D.R.	1
Kr.	23	Bö.	25	It.	2
Tr.	7	Mä.	19	Rssl.	1
Ist.	12	Schl.	7	Tü.	1
Gz.u.Gr.	14	Gal.	21	Rum.	2
UÖ.	21	Buk.	2	Serb.	1
OÖ.	13	Dalm.	37	Gr.	2
Slzb.	5	U.Sb.	88	Bulg.	1

1888 S.S. . . ord. H. 481, a. o. 38 = 519.
Neu immatr. 25.

1888/89 W.S. ord. H. 511, a. o. 55 = 566.
Neu immatr. 140.

St.	133	Gz.u.Gr.	20	Bö.	22
Kä.	36	UÖ.	24	Mä.	21
Kr.	24	OÖ.	12	Schl.	10
Tr.	2	Slzb.	4	Gal.	20
Ist.	11	Tir.	19	Buk.	1
Dalm.	27	It.	1	Serb.	2
U.Sb.	83	Rssl.	7	Gr.	4
Kr.Sl.	74	Tü.	2	Bulg.	1
D.R.	3	Rum.	2	Aust.	1

1889 S.S. . . ord. H. 498, a. o. 42 = 540.
Neu immatr. 28.

1889/90 W.S. ord. H. 513, a. o. 89 = 602.
Neu immatr. 144.

St.	152	VAlb.	2	Hz.	1
Kä.	35	Bö.	24	D.R.	5
Kr.	22	Mä.	22	Rssl.	3
Tr.	9	Schl.	11	Tü.	3
Ist.	11	Gal.	22	Rum.	2
Gz.u.Gr.	12	Buk.	2	Serb.	6
UÖ.	25	Dalm.	31	Gr.	4
OÖ.	15	U.Sb.	84	Bulg.	1
Slzb.	7	Kr.Sl.	76	Aust.	1
Tir.	13	Bsn.	1		

1890 S.S. . . ord. H. 382, a. o. 66 = 448.
Neu immatr. 27.

1890/91 W.S. ord. H. 527, a. o. 81 = 608.
Neu immatr. 142.

St.	169	VAlb.	5	Hz.	1
Kä.	39	Bö.	22	D.R.	5
Kr.	27	Mä.	18	Rssl.	1
Tr.	11	Schl.	12	Rum.	1
Ist.	11	Gal.	15	Serb.	6
Gz.u.Gr.	14	Buk.	3	Gr.	3
UÖ.	27	Dalm.	28	Bulg.	1
OÖ.	17	U.Sb.	77	Aust.	1
Slzb.	2	Kr.Sl.	78		
Tir.	12	Bsn.	2		

1891 S.S. . . ord. H. 431, a. o. 65 = 496.
Neu immatr. 24.

1891/92 W.S. ord. H. 569, a. o. 98 = 667.
Neu immatr. 144.

St.	186	Bö.	33	D.R.	6
Kä.	44	Mä.	18	Rssl.	1
Kr.	31	Schl.	13	Tü.	1
Tr.	14	Gal.	20	Rum.	1
Ist.	17	Buk.	2	Serb.	6
Gz.u.Gr.	13	Dalm.	35	Bulg.	4
UÖ.	20	U.Sb.	79	Sp.	1
OÖ.	21	Kr.Sl.	72	Aust.	1
Tir.	15	Bsn.	1		
VAlb.	4	Hz.	1		

1892 S.S. . . ord. H. 444, a. o. 75 = 519.
Neu immatr. 13.

Digitized by Google

1892/93 W.S. ord. H. 569, a. o. 101 = 670. Neu immatr. 119.

St.	191	VAlb.	7	Hz.	1
Kä.	46	Bö.	25	D.R.	6
Kr.	32	Mä.	17	Sp.	1
Tr.	16	Schl.	12	Ptg.	1
Ist	19	Gal.	21	Rssl.	4
Gz.u.Gr.	11	Buk.	2	Rum.	1
UÖ.	20	Dalm.	33	Serb.	5
OÖ.	17	U.Sb.	80	Bulg.	5
Slzb.	1	Kr.Sl.	68	Am.	2
Tir.	18	Bsn.	1	Äg.	1

1893 S.S. ord. H. 438, a. o. 94 = 532. Neu immatr. 20.

1893/94 W.S. ord. H. 586, a. o. 92 = 678. Neu immatr. 144.

St.	177	VAlb.	8	D.R.	5
Kä.	37	Bö.	32	Sp.	1
Kr.	29	Mä.	21	Ptg.	1
Tr.	20	Schl.	13	Rssl.	3
Ist.	24	Gal.	17	Serb.	14
Gz.u.Gr.	7	Buk.	4	Bulg.	2
UÖ.	18	Dalm.	36	Gr.	2
OÖ.	23	U.Sb.	82	Am.	2
Slzb.	1	Kr.Sl.	63		
Tir.	27	Bsn.	4		

1894 S.S. ord. H. 472, a. o. 97 = 569. Neu immatr. 26.

IV. Philosophische Facultät.

1885/86 W.S. ord. H. 62, a. o. 25, Pharmaceuten 104 = 191. Neu immatr. 20.

St.	43	Slzb.	2	U.Sb.	21
Kä.	11	Tir.	7	Kr.Sl.	19
Kr.	5	VAlb.	2	D.R.	1
Tr.	2	Bö.	10	Fr.	1
Ist.	19	Mä.	8	Rum.	1
Gz.u.Gr.	1	Schl.	1	Serb.	8
UÖ.	5	Gal.	3		
OÖ.	7	Dalm.	14		

1886 S.S. ord. H. 51, a. o. 19, Pharmaceuten 87 = 157. Neu immatr. 1.

1886/87 W.S. ord. H. 70, a. o. 20, Pharmaceuten 97 = 187. Neu immatr. 33.

St.	36	Slzb.	5	U.Sb.	18
Kä.	8	Tir.	8	Kr.Sl.	18
Kr.	6	VAlb.	2	D.R.	1
Tr.	6	Bö.	15	It.	1
Ist.	14	Mä.	7	Rssl.	1
Gz.u.Gr.	7	Schl.	1	Serb.	5
UÖ.	7	Gal.	2		
OÖ.	13	Dalm.	8		

1887 S.S. ord. H. 66, a. o. 11, Pharmaceuten 90 = 167. Neu immatr. 3.

1887/88 W.S. ord. H. 67, a. o. 46, Pharmaceuten 88 = 201. Neu immatr. 18.

St.	52	OÖ.	7	U.Sb.	22
Kä.	15	Slzb.	2	Kr.Sl.	19
Kr.	6	Tir.	6	D.R.	4
Tr.	2	Bö.	15	It.	2
Ist.	14	Mä.	5	Serb.	6
Gz.u.Gr.	10	Gal.	2		
UÖ.	6	Dalm.	6		

1888 S.S. ord. H. 59, a. o. 19, Pharmaceuten 84 = 162. Neu immatr. 4.

1888/89 W.S. ord. H. 63, a. o. 31, Pharmaceuten 94 = 188. Neu immatr. 18.

St.	51	OÖ.	8	Dalm.	8
Kä.	12	Slzb.	3	U.Sb.	18
Kr.	5	Tir.	5	Kr.Sl.	13
Tr.	1	Bö	12	It.	1
Ist.	14	Mä.	8	Rssl.	1
Gz.u.Gr.	9	Schl.	1	Rum.	1
UÖ.	10	Gal.	1	Serb.	6

1889 S.S. ord. H. 50, a. o. 17, Pharmaceuten 88 = 155. Neu immatr. 5.

1889/90 W.S. ord. H. 65, a. o. 24, Pharmaceuten 77 = 166. Neu immatr. 25.

St.	46	OÖ.	9	Dalm.	11
Kä.	9	Slzb.	3	U.Sb.	11
Kr.	3	Tir.	2	Kr.Sl.	15
Tr.	4	Bö.	10	D.R.	1
Ist.	8	Mä.	11	Rssl.	1
Gz.u.Gr.	4	Schl.	3	Rum.	2
UÖ.	9	Gal.	3	Serb.	3

1890 S.S. ord. H. 54, a. o. 16, Pharmaceuten 75 = 145. Neu immatr. 2.

1890/91 W.S. ord. H. 55, a. o. 21, Pharmaceuten 124 = 200. Neu immatr. 20.

St.	52	OÖ.	11	Gal.	5
Kä.	12	Slzb	2	Dalm.	12
Kr.	2	Tir.	6	U.Sb.	13
Tr.	4	VAlb.	1	Kr.Sl.	9
Ist.	10	Bö.	10	D.R.	1
Gz.u.Gr.	4	Mä.	12	Rssl.	2
UÖ.	12	Schl.	5	Serb.	7

1891 S.S. ord. H. 54, a. o. 24, Pharmaceuten 108 = 186. Neu immatr. 5.

Digitized by Google

1891/92 W.S. ord. H. 66, a. o. 22, Pharmaceuten 142 = 230. Neu immatr. 28.

St.	63	OÖ.	11	U.Sb.	15
Kä.	12	Tir.	7	Kr.Sl.	6
Kr.	8	Bö.	8	Bsn.	1
Tr.	11	Mä.	13	D.R.	2
Ist.	9	Schl.	2	Rssl.	2
Gz.u.Gr.	11	Gal.	6	Rum.	1
UÖ.	15	Dalm.	14	Serb.	5

1892 S.S. ord. H. 55, a. o. 20, Pharmaceuten 133 = 208. Neu immatr. 4.

1892/93 W.S. ord. H. 71, a. o. 32, Pharmaceuten 115 = 218. Neu immatr. 29.

St.	55	Ist.	16	Slzb.	1
Kä.	15	Gz.u.Gr.	9	Tir.	6
Kr.	11	UÖ.	14	VAlb.	1
Tr.	8	OÖ.	6	Bö.	10
Mä.	16	U.Sb.	12	It.	1
Schl.	4	Kr.Sl.	6	Rum.	1
Gal.	5	Bsn.	2	Bulg.	1
Dalm.	17	D.R.	1		

1893 S.S. ord. H. 66, a. o. 25, Pharmaceuten 92 = 183. Neu immatr. 8.

1893/94 W.S. ord. H. 87, a. o. 34, Pharmaceuten 69 = 190. Neu immatr. 38.

St.	52	OÖ.	11	Gal.	6
Kä.	14	Slzb.	1	Dalm.	13
Kr.	8	Tir.	12	U.Sb.	11
Tr.	6	VAlb.	3	Kr Sl.	1
Ist.	15	Bö.	7	Bsn.	2
Gz.u.Gr.	9	Mä.	12	Hz.	1
UÖ.	12	Schl.	1	D.R.	2

1894 S.S. ord. H. 83, a. o. 35, Pharmaceuten 61 = 179. Neu immatr. 7.

VII. *c)* Universitätsbesuch 1885/86—1893/94

in Hinsicht der Nationalität, beziehungsweise der Muttersprache facultätsweise nach den Winter-Semestern geordnet.

Volksstämme	Theolog.	Juristen	Medicin.	Philos.	Zusammen	Summe im Sommer-Semester
1885/86.						
Deutsche	66	322	248	113	749	718
Čechen	15	4	6	1	26	32
Polen	—	4	9	1	14	11
Ruthenen	—	—	2	—	2	—
Slovenen	5	37	14	3	59	53
Serben und Kroaten	6	47	85	36	174	151
Italiener*)	—	101	44	31	176	168
Rumänen	—	—	3	2	5	6
Magyaren	4	5	12	3	24	18
Andere Volksstämme	—	—	6	1	7	9
1886/87.						
Deutsche	62	351	289	120	822	763
Čechen	40	3	5	5	53	50
Polen	—	9	15	2	26	—
Ruthenen	—	—	—	—	—	27
Slovenen	4	41	20	1	66	61
Serben und Kroaten	4	39	93	26	162	165
Italiener*)	—	101	46	32	179	181
Rumänen	—	—	7	—	7	8
Magyaren	1	1	16	1	19	18
Andere Volksstämme	—	—	5	—	5	5

*) Inbegriffen Ladiner und Furlaner.

Digitized by Google

Volksstämme	Theolog.	Juristen	Medicin.	Philos.	Zusammen	Summe im Sommer-Semester
1887/88.						
Deutsche	55	335	334	128	852	795
Čechen	44	5	7	4	60	56
Polen	—	7	13	1	21	16
Ruthenen	—	—	1	1	2	—
Slovenen	4	36	21	6	67	57
Serben und Kroaten	—	41	105	29	175	158
Italiener*)	—	92	50	28	170	179
Rumänen	—	—	6	1	7	8
Magyaren	1	9	11	3	24	26
Andere Volksstämme	—	1	4	—	5	10
1888/89.						
Deutsche	78	329	353	124	884	825
Čechen	36	4	7	2	49	46
Polen	—	4	7	1	12	14
Ruthenen	—	—	2	—	2	1
Slovenen	4	32	21	7	64	60
Serben und Kroaten	—	37	97	23	157	154
Italiener*)	—	104	43	28	175	170
Rumänen	—	—	6	1	7	8
Magyaren	—	2	18	2	22	21
Andere Volksstämme	—	1	12	—	13	12
1889/90.						
Deutsche	91	279	386	112	868	735
Čechen	30	9	4	2	45	40
Polen	—	12	11	3	26	25
Ruthenen	—	—	1	1	2	2
Slovenen	—	29	21	3	53	47
Serben und Kroaten	1	39	110	23	173	149
Italiener*)	—	95	37	19	151	152
Rumänen	—	—	7	1	8	6
Magyaren	—	6	16	2	24	27
Andere Volksstämme	—	1	9	—	10	10
1890/91.						
Deutsche	96	273	388	134	891	776
Čechen	24	6	7	3	40	30
Polen	—	5	7	3	15	21
Ruthenen	—	—	—	2	2	3

*) Inbegriffen Ladiner und Furlaner.

Digitized by Google

Volksstämme	Theolog.	Juristen	Medicin.	Philos.	Zusammen	Summe im Sommer-Semester
Slovenen	4	26	26	7	63	59
Serben und Kroaten	—	46	119	19	184	173
Italiener*)	—	117	33	30	180	172
Rumänen	—	—	3	1	4	7
Magyaren	—	7	16	1	24	21
Andere Volksstämme	—	2	9	—	11	5
1891/92.						
Deutsche	97	270	431	141	939	809
Čechen	15	11	6	4	36	36
Polen	—	5	15	4	24	17
Ruthenen	—	1	—	1	2	3
Slovenen	5	38	36	11	90	81
Serben und Kroaten	3	47	117	18	185	157
Italiener*)	—	115	38	46	199	191
Rumänen	—	—	5	1	6	5
Magyaren	—	6	15	3	24	15
Andere Volksstämme	—	2	4	1	7	9
1892/93.						
Deutsche	97	282	430	135	944	808
Čechen	12	11	6	3	32	31
Polen	—	11	13	5	29	25
Ruthenen	—	—	2	1	3	4
Slovenen	5	30	36	12	83	74
Serben und Kroaten	3	53	116	15	187	157
Italiener*)	—	129	45	45	219	215
Rumänen	—	2	3	1	6	8
Magyaren	—	2	12	—	14	13
Andere Volksstämme	—	—	7	1	8	8
1893/94.						
Deutsche	86	347	411	124	968	873
Čechen	5	9	9	2	25	21
Polen	—	11	12	3	26	16
Ruthenen	—	—	3	1	4	3
Slovenen	7	35	36	11	89	85
Serben und Kroaten	1	67	127	13	208	167
Italiener*)	—	124	56	35	215	228
Rumänen	—	1	5	1	7	5
Magyaren	1	4	12	—	17	18
Andere Volksstämme	—	3	7	—	10	11

*) Inbegriffen Ladiner und Furlaner.

Digitized by Google

VII. *d)* Universitätsbesuch 1885/86—1893/94[1])

nach dem Religionsbekenntnisse facultätsweise für die Winter-Semester geordnet.

Facultät	Katholiken	Orient. Griechen	Evangelisch	Israeliten	Unitarier	Confessionslose
1885/86. W. S.						
Juridische	482	15	15	8	—	—
Medicinische	333	33	36	26	—	1
Philosophische	154	16	15	6	—	—
1886/87. W. S.						
Juridische	512	13	15	5	—	—
Medicinische	377	33	41	42	—	—
Philosophische	158	12	14	3	—	—
1887/88. W. S.						
Juridische	496	11	13	6	—	—
Medicinische	414	39	51	47	—	—
Philosophische	164	13	22	2	—	—
1888/89. W. S.						
Juridische	477	19	12	5	—	—
Medicinische	428	44	47	45	—	2
Philosophische	156	13	17	2	—	—
1889/90. W. S.						
Juridische	433	16	14	7	—	—
Medicinische	463	45	51	40	—	3
Philosophische	136	13	14	2	1	—
1890/91. W. S.						
Juridische	444	19	13	6	—	—
Medicinische	469	48	44	45	—	2
Philosophische	165	14	17	4	—	—
1891/92. W. S.						
Juridische	452	21	17	4	—	—
Medicinische	524	46	54	40	—	3
Philosophische	194	15	15	6	—	—
1892/93. W. S.						
Juridische	487	15	14	4	—	—
Medicinische	539	44	46	39	—	2
Philosophische	191	7	15	5	—	—
1893/94. W. S.						
Juridische	550	24	17	9	—	1
Medicinische	537	56	52	31	—	2
Philosophische	168	9	10	3	—	—

[1]) Die theologische Facultät entfällt dabei.

Digitized by Google

VIII. Ausweis über Dotation, Anschaffungen und Bestand der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz.

Dotation.

1886	Ordentl.	Dotation	s. allen	außerord.	Zuschüssen	(Matrikeltaxen	etc.)	7238 fl.	59 kr.
1887	„	„	„	„	„	„	„	8053 „	51 „
1888	„	„	„	„	„	„	„	7648 „	80 „
1889	„	„	„	„	„	„	„	7489 „	98 „
1890	„	„	„	„	„	„	„	7575 „	62 „
1891	„	„	„	„	„	„	„	7578 „	83 „
1892	„	„	„	„	„	„	„	9211 „	29 „
1893	„	„	„	„	„	„	„	9004 „	32 „
1894	„	„	„	„	„	„	„	9607 „	17 „

Für das Jahr 1895 wird die ordentliche bereits bewilligte Dotation 8500 fl. betragen, wozu noch etwa 1500 fl. Matrikeltaxen zu rechnen sind, also Summa Summarum etwa 10.000 fl.

Jahreszuwachs.

1886/87	laut Acquisitions-Verzeichnis		1780	zugewachsene	Werke.
1887/88	„	„	1426	„	„
1888/89	„	„	1839	„	„
1889/90	„	„	2241	„	„
1890/91	„	„	2284	„	„
1891/92	„	„	3968	„	„
1892/93	„	„	3505	„	„
1893/94	„	„	2558	„	„

Die Zahl der Stücke des Jahreszuwachses kann nicht angegeben werden, oder wäre die Angabe doch zwecklos, da jedes Jahr zusammengehörige Stücke zusammengebunden werden und daher die Ziffer der Stückzahl sich verändert.

Gesammtbestand der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz
am 31. December 1894.

An Büchern, wozu die Dissertationen, Mittelschul-Programme, Universitäts-Schriften etc., gezählt sind, in 135.635 Stücken . . . . . 90.961 Werke.
An Handschriften . . . . . 1.710.
Seit Anfang des Jahres 1895 liegen 296 Zeitschriften wissenschaftlichen Inhaltes auf.

IX. Befreiungen vom Collegiengelde nach Facultäten geordnet.[1])

1885/86	W. S. . .	Theolog.	82,	Jurist.	15 (61),	Medicin.	15 (34),	Philosoph.	17.
1886	S. S.	„	79,	„	10 (63),	„	15 (34),	„	18.
1886/87	W. S. . .	„	97,	„	14 (53),	„	15 (35),	„	20.
1887	S. S.	„	88,	„	13 (46),	„	17 (45),	„	18 (4).
1887/88	W. S. . .	„	88,	„	19 (55),	„	14 (60),	„	20 (5).
1888	S. S.	„	85,	„	14 (41),	„	16 (61),	„	14 (3).
1888/89	W. S. . .	„	104,	„	10 (39),	„	14 (60),	„	9 (6).
1889	S. S.	„	100,	„	7 (41),	„	17 (63),	„	6 (6).

[1]) Die Zahlen vor der Klammer bezeichnen die Befreiungen vom ganzen, die in den Klammern, vom halben Collegiengelde.

Digitized by Google

1889/90 W.S. . .	Theolog.	105,	Jurist.	14	(30),	Medicin.	15	(71),	Philosoph.	10 (5).
1890 S.S.	„	100,	„	6	(36),	„	10	(57),	„	9 (6).
1890/91 W.S. . .	„	105,	„	12	(34),	„	24	(66),	„	10 (3).
1891 S.S.	„	99,	„	6	(35),	„	24	(52),	„	18 (4).
1891/92 W.S. . .	„	101,	„	7	(39),	„	31	(55),	„	15 (7).
1892 S.S.	„	100,	„	6	(38),	„	23	(54),	„	19 (13).
1892/93 W.S. . .	„	82,	„	9	(37),	„	30	(51),	„	7 (10).
1893 S.S.	„	92,	„	8	(32),	„	23	(50),	„	12 (9).
1893/94 W.S. . .	„	88,	„	10	(42),	„	32	(51),	„	11 (13).
1894 S.S.	„	86,	„	10	(39),	„	22	(57),	„	22 (6).

X. Stipendien an den einzelnen Facultäten.[1])

1885/86	theolog. Fac.	11	(1800),	jur.	87	(10.213),	med.	58	(12.921),	philos. 20 (3453).
1886/87	„ „	20	(1762),	„	87	(10.161),	„	78	(10.605),	„ 18 (2583).
1887/88	„ „	19	(1525),	„	66	(7.928),	„	85	(10.947),	„ 20 (2795).
1888/89	„ „	28	(4512),	„	51	(6.617),	„	97	(14.493),	„ 18 (2095).
1889/90	„ „	32	(5887),	„	63	(6.994),	„	116	(14.833),	„ 14 (2142).
1890/91	„ „	38	(6562),	„	75	(10.356),	„	119	(14.427),	„ 14 (2059).
1891/92	„ „	37	(3256),	„	73	(9.795),	„	140	(19.206),	„ 13 (2125).
1892/93	„ „	31	(5572),	„	62	(8.529),	„	150	(21.086),	„ 17 (2990).
1893/94	„ „	22	(3230),	„	78	(9.866),	„	154	(21.890),	„ 30 (4366).

XI. Übersicht der Gebarung der Universitäts-Freitisch-stiftung 1886—1894.

1886/87.

Empfang: 32 Posten mit 1922 fl. 68 kr. Ausgaben: 13 Posten mit 1466 fl. 76 kr.

Bespeisung

im November	1886	780[2]) (fl. 195·—)[3])	*62 Universitäts-Studenten:*	
„ December	1886	930 („ 232·50)		
„ Jänner	1887	775 („ 193·75)	Jur. 26, Med. 30,	
„ Februar	1887	840 („ 210·—)	Phil. 6.	
„ März	1887	660 („ 165·—)	Deutsche 39, Slovenen 12,	
„ Mai	1887	876 („ 219·—)	Kroaten 7, Italiener 4.	
„ Juni	1887	990 („ 247·50)		

1887/88.

Empfang: 25 Posten mit 2472 fl. 56 kr. Ausgaben: 13 Posten mit 1368 fl. 87 kr.

Bespeisung

im November	1887	870 (fl. 217·50)	*61 Universitäts-Studenten:*
„ December	1887	974 („ 243·50)	Jur. 26, Med. 30,
„ Jänner	1888	918 („ 229·50)	Phil. 5.
„ Februar	1888	980 („ 245·—)	Deutsche 34, Slovenen 21,
„ März	1888	687 („ 171·75)	Kroaten 2, Čechen 2,
„ Mai	1888	1005 („ 251·25)	Polen 1, Italiener 1.

[1]) Die Zahlen in Klammern bedeuten den Gesammtbetrag der Stipendien in Gulden ö. W.
[2]) Zahl der Portionen.
[3]) Gesammtbetrag der Zahlung.

Digitized by Google

1888/89.

Empfang: 19 Posten mit 2867 fl. 54 kr. Ausgaben: 11 Posten mit 1301 fl. 61 kr.

Bespeisung

im November	1888	825 (fl. 189·75)	*61 Universitäts-Studenten:* Jur. 23, Med. 34, Phil. 4. Deutsche 36, Slovenen 21, Kroaten 3, Čechen 1.
„ December	1888	930 („ 213·90)	
„ Jänner	1889	780 („ 179·40)	
„ Februar	1889	788 („ 181·24)	
„ März	1889	840 („ 193·20)	
„ Juni	1889	855 („ 196·65)	
„ Juli	1889	630 („ 144·90)	

1889/90.

Empfang: 19 Posten mit 3207 fl. 15 kr. Ausgaben: 12 Posten mit 1615 fl. 83 kr.

Bespeisung

im November	1889	944 (fl. 217·12)	*66 Universitäts-Studenten:* Jur. 26, Med. 37, Phil. 3. Deutsche 44, Slovenen 18, Polen 2, je 1 Čeche und Kroate.
„ December	1889	1020 („ 234·60)	
„ Jänner	1890	778 („ 179·17)	
„ Februar	1890	1097 („ 252·31)	
„ März	1890	910 („ 209·30)	
„ Mai	1890	780 („ 179·40)	
„ Juni	1890	762 („ 175·56)	
„ Juli	1890	720 („ 165·60)	

1890/91.

Empfang: 23 Posten mit 3543 fl. 67 kr. Ausgaben: 13 Posten mit 1570 fl. 77 kr.

Bespeisung

im November	1890	972 (fl. 223·56)	*71 Universitäts-Studenten:* Jur. 19, Med. 15, Phil. 7. Deutsche 44, Slovenen 18, Italiener 6, Polen 2, Kroaten 1.
„ December	1890	1005 („ 231·56)	
„ Jänner	1891	836 („ 192·28)	
„ Februar	1891	1007 („ 231·61)	
„ März	1891	720 („ 165·60)	
„ Mai	1891	795 („ 190·80)	
„ Juni	1891	690 („ 165·60)	
„ Juli	1891	660 („ 158·40)	

1891/92.

Empfang: 22 Posten mit 7523 fl. 38 kr. Ausgaben: 18 Posten mit 7251 fl. 31 kr.

Bespeisung

im November	1891	1228 (fl. 294·72)	*112 Universitäts-Studenten:* Jur. 22, Med. 79, Phil. 10. Deutsche 66, Slovenen 36, Italiener 8, je 1 Kroate und Pole.
„ December	1891	1314 („ 315·36)	
„ Jänner	1892	828 („ 198·72)	
„ Februar	1892	1492 („ 358·08)	
„ März	1892	1464 („ 351·36)	
„ Mai	1892	968 („ 232·32)	
„ Juni	1892	1380 („ 331·20)	
„ Juli	1892	1095 („ 262·80	

Digitized by Google

1892/93.

Empfang: 22 Posten mit 2365 fl. 88 kr. Ausgaben: 17 Posten mit 2906 fl. 37 kr.

Bespeisung

im November 1892	1872 (fl. 449·28)	*131 Universitäts-Studenten:* Jur. 33, Med. 81, Phil. 16. Deutsche 84, Slovenen 30, Italiener 14, Čechen 2, Kroaten 1.
„ December 1892	1570 („ 376·80)	
„ Jänner 1893	1310 („ 314·40)	
„ Februar 1893	1806 („ 433·44)	
„ März 1893	1485 („ 356·40)	
„ Mai 1893	1607 („ 385·68)	
„ Juli 1893	1659 („ 398·16)	

1893/94.

Empfang: 18 Posten mit 1801 fl. 60 kr. Ausgaben: 14 Posten mit 2824 fl. 67 kr.

Bespeisung

im November 1893	1451 (fl. 348·24)	*130 Universitäts-Studenten:* Jur. 29, Med. 81, Phil. 20. Deutsche 68, Slovenen 38, Italiener 20, Čechen 2, Kroaten 2.
„ December 1893	1535 („ 368·40)	
„ Jänner 1894	1309 („ 314·16)	
„ Februar 1894	1871 („ 449·04)	
„ März 1894	508 („ 122·40)	
„ April 1894	485 („ 116·40)	
„ Mai 1894	908 („ 217·92)	
„ Juni 1894	945 („ 226·80)	
„ Juli 1894	488 („ 117·12)	

XII. Übersicht der Gebarung des deutschen Studenten-Krankenvereines 1886/87—1893/94.

	Einnahmen.		Ausgaben.	
1886/87	(318)[1]	4069 fl. 68 kr.	1886/87	2992 fl. 78 kr. (709)[2]
1887/88	(330)	3412 „ 56 „	1887/88	2315 „ 31 „ (411)
1888/89	(314)	4053 „ 33 „	1888/89	2153 „ 12 „ (350)
1889/90	(323)	4739 „ 78 „	1889/90	2856 „ 19 „ (323)
1890/91	(311)	4650 „ 27 „	1890/91	2492 „ 27 „ (405)
1891/92	(347)	5020 „ 47 „	1891/92	2749 „ 04 „ (400)
1892/93	(316)	5324 „ 13 „	1892/93	3444 „ 54 „ (314)
1893/94	(322)	5001 „ 44 „	1893/94	2394 „ 35 „ (400)

[1]) Die Zahl in Klammern bei den Einnahmen bedeutet die der ordentlichen Mitglieder.
[2]) Die Schlusszahl in Klammern bei den Ausgaben bedeutet die Anweisungen auf ärztliche Behandlung.

Digitized by Google

II.

GESCHICHTE

DER

RÄUMLICHEN ENTWICKLUNG DER UNIVERSITÄT GRAZ

VON

PROF. DR. MAX RITTER VON KARAJAN.

IM ANHANGE:

BAUBESCHRIEBUNG DES UNIVERSITÄTS-HAUPTGEBÄUDES

VON

WILHELM EDLEN VON REZORI,
OBER-INGENIKUR IM K. K. MINISTERIUM DES INNERN.

Digitized by Google

Die vorliegende Schrift bezweckt, in großen Zügen die *räumliche* Ausgestaltung unserer Hochschule von den Tagen ihrer Gründung bis auf die Gegenwart zu schildern, wobei jedoch das Hauptgewicht auf die Geschichte der in den drei letzten Jahrzehnten ausgeführten staatlichen Neubauten gelegt werden soll. Der für diese Erörterungen knapp zugemessene Raum machte Beschränkung auf die wichtigsten Thatsachen zur Pflicht. Die Eintheilung in zwei Abschnitte, deren Grenzscheide das bedeutungsvolle Ereignis der Vervollständigung der Universität durch die Errichtung einer medicinischen Facultät bezeichnet, war durch die Sache selbst gegeben. Bot für den ersten Abschnitt des Amtsgenossen und Freundes Franz *Krones* Ritter v. Marchland treffliches Werk[1]) reichen Stoff und zuverlässige Führung, so waren für den andern Theil, zumal für das letzte Jahrzehent, die Acten des Rectorates, der Decanate und der k. k. Statthalterei in erhöhtem Maße heranzuziehen.

Dass der akademische Senat die Abfassung dieser Schrift gerade mir übertragen hat, mag seine Begründung wohl darin finden, dass mit den Tagen, da die Raumnoth unserer Hochschule aufs höchste gestiegen war und auch die Abhilfe nicht mehr ferne schien, ich mit der Angelegenheit des Neubaues der Universität dauernd in Fühlung blieb.

[1]) „Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes", Graz 1886.

Digitized by Google

I. Die räumliche Entwickelung der Grazer Universität von ihrer Gründung bis an ihre Vervollständigung (1586—1862).

Klagen über die *Unzulänglichkeit der Räume* der Grazer Universität begegnen in der mehr denn dreihundertjährigen Geschichte unserer Hochschule früh und kehren stetig und immer eindringlicher wieder. Schon in den beiden ersten Jahrzehnten der von Erzherzog Karl, dem Begründer der innerösterreichischen Habsburgerlinie, am 1. Januar 1585 gestifteten *Jesuiten-Universität* (1586—1773) lag zu solchen Beschwerden mehrfach Anlass vor.[1]) Denn fließen allerdings die Quellen gerade für diesen *ersten Zeitraum* sehr spärlich, so steht doch soviel außer Zweifel, dass der an der ehemaligen Jesuitengasse (heute Bürgergasse) und der St.-Egydius-Kirche (damals Stadtpfarr-, heute Domkirche) sowie dem inmitten des Friedhofes stehenden St.-Katharinen-Kirchlein (heute Mausoleum) gegenüber gelegene, mit weitem Hofraum versehene vierseitige Bau, welcher ostwärts bis an die jetzige Fliegengasse heranreichte, für die Beherbergung des Jesuiten-Collegiums, der Stadtpfarre mit dem für unbemittelte Studenten gestifteten Ferdinandeum, der vierclassigen Lateinschule und der zwei Jahrgänge der „Studia humaniora" (I. Poesie, II. Rhetorik), ferner der zwei Facultäten der Universität (der theologischen und philosophischen) mit deren Hörsälen, Amts- und Institutsräumen nicht genügen konnte. Für kurze Zeit ward dieser Raumnoth wohl durch Karls erstgeborenen Sohn und Nachfolger, Erzherzog Ferdinand, abgeholfen, indem dieser jenem großen Viereck an der Bürgergasse, dem „Collegium", 1607—1609 ein kleineres Viereck am jetzigen Franzensplatze, das eigentliche „*Universitätsgebäude*" anfügte, wiewohl eine strenge Scheidung zwischen den der einen und der andern Anstalt gehörigen Räumlichkeiten weder damals noch späterhin durchgeführt war. In diesem jüngeren Bau, dessen feierliche Grundsteinlegung am 19. April 1607 durch den Landesfürsten vollzogen wurde, befand sich unter anderm die *Aula* und das *akademische Theater*, das in den höheren Jesuitenschulen niemals fehlte. Allein nach wenigen Jahren schon erwiesen sich selbst die so erweiterten Unterrichtsräume als unzureichend, so dass, zunächst zur klaglosen Unterbringung der vier stark besuchten Lateinschul-Classen an die Herstellung eines *dritten* Baues gegangen werden musste. Da nun aber das an das eigentliche Universitäts-

[1]) Vgl. *Krones* a. a. O. S. 253—259.

Digitized by Google

gebäude sich unmittelbar anschließende Hof-Zeughaus in der Hofgasse trotz wiederholter Anstrengungen des Collegiums[1]) nicht zu erwerben war, wurde 1618—1619 auf Kosten steirischer Klöster an der Westseite des Zeughauses das sogenannte *'Stöckel'* errichtet, ein vier Stockwerke zählendes Schulgebäude, in dessen Erdgeschosse sich die Wohnung des Pedells befand.

Nicht minder waren in dem *zweiten Zeitraume* (1773—1782), welcher die Geschichte von der Aufhebung des Jesuiten-Ordens bis zur Umwandlung der Universität in ein *Lyceum* begreift, Klagen über Mangel an genügenden Localitäten auf der Tagesordnung und die Beschaffung nach Zahl und Art entsprechender Räume Gegenstand dauernder Sorge.[2]) Der naheliegende Gedanke freilich, welcher auch in dem Gubernialberichte vom 9. Februar 1775 zum Ausdrucke kam, das nun freigewordene „Jesuiten-Collegium" dem bis dahin mit der Stadtpfarre in Verbindung gebrachten *Priesterhaus*, dem der Vorbildung künftiger Geistlichen gewidmeten *Convict* nächst der Katharinenkirche und dem seit 1603 in der Färbergasse beherbergten *Ferdinandeum* zuzuweisen, konnte schon deshalb nicht durchgeführt werden, weil dadurch jede Möglichkeit ausgeschlossen schien, für die beiden Facultäten und für das stark besuchte Gymnasium endlich ausreichende Räume zu gewinnen. Da aber anderseits die Gründung einer großen öffentlichen *Bibliothek* sich immer mehr als eine Nothwendigkeit herausgestellt hatte, wurden zunächst mit Hofdecret vom 1. April 1775 die bisherige Aula und das mit dieser vereinigte vormalige akademische Theater der Universitäts-Bibliothek zugesprochen, wenn auch die Herstellung des Bibliothekssaales erst 1778—1781 durchgeführt wurde. Eine Folge hievon war, dass für die Aula anderwärts ein geeigneter Raum ausgewählt werden musste. Die Schwierigkeiten der Lage und damit auch die Misstimmung über die unwürdige Behausung von Gymnasium und Universität wurden indes noch erheblich gesteigert, als am 1. November 1778 zu den zwei Facultäten die mit Hofdecret vom 30. Mai 1778 errichtete *juridische* als dritte hinzukam. Vergegenwärtigt man sich nun, dass von 1778/79 ab infolge wiederholten Andrängens der Regierung in den beiden Häuservierecken des früheren Jesuiten-Collegiums und der Universität und in dem sogenannten „Stöckel", welche nach außen durch die heutige Fliegen- und Bürgergasse, den Franzensplatz und die Hofgasse begrenzt werden, die drei Stiftungshäuser (Convict, Ferdinandeum und das seit 1743 bei der Mariahilferkirche eingemietete „Josepheum"), das sechsclassige Gymnasium und die drei Facultäten der Universität sammt ihren Amts-, Sammlungs-

[1]) Ebenso erfolglos blieben die späteren Gesuche des Ordens um Überlassung des Zeughauses in den Jahren 1677 und 1678, wie die Regierungsdecrete vom 17. Januar und 6. Juni 1678 lehren.

[2]) Vgl. *Krones* a. a. O. S. 443 f.

Digitized by Google

und Institutsräumen ihre Heimstätte finden mussten, und erwägt man, dass wegen der baulichen Beschaffenheit vieler ursprünglich ganz anderen Zwecken dienender Räume weder das Gymnasium noch die durch Errichtung neuer Lehrkanzeln erweiterte Universität einheitlich untergebracht werden konnte, so vermag man sich ungefähr ein Bild zu gestalten von den chaotischen Zuständen, unter denen die Grazer Universität in den vier Jahren vor ihrer mit Hofkanzlei-Decret vom 14. September 1782 verfügten Umwandlung in ein *Lyceum* zu leiden hatte.

Diese beklagenswerten Verhältnisse bleiben in den mehr als vier Jahrzehnten des *Lyceums*, dem *dritten Zeitraum* der Geschichte unserer Hochschule (1782—1826), unverändert, wiewohl das Lyceum sogar eine größere Anzahl von Lehrkanzeln und wissenschaftlichen Sammlungen aufweist als die frühere Universität, indem durch die Systemisierung einer Professur der praktischen Medicin (1783) neben der zwei Jahre älteren der Thierheilkunde die chirurgische Lehranstalt zu einer *„medicinisch-chirurgischen"* geworden war, welche 1804—1811 noch bedeutend erweitert und dem Lyceum eingegliedert wird. Allein sehr bald gesellte sich zu dem *räumlichen* Elende stets fühlbarer der geistige Niedergang, welchem durch noch so *nützliche*, den Lebens- und Staatsbedürfnissen rechnungtragende Einrichtungen nicht gesteuert werden konnte. Statt einer zielbewussten, die Freiheit der Persönlichkeit wahrenden Erziehung der akademischen Jugend zu selbstthätiger wissenschaftlicher Arbeit sollten die Studierenden der Universität in jener und auch noch der Folgezeit *ausschließlich* für die Verwaltung des *Staates* gedrillt werden. Die immer schärfere staatliche Bevormundung musste allmählich einen lähmenden Einfluss auf das höhere Studienwesen überhaupt ausüben, das ein gewisses Maß freierer Bewegung bedarf, und dessen gedeihliche Entfaltung hemmen.

Mit der Übersiedelung des Diöcesan-Priesterhauses (27. August 1808) aber aus seiner früheren Heimstätte in der Neugasse und mit dem Einzuge des 1784 aufgehobenen, mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Mai 1803 jedoch wiedererrichteten Staatsconvictes in das Ex-Jesuiten-Collegium im Sommer 1808, nachdem die drei Stiftungshäuser der Jesuitenzeit (Convict, Ferdinandeum und Josepheum) schon mit Hofdecret vom 27. Juni 1783 waren aufgehoben worden, beginnt in Betreff der *Räumlichkeitsfrage*[1]) so recht die Leidensgeschichte unserer Hochschule, welche erst in nächster Zukunft ihren vollen Abschluss finden soll. Denn die in der oben erwähnten Gebäudegruppe, jenen zwei Vierecken des einstmaligen Jesuiten-Collegiums und seiner Hochschule; mit der Universität vereinigten drei Anstalten, das *Lyceum* mit dem *Gymnasium*, das k. k. *Convict* und das *Priesterhaus*, von denen

[1]) Vgl. *Krones* a. a. O. S. 509.

Digitized by Google

jede ihren räumlichen Besitzstand verfocht, vermochten ob der verschiedenartigen Bedingungen ihres Gedeihens sich immer weniger zu vertragen. Am schwersten aber musste die *Universität*, für welche auch räumliches Ausbreiten ein Lebensbedürfnis ist, diese drückende Zwangslage empfinden.

Über den *vierten Zeitraum* der Geschichte unserer Hochschule (1827—1849), der mit der durch die Allerhöchste Entschließung des Kaisers Franz I. vom 26. Januar 1827 angeordneten *Wiederherstellung* der Grazer Universität anhebt und mit den Jahren des Überganges zur Neugestaltung des österreichischen Studienwesens (1848 und 1849) abschließt, können wir hier umso leichter hinweggehen, als irgend nennenswerte, durch die Bedürfnisse des Unterrichtes veranlasste *bauliche* Veränderungen oder Zuweisungen neuer Räume nicht stattfanden. Strenge genommen, hatte ja die Lehranstalt nur den Namen gewechselt, setzte aber ihre geräuschlose Wirksamkeit noch über zwei Jahrzehnte in den alten Schranken fort, mit der einzigen Ausnahme etwa, dass der Universität wieder die Befugnis zuerkannt war, den Doctorgrad der Rechte zu verleihen. Das Unterrichtssystem war eben noch dasselbe wie in dem vorangegangenen Zeitraume und erst in den beiden letzten Jahren 1848 und 1849 wurde jene grundsätzliche Umgestaltung vorbereitet, welche zu Beginn der andern Hälfte unseres Jahrhunderts durchgeführt wurde. Allerdings war vom Rectorate am 3. September 1848 an die Landesregierung ein Gesuch um Vermehrung der Universitätsräume gerichtet worden, doch von wirklicher Bedeutung für die räumliche Entwickelung der in kurzer Frist zu neuem Leben erstehenden Hochschule war nur die mit Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 25. August 1848 verfügte Auflassung des k. k. Convictes, insoferne nämlich hiedurch die Möglichkeit geschaffen wurde, diese Convictsräume für Universitätszwecke zu verwenden. Thatsächlich sind auch, der Weisung des Rectorates vom 21. September 1848 entsprechend, die Räumlichkeiten des Staatsconvictes durch eine Senatscommission für die Hochschule übernommen worden.

Mit der Durchführung der Grundsätze, welche in der dritten Abtheilung des von dem Unterstaats-Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht Ernst Freiherrn v. *Feuchtersleben* und dem Ministerialrathe Franz *Exner* verfassen „Entwurfes der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtes" vom 18. Juli 1848 niedergelegt sind, durch den am 28. Juli 1849 ernannten Unterrichtsminister Grafen Leo *Thun*[1]) hebt der für die *innere* Entwickelung unserer Hochschule bedeutungsvolle *fünfte Zeitraum* (1850—1862) an, in dessen Ausgang die schließ-

[1]) Vgl. jetzt das die Verdienste des Grafen Thun und Exners allseitig würdigende Buch von S. *Frankfurter*: „Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner und Hermann Bonitz. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Unterrichtsreform." (Wien 1893.)

Digitized by Google

lich von einem ganzen Erfolge begleiteten Bestrebungen nach der Vervollständigung der Grazer Universität fallen. Durch das mit Allerhöchster Entschließung vom 27. September 1849 genehmigte und mit Minist.-Erlass vom 30. September 1849, Z. 6798, kundgemachte „Provisorische Gesetz über die Organisation der akademischen Behörden", ferner durch die zufolge Allerhöchster Entschließung vom 29. September 1850 vom Ministerium für Cultus und Unterricht am 1. October 1850, Z. 8214/265, kundgemachten „Allgemeinen Anordnungen über die Facultäts-Studien der Universitäten zu Wien, Prag, Lemberg, Krakau, Olmütz, Graz und Innsbruck" und eine Reihe damit zusammenhängender Gesetze aus diesem und den nächsten Jahren erhielten die österreichischen Hochschulen eine mit den Schwester-Anstalten in Deutschland gleichartige Einrichtung. Vor allem aber wurde den philosophischen Facultäten nun erst die ihnen gebührende selbständige Stellung, wenn auch speciell die Grazer philosophische Facultät in dem zwölfjährigen Zeitraum äußerlich noch wenig von dem sich vorbereitenden Aufschwunge erkennen lässt. Doch hat das philosophische Professoren-Collegium in richtiger Erkenntnis dessen, was der Facultät noththat, schon am 31. Mai 1851 die Errichtung einer *medicinischen* Facultät in Graz an Stelle der mit Gubernial-Verordnung vom 25. September 1848 durch Einführung des „höheren medicinischen Studiums" erweiterten medicinisch-chirurgischen Lehranstalt beantragt und diesen Antrag in seiner Sitzung vom 3. Juli 1851 wiederholt.

Namentlich boten die ganz und gar ungenügenden *Räumlichkeiten*,[1]) welche der aufstrebenden, durch neue Lehrkanzeln und mehrere naturwissenschaftliche Institute an der philosophischen Facultät erweiterten Hochschule zur Verfügung standen, fortwährend Anlässe zu berechtigten Klagen, wie die bezüglichen Senats- und Facultäts-Protokolle aus den Fünfziger-Jahren bezeugen. Doch zielten damals, wegen des noch geringen Besuches der Facultäten und der mit der Universität verbundenen medicinisch-chirurgischen Lehranstalt die Wünsche der Lehrkörper nicht so sehr auf die Erlangung größerer Hörsäle oder gar auf die Herstellung umfangreicher Sammlungs- und Arbeitsräume ab, als es vielmehr, vorwiegend wenigstens, die Gewinnung einer größeren Zahl von kleineren, aber hellen Auditorien, dann geeigneterer Localitäten für die Rectorats- und Decanats-Kanzleien, für die Quästur, für die Abhaltung von Rigorosen- und Staats-Prüfungen war, welche den Inhalt der in jährigen Zwischenräumen sich wiederholenden Eingaben[2]) des Senates und der Professoren-Collegien bildete.

[1]) Vgl. *Krones* a. a. O. S. 551 ff.

[2]) Um von früheren Vorstellungen abzusehen, sei hier beispielsweise nur

Digitized by Google

Da gab das scheidende Jahr 1859 und der Anfang von 1860 den bis dahin nur schüchtern und zaghaft bethätigten Bemühungen, die Grazer Universität zu frischer, segensreicher Entwickelung zu bringen, zielbewusste Richtung und erhöhte Kraft. Nachdem sich schon in den letzten Decembertagen das beunruhigende Gerücht von einer aus Ersparungsrücksichten geplanten Aufhebung der Grazer Hochschule[1]) und Verwandlung in eine Rechtsakademie verbreitet und mehrere Wochen später der Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 23. Februar 1860 eröffnet hatte, dass der Bestand der Grazer Universität *„so lange ein prekärer und unsicherer sein würde, als sie nicht in die Reihe der vollständigen Hochschulen eingetreten sein werde“*, trat der akademische Senat in einer ausführlichen Denkschrift vom 10. März 1860 mit Entschiedenheit für die Erhaltung und Hebung der Universität ein. Die *Stadt-* und *Landesvertretung*, die Tragweite der Auflassung der Hochschule in vollstem Maße erfassend, erklärten sich für die in Graz zu errichtende medicinische Facultät zu namhaften Jahresbeiträgen[2]) bereit und die *Steiermärkische Sparcasse* widmete zufolge Directionsbeschlusses vom 25. Juli 1860 erhebliche Summen zur Deckung der ersten Einrichtungskosten der Facultät. Hiedurch aber war nicht nur der Fortbestand der Grazer Universität, sondern auch deren stetiges Wachsthum für alle Zukunft sichergestellt.

II. Die räumliche Entwickelung der Grazer Universität von ihrer Vervollständigung bis auf die Gegenwart und der Universitäts-Neubau (1863—1895).

Die mit Staatsministerial-Erlass vom 20. Januar 1863 bekanntgegebene kaiserliche Entschließung vom 13. Januar 1863, welche die Vervollständigung der Universität Graz verfügte, bezeichnet einen bedeutungsvollen Wendepunkt in der Geschichte unserer Hochschule. Durch die Errichtung der medicinischen Facultät erst konnte Graz in edlen Wettbewerb mit den Universitäten Deutschlands eintreten und die erhebende, durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Staatsministers *Anton Ritters v. Schmerling* ausgezeichnete Feier am 14. und 15. November 1863[3]) galt der jüngsten und bedeutendsten Entwick-

auf die Rectorats-Berichte vom 3. November 1848, 23. October 1852 und 6. December 1852 hingewiesen.

[1]) Schon im December 1845 war übrigens ein ähnliches Gerücht von der Absicht der Staatsregierung, die Universitäten „zweiten Ranges“, Graz, Olmütz und Innsbruck, aufzuheben, verbreitet gewesen, vgl. *Krones* a. a. O. S. 160.

[2]) Gemeinderathsbeschluss vom 27. März 1860, Landtagsbeschluss vom 20. April 1860, vgl. *Krones* a. a. O. S. 183 und 184.

[3]) Vgl. hierüber das im Auftrage des akademischen Senates (vom damaligen Privatdocenten Dr. Franz *Krones*) verfasste Schriftchen: „Die Feier der

Digitized by Google

lungsphase der Grazer „*Carola Francisca*“, welche den *sechsten Zeitraum* ihrer Geschichte ausfüllt. Nachdem im Juli 1863 eine eigene Commission, bestehend aus dem Landes-Medicinalrathe Dr. Julius Edlen v. *Vest* und den Universitäts-Professoren Dr. Franz *Clar* und Richard *Heschl*, war eingesetzt worden, welche mit der Ausmittelung von Räumlichkeiten für die neue Facultät betraut war, wurde auf deren Vorschlag angeordnet, dass jene medicinischen Lehrkanzeln, welche bereits an der ehemaligen medicinisch-chirurgischen Lehranstalt wenn auch nur nothdürftige Unterkunft hatten, einstweilen noch dort zu verbleiben hätten, während die neugeschaffenen vorläufig in gemieteten oder sonst zur Verfügung gestellten Räumen, so gut es eben gehen mochte, untergebracht werden sollten.

Nun trat aber wie in der medicinischen so auch namentlich in der philosophischen Facultät sehr bald ein gewaltiger Umschwung ein, der umsoweniger wundernehmen darf, als gerade die philosophischen Facultäten erfahrungsgemäß nur in dem geschlossenen Organismus einer wirklichen „Universitas litterarum“ sich allseitig und ganz zu entfalten vermögen. Da nun in Graz dieser Umschwung sich wider Erwarten schnell vollzog und nicht nur die Zahl der Lehrenden und Lernenden stetig anwuchs, sondern auch die Nothwendigkeit sich aufdrängte, unablässig neue Lehrkanzeln zu schaffen, denen theilweise Laboratorien, Sammlungs- und Übungsräume aller Art zugewiesen werden sollten, so machte sich der absolute Mangel an ausgedehnteren und zweckentsprechenden Räumlichkeiten[1]) um so empfindlicher bemerkbar. Die Professoren-Collegien und der akademische Senat sahen sich daher bemüssigt, dem allseitigen Verlangen nach Vermehrung der Universitätsräume in einer Reihe von Eingaben an die höchste Unterrichtsbehörde Ausdruck zu geben. So legt die medicinische Facultät bereits am 15. October 1863 den Antrag auf Errichtung eines *anatomischen Institutes* dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht vor und weist das philosophische Professoren-Collegium in einem Schriftstücke vom 28. Juli 1864 den nothwendigen Bedarf an Localitäten im einzelnen nach, welche Nachweisungen 1867 und 1869 neuerlich verlangt wurden. Es vermerken ferner, um nur einige der wichtigsten Belege noch anzuführen, die Senats-Protokolle vom 7. October und 15. December 1864, 13. März 1865, 13. November 1866, 28. März 1867, 18. Februar und 14. Juni 1869 und 3. September 1870 Verhandlungen und Beschlussfassungen über Commissions- und Decanatsberichte, insbesondere der drei weltlichen Facultäten, welche die hochgradige Raumnoth der Universität nach den verschiedensten Seiten beleuchten und baldigste Abhilfe immer dringender erbitten.

Vervollständigung der k. k. Karl-Franzens-Universität durch Errichtung der medicinischen Facultät am 14. und 15. November 1863“ (Graz 1864, 8°).

[1]) Vgl. *Krones* a. a. O. S. 557 ff.

Digitized by Google

Schon 1864 war übrigens vom akademischen Senat ein ständiges „*Localitäten-Comité*“ eingesetzt worden, welches die räumlichen Bedürfnisse der Hochschule wahrzunehmen und darüber von Fall zu Fall Berichte und Anträge zu erstatten hatte.

Nicht verschwiegen werden darf und ist sogar dankbarst anzuerkennen, dass seitens der hohen k. k. Statthalterei für Steiermark[1]) sowohl, wie auch des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht die volle Berechtigung der Klagen und Bitten jederzeit ist anerkannt worden, indem vorläufig durch Mieten in *Privathäusern*[2]) den allerdringendsten Bedürfnissen zu genügen versucht wurde. Und so war denn z. B. schon im August 1863 das *physiologische Institut* im Steyrer'schen Hause am Karmeliterplatz Nr. 5 eingemietet worden und sind für die philosophische Facultät im December 1864 im Ferdinandeum in der Färbergasse und October 1866 im v. Kodolitsch'schen (richtig fürstl. Schwarzenberg'schen) Hause in der Bürgergasse Nr. 3 Mietverträge abgeschlossen worden. Für die Mineralogie und Botanik war in räumlicher Hinsicht staatlicherseits so lange nicht zu sorgen, als diese Lehrkanzeln durch die betreffenden Professoren der l. Technik an der Universität oder umgekehrt suppliert wurden.

Doch tauchten schon in der Mitte der Sechziger-Jahre, ja theilweise schon etwas früher, andere, *weitergreifende* Pläne hervor, durch deren Verwirklichung der Raummangel an der Universität gründlich beseitigt werden sollte. In dieser Beziehung ist zu erwähnen, dass bereits mit Erlass vom 31. August 1865 durch Se. Excellenz den Statthalter Karl Freiherrn v. Mecséry Verhandlungen mit dem Truppen-Commando bezw. mit dem k. k. Kriegsministerium eingeleitet wurden, welche die Erwerbung des ärarischen *Zeughauses* in der Hofgasse bezweckten, Verhandlungen, welche alsbald wieder abgebrochen wurden, um vier Jahre später, am 25. März 1869, neuerlich aufgegriffen zu werden, allein schließlich ebenso erfolglos blieben, wie die gleichen Versuche des Jesuiten-Collegiums.[3]) Freudigere Hoffnungen erweckte in den Universitätskreisen der in dem Statth.-Erlass vom 25. Februar 1868 zur Kenntnis gebrachte Gedanke des Ankaufes eines Platzes für einen *Neubau* der Universität, und zwar deshalb, weil in solcher Weise die Bedürfnisse der Hochschule ganz und dauernd befriedigt werden konnten. Weniger war man über den damals für diesen Bau

[1]) Vgl. z. B. die Statth.-Erlässe vom 17. Januar und 6. März 1869.

[2]) Auch noch viel später musste zu diesem leidigen Auskunftsmittel gegriffen werden; so blieben die Lehrkanzel der *Physiologie* noch bis October 1872 am Karmeliterplatz Nr. 5, jene der *Pharmakologie* bis März 1880 in der Zinzendorfgasse Nr. 31, die der *Geologie*, der *Zoologie* und der *Phytopaläontologie* bis October 1881 am Karmeliterplatz Nr. 4, die für *Botanik* bis October 1892 in der Neuthorgasse Nr. 46 und von da ab bis heute in der Leechgasse Nr. 22 D eingemietet.

[3]) Sieh oben S. 134.

Digitized by Google

in Aussicht genommenen Platz zwischen dem Burg- und Paulusthor im Stadtgraben entzückt. Da jedoch die am 5. März 1868 abgehaltene Local-Commission, an welcher auch Abgesandte des Magistrates theilgenommen hatten, und weitere Verhandlungen ergaben, dass die Verwirklichung dieses Projectes kaum zu überwindende Schwierigkeiten bereiten würde, zog es die k. k. Statthalterei vor, vorläufig wenigstens eine provisorische Lösung der ganzen Frage in der Weise zu versuchen, dass sie, einer Anregung der philosophischen Facultät vom 26. Januar 1869 folgend, im März 1869 an maßgebender Stelle die Zuweisung von Räumlichkeiten des *Priesterhauses* an die Universität in Vorschlag brachte. Das Schluss-Ergebnis der langwierigen Auseinandersetzungen mit dem fürstbischöflichen Ordinariate, welches seine günstige rechtliche Stellung vortrefflich zu wahren wusste, war für die Universität leider ein äußerst geringes, indem zufolge Statth.-Erlasses vom 4. October 1870 nur zwei Zimmer des Priesterhauses der philosophischen Facultät zuerkannt wurden. Im Sommer 1868 hatten Verhandlungen der Statthalterei wegen Erwerbung des Schlangenhausen'schen Besitzes an der Heinrichstraße geschwebt, um daselbst das *anatomisch-physiologische Institut* unterzubringen; auch diese Verhandlungen aber zerschlugen sich kurz vor einem damals zu gewärtigenden, befriedigenden Abschluss, da sich inzwischen ganz unerwartet die Aussicht eröffnet hatte, anderwärts eine viel geeignetere Baustelle für die Anatomie und Physiologie zu erwerben.

Mittlerweile war, nachdem sich der Landes-Ausschuss für Steiermark schon mit Zuschrift vom 24. September 1864 bereit erklärt hatte, bei der Erbauung eines Leichenhauses nächst dem Allgemeinen Krankenhause eventuell auch auf die Bedürfnisse der *pathologischen Anatomie* durch Beschaffung eines Seciersaales sammt Nebenlocalitäten Bedacht zu nehmen, infolge neuerlicher Anregung des akademischen Senates vom 13. März 1865 und nach Zusicherung eines fixen Mietzinses seitens des Staates wenigstens diese Lehrkanzel 1869 zu ausreichenden und zweckmäßig eingerichteten Räumen gelangt. Und es ist nur eine gebotene Pflicht, auch an dieser Stelle der werkthätigen Unterstützung und Förderung dankbar zu gedenken, welche die Landesvertretung der Steiermark schon zu einer Zeit der jungen medicinischen Facultät angedeihen ließ, da der Staat noch nicht in der Lage war, die längst geplanten und als nothwendig anerkannten Neubauten der Universität selbst in Angriff zu nehmen. Unvergängliche Verdienste haben sich in dieser Hinsicht der damalige Landeshauptmann Excellenz Karl Graf *Gleispach*, dessen Nachfolger im höchsten Landesamt, Dr. Moriz v. *Kaiserfeld*, sowie das Landesausschuss-Mitglied der Sechziger-Jahre, der nachmalige Minister Dr. Karl Edler v. *Stremayr* erworben, da nur durch das einsichtsvolle und thatkräftige Vorgehen dieser Persönlichkeiten die Errichtung der zuletzt genannten Anstalt, wie

Digitized by Google

auch späterhin durch das gleiche Wohlwollen ihrer Nachfolger der Bau der Kliniken aus *Landesmitteln* ermöglicht wurde.

Das pathologisch-anatomische Institut,[1]) welches außer den für den Leichendienst des Allgemeinen Krankenhauses erforderlichen Localitäten die Lehrkanzel der pathologischen Anatomie mit dem Museum und, wenn auch nur provisorisch, die medicinische Chemie aufzunehmen hatte, wurde, nachdem die Pläne hiezu von dem Fachprofessor Dr. Richard L. *Heschl* einer- und den Beamten des Landesbauamtes Director Eduard *Barthl* und Ingenieur (jetzt Baurath) Hermann *Scanzoni* andererseits im Frühjahr 1867 waren festgestellt worden, am 9. September desselben Jahres begonnen und am 17. October 1868 vollendet. Einen Theil des Gebäudes bezog vorläufig bis zum Vorhandensein des geplanten anatomisch-physiologischen Institutes im Herbst 1868 die in jener Zeit gleichfalls noch heimatlose anatomische Lehrkanzel, nachdem gemäß Statth.-Erlasses vom 11. Mai 1868 das k. k. Bau-Departement die nöthigen Einrichtungsstücke beigestellt hatte, während die pathologische Anatomie selbst erst 1869 von ihrer neuen Heimstätte Besitz ergriff. An Stelle der Anatomie wurden hinwiederum 1872 der Lehrkanzel der medicinischen Chemie sechs Localitäten, gleichfalls nur provisorisch, eingeräumt. Die Gesammtkosten des Institutes betrugen rund 53.800 fl.[2]) Nach Vollendung des dermalen freilich noch nicht endgiltig festgestellten Neubaues des großen Landes-Hospitales wird das pathologisch-anatomische Institut ebenso wie die Kliniken die Behausung nächst dem Paulusthor verlassen und in einem Pavillon des neuen Krankenhauses Unterkunft finden. Der Hauptanlage nach bildet das drei Stockwerke umfassende Gebäude ein Viereck von 48 *m* Länge und 12 *m* Breite und kehrt die Längenfronten mit je 13 Fenstern nach Norden und Süden; ein nach Westen vorspringender Anbau von 8·5 *m* Länge und 11 *m* Breite enthält den Seciersaal.

War so durch die dankenswerte Initiative der Landesvertretung für *eine* Lehrkanzel der medicinischen Facultät eine zu ersprießlichem Wirken geeignete Stätte geschaffen worden, so sahen sich andere, gleich wichtige medicinische Disciplinen und die philosophische Facultät mit ihren mannigfachen Seminarien, sonstigen Instituten und Sammlungen noch immer ferne von dem Zeitpunkt der Befriedigung

[1]) Eine genaue Beschreibung dieses Institutes und seiner damals neuartigen Einrichtungen für Maceration und Knochen-Entfettung bietet das zu Ehren der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte erschienene Schriftchen von Richard L. *Heschl:* „Das pathologisch-anatomische Institut zu Graz" (Graz 1875, 8° mit zwei Tafeln). Vgl. auch Fr. *Ilwof* und K. *Peters*: „Graz, Geschichte und Topographie der Stadt und ihrer Umgebung" (Graz 1875), S. 269.

[2]) Hiemit wird die irrige Angabe der Kosten bei K. *Lemayer* „Die Verwaltung der österreichischen Hochschulen von 1868–1877" (Wien 1878), S. 298, richtiggestellt.

Digitized by Google

ihrer unabweislichen räumlichen Bedürfnisse. Als jedoch diese Missstände, welche in den der *Physik* und der *Chemie* zugewiesenen kläglichen Localitäten im alten Universitätsgebäude besonders grell zutage traten, thatsächlich aber mehr oder weniger auch bei den zwei anderen Facultäten vorhanden waren, eine solche Höhe erreicht hatten, dass sie auf die Dauer nicht mehr ertragen werden konnten und darunter die Wissenschaft selbst und ihre Lehre leiden mussten, wendete sich das philosophische Professoren-Collegium am 5. April 1870 mit einem von dem Verfasser dieser Schrift, dem damaligen Decan, entworfenen Gesuche an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht, in welchem nach actenmäßiger Darlegung der Raumverhältnisse in überzeugender Weise ausgeführt wurde, dass nur ein in allernächster Zeit anszuführender *Neubau* — etwa auf dem vorderen Theile des Lenkschen Grundes an der Heinrich- und Goethestraße, dessen rückwärtiger Theil für den Neubau eines anatomisch-physiologischen Institutes in Aussicht genommen sei — für die Lehrkanzeln der Physik und der Chemie völlig entsprechende Abhilfe bieten würde. Schließlich war in diesem Schriftstücke dringend um Entsendung eines *Regierungs-Commissärs* gebeten worden, welcher an Ort und Stelle sich von dem Localitäten-Elend der Grazer Universität und der vollen Wahrheit der vorgelegten Schilderungen überzeugen möge. Infolge dieses Berichtes erschien wenige Wochen später im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers Dr. Karl Edlen v. *Stremayr* der administrative Referent k. k. Sectionsrath (derzeit Ministerialrath i. R.) Josef *Krombaar* in Graz, welcher den anfangs gehegten Plan, die dringendsten Universitätsbedürfnisse durch die Zuweisung der Localitäten des I. Staatsgymnasiums zu befriedigen, nach gründlicher Untersuchung dieser Räume als undurchführbar erklären musste.

Nachdem hierauf über Aufforderung der hohen Statthalterei vom 29. August 1870 der *volle Localitätenbedarf* der Universität mit den Rectoratsberichten vom 25. October und 24. November 1870 war vorgelegt worden, wurde unsere Hochschule endlich nach langem vergeblichen Hoffen durch die Allerhöchste Entschließung vom 22. Januar 1871[1]) in die gehobenste Stimmung versetzt; sah sie sich doch nunmehr am Ziele ihrer Wünsche. Denn das erlösende Kaiserwort, von der Unterbringung der Universität in Privatgebäuden, die, zu anderen Zwecken errichtet, erfahrungsgemäß den Bedürfnissen einer Unterrichtsanstalt niemals völlig zu genügen vermögen, ganz absehend, ordnete den *Neubau der Grazer Universität* an und sicherte zugleich unserer *Carola-Francisca* eine würdige Heimstätte. Freudigen Herzens beschloss der akademische Senat in seiner Sitzung vom 3. Februar 1871 Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, unserm aller-

[1]) Intim. mit h. Minist.-Erl. vom 28. Januar 1871, Z. 793.

Digitized by Google

gnädigsten Kaiser und Herrn, den ehrfurchtsvollsten Dank für die Allerhöchste Genehmigung des Neubaues zu unterbreiten, desgleichen auch dem Herrn Unterrichtsminister für seine Fürsorge geziemend zu danken.

Allein Verheißung ist noch nicht Erfüllung! Und so unbedingt man auch auf die volle Einlösung der kaiserlichen Zusage zählen konnte, so waren noch Hindernisse aller Art, vorauszusehende und unerwartete, zu bewältigen und es bedurfte noch anstrengender Arbeit, ehe man das heißersehnte Ziel erreichte. Allerdings war schon in dem Statthalterei-Erlasse vom 24. Februar 1871 unter Berufung auf einen Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 21. Februar dem akademischen Senat eröffnet worden, dass der Statthalterei-Ober-Ingenieur W. *Bücher* und der Professor des Hochbaues am landschaftl. Joanneum, Josef *Horky*, zur Ausarbeitung von Projecten für die Grazer Universität aufzufordern seien, welche Einladungen auch thatsächlich erfolgten. Allein zuvörderst galt es, eine Differenz, welche bezüglich der Auswahl des Bauplatzes zwischen Ministerium und Stadtvertretung bestand, zu beheben. Während nämlich das erstere die neue Universität zwischen dem Burg- und Paulusthor in dem Stadtgraben eingebaut wissen wollte, erklärten Bürgermeister und Gemeinderath sich aus baulichen, Verkehrs- und Schönheits-Rücksichten, endlich auch deshalb dagegen, weil dadurch der Stadtpark in kurzem „devastiert" sein würde. Die Stadtvertretung empfahl ihrerseits, den Universitäts-Neubau an Stelle des Militärspitales auf dem Karmeliterplatze und auf dem an dieses anstoßenden Spitalsgarten zu errichten, wogegen mit Recht eingewendet wurde, dass Militärspital und Garten nur gegen Herstellung eines neuen Spitales nebst Garten zu erwerben wäre. Da auch die weiteren mit der Stadtgemeinde geführten Verhandlungen zu keinem günstigen Ergebnisse geführt hatten, war es dringend geboten, sich rasch eines anderen Baugrundes zu versichern. Hiebei kamen in erster Reihe Grundstücke in Betracht, welche sich jenseits der Halbärthgasse rechts nach der Schubert-, links nach der Heinrichstraße hin ausbreiten und deren mittlere Partie Sectionsrath Krumhaar schon gelegentlich seines Grazer Aufenthaltes im Vorjahre ebenfalls als geeigneten Platz für den Neubau unserer Hochschule anerkannt hatte. Infolge directen Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Unterrichts-Ministers begann der Verfasser dieser Schrift am 18. Juli 1871 Verhandlungen wegen Ankaufes bestimmter Theile der Grundstücke mit deren Eigenthümern und war bereits am 27. Juli in der Lage, die betreffenden auf sechs Wochen bindenden Offerte an das hohe Ministerium einzusenden. Bei der auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 10. August 1871 vorgenommenen Abschließung der Kaufverträge im August und September 1871 wurde er durch den damaligen Finanzprocuraturs-Concipisten (jetzigen Ministerialrath im

Digitized by Google

hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht) Herrn Dr. Alfons *Heinefetter* in ersprießlichster Weise unterstützt, während als technischer Beirath der k. k. Statthalterei-Ober-Ingenieur Theodor *Lindauer* mitwirkte. Mit den nachträglich hinzugekauften Parcellen betrug die 1871 erworbene Bau-Area rund 43.550 m^2 zu einem Gesammtpreis von 154.563 fl. 88 kr. Nach endgiltigem Abschluss der Kaufverträge ergieng mit Statthalterei-Erlass vom 11. October 1871 die formelle Einladung zur Concurrenz an die Architekten W. *Bücher*, J. *Horky*, welcher sich nachträglich mit dem Wiener Architekten C. *Stattler* verband, und an Prof. Georg *Hauberrisser* in München. Abweichend von der ursprünglichen Absicht, nur *ein* großes Universitätsgebäude zu errichten, welches auch alle Institute aufzunehmen hätte, war übrigens mit Ministerial-Erlass vom 30. September 1871 die Erbauung eines Universitäts-Hauptgebäudes und zweier getrennter Institute für Physik und für Chemie angeordnet worden.

Lange vor dem Antrage auf Errichtung eines eigenen pathologisch-anatomischen Institutsgebäudes, in der Sitzung des medicinischen Professoren-Collegiums vom 15. October 1863, war die Erbauung eines Institutes für Anatomie und Physiologie dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht dringend empfohlen worden. Aber erst nach langen Mühen kam es zur Verwirklichung dieses Gedankens, da zunächst wieder die leidige Kostenfrage sich hemmend in den Weg legte. Nachdem sich zuletzt noch das Rectorat am 5. Jänner 1865, jedoch erfolglos, an die Direction der Steiermärkischen Sparcasse gewendet hatte, um ein Darlehen von 50.000 fl. für den Neubau dieses Institutes zu erhalten, ward schließlich die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel durch den dankenswerten Vorschlag des Statthalterei-Rathes Adolf Edlen v. *Pichler*, hiezu den Steiermärkischen Convictfonds gegen fünfpercentige Verzinsung heranzuziehen, in erwünschter Weise geordnet. Diesem Finanzplan ertheilte auch das Ministerium für Cultus und Unterricht in wohlwollender Fürsorge für die Grazer Universität alsbald seine Zustimmung. Hatte man aber bis dahin die größte Schwierigkeit in der Beschaffung des Geldes vermuthet, so zeigte sich nunmehr, dass dieser Glaube irrig gewesen; denn sofort tauchten andere, weit größere Schwierigkeiten auf, welche die Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes bereitete und die durch Eigennutz und Unverstand vermehrt und gesteigert wurden. Schon meinte man, nachdem allerlei Örtlichkeiten, unter anderem sogar eine Stelle im Wallgraben,[1]) in Berathung gestanden und ganz zuletzt der nahezu fertige Ankauf des Schlangenhausen'schen Grundbesitzes im oberen Theile der Heinrichstraße wieder fallen gelassen worden, alles weitere Suchen aufgeben zu müssen, als es dem klugen Eingreifen des damaligen

[1]) Statth.-Erl. vom 19. März 1869.

Digitized by Google

Leiters der Landesregierung, des ersten Statthalterei-Rathes (späteren Hofrathes) Eduard Ritter v. *Neupauer* endlich doch gelang, den rückwärtigen Theil des ehedem Lenk'schen Gartens an der Harrach- und Goethestraße (5120 m^2), welchen das medicinische Professoren-Collegium in der Ministerial-Eingabe vom 26. Juli 1869 als vollkommen passend erklärt hatte, um 27.000 fl. zu erwerben. Und diese Wahl darf heute als äußerst glücklich besonders deshalb gelten, weil jene ausgedehnte Grundfläche, die erst im Jahre 1871 für die Errichtung der Neubauten der Universität angekauft wurden, in unmittelbarer Nachbarschaft sich befinden.

Das **Institut für Anatomie und Physiologie**[1]) eröffnet die Reihe der *staatlichen* Universitäts-Neubauten in Graz. — Die Pläne, welche, als die hohe Statthalterei mit Note vom 27. Juni 1869 die Annahme des Verkaufsanbotes des Ehepaares Lenk von Seite des Unterrichts-Ministeriums kundgemacht hatte, der Ober-Ingenieur der steiermärkischen Statthalterei, Josef *Schöbel*, noch im Herbst 1869 nach den Erfordernisprogrammen der Professoren Julius v. *Planer*, Alexander *Rollett* und Franz *Clar* entworfen hatte, gelangten nach Abhaltung der gesetzlichen Local-Commission am 17. Januar 1870 noch im Frühjahr zur Ausführung, nach dem im Herbst 1870 erfolgten Tode des Ober-Ingenieurs Schöbel unter der Leitung des Statthalterei-Ober-Ingenieurs Wilhelm *Bücher*[2]), zeitweilig des Ingenieurs Moriz *Ellinger*. Das ursprüngliche Programm hat nur insoferne eine Abänderung erfahren, als das Unterrichts-Ministerium, einer Eingabe der medicinischen Facultät vom 20. Juni 1871 entsprechend, mit Erlass vom 15. August 1871 (Statth.-Intim. vom 24. August) verfügt hat, dass das pharmakologische Institut nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, in dem Anatomie- und Physiologie-Gebäude mit unterzubringen sei, sondern einstweilen in den bisherigen Räumen zu verbleiben habe. Das am 17. Mai 1870 begonnene, am 1. November 1870 unter Dach gebrachte und Anfang October 1872 vollendete stattliche Gebäude von 56·7 *m* Länge ist rings von Gartenanlagen umgeben. Bei strenger Scheidung des Wohntractes vom Institutstracte, welche lediglich durch schmale Gänge miteinander verbunden sind, ist die *Anatomie* im Keller, Erdgeschoss und ersten Stockwerke des Institutstractes untergebracht, während das zweite und dritte Stockwerk der *Physiologie* zugewiesen ist. In der Mitte des October 1872 konnten die Räume des anatomischen wie des physiologischen Institutes für den Unterricht eröffnet werden. Die Gesammtkosten mit der inneren Einrichtung betrugen 160.114 fl.

[1]) Auf dem Situationsplan (Taf. I) mit *A* bezeichnet. Eine Beschreibung und Abbildung dieses Institutes enthält der Aufsatz: (Alex. *Rollett*) „Das Institut für Anatomie und Physiologie in Graz" in der „Neuen Illustr. Zeitung", II. Bd. (Wien 1873), Nr. 30, S. 5 u. 11. Vgl. überdies Fr. *Ilwof* u. K. *Peters* a. a. O. S. 267–269.

[2]) Als Baurath gest. 18. Juli 1888.

Digitized by Google

67 kr.[1]) Die Maurerarbeiten waren dem Baumeister Jakob *Ballmann*, die Zimmermanns- und Tischlerarbeiten Karl *Ohmeyer & Sohn* in Graz übertragen, die Steinmetzarbeiten den Brüdern *Grein*, die Schlosserarbeiten Anton *Jersche*, die Anstreicherarbeiten Gottfried *Trost*.

Zur Prüfung der Concurrenzpläne für das Universitäts-Hauptgebäude und die beiden Institutsbauten hatte Se. Excellenz der Herr Unterrichts-Minister Dr. K. v. *Stremayr* ein aus dem Ministerialrathe im k. k. Ministerium des Innern Herrn Moriz R. v. *Löhr* und den Oberbauräthen Theophil R. v. *Hansen* und Heinrich R. v. *Ferstel* bestehendes Comité berufen, welches am 3. April 1872 den Baugrund an Ort und Stelle besichtigte und zugleich mit dem Vorstande des physikalischen Institutes, Prof. Dr. August *Töpler*, jenem des chemischen Institutes, Prof. Dr. Leopold v. *Pebal*, und dem Verfasser dieser Schrift allerlei Einzelheiten besprach. Kurz vorher, in der Sitzung vom 15. März, hatte der Grazer Gemeinderath die Situierung der künftigen Neubauten, insbesonders des Universitäts-Hauptgebäudes und die neuen Straßenzüge, wie sie auf dem Plane des k. k. technischen Statthalterei-Departements vom 21. December 1871 angegeben waren, den Sectionsanträgen gemäß angenommen. In dem von den genannten drei Sachverständigen erstatteten Berichte war, wie in dem hohen Ministerial-Erlasse vom 29. Mai 1872[2]) mitgetheilt wurde, zunächst eine Vergrößerung des Universitäts-Baugrundes vorgeschlagen worden, welche indes aus ökonomischen Rücksichten vom Ministerium abgelehnt werden musste, im übrigen aber erklärt, dass keines der vorgelegten Projecte *ohne namhafte Modificationen* zur Ausführung zu empfehlen sei. Da jedoch dieses Votum der Jury sich hauptsächlich auf das *Hauptgebäude* bezog, welches erst nach Errichtung der beiden Institute in Angriff genommen werden sollte, der Bau des *physikalischen* Institutes aber vorzugsweise dringlich erschien und nicht länger verschoben werden konnte, wurde die Entscheidung in Betreff des Hauptgebäudes vertagt und da das *Horky-Stattler*'sche Project für das physikalische Institut sowohl von Ministerial-Rath v. Löhr, als auch von den anderen Sachverständigen und Prof. Töpler selbst als das im Hinblicke auf Anlage, Eintheilung und den Kostenpunkt gelungenste war bezeichnet worden, eröffnete der Herr Minister, dass er zur Ausführung des erwähnten Projectes ehestens die Allerhöchste Genehmigung einholen werde, die erbetene öffentliche Ausstellung der drei Concurrenzpläne gestatte und gleichzeitig Prof. v. *Pebal* einen dreiwöchentlichen Urlaub bewillige, damit er mittlerweile mit Prof. Horky für das zu errichtende *chemische* Institut an den bedeutendsten derartigen Anstalten Deutschlands Vorstudien machen könne.

[1]) Hiemit wird die Angabe bei K. *Lemayer* a. a. O. S. 299 richtiggestellt.
[2]) Intim. mit h. Statth.-Erl. vom 6. Juni 1872.

Digitized by Google

Nachdem hierauf die den Bau des **Physikalischen Institutes** nach den Horky-Stattler'schen Plänen bewilligende Allerhöchste Entschließung vom 4. Juni 1872 erfolgt war, wurde dem Rectorate mit Statthalterei-Erlass vom 15. Juni weiter eröffnet, dass der Herr Minister, zufolge hohen Erlasses vom 10. Juni 1872, Z. 6703, zur Überwachung und Förderung des Institutsbaues, dessen oberste Leitung und Verwaltung Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Guido Freiherrn *Kübeck von Kübau* vorbehalten bleibe, ein Comité eingesetzt werde, welches aus dem Chef des technischen Statthalterei-Departements k. k. Baurath[1] Franz *Hochenburger* als Vorsitzenden, dem administrativen Studien-Referenten k. k. Statthaltereirathe[2] Ferdinand *Kirchlechner*, dem Professor der Physik Dr. August *Toepler* und noch einem anderen von der Universität erst zu wählenden Universitäts-Professor,[3] sowie aus den beiden Verfassern des genehmigten Bauprojectes zu bestehen habe. Schließlich ward in dem erwähnten Statthalterei-Erlasse rasche Vornahme der Vertreterwahl verlangt, da spätestens am 20. Juni die erste Bau-Comitésitzung abgehalten werden solle. Thatsächlich fand auch die *erste* Sitzung am 20. Juni 4 Uhr nachmittags im Präsidial-Bureau der k. k. Statthalterei statt, jedoch ohne Professor J. *Horky*, da dieser, von schwerer Krankheit ergriffen, für immer jeder anstrengenderen Arbeit entsagen musste und dadurch genöthigt wurde, nach Jahresfrist um seine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen.[4]

Dank der zielbewussten obersten Leitung unseres allverehrten Herrn Statthalters Freiherrn v. *Kübeck*, welcher dem Neubau der Universität überhaupt von allem Anfange an das wärmste Interesse und die wohlwollendste Fürsorge gewidmet hat, schritten die Arbeiten rüstig vorwärts. Nachdem in der dritten Sitzung am 12. October 1872 nach endgiltiger Feststellung des Detailplanes in seinen Hauptpunkten die Bauübergabe und der Abschluss der Verträge bezüglich der Maurer- und Handlangerarbeiten abgeschlossen waren, wurde der erste Spatenstich für das physikalische Institut am 16. October gemacht. Als Bauleiter war Architekt Vincenz *Eckhart* in Graz thätig, als inspicierendes Organ der k. k. Statthalterei-Ingenieur (jetzt Baurath) Herr Adalbert *Friedrich*.

Das *physikalische Institut*,[5] für welches die Grundaushebungen

[1] Jetzt als Oberbaurath und Hofrath in Graz im Ruhestande lebend.

[2] Jetzt als wirkl. k. k. Hofrath im Ruhestande in Graz lebend.

[3] Als zweiter Vertreter der Universität wurde in der Senatssitzung vom 18. Juni 1872 der Verfasser dieser Schrift erwählt.

[4] Prof. Josef *Horky* lebt seitdem in Wien.

[5] Auf dem Situationsplane (Taf. I) mit *B* bezeichnet. Hauptsächlich auf das in baulicher Hinsicht Bemerkenswerte beschränkt sich der Aufsatz von A. *Toepler*: „Über die Einrichtung des neuen physikalischen Institutes an der Universität Graz" in Ph. *Carls* „Repertorium für Experimental-Physik etc." (München 1875), XI. Bd.,

Digitized by Google

noch im Spätherbste 1872 zu Ende geführt wurden, während mit den Maurerarbeiten erst am 24. Mai 1873 begonnen werden konnte, war im Herbst 1875 nahezu vollendet, so dass die Vorlesungen und Übungen daselbst schon im Winter-Semester abgehalten wurden. Das auf Grund eines von Prof. Dr. August *Töpler*[1]) mit tiefer Sachkenntnis entworfenen Programmes von Karl *Stattler*[2]) allein ausgeführte Gebäude darf zu den umfassendsten und eigenartigsten physikalischen Institutsbauten gezählt werden und hat seither die volle Anerkennung der Fachgenossen, insbesondere bei Gelegenheit der im September 1875 tagenden 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gefunden. Da es durch die Liberalität der Regierung Töpler gestattet war, dem Bauprogramm einen selbständigen, den Fortschritten der physikalischen Beobachtungs- und Demonstrations-Methoden entsprechenden Gedanken zugrunde zu legen, und namentlich über den Raum in ausgiebiger Weise verfügt werden durfte, so konnten als Hauptgesichtspunkte festgehalten werden, dass alle praktisch-physikalischen Zwecken dienenden Localitäten größerer Stabilität halber in das Erdgeschoss verlegt und

S. 73—84. Der hier in Aussicht gestellte, die innere Ausrüstung des Grazer Institutes mit physikalisch-technischen Hilfsmitteln behandelnde Aufsatz ist leider nicht ausgeführt worden. Eine anerkennende Besprechung und Beschreibung des Gebäudes nach den von K. Stattler mitgetheilten Plänen bietet Karl *Junk* im „Handbuch der Architektur" IV. Theil, 6. Halbbd. (Darmstadt 1888), S. 146—148. Vergl. überdies Fr. *Ilwof* und K. *Peters* a. a. O. S. 272—274.

[1]) Dr. August *Töpler,* am 6. September 1836 zu Brühl bei Köln geboren, war vor seiner Berufung als Ordinarius an die Grazer Universität (W.-S. 1868/69) am Polytechnicum in Riga angestellt; seit W.-S. 1876/77 wirkt er als o. Professor am k. Polytechnicum zu Dresden.

[2]) Architekt Karl *Stattler,* geboren zu Wien am 28. September 1834, absolvierte das polytechnische Institut in Wien 1853, besuchte sodann die Architekturschule an der k. k. Akademie der bildenden Künste unter den Professoren Van der Nüll und Siccardsburg und erhielt nach Vollendung seiner Studien den *Kaiserpreis,* mit welchem ein Reise-Stipendium für zwei Jahre verbunden war. Er bereiste zuerst (1862) Frankreich und England und verbrachte den Rest mit Studien auf dem Boden Italiens. Stattler, der seine Thätigkeit als praktischer Architekt schon vor seiner Romreise begonnen hatte, führte nach seiner Heimkehr im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht eine Reihe von Bauten aus, so in *Linz* 1870—1873 das Staatsgymnasium und 1875—1878 die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, in *Wien* 1872—1874 die Schottenfelder Oberrealschule, in *Graz* 1873—1875 das physikalische, 1874—1878 das chemische Institut der Universität, in *Prag* für die deutsche Universität das chemische, das anatomische Institut, ferner den Umbau des pathologisch-anatomischen und den Neubau für das sogenannte naturwissenschaftliche Institut. Außer diesen Staatsbauten sind von Stattler zahlreiche andere Bauten ausgeführt worden, so z. B. die oberösterreichische Sparcasse in Linz, der Palast des Grafen Boos-Waldeck in Wien, sowie Miethäuser und Villen in und bei Wien, Salzburg u. s. w. — 1876 durch Verleihung des Kaiser-Franz-Joseph-Ordens und 1878 des Titels eines k. k. Baurathes ausgezeichnet, starb der ebenso tüchtige wie liebenswürdige Mann unvermählt in seiner Vaterstadt nach längerem schmerzvollen Leiden am 2. März 1895.

Digitized by Google

mit isolierten Pfeiler-Constructionen versehen wurden. In Betreff der Zahl und Gruppierung der Institutsräume waren theils locale Umstände, theils ganz specielle Anforderungen des akademischen Unterrichtes maßgebend. So musste als eine für Graz unabweisliche Nothwendigkeit für die Herstellung gut ausgerüsteter Werkstätten gesorgt werden, und ferner schien es geboten, dass durch Anfügung eines thurmartigen kleinen *astro-physikalischen Observatoriums* der Unterricht wenigstens in den Elementen der praktischen Astronomie ermöglicht werde, bis in Graz eine selbständige Sternwarte errichtet wird. Eine Specialität des Grazer physikalischen Institutes, der große Thurmpfeiler, ist, wenn auch in modificierter Weise, in dem berühmten physikalischen Institute der Universität Straßburg nachgeahmt worden.

Im lichten Souterrain des stattlichen, inclusive Thurmbau, 73 *m* langen und 52 *m* breiten Gebäudes befinden sich die mechanische Werkstätte mit einer kleinen dreipferdigen Dampfmaschine, ein Raum für gröbere halbchemische Arbeiten u. a. m. Das hohe Erdgeschoss enthält den mittelst Feuerluftheizung zu erwärmenden großen *Hörsaal* für Experimental-Physik, das ausgedehnte physikalische Cabinet, allerlei Laboratorien, Assistenten- und Dienerwohnungen. Im ersten Geschosse liegen die Wohnung des Institutsvorstandes, dessen Kanzlei und Handlaboratorium, das Lesezimmer des Institutes, der Hörsaal für mathematische Physik u. a. Die Wohnräume und die eisenfreien Laboratorien wurden durch Kachelöfen, alle übrigen Räume mittelst Warmwasserheizung erwärmt. Die *Gesammtkosten* inclusive Einrichtung betrugen 347.475 fl. 86 kr.[1])

Die größeren Bauarbeiten waren an folgende Unternehmer vergeben: An Stadtbaumeister Jakob *Bullmann* (Erd- und Maurerarbeiten), an Alois *Pack* (Steinmetzarbeiten), an Karl *Ohmeyer* (Zimmermanns- und Tischlerarbeiten), an Johann *Kerl* sen. (Schlosserarbeiten), an Adolf *Hanel* (Spenglerarbeiten), an Wilhelm *Christen* (Bildhauerarbeiten), an Karl *Schwab* (Schieferdeckerarbeiten), an Heinrich *Lohmann* sen. (Maler- und Anstreicherarbeiten), an Franz *Schneid* (Glaserarbeiten), an Franz *Wudia* in Graz und Gustav *Knoll* in Karlsbad (Hafnerarbeiten), an Chr. *Moretti* (Trottoirpflasterung und Wege), an Michael *Lerch* (Binderarbeiten). Die Gas- und Wasserleitungs-Einrichtungen wurden von den bezüglichen *Gesellschaften* in Graz, die Ventilations- und Heizungs-Einrichtungen von der Firma *Szépessy & Wersin* in Wien und die Eisenconstructionen für den astro-physikalischen Thurm von der Firma Ignaz *Gridl* in Wien geliefert und montiert.

Von der Studienreise in Deutschland zurückgekehrt, machten sich Prof. Dr. Leopold v. *Pebal*[2]) und Architekt Karl *Stattler* rasch

[1]) Hiemit wird die Angabe bei K. *Lemayer* a. a. O. S. 299 richtig gestellt.

[2]) Über v. *Pebals* Leben und tragisches Ende am 17. Februar 1887 berichtet F. v. *Krones* in dieser Festschrift, I, S. 11–12.

Digitized by Google

an die Arbeit, zunächst v. Pebal an die Feststellung des detaillierten Programmes für das neue **Chemische Institut**[1]) und alsbald auch Stattler an das Entwerfen der ihm vom k. k. Ministerium aufgetragenen Planskizzen. Vor allem hatte v. Pebal Eile, denn die ehedem schon kläglichen Zustände in dem 1851 begründeten chemischen Institute im alten Universitätsgebäude (Bürgergasse Nr. 2) waren mit dem stetigen Anwachsen der Zahl der Studierenden nachgerade unerträglich geworden, so dass v. Pebal schon 1868 die Erbauung eines neuen Institutes beantragt hat. In gesundheitswidrigen, finsteren, auch der Menge nach unzureichenden, theils unter der Erde, theils im Erdgeschosse gelegenen Räumen schob und drängte sich eine vor- und nachmittags wechselnde Schülerschar, welche inmitten eines begonnenen Versuches den Nachfolgern ihre Plätze einräumen musste. Nach gemeinsamer sorgfältiger Durchberathung der Pläne konnten diese endlich am 29. März 1873 mit ausführlichem Berichte des Fach-Professors und angelegentlich empfehlendem Votum des philosophischen Professoren-Collegiums an das hohe Ministerium nach Wien gesandt werden. Da aber das Departement für Hochbauten im k. k. Ministerium des Innern, welchem das Stattler'sche Project zur Prüfung war zugestellt worden, sich, wie der Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 13. September 1873 eröffnete, das Project selbst zwar im wesentlichen vollkommen befriedigend befunden, in Ansehung der Baustelle aber und der Gesammtanlage des Gebäude-Complexes der neuen Universität das Bedenken ausgesprochen hatte, dass durch die jetzt nothwendig gewordene größere Ausdehnung des chemischen Institutes der Raum zwischen diesem und dem Hauptgebäude sich sehr verengen würde, schien dem Herrn Minister vor seiner Entscheidung eine eingehende Berathung dieser Frage wünschenswert. Bei der infolge Einladung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 17. September 1873 und unter dessen Vorsitz abgehaltenen Commissions-Verhandlung am 24. September wurde das von dem k. k. Hochbauten-Departement geäußerte Bedenken, welchem es übrigens schon in dem im Mai 1872 erstatteten Berichte Ausdruck gegeben hatte, als vollbegründet anerkannt und beschlossen, dem hohen Unterrichts-Ministerium dringend den Ankauf mindestens der *Mischitz*'schen[2]) und der anstoßenden

[1]) Auf dem Situationsplan (Taf. I) mit *C* bezeichnet. Vergl. über dieses vielbewunderte Institut, außer der vom Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark herausgegebenen Schrift L. v. *Pebals*: „Das chemische Institut der k. k. Universität Graz" (Wien 1880, 4°, mit 8 Tafeln), die äußerst anerkennende Besprechung und Beschreibung des Institutes von Dr. Eduard *Schmitt* im „Handbuch der Architektur" IV. Theil, 6. Halbbd. (Darmstadt 1888), Seiten 168—171, 177, 189 f., 195, 205 f., 208—210, 212, 214, 222 f., 226, 229, 246—250.

[2]) Ehedem *Erste Milchmariandl* genannt. In diesem Gebäude wurde im August 1875 *provisorisch* die pharmakologische Sammlung untergebracht.

Digitized by Google

Trummer'schen Realität an der Schubertstraße zu empfehlen, indem hiedurch überdies das Universitäts-Territorium auch südwestlich eine Straßengrenze erhalten würde. Nachdem die philosophische Facultät noch in einem Gesuche vom 12. November 1873 um Beschleunigung der Vorarbeiten für den Institutsbau gebeten hatte und der akademische Senat in seiner Sitzung am 28. November einstimmig für die Befürwortung dieses Anliegens eingetreten war, brachte der Ministerial-Erlass vom 16. Jänner 1874 die hocherfreuliche Kunde, dass Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Jänner den Ankauf der Mischitz'schen und Trummer'schen Realität zur Erweiterung des Baugrundes für die Grazer Universität nach dem Projecte des Architekten Stattler zu genehmigen und die hiezu (85.000 fl.) wie zum Baue (300.000 fl.) des chemischen Institutes erforderlichen Beträge, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Behandlung, aus dem Staatsschatze zu bewilligen geruht habe. Gleichzeitig aber ließ der Herr Minister in Bezug auf ein von dem Verfasser dieser Schrift am 13. September 1873 überreichtes Memorandum, welches darauf abzielte, außer den Mischitz'schen und Trummer'schen Realitäten an der Schubertstraße auch die an der Heinrichstraße gelegenen Besitzungen Nr. 18, 20, 22, 24 und 26 anzukaufen, um so abermals für das Universitätsgebiet eine Straßengrenze zu gewinnen und zudem für Zukunftsbauten und für einen *botanischen Garten*, innerhalb dessen die Universitätsgebäude zu liegen kämen, ausreichend Raum zu haben, — eröffnen, dass er, wiewohl grundsätzlich den Vorschlag billigend, doch im Hinblicke auf die ganz maßlosen Forderungen der Besitzer dermalen darauf nicht einzugehen vermöge.

Wenige Wochen nach der mit hohem Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 9. März 1874 erfolgten Genehmigung der mit Helene Mischitz und den Trummer'schen Eheleuten abgeschlossenen Kaufverträge vom 8. und 10. Februar wurde die bauliche Herstellung des chemischen Institutes in Angriff genommen. Nachdem das mit der Überwachung und Förderung des Baues betraute Comité, in welches analog der Zusammensetzung des für das physikalische Institut gebildeten, unter dem Vorsitze des k. k. Baurathes Fr. *Hochenburger*, der administrative Studien-Referent der k. k. Statthaltereirath Gustav Ritter v. *Crollolanza*, der Vorstand des chemischen Institutes Professor Dr. Leopold v. *Pebal* und als Vertreter der Universität abermals der in der Senatssitzung vom 7. Februar gewählte Verfasser dieser Schrift, neu waren berufen worden, in einer zweiten Sitzung am 23. März die Erd- und Maurerarbeiten und in der dritten Sitzung am 13. Mai 1874 die Steinmetzarbeiten vergeben hatte, ward am 30. Juni mit den Erdaushebungen und am 20. Juli 1874 mit dem eigentlichen Bau begonnen. Als Bauleiter war anfangs Architekt Vincenz *Eckhart* in Graz, späterhin Herr Ernst *Heinrich* thätig; Bau-Inspicient war der Ingenieur-

Digitized by Google

Adjunct der k. k. Statthalterei Herr Johann *Beyer*. Wiewohl nun thatsächlich die innere Einrichtung des Institutes theilweise erst zu Ostern 1879 vollendet wurde, war doch im Herbst 1878 schon dieselbe so weit fertig gestellt, dass die Übersiedlung aus der alten Universität vor sich gehen und das neue Institut im *November* eröffnet werden konnte.

Das stattliche, 65 *m* lange und 52 *m* breite, Keller-, Erdgeschoss- und Obergeschossräume umfassende Gebäude hat in seiner ganzen Anlage mit dem nach C. v. *Thans* Angaben von den Architekten Wagner und Zastrau entworfenen Budapester Institutsbau viele Verwandtschaft, trennt jedoch die drei Gruppen der Räumlichkeiten *(Dienstwohnungen, Vorlesungsräume und Laboratorien)* noch schärfer voneinander. Auch hier enthält der mittlere Flügel die den Vorlesungen dienenden Räume; dadurch aber, dass hier die für die Vorlesungen bestimmte Raumgruppe zwischen die Laboratorien und die Wohnräume geschoben ist, sind die letzteren gegen das Eindringen schädlicher Gase und Dämpfe besser geschützt. Das Institut enthält außer einem *großen* 9·1 *m* hohen *Hörsaal* einen kleinen für Vorlesungen von Privatdocenten und für Curse der Assistenten. Auf die zahlreichen originellen Einrichtungen des Institutes, welche seither auch anderwärts Nachahmung gefunden haben, kann hier selbstverständlich nicht eingegangen werden. Nur soviel sei noch bemerkt, dass das Grazer chemische Institut anerkanntermaßen zu den besteingerichteten und lehrreichsten gerechnet wird. Die *Gesammtkosten* inclusive Einrichtung betrugen, nach Abzug der für das Mobiliar der nachträglich im chemischen Institutsgebäude provisorisch untergebrachten Lehrkanzel für Histologie und Embryologie entfallenden Summe, 331.026 fl. 56 kr.[1])

Die Erdaushebungen und Maurerarbeiten waren dem Stadtbaumeister Andrea *Franz* in Graz übertragen, welcher sie zur vollen Zufriedenheit ausgeführt hat, die Ventilations- und Heizungs-Einrichtung der Firma Johann *Haag* in Augsburg; alle übrigen Arbeiten waren an dieselben Unternehmer vergeben, welche bereits zum Bau des physikalischen Institutes sind herangezogen worden.[2])

Nach Vollendung des chemischen Institutes durfte unsere Hochschule sich der einigermaßen berechtigten Hoffnung hingeben, dass nun auch das *Hauptgebäude* der Universität, welches ursprünglich bestimmt gewesen, die Verwaltungs- und Repräsentations-Räume, ferner alle Disciplinen der vier Facultäten, welche noch nicht eigene Gebäude besaßen (mit Ausnahme der Kliniken und der pathologischen Anatomie), sowie die Universitäts-Bibliothek in sich aufzunehmen, zur Ausführung gelange. Namentlich kamen hier von den Instituten

[1]) Hiemit wird die Angabe bei K. Lemayer a. a. O. S. 299 richtiggestellt.
[2]) Vergl. S. 150.

Digitized by Google

der *philosophischen* Facultät das zoologisch-zootomische,[1]) das mineralogische, die geologische und phytopaläontologische Sammlung, und von den *medicinischen* die später im chem. Institutsbau nur *provisorisch* untergebrachten für allgemeine und experimentelle Pathologie, für Histologie und Embryologie und außerdem jene für gerichtliche Medicin in Betracht. Und zwar konnte diese Hoffnung umso zuversichtlicher gehegt werden, als, der Bitte des akademischen Senates vom 7. Februar 1874 willfahrend, das hohe Unterrichtsministerium mit Erlass vom 3. März 1874 dem Architekten K. Stattler die Ausarbeitung des Projectes für das Hauptgebäude nach den von den vier Facultäten neuerdings revidierten Erfordernisprogrammen aufgetragen hatte. Allein der Zeiten Ungunst, die seit der Mitte der Siebziger-Jahre immer misslicher sich gestaltende finanzielle Lage des Staates verzögerte die Verwirklichung dieser, damals noch von der hohen Regierung selbst gehegten Erwartung, um volle *siebzehn* Jahre, und nur bezüglich des **Botanischen Institutes** ist in der Baugeschichte der Universität aus den Siebziger-Jahren insoferne ein nicht unwesentlicher Fortschritt zu verzeichnen, als im Spätherbst 1874 wenigstens ein hiefür geeignetes *Grundstück* erworben wurde, während erst sieben Jahre später der Auftrag erfolgte, Pläne und Kostenüberschläge für das zu errichtende botanische Institut vorzulegen.

Als nämlich Prof. Dr. Hubert *Leitgeb*,[2]) seit 8. October 1869 Ordinarius der Botanik, 1873 einen ehrenvollen Ruf an die Wiener Universität im Interesse unserer aufblühenden Universität abgelehnt hatte, war ihm an maßgebender Stelle die Errichtung eines *botanischen Gartens und Institutsgebäudes* zugesagt worden; denn die kläglich ausgestatteten, in Miethäusern[3]) hergestellten Laboratorien konnten ihm auf die Dauer nicht genügen. Einen eigenen botanischen Garten besaß unsere Hochschule schon lange nicht mehr. Die für die Forschung und den Unterricht nöthigen Pflanzen mussten aus dem landschaftlichen Joanneumsgarten bezogen werden, wofür nach einem Übereinkommen aus dem Jahre 1872 ein jährlicher Dotierungsbeitrag von 500 Gulden von Seiten des Studienfondes an das Obereinnehmeramt des Landes zu entrichten war. Da nun aber schon damals infolge der Durchführung des Organischen Statutes der Technischen Hoch-

[1]) Schon in der Facultäts-Sitzung vom 8. April 1873 war der Antrag des Prof. Dr. Franz Eilhard *Schulze* (seit 1884 an der Berliner Universität) auf Gründung eines zootomischen Institutes einstimmig angenommen worden. Das Institut ward bald darauf Karmeliterplatz Nr. 4 errichtet.

[2]) Über Leitgebs Leben und plötzlichen Tod berichtet Fr. v. *Krones* in dieser Festschrift, I, S. 13—15.

[3]) Winter-Semester 1869/70 bis Sommer-Semester 1875 in der Reitschulgasse Nr. 123 2 = Nr 20 neu, von da ab bis zu Leitgebs Ableben am 5. April 1888 und darüber hinaus bis Mai 1892 in der Neuthorgasse Nr. 46.

Digitized by Google

schule in Graz vom 12. April 1872 und der am 12. August 1873 allerhöchst sanctionierten Übernahme der reformierten Hochschule in die Verwaltung des *Staates* die Zukunft des botanischen Gartens am Joanneum mehr als gefährdet schien, zumal der steiermärkische Landesausschuss in einer Note an die k. k. Statthalterei vom 31. Mai 1873[1]) erklärt hatte, die Stelle eines Professors der Botanik am Joanneum nicht mehr besetzen, sondern bis auf weiteres durch den betreffenden Universitäts-Professor (zunächst durch Prof. Leitgeb) supplieren lassen zu wollen, wurde das dem Großindustriellen Herrn J. Peter v. *Reininghaus* gehörige, in der Verlängerung der Schubertstraße, unweit der neuen Universitätsbauten gelegene Grundstück von 238 *m* Länge und 83 *m* Tiefe, mit einem Flächeninhalte von 19.754 m^2, laut Vertrages ddo. 10. November 1874 um den Preis von 65.520 fl. durch den Studienfond angekauft. Als aber der steiermärkische Landtag am 27. October 1878 unter Hinweis auf die finanzielle Lage des Landes den vollen Ersatz der Auslagen für die Erhaltung des Joanneum-Gartens zu fordern und eventuell die Kündigung des Vertrages mit dem Studienfonde anzumelden beschlossen hatte, wurden neuerliche Verhandlungen mit dem Landesausschusse eingeleitet und endlich Prof. Leitgeb mit Ministerial-Erlass vom 18. Juli 1881 aufgefordert, Planskizzen für das botanische Institut, den Garten, die Directors-, Obergärtners- und Gehilfenwohnungen vorzulegen. Zugleich wurde bestimmt, dass der Gesammtaufwand 100.000 Gulden nicht übersteigen dürfe und dass 1884 als erstes Baujahr zu gelten habe. Wiewohl nun das von Leitgeb eingesandte Project 180.000 Gulden beansprucht hätte, wurde es, allerdings mit einigen Reductionen, laut Ministerial-Erlasses vom 26. März 1882 genehmigt, mit Erlass vom 6. April 1884 aber als zu kostspielig abgelehnt. Da indes das über Einladung der hohen Statthalterei vom 3. Juli 1886 angefertigte neue, reducierte Project Leitgebs immerhin noch 155.000 Gulden erfordert hätte, wurde zufolge Ministerial-Erlasses vom 24. Jänner 1887 (Statth.-Intim. vom 3. Februar) im technischen Statthalterei-Departement ein drittes Project ausgearbeitet, welches sich bei einem Gesammtaufwande von 46.000 Gulden lediglich auf die Anlage des Gartens, den Bau des Gewächshauses und einer Gärtnerwohnung beschränkte, während der Bau des *Institutes* einem späteren Zeitraum vorbehalten bleiben sollte. Eine ergebenste Vorstellung der Facultät mit Decanatsbericht vom 24. Februar 1887 blieb ohne Erfolg.

Nachdem nun dieses Project mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Juni 1887 war genehmigt worden, ward im März 1888 das *Baucomité* eingesetzt, in welches der k. k. Statthaltereirath Herr Dr.

[1]) Direct stellte der steirische Landesausschuss die Auflassung des Joanneum-Gartens zuerst in der Note vom 14. April 1875 in Aussicht.

Digitized by Google

Eugen *Netoliczka* als Vorsitzender, Oberbaurath Franz *Hochenburger*, Oberingenieur Adalbert *Friedrich* als Bauleiter und Ingenieur Johann *Beyer* als Inspicient berufen wurden; an Stelle des am 5. April 1888 verstorbenen Fachprofessors Dr. Leitgeb rückte dessen Amtsnachfolger Prof. Dr. Gottlieb *Haberlandt* in das Comité ein. Noch im Herbst 1888 hat die Grazer Baumeisterfirma *Johann De Colle & Karl Kratochwill* mit den Erdaushebungen und Nivellierungsarbeiten den Anfang gemacht; im Frühjahr 1889 aber wurden, im Hinblick auf den Landtagsbeschluss vom 1. October 1884, wonach der Joanneums-Garten nur noch bis Ende 1887 der Universität zur Mitbenützung unter den alten Bedingungen belassen werden solle, von 1888 jedoch definitiv aufzulassen sei, die vom Lande Steiermark abgetretenen Pflanzen in den botanischen Garten der Universität übertragen und gleichzeitig der Bau des bescheidenen Gärtnerhäuschens und des Gewächshauses begonnen, welch letzteres im Herbst 1889 fertiggestellt und auch bezogen werden konnte. Im September war die Räumung des Joanneums-Gartens durchgeführt und die Neuanlage des botanischen Gartens im großen und ganzen vollendet. Da sich lange vor Abschluss der Arbeiten die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, mit der präliminierten Summe auszulangen, vielmehr eine Überschreitung um 10.000 Gulden unvermeidlich sei, wurde um die Gewährung eines Zuschusses in dieser Höhe angesucht und derselbe zufolge Ministerial-Erlasses vom 21. September 1889 mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September 1889 auch bewilligt, so dass sich hienach die Gesammtkosten auf 56.000 Gulden stellten.

Das 58 *m* lange *Gewächshaus*, dessen Eisenconstruction und sonstige Einrichtung der bekannten Firma Ignaz *Gridl* in Wien um den Preis von 23.000 Gulden war übertragen worden, hat fünf Abtheilungen, von denen eine auf das Palmenhaus und je zwei auf das Warm- und das Kalthaus entfallen. Die Durchführung der Warmwasser-Heizung hatte die Wiener Firma J. L. *Bacon* übernommen. Hinter dem großen Gewächshaus befinden sich ein 12 *m* langes *Treibhaus* und ein 10 *m* langes *Kalthaus*, überdies eine Anzahl Sand- und Mistbeete.

Die *Gartenanlage* umfasst 1. die systematische Abtheilung mit einem Bassin für die Wasser- und Sumpfpflanzen, 2. die medicinisch-pharmaceutische Abtheilung, 3. die biologisch-physiologische Abtheilung, 4. die Anlage von Alpenpflanzen, 5. die für Mediterranpflanzen und endlich 6. die Abtheilung für Cultur-Varietäten und Bildungs-Abweichungen.

Allein noch fehlt das wichtigste, das Gebäude für das *Institut*, dessen Bau bereits 1873 in Aussicht gestellt, heute noch nicht begonnen ist, wiewohl der Platz für ihn schon vor zwei Decennien bestimmt war. Das botanische Institut, seit seiner Gründung in Privat-

Digitized by Google

häusern[1]) untergebracht, ist seit Mai 1892 in der Leechgasse Nr. 22/E eingemietet: doch läuft der am 9. December 1891 abgeschlossene Mietvertrag im August 1897 ab. Möchte bis dahin das botanische Institut eine seiner würdige Heimstätte gesichert haben! Vertrauensvoll erhofft unsere Universität von der hohen Regierung die Erfüllung auch dieser Verheißung und zwar an der einzig richtigen Stelle, — innerhalb des botanischen Gartens.

In der Fortsetzung des *Neubaues* unserer Hochschule, welcher nach der ursprünglichen Absicht des hohen Ministeriums[2]) im Jahre 1875 hätte vollendet sein sollen, ist nach der Fertigstellung des physikalischen (1875) und chemischen (1878) Instituts leider eine schwer beklagte lange Unterbrechung eingetreten. In dem Zeitraume von 15 Jahren, welcher seit dem freudigst begrüßten Erlasse des Unterrichtsministers vom 3. März 1874 verstrich, ist die Angelegenheit der Herstellung des *Universitäts-Hauptgebäudes* in keiner Weise ihrem Ziele näher gebracht worden und die älteren Docenten vermögen jener Zeit der schweren Bedrängnis heute nur mit Schaudern zu gedenken. Nachdem vorerst noch in den Senatssitzungen vom 30. Juli 1875[3]) und zuletzt vom 24. Juli 1877 unter neuerlicher Schilderung der Raumverhältnisse die Bitte um rasche Inangriffnahme des Hauptgebäudes nachdrücklich, doch abermals erfolglos war wiederholt worden, sah sich der akademische Senat mit Rücksicht auf den immer unleidlicher gewordenen Localitätenmangel in seiner Sitzung vom 31. October 1877 veranlasst, das längst versuchte, doch nie bewährte Heilmittel aufs neue in Vorschlag zu bringen, die *Miethung* von Räumlichkeiten in Privathäusern. Zunächst war hier an das damalige k. und k. General-Commando (Bürgergasse Nr. 1) gedacht, und als die Durchführung dieses Gedankens auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß, kamen Mieten im gräflich Trautmannsdorf'schen Hause (Bürgergasse Nr. 5), im gräflich Welsersheimb'schen Hause (Neugasse Nr. 7), im Reicher'schen Hause (Neugasse Nr. 3), endlich im gräflich Lamberg'schen Hause (Herrengasse Nr. 9) in Betracht. Nachdem aber alle diese Mieten, da sie aus verschiedenen Gründen auch nur vorübergehende Befriedigung nicht versprachen, wieder waren fallen gelassen worden, tauchte plötzlich ein Project auf, durch welches angeblich in kürzerer Frist der Ausbau der neuen Universität bewerkstelligt und hiemit sofort der Raummisère ein Ende gemacht werde.

In einem Zeitungsartikel[4]) war nämlich die Frage erörtert worden, ob es nicht möglich wäre, die damals dicht vor dem Baubeginne stehende k. k. technische Hochschule mit dem neu zu errich-

[1]) Vgl. Anmerkung 3, pag. 154.
[2]) Erlass vom 28. Januar 1871, Z. 793.
[3]) Vgl. namentlich den Rectorats-Bericht vom 6. August 1875.
[4]) „Grazer Tagespost" vom 16. December 1877.

Digitized by Google

tenden Hauptgebäude der Universität zu vereinigen und ob nicht insbesondere in den bereits erbauten Instituts-Gebäuden der Universität Chemie und Physik für beide Hochschulen gelehrt werden könnten. Da nun hiedurch und eventuell durch die gemeinschaftliche Benützung von Aula und Bibliothek unstreitig sehr viel Geld erspart würde, könnte auch die Ausführung des Baues vom Staate leichter und rascher ins Werk gesetzt werden. Diese Frage der *örtlichen Vereinigung* von Universität und Technik war es, welche den akademischen Senat einer- und den Lehrkörper der k. k. Technischen Hochschule anderseits durch Wochen ernstlich beschäftigte. Wiewohl nun für diese Idee mancherlei zu sprechen schien und ihre Ausführung manche, nicht bloß materielle Vortheile bieten mochte, — wie z. B. die Zusammenlegung der beiden sich ergänzenden Bibliotheken u. a. —, so konnten gegen dieselbe doch auch sehr erhebliche Bedenken erhoben werden. Nach allseitiger Erwägung glaubte sich der akademische Senat in dem abverlangten Gutachten gemäß Sitzungsbeschluss vom 21. Jänner 1878 gegen die angeregte Vereinigung der beiden Hochschulen, aber auch gegen die Doppelbenützung oder eine Theilung des physikalischen und das chemischen Universitäts-Instituts und endlich gegen die Unterbringung der Hörsäle beider Hochschulen in *einem* Gebäude erklären zu müssen, indem er betonte, dass die Vereinigung von Universität und Technik tiefgehende Veränderungen in der Organisation der beiden Anstalten zur nothwendigen Voraussetzung hätten. Auch eine von der hohen Statthalterei zu jenem Zwecke einberufene, aus Vertretern der Universität und Technik zusammengesetzte Commission sprach sich gegen die Vereinigung aus.[1])

Die Jahre 1878, 1879 und 1880 dürfen in der Geschichte unserer Hochschule als Zeit tief gesunkener Hoffnungen und stiller Ergebung in das Unabänderliche bezeichnet werden. Nur ab und zu ringt sich ein dumpfer Klagelaut in den Sitzungen der Professoren-Collegien los. Erst das Jahr 1881, in welchem am 24. Juni die mineralogische und die geologische Sammlung in neue Mieträume (Burggasse Nr. 9) übersiedelt ist, um dem am Karmeliterplatz Nr. 4 untergebrachten zoologisch-zootomischen Institute durch Überlassung ihrer früheren Localitäten mehr Raum zur Entwicklung zu bieten, bringt neuen Muth und schließt mit einer Reihe eindringlicher Vorstellungen der Facultäten, betreffend die Sicherung der räumlichen Zukunft der Universität ab. Insbesondere hat das philosophische Professoren-Collegium, welches überhaupt bei dem allgemeinen Nothstande am meisten zu leiden hatte, in der Sitzung vom 15. Juli 1881

[1]) Dieselbe Angelegenheit kam im Herbst 1883 neuerdings und mit gleichem Ergebnis zur Verhandlung, vgl. Adolf v. *Gabriely* in der Schrift: Zur Feier der Eröffnung des Neubaues der k. k. Technischen Hochschule in Graz am 12. December 1888, S. 21 u. 26 f.

Digitized by Google

einen Commissions-Bericht einstimmig angenommen, in welchem das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht neuerdings auf das nachdrücklichste um baldige Herstellung des *Hauptgebäudes* gebeten wird. In jenem Berichte war nebst vielem anderen auch hervorgehoben, dass der natürliche Spaltungs-Process mancher damals noch einheitlicher Disciplinen in nächster Zukunft schon die Berufung neuer Lehrkräfte und Institute für diese verselbständigten Theilgebiete zur Folge haben müsse und dass daher in relativ kurzer Frist jener Punkt erreicht sein werde, wo einer ganzen Reihe von Docenten lediglich wegen *Mangels an Räumen* das Lehren unmöglich gemacht sein wird. Am 22. December 1881 legte der Rector gemäß Senats-Beschlusses vom 28. November die revidierten Erfordernis-Verzeichnisse der vier Facultäten, sowie der Universitäts-Kanzlei dem hohen Ministerium vor.

Ungeachtet dieser im Lauf der Jahre mit der Steigerung der Übelstände immer eindringlicher erneuerten Bitten und Anträge der akademischen Körperschaften[1]), deren Berechtigung, wie nochmals dankbar anerkannt werden muss, auch von Seiten der maßgebenden hohen Behörden stets zugestanden wurde, blieb die Ausführung des 1871 allerhöchst genehmigten Hauptgebäudes, welche allein dem ganzen Jammer ein Ende machen sollte, aus *finanziellen* Gründen vertagt. Doch auch die provisorische Unterbringung der mit halbwegs ausreichenden Räumlichkeiten nicht bedachten Lehrkanzeln und Institute in einem *auf kürzere Zeit* zu mietenden Privatgebäude, welche in den Ministerial-Erlässen vom 21. April und 9. Mai 1882[2]) in Aussicht genommen war, scheiterte an den hochgespannten Mietpreisen, so dass der akademische Senat nach der Resultatlosigkeit der bezüglichen Verhandlungen mit den Hauseigenthümern in der Sitzung vom 6. November 1882 den Beschluss fasste, die unabweisliche Nothwendigkeit der Weiterführung des begonnenen Universitäts-Neubaues auf dem bereits zehn Jahre vorher angekauften Baugrunde in einem ausführlichen Promemoria an Se. Excellenz den k. k. Unterrichts-Minister Sigismund Freiherrn Conrad v. *Eybesfeld* darzulegen. In diesem vom Senat in der Sitzung vom 12. Februar 1883 einstimmig angenommenen Promemoria war unter anderem auch speciell auf die Möglichkeit der Geldbeschaffung bei einer *Sparcasse* hingewiesen.

[1]) Vgl. namentlich die Eingabe des philosophischen Professoren-Collegiums an das hohe Unterrichts-Ministerium vom 29. Juli und den Bericht der juridischen Facultät an den Senat vom 30. Juli 1881.

[2]) Mit Statthalterei-Erlass vom 17. Mai 1882 war im Sinne des Ministerial-Erlasses vom 9. Mai 1882 das Rectorat aufgefordert worden, ein eigenes Comité zu bestellen, welches mit Vertretern der k. k. Statthalterei Miteräume zur Unterbringung jener Lehrkanzeln der juridischen und philosophischen Facultät, der Quästur, Universitäts-Kanzlei und des theologischen Decanats ausfindig machen sollte, für welche im Falle der Abtretung dieser Localitäten an das I. Staatsgymnasium Ersatz geschaffen werden musste.

Digitized by Google

Ein mittlerweile, im Mai 1882 von der Steiermärkischen Baugesellschaft angetragener Tausch des für den Bau der Technik angekauften Baron Mandell'schen Grundes gegen das unmittelbar hinter dem Universitäts-Bauplatz zwischen Schubert- und Heinrichstraße liegende Terrain ließ neuerliche Störung befürchten, die indes rasch vorüberzog. Denn bei der von der hohen Statthalterei eingeleiteten Besprechung am 24. Juni 1882, an welcher Delegierte der beiden Hochschulen theilnahmen, wurde neuerdings ebenso wie bei der ähnlichen Verhandlung im Frühjahr 1878 anerkannt, dass die *örtliche Vereinigung* von Universität und Technik keiner der beiden Anstalten fromme und dass daher das Anbot der Steiermärkischen Baugesellschaft hohen Ortes nicht empfohlen werden könne.[1])

Das Promemoria vom 12. Februar 1883 fand seine Beantwortung in dem hohen Erlasse des Ministers Freiherrn von Conrad vom 8. März 1883. In diesem Erlasse wird der akademische Senat aufgefordert, *zunächst im Wege der Decanate unter Einvernehmung sämmtlicher Professoren genau und im Detail das Ausmaß und die Anordnung aller nothwendigen Localitäten, die in dem aufzuführenden Hauptgebäude unterzubringen wären, zu erheben.* Gleichzeitig ergieng an den Baurath Herrn K. Stattler die Weisung, auf Grund des zu gewärtigenden Programmes abermals ein Project für den Hauptbau zu entwerfen, und endlich eröffnete der Herr Minister in dem erwähnten Erlasse, dass nach Prüfung und Genehmigung des (Stattler'schen) Projectes der Bau selbst *sobald wie möglich, jedenfalls aber nach Vollendung der noch dringenderen Herstellung des technischen Hochschulgebäudes in Graz in Angriff genommen werde.*

Unverzüglich wurden, nachdem eine Copie des von Stattler nicht unwesentlich modificierten alten Projectes von 1872 Ende Mai 1883 eingelangt war, von den vier Decanaten die geforderten Erhebungen eingeleitet und noch im Laufe des Jahres 1883 in Form von Detailprogrammen an das Rectorat geleitet, als der mittlerweile, seit 1878 zum zweitenmal aufgetauchte Plan einer *localen Vereinigung*, oder, wie es jetzt hieß, einer räumlichen Naherückung der Gebäude der Universität und Technischen Hochschule, die zur Durchführung erforderlichen Schritte auf längere Zeit hemmte.[2]) Erst nachdem der Ministerial-Erlass vom 6. April 1884[3]) in weit bestimmterer Form,

[1]) Vgl. Ad. v. *Gabriely* a. a. O. S. 25.

[2]) Vgl. die Rectorats-Eingabe vom 31. December 1883 mit Separatvotum, enthaltend die Gutachten über das im Ministerial-Erlass vom 1. November (Statth.-Intim. vom 12. November) 1883 mitgetheilte Project der räumlichen Vereinigung der Universität und Technik.

[3]) Intim. mit Statth.-Erlass vom 10. April 1881. In Betreff der Frage der Mitbenützung des chemischen Institutes durch die Technische Hochschule stützt sich die ministerielle Entscheidung auch auf die negativ lautende Äußerung der

Digitized by Google

als dies im Ministerial-Erlass vom 8. März 1883 geschehen war, die Herstellung des *Universitäts-Hauptgebäudes* auf den hiefür angekauften Baugründen, sowie des *botanischen Gartens* mit den *Institutsgebäuden* nach dem alten Plane auf dem 1874 erworbenen Reininghaus'schen Grunde für die Zeit nach Vollendung des Neubaues der Technik in Aussicht gestellt hatte, konnte eine Schlussrevision der zuletzt im Jahre 1883 vorgelegten Facultäts- und Rectoratsprogramme, welche sich als wünschenswert ergeben hatte, vorgenommen werden. Diese Revision war im Frühjahr 1885 zu Ende geführt und die so revidierten Erfordernissprogramme wurden, von einem Berichte des vom akademischen Senate eingesetzten Universitäts-Baucomité begleitet, am 21. Juni 1885 dem Rectorate übergeben.[1]) Da indes bald darauf von Seite der medicinischen Facultät höhere Anforderungen für einzelne Lehrkanzeln erhoben wurden, die Anfertigung der neuen Verzeichnisse längere Zeit in Anspruch nahm, verzögerte sich die Vorlage des Gesammtprogrammes bis 21. Juni 1886.

Während nun geraume Zeit vergebens dem Einlangen der Pläne des Baurathes Stattler entgegengesehen wurde, traf im Herbst 1886 die unerwünschte Nachricht ein, dass Stattler aus Gesundheitsrücksichten seine Thätigkeit als praktischer Architekt eingestellt habe. Und da zunächst nichts darüber verlautete, wem die Ausarbeitung des Projectes für das Hauptgebäude übertragen wurde, beschlich bereits bange Sorge die misstrauischen Gemüther. Diese Besorgnis fand neue Nahrung, als der Statthalterei-Erlass vom 30. April 1889 eröffnete, das Unterrichts-Ministerium beabsichtige, *mehrere Institute der Grazer Universität, zum mindesten das zoologische und das mineralogische Institut, welche dermalen mietweise untergebracht sind, in die mit Beginn des Schuljahres 1890/91 durch die Übersiedlung des I. Staatsgymnasiums in den Neubau auf dem Tummelplatz frei werdenden Localitäten zu verlegen.* Obgleich in dem vom akademischen Senat am 24. Mai 1889 durchberathenen und einhellig angenommenen Commissionsberichte der philosophischen Facultät vom 22. Mai eingehend gezeigt war, dass die in Rede stehenden Räume ihrer Art und Anordnung nach ungeeignet seien, wissenschaftliche Institute, wie das zoologische und mineralogische, ohne Schaden aufzunehmen, wohl aber für eine Anzahl anderer Lehrkanzeln und einige Seminarien sich eignen würden, erfolgte dennoch im Herbst 1890 nach Vollendung beträchtlicher Adaptierungs-Arbeiten die Übersiedlung des mineralogischen und zoologi-

vom Ministerium nach Graz gesandten Vertrauensmänner, der Professoren Ritter v. *Doderer* und Dr. A. *Bauer* der k. k. technischen Hochschule in Wien. Vgl. auch Ad. v. *Gabriely* a. a. O. S. 26 f.

[1]) Am 9. Juli 1885 übergab das medicinische Decanat nachträglich dem Rectorate ein Erfordernisprogramm, ddo. 3. Februar 1885, des am 6. Mai 1884 zum Extra-Ordinarius für Hygiene ernannten Dr. Max *Gruber*.

Digitized by Google

schen Institutes, sowie der geologischen Sammlung in das alte Universitätsgebäude. Beruhigend aber wirkte die Gewissheit, dass diese Beherbergung nur eine *provisorische* sei und mit der Fertigstellung des Universitäts-Hauptgebäudes ihr Ende finden werde.

Indes die Hauptschwierigkeit, welche der Errichtung des Hauptgebäudes so lange hindernd entgegenstand, war mittlerweile schon beseitigt. Die Frage der *Geldbeschaffung* war durch den einstimmigen Beschluss des steiermärkischen Landtages am 16. November 1889, *für die angesäumte Herstellung eines neuen Universitätsgebäudes in Graz der k. k. Regierung ein Darlehen bis zum Höchstbetrage von 800.000 fl. ö. W. unter den in der Note Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 4. October 1889, Z. 2853 praes., bekannt gegebenen .... Bedingungen .... aus Landesfondsmitteln zu gewähren und das diesbezügliche Übereinkommen mit der k. k. Regierung zu treffen ....*, in erwünschter Weise schon gelöst. Und dieser hochherzige Beschluss, welcher in den Annalen unserer Hochschule verzeichnet steht, wird ebensowenig aus der Erinnerung schwinden, wie unvergänglich bleiben wird unsere Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die an dem Zustandekommen in hervorragender Weise mitgewirkt haben, so dem hohen steiermärkischen *Landes-Ausschusse* mit seinem damaligen Führer, dem Landeshauptmanne Gundaker Grafen *Wurmbrand-Stuppach* Excellenz, sodann den beiden Rednern in jener denkwürdigen Landtags-Sitzung, dem Berichterstatter des Finanz-Ausschusses, Handelskammer-Präsidenten Friedrich *Vogel*, und dem Universitäts-Rector des Jahres 1889/90, Professor Dr. August *Teyes*, der mit soviel Sachkenntnis und Wärme das Interesse der Hochschule vertreten hat. Noch seien, um von den Vielen, die sich um das Gelingen des Werkes verdient gemacht haben, nur Wenige zu erwähnen, mit hoher Auszeichnung zu nennen Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht, Dr. Paul Freiherr *Gautsch v. Frankenthurn* und Se. Excellenz Guido Freiherr v. *Kübeck*, der in wenig Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Statthalter der Steiermark unter allgemeiner freudigster Theilnahme der Bevölkerung festlich begehen wird.

Und wieder war es ein Kaiserwort, welches alle kleinlichen Zweifel und die letzten Reste argwöhnischen Misstrauens verscheuchte wie das Tagesgestirn die Nebel! Mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Mai 1891 wurde unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 7. Mai 1890, betreffend die Aufbringung der nöthigen Mittel zur Herstellung eines **Universitäts-Hauptgebäudes**[1]) in Graz, die Ausführung dieses Baues nach dem vom Hochbau-Departement im Ministerium des Innern verfassten Projecte, jedoch vorläufig mit Hinweglassung des

[1]) Auf dem Situationsplan (Taf. I) mit *D* bezeichnet. Eine Abbildung brachte die „Leipziger Illustrierte Zeitung" vom 25. Mai 1895, S. 69.

Digitized by Google

für die Universitäts-Bibliothek bestimmten Flügelbaues, mit dem Kostenaufwande von 750.000 fl. allergnädigst genehmigt.[1]) Bereits mit Erlass der Statthalterei vom 17. Mai wurde im Sinne des Ministerial-Erlasses vom 9. Mai mitgetheilt, dass für die Oberleitung des Baues ein *Bau-Comité* bestellt sei, das aus dem Studienreferenten Statthalterei-Rathe Dr. Eugen *Netoliczka* als Vorsitzenden, dem Vorstande des Statthalterei-Baudepartements Oberbaurath Franz Ritter v. *Hochenburger* als Stellvertreter, dem k. k. Ober-Ingenieur im Ministerium des Innern Wilhelm Edlen v. *Rezori* als technisch-artistischen Bauleiter, dem von der Statthalterei zu bestellenden technischen Beamten als Bau-Inspicienten und Schriftführer, und den im Einvernehmen mit dem akademischen Senate der k. k. Universität zu bestimmenden Vertretern (etwa dem jeweiligen Rector magnificus und einem vom Senate zu wählenden Professor der Universität) zu bestehen habe. Bei der am 22. Mai eingeleiteten Abstimmung entschied sich der akademische Senat für die Entsendung des jeweiligen Rectors und des Professors Dr. Max Ritter v. *Karajan* als ständigen Vertreters der Universität in diesem Bau-Comité. Als Bau-Inspicient und Schriftführer wurde Statthalterei-Ingenieur Georg *Dobay* bestimmt. Nachdem am 23. Mai 1891 die Pläne für den Neubau im Sitzungssaal der k. k. Statthalterei zur Besichtigung ausgestellt waren, fand am 30. Mai 1891, 11 Uhr, die erste constituierende Sitzung des Bau-Comités auf der Statthalterei statt. Am 11. Juni hatte eine vom Gemeinderath der Stadt Graz und vom Senate gewählte Deputation die hohe Ehre, Sr. k. u. k. Majestät den tiefstgefühlten Dank der Universität und der Bewohner von Graz anlässlich der Inangriffnahme des Baues des Universitäts-Hauptgebäudes auszudrücken und gleichzeitig die Bitte vorzubringen, dass Se. Majestät bei der bevorstehenden Feier der Grundsteinlegung die Stadt Graz mit dem Allerhöchsten Besuche zu beglücken geruhe. Leider traten der beabsichtigten Feier so erhebliche Schwierigkeiten entgegen, dass schließlich von dieser ganz hat abgesehen werden müssen.

Noch muss an dieser Stelle eines Vorschlages gedacht werden, welchen der Landes-Bibliothekar und Universitäts-Professor Dr. Hans v. *Zwiedineck-Südenhorst* auf mehrseitige Anregung hin und zuletzt im Auftrage des steierm. Landes-Ausschusses in einer Eingabe an den letzteren vom 8. Juni 1891 gemacht und eingehend begründet hat. In diesem Schriftstücke, welches den bereits früher von anderen ausgesprochenen Gedanken der *Vereinigung* der *Universitäts-* und *Landes-Bibliothek*[2]) zur Herstellung einer *großen* öffentlichen Bibliothek aufgreift, legt einerseits das Mögliche und Vortheilhafte eines solchen Unternehmens und anderseits die Modalitäten dar, unter denen diese

[1]) Intim. mit Statth.-Erlass an das Rectorat vom 13. Mai 1891, Z. 1479 praes.
[2]) Vgl. S. 158.

Digitized by Google

Vereinigung durchzuführen wäre. Da nun zufolge der Allerhöchsten Entschließung vom 4. Mai 1891 das Universitäts-Hauptgebäude vorläufig mit Hinweglassung des für die Bibliothek projectierten Flügelbaues zur Ausführung kommen sollte, lud Se. Excellenz der Statthalter mit Erlass vom 20. Juni den akademischen Senat ein, sich über die Frage der Vereinigung der beiden Bibliotheken — selbstverständlich unter Wahrung des beiderseitigen Eigenthumsrechtes — baldigst zu äußern, zumal in dem eben erst begonnenen Neubau der Joanneums-Bibliothek eventuell durch Vergrößerung desselben beide Büchersammlungen untergebracht werden könnten. Obgleich nun der akademische Senat auf Grund eines sorgfältigen Berichtes einer Commission in seiner Sitzung vom 4. Juli das Project der Vereinigung unter den vom Landes-Bibliothekar formulierten Bedingungen gutgeheißen hat[1]), wurde er, da das Project von Seiten des Departements für Hochbauten im k. k. Ministerium des Innern eine allfällige Beurtheilung erfahren hatte, mit Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 8. August zu einer neuerlichen Berathung der Angelegenheit aufgefordert. Ehe jedoch dieses zweite Gutachten zur Vorlage gelangte, hatte der steierm. Landes-Ausschuss mit Note vom 29. August sein Anerbieten vom 26. Juni 1891 wieder zurückgezogen und den sistierten Bibliotheksbau am Joanneum wieder aufnehmen lassen.[2])

Nachdem endlich durch den überaus dankeswerten Beschluss des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Graz vom 29. Juli 1891 zwar nicht die in der Senats-Eingabe vom 26. Juni erbetene völlige Auflassung der hinter dem Universitäts-Neubau projectierten Straße, doch wohl die Verlegung dieser Straße in ihrer ganzen Länge um 9 *m* ostwärts war bewilligt worden, wurden von der hohen Statthalterei mit Erlass vom 9. September 1891 sofort die geeigneten Weisungen erlassen, damit der Bau des Hauptgebäudes unverzüglich in Angriff genommen werden konnte; zunächst ergieng die Anzeige an den Stadtrath behufs Anordnung der gesetzlichen Localcommission, welche am 28. September abgehalten wurde, nachdem wenige Tage früher, am 17. September, der *erste Spatenstich* gemacht worden war.

Das zur Ausführung bestimmte Project für das Hauptgebäude war, wie oben (S. 162) erwähnt, im Hochbau-Departement des Ministeriums des Innern unter der Oberleitung des Chefs dieses Departements, Herrn Ministerialrathes Karl *Koechlin*[3]), in unglaublich kurzer Zeit ausgearbeitet worden. Es war im vollsten Wortsinne nur ein *generelles*

[1]) Rectoratsbericht vom 5. Juli 1891.

[2]) Statth.-Erlass an das Rectorat vom 9. September 1891.

[3]) Karl *Koechlin*, einer seit 1596 zu Mühlhausen im Elsass ansässigen Familie entstammend, wurde am 8. Mai 1828 zu Prag geboren und starb zu Wien am 4. October 1894. Nachdem er bis zum 14. Jahre Privatunterricht genossen, absolvierte er die Realschule und das Polytechnicum in Prag, kam im Herbst 1847 an

Digitized by Google

Project, das vielfach nicht bloß im Detail auszuführen, sondern vom Grunde aus neu zu machen war, wie Hofrath Koechlin selbst zugestand. Diese schwierige Aufgabe hatte der Bauleiter, Oberingenieur Wilhelm Edler von *Rezori,* zu lösen, und dass er sie mit vielem Geschick und feinem künstlerischen Geschmack gelöst habe, wird man sicher ihm zugestehen müssen. Erschwerte nun die eine Thatsache schon, dass der Bau nicht auf Grund eines auch in den wesentlichsten *Details* fertigen Projectes begonnen worden ist, die Arbeit des Bauleiters bedeutend, so kam im vorliegenden Falle noch hinzu, dass, was sich eigentlich als natürliche Folge jener Thatsache herausstellt, nicht nur kurz nach Beginn des Baues sondern auch zur Zeit der Erreichung der Gleichenhöhe Collegien und einzelne Professoren mit Anträgen auf Modificationen ihrer ursprünglich angemeldeten Erfordernisse an die Bauleitung herantraten, welche, da sie gerechtfertigt erschienen, gar nicht abgewiesen werden konnten. So wurden beispielsweise am 31. October 1891 vom Decanate der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät Abänderungen des alten Programmes gewünscht, welche auch thatsächlich durchgeführt wurden. In gleicher Weise meldete das medicinische Decanat erst am 15. Jänner 1892 beim hohen Unterrichtsministerium ganz neue Forderungen an, indem es gleichzeitig erklärte, die Bedürfnis-Programme dreier Lehrkanzeln noch nicht vorlegen zu können, da diese damals noch nicht wiederbesetzt waren.

Namentlich Erfahrungen der letzteren Art und der Wunsch, die Befriedigung der wissenschaftlichen und Unterrichtsbedürfnisse der nächsten Zukunft zu ermöglichen, waren es unstreitig, welche das Departement für Hochbauten bei der Verfassung des Projectes eine Gebäudeanlage wählen ließ, bei welcher zunächst noch unbefriedigt bleibenden oder im Lauf der Zeiten sich kundgebenden weiteren Raumbedürfnissen durch *Nebenbauten* auf der erworbenen Grundarea Rechnung getragen werden konnte. Wie in dem Statthalterei-Erlasse

die k. k. Akademie der bildenden Künste nach Wien, wo er seine Akademiestudien bis 1849 fortsetzte. Am 4. März 1851 trat er als Baueleve bei der k. k. General-Baudirection ein und blieb im Staatsdienst bis 1873, in welchem Jahre er als Mitarbeiter in das Atelier seines Schwagers, des ehemaligen Oberbaurathes Heinrich Freiherrn von Ferstel, eintrat, welchem er schon vorher, soweit dies seine Amtspflichten gestatteten, bei allen größeren Bauten hilfreich zur Seite stand. Seit 1854 war Koechlin mit der Tochter Marie des Cassendirectors der österr. Nationalbank, Ignaz Ferstel, vermählt. Nach H. Ferstels Tode (14. Juli 1883) vollendete er dessen letztes Werk, die Wiener Universität (1884), bei welcher Gelegenheit er durch Verleihung des Titels eines Oberbaurathes ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1888 trat er als Sectionsrath und Leiter des Departements für Hochbauten im Ministerium des Innern wieder in den Staatsdienst und wurde 1890 zum Ministerialrath ernannt. Ein tüchtiger Fachmann, ein überaus eifriger Beamter, ein rechtschaffener, liebenswürdiger Charakter ist mit ihm dahingegangen. R. i. p.

Digitized by Google

vom 7. Februar 1892 angedeutet ist, war deshalb die Längenfront des Hauptgebäudes beträchtlich kürzer genommen (als z. B. im Stattler'schen Entwurfe), damit eben in Zukunft links und rechts von dem hinter dem Universitätsgebäude zu errichtenden Bibliotheksbau noch ausreichend Raum für *neue* Objecte erübrigt werde. Wiewohl es nun vollkommen ausgeschlossen war, auch nur daran zu denken, dass vor Vollendung des Hauptgebäudes und des damit im Zusammenhange projectierten Bibliothekstractes weitere Bauführungen würden unternommen werden, forderte die Statthalterei in dem erwähnten Erlasse im Auftrage des Unterrichtsministers vom 23. Jänner 1892 den akademischen Senat jetzt schon auf, ein ganz unpräjudicierliches *General-Bau-Programm* ohne jegliche Details in Betreff der einzelnen Lehrkanzeln zusammenzustellen, welchem Auftrage vom Rectorate am 22. Juni 1892 durch Einsendung der Erfordernis-Programme der medicinischen und philosophischen Facultät und eines ausführlichen Vorlageberichtes entsprochen wurde.

Das Verlangen eines General-Bau-Programmes war in der That weise und vollauf gerechtfertigt, und unschwer lässt sich erkennen, dass schon zu Beginn des Jahres 1892 das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen, durch die Errichtung noch zweier umfangreicher Bauten zu beiden Seiten des Bibliothekstractes das Hauptgebäude von den *Instituten* zu befreien, welche es anfänglich hätte in sich aufnehmen sollen und die dort doch nur ein ungenügendes und der Umgebung missliebiges Dasein geführt hätten. Und so wurde denn zunächst, privaten Vorstellungen entsprechend, im Herbst 1892 auf kurzem Wege die Bauleitung angewiesen, von der Unterbringung des *zoologisch-zootomischen* und späterhin auch des *mineralogischen* Institutes und der *phytopaläontologischen* Sammlung im Hauptgebäude abzusehen und die so frei werdenden Räumlichkeiten der archäologischen, kunsthistorischen, numismatischen und anderen Lehrkanzeln zuzulegen.

Die seit dem Aufgeben des Versuches einer Vereinigung der Universitäts- und Landesbibliothek wieder brennend gewordene Frage nach der Unterbringung der **Universitäts-Bibliothek**[1]) fand durch den hohen Ministerial-Erlass vom 28. August 1892, Z. 18.548, ihre endgiltige Lösung in der Weise, dass die Regierung, vorbehaltlich der Allerhöchsten und verfassungsmäßigen Genehmigung, einen Zubau zum Universitäts-Hauptgebäude für diese Büchersammlung nach einem vom Hochbau-Departement verfassten Projecte zu errichten beschloss, die erforderlichen Kosten aber, insoweit sie nicht aus den Ersparungen beim Hauptgebäude bestritten werden könnten, nach dem Gesetze vom 15. August 1892 (R.-G.-Bl. Nr. 145) durch Auf-

[1]) Auf dem Situationsplan (Taf. I) mit *E* bezeichnet.

Digitized by Google

nahme eines Darlehens von 175.000 Gulden zu beschaffen. In dem Statthalterei-Erlasse vom 20. September 1892, durch welchen der Inhalt des hohen Ministerial-Erlasses vom 28. August bekannt gegeben wurde, ist gleichzeitig der Bauleitung das Bauproject sammt Voranschlag mit dem Auftrage übersendet worden, alles vorzubereiten, um nach Sanctionierung des die Kosten sicherstellenden Specialgesetzes den Bau sofort beginnen und im Sommer 1894 zu Ende führen zu können. Mit der Durchführung dieses Baues, sowie der inneren Einrichtung des Bibliotheksgebäudes wurde, da in der That dieser Bau nur ein Annex des Hauptgebäudes bildete, kein neues Comité, sondern das für dieses bestellte alte betraut, verstärkt durch den Vorstand Dr. Alois *Müller* und den Custos Dr. Anton *Schlossar*. Nachdem mit Allerhöchster Entschließung vom 24. April 1893 der Gesetzentwurf, betreffend die Aufbringung der Mittel für den Bibliotheksbau in Graz, genehmigt war, ergieng sofort mit Erlass vom 27. April 1893 die ministerielle Weisung, den Bibliotheksbau in Angriff zu nehmen, wobei allerdings einige Abänderungen des ursprünglichen Projects in Betreff der inneren Eintheilung getroffen werden mussten, da sowohl der akademische Senat als auch das Baucomité solche Modificationen als nothwendig erachteten. Die Bewilligung der letzteren ward mit Erlass vom 8. August 1893 (Statth.-Intim. vom 13. August) ertheilt.

Die bereits in dem Ministerial-Erlasse vom 23. Jänner 1892 (Statth.-Intim. vom 7. Februar) nur angedeutete Absicht,[1]) durch Herstellung zweier Institutsgebäude links und rechts vom Bibliotheksbau das Universitäts-Hauptgebäude von Instituten frei zu halten, gewann endlich in dem hohen Ministerial-Erlasse vom 19. April 1894[2]) bestimmten Ausdruck, indem hier der früher nur auf kurzem Wege der Bauleitung gegebene Auftrag wiederholt, bezw. die Ausscheidung des zoologisch-zootomischen und des phytopaläontologischen Institutes aus dem Hauptgebäude genehmigt, und erklärt wird, dass bei den aufzuführenden zwei Neubauten für vier Lehrkanzeln der *medicinischen* Facultät (allgemeine und specielle Pathologie, Histologie und Embryologie, Pharmakologie und Hygiene) und für zwei Institute der *philosophischen* Facultät (zoologisch-zootomisches und mineralogisches Institut) Vorsorge werde zu treffen sein. Dies mache die Herstellung von zwei größeren Gebäuden nothwendig, während die Lehrkanzel der pathologischen Anatomie jedenfalls dem neu zu errichtenden landschaftlichen Krankenhause anzugliedern sein werde. Bezüglich der seinerzeitigen Unterbringung der Lehrkanzeln der gerichtlichen Medicin und der medicinischen Chemie im chemischen Institute an Stelle der dort ausscheidenden Lehrkanzeln der Histologie und experimentellen Pathologie und anderer in dem Erlasse vom 19. April

[1]) Sieh S. 166.

[2]) Intim. mit Statth.-Erl. vom 26. April 1894.

Digitized by Google

1894 bekanntgegebener Absichten hat der akademische Senat sich gemäß Sitzungs-Beschlusses vom 11. Mai 1894 erlaubt, eine wohlmotivierte Gegenvorstellung zu überreichen.

Die Übersiedlung aus dem alten Universitätsgebäude in das neue, nahezu fertige Hauptgebäude, welche ursprünglich[1]) in der andern Hälfte des Monates September 1894 erfolgen sollte, konnte, da die Schlussarbeiten sich verzögerten, erst am 4. November ihren Anfang nehmen, und zwar bezogen damals nur das geologische Institut im Erdgeschoss und die Lehrkanzeln, welche im 2. Stockwerke untergebracht waren, ihre neuen Räume, während die Masse der übrigen Lehrkanzeln vom 7. Jänner 1895 ab in das neue Gebäude einrückte.

Hiemit stünden wir eigentlich am Ziele unserer historischen Berichterstattung, welche freilich mit der Vollendung der räumlichen Ausgestaltung unserer Hochschule nicht zusammenfällt. Denn noch fehlen die von der hohen Regierung selbst als nothwendig anerkannten zwei Institutsbauten, an deren Ausführung aus finanziellen Gründen nicht gegangen werden konnte. Doch wie im Jahre 1889 die Landesvertretung der Steiermark es gewesen, die durch ihr hochherziges Anerbieten die Inangriffnahme der Errichtung des Universitäts-Hauptgebäudes ermöglichte, so hat der steiermärkische Landtag auch im Jahre 1895 durch den Beschluss vom 12. März, indem er ein Darlehen im Höchstbetrage von 800.000 fl. dem Staate zur Verfügung stellte, die Mittel zum Baue jener zwei Universitäts-Institute dargeboten. Und da die vom Oberingenieur Wilhelm Edlen v. *Rezori* angefertigten und am 1. December 1894 bereits eingesandten Planskizzen vom k. k. Hochbauten-Departement gutgeheißen worden waren, konnte Se. Excellenz der Herr Unterrichts-Minister Dr. Stanislaus Ritter Madeyski v. *Poray* die kaiserliche Genehmigung zur Einbringung des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufbringung der Baukosten einholen, welche Genehmigung mit Allerhöchster Entschließung vom 28. März dieses Jahres thatsächlich ertheilt wurde. Mittlerweile ist auch schon von Seiten des hohen Unterrichts-Ministeriums mit Erlass vom 21. April[2]) in dankenswerter Weise an Oberingenieur v. Rezori der Auftrag ergangen, die Detailpläne sowohl für den ausschließlich für medicinische Zwecke bestimmten Bau,[3]) als auch für das andere, vorwiegend Institute der philosophischen Facultät aufnehmende Gebäude.[4]) Ein eventuell noch zu errichtendes kleines Haus für Wohnungen des Inspectors der k. k. Universitätsgebäude und einer Anzahl Diener (H) mag heute noch als Phantasiebild gelten.

[1]) Vgl. Statth.-Erlass vom 13. Juni 1894.
[2]) Intim. mit Statth.-Erlass vom 1. Mai 1895.
[3]) Auf dem Situationsplan (Taf. I.) mit F bezeichnet.
[4]) Auf dem Situationsplan (Taf. I.) mit G bezeichnet.

Digitized by Google

Und nun, da wir endlich am Schlusse dieser Ausführungen angelangt sind, wendet sich unser dankbarer Blick unwillkürlich *Ihm* zu, der an der Spitze eines mächtigen Reiches steht, unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn, der, ein Musterbild von Edelsinn und Pflichttreue, zugleich ein eifriger Schirmherr und Förderer der Wissenschaft und Kunst, auch unsere Alma mater Graecensis in seinen väterlichen Schutz genommen hat und immerdar schützen wird, — Ihm, der durch Seine huldvolle Gegenwart der erhebenden Feier der Schlussteinlegung des Hauptgebäudes unserer Hochschule erst hohen Glanz und die wahre Weihe verleihen wird.

Gott schirme und erhalte Se. k. und k. apostolische Majestät, unsern geliebten Kaiser Franz Joseph I. immerdar!

Digitized by Google

Anhang.

Beschreibung des Hauptgebäudes

der

Universität und der Bibliothek.

Das neue Universitäts-Hauptgebäude nimmt den hervorragendsten Platz inmitten der gesammten Universitäts-Anlagen ein. Vom physikalischen und vom chemischen Institute flankiert, wendet es seine Hauptfront gegen den an der Halbärthgasse angelegten Platz zu und ist hier, wie auch an den beiden Seitenfronten, von einfachen Garten-Anlagen umgeben. Die rückwärtige Façade ist der Bibliothek zugekehrt, deren Nordostfront in die Flucht der in Herstellung begriffenen Universitätsstraße zu stehen kommt.

Das Hauptgebäude hat die Form eines geschlossenen Rechteckes, in welcher der einfach entwickelte Grundriss den Bedingungen der klaren Übersichtlichkeit und des leichtesten Verkehrs bei reichlichster Beleuchtung aller Theile entspricht.

Gegen den Platz an der Halbärthgasse ist das Gebäude ein Stock hoch und durch einen mächtig vorspringenden und überhöhten Mittelbau gegliedert, der schon nach außen hin den hier im Hauptgeschosse liegenden vornehmsten Festraum der Universität, die Aula, zur würdigen Geltung bringt. An diesen vorderen Gebäudekörper schließen sich zweistöckige Seiten- und Quertracte an, welche den großen 61 *m* langen und 36·7 *m* breiten Haupthof umschließen.

Das Äußere des Gebäudes ist durchaus in den strengen, würdigen Formen der italienischen Hochrenaissance gehalten. Über einem niedrigen Sockelfuß aus kärntnerischem Marmor von Krassthal erhebt sich zunächst in kräftiger Rusticierung ein Sockelgeschoss, welches an der Hauptfaçade und an den Seitenfronten durch vorgelegte Lichtgräben für Wohnzwecke ausgenützt ist.

Das Erdgeschoss ist in etwas leichterer Rustik gehalten und hat einfach umrahmte Fenster mit geraden Verdachungen und von Consolen getragene Sohlbankgesimse, während das Hauptgeschoss, in Übereinstimmung mit der Architektur der beiden seitlich stehenden Institutsbauten, sowohl an der Hauptfaçade als auch an den seitlichen und rückwärtigen Vorsprüngen rechteckige Fenster mit von

Digitized by Google

jonischen Dreiviertelsäulchen getragenen Giebelverdachungen, in den Rücklagen aber große Rundbogenfenster zwischen einer jonischen Pilasterstellung aufweist. Über dem Gebälke des ersten Stockes erhebt sich am vorderen Tracte eine steinerne Attika-Ballustrade, an den anschließenden Tracten jedoch das zweite Stockwerk mit einfach überdeckten, rechteckigen Fenstern zwischen korinthischen Pilastern und einem dreitheiligen Hauptgesimse. Die Ecken dieser Tracte sind mit vortretenden, durch Attiken erhöhte Vorsprünge geschmückt.

Reicher gestaltet ist der etwas vortretende und erhöhte Mittelbau der Vorderfront mit der vorgelegten Freitreppen- und Rampenanlage. Hier öffnen sich zwischen den von Fenstern nur wenig durchbrochenen seitlichen Mauerkörpern des Erdgeschosses drei mächtige mit Rustikabögen überwölbte Eingangsportale, deren Schlusssteine mit dem Reichsadler und dem kaiserlichen Namenszuge geschmückt sind.

Im darüberliegenden Hauptgeschosse sind die fünf großen Bogenfenster mit den oberhalb befindlichen rechteckigen Lunetten durch schlanke korinthische Dreiviertelsäulen getrennt. Ebensolche Pilaster zieren hier die beiden den Mittelbau flankierenden Mauerkörper, welche in entsprechenden Nischen die in anderthalbfacher Lebensgröße ausgeführten Standbilder, links des Stifters der Universität, Erzherzogs *Karl* von Steiermark, und rechts des Wiedererrichters derselben nach fast 45jähr. Sistierung im Jahre 1827, des Kaisers *Franz I.*, aufnehmen. Die darüber in den kleineren Nischen angebrachten auffliegenden Aare symbolisieren den hohen Flug der Wissenschaft.

Der ganze Mittelbau wird von einem reichgegliederten Hauptgesimse gekrönt, dessen Fries in großen Goldlettern die Inschrift:

VNIVERSITAS · LITTERARVM · CAROLA · FRANCISCA

trägt. Darüber erhebt sich eine hohe, acht überlebensgroße Figuren tragende Attika, von einem steilen, reich gezierten Dache überragt. Diese in Stein ausgeführten Standbilder stellen die universalsten Vertreter der an der Universität gelehrten Wissenschaften dar. An die ältesten, *Aristoteles* und *Hippokrates* reihen sich gegen die Mitte zu die späteren an u. zw. *Augustinus* und *Leonardo da Vinci*, Hugo *Grotius* und *Kant*, endlich *Leibniz* und *Newton*.

Hievon sind die vier ersteren nach Modellen des einheimischen Künstlers Hans *Brandstetter*, welcher auch die vorgenannten zwei Nischenfiguren gestaltet hat, die zwei nächstfolgenden vom Wiener Emanuel *Pendl* und die letzteren vom Grazer Rudolf *Vital* hergestellt, wogegen der reiche ornamentale Schmuck der Façaden wie die großen Capitäle, Festons, Gehänge, Schlusssteine und Consolen in Stein wie auch alle übrigen Ornamente vom Bildhauer Hermann Koch ausgeführt wurden.

Digitized by Google

Mehr noch als aus Rücksicht auf die äußere Gestaltung hat sich die eingangs erwähnte Grundform des Gebäudes aus den inneren Anforderungen ergeben. Der gewählte Grundriss hat es gestattet, die erforderlichen Räumlichkeiten nach ihrer Zusammengehörigkeit in zwei große Gruppen zu vereinen — nach vorne hin in dem einstöckigen Tracte vornehmlich die Geschäftsräume, Kanzleien, Sitzungssäle und die Aula, in dem übrigen zweistöckigen Tracte alle Lehrräume, Sammlungen und Seminare. Beide Gruppen sind in leichtester Weise von der central gelegenen großen Stiegenhalle und von den davon ausgehenden Corridoren zugänglich.

Im einzelnen ist die Anordnung die folgende:

Über die breite, von Stein-Candelabern flankierte Freitreppe mit sanft ansteigenden Auffahrtsrampen gelangt man durch die drei großen, mit kunstvoll geschmiedeten Gitterthoren verschließbaren Portale in das dreischiffige *Vestibule*, dessen Kuppelgewölbe von Pilastern und acht monolithen Säulen aus röthlichem Baveno-Granit getragen werden.

An den Wänden dieser Halle befinden sich die Anschlagstafeln des Rectorates und der Facultäten; außerdem führen hier seitliche Aufgänge rechts zur Wohnung des Portiers und links zur Wohnung des ersten Pedells.

Unmittelbar an das Vestibule schließt sich, nur einige Stufen höher gelegen, eine nach der Querachse ausgedehnte Halle an, aus welcher drei große Thore in den über eine Freitreppe zugänglichen *Haupthof* führen. Letzterer, schon durch seine Größenverhältnisse mächtig wirkend, ist in seiner Architektur einfach gehalten. Derselbe zeigt über einer Bogen- und Pilastellung mit ringsumlaufender Ballustrade im ersten Stocke große Rundbogenfenster und darüber, auf einem Sohlbankgesimse ruhend, die einfachumrahmten rechteckigen Fenster des zweiten Obergeschosses und das mit Consolen geschmückte Hauptgesimse.

Dem Haupteingange gegenüber ist hier die mittlere Nische im ersten Stocke des Stiegenrisalites durch eine Gedenktafel aus rothem Marmor ausgezeichnet, welche die nachstehende vergoldete Inschrift trägt:

FRANCISCVS · IOSEPHVS . I.
IMPERATOR · AVGVSTVS
ARTIVM · AC · LITTERARVM
FAVTOR · BENIGNVS
HVIC · ACADEMIAE
ANTIQVAE · MVSARVM . SEDI
A · PROAVIS · CONDITAE
DOMVM · SPLENDIDAM
PARAVIT.

A · D · MDCCCLXXXXV.

Digitized by Google

Die vorgenannte Querhalle, deren Gewölbe ebenfalls auf Pilastern und gekuppelten Säulen mit polierten Schäften aus gelbem San Girolamo-Marmor ruhen, vermittelt die ganze Communication im Inneren des Hauses. Von ihr aus zweigen die Gänge des Erdgeschosses ab und führen rechts und links die 2·80 *m* breiten, von zwei Absätzen unterbrochenen Stiegen in geraden Läufen zum ersten Stocke empor, um da ihre Fortsetzung mit ebenso breiten zweiarmigen Treppen in das zweite Stockwerk zu finden.

Diese imposante Stiegenanlage mit den geschliffenen Stufen und Ballustraden aus Karstmarmor nimmt im ersten Stocke die ganze Gebäudelänge ein, und bildet hier eine 62 *m* lange und 7 *m* breite, von einem mit Schildkappen geschmückten Spiegelgewölbe überdeckte Halle, welche mit ihren weiten Durchblicken zu den bemerkenswertesten Partien des Gebäudes gehört.

Neben der Haupttreppenanlage verbindet im rückwärtigen Tracte vom Hofe aus noch eine doppelt auswerfende dreiarmige von Pfeilern und Säulen getragene und gewölbte Treppe sämmtliche Geschosse.

Außer den bereits angeführten beiden Wohnungen zunächst des Vestibules sind im Erdgeschosse (Plan II) noch untergebracht u. zw. in der südlichen Gebäudehälfte die Räumlichkeiten der *Präfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen*, das *Decanat der philosophischen Facultät*, bestehend wie die übrigen Decanate aus einem Vorzimmer, dem Zimmer des Decans und aus einem Sitzungszimmer, und das *geologische Institut*. Letzteres umfasst ein Arbeitszimmer des Vorstandes, je ein Zimmer für den Assistenten und für einen zweiten Professor, vier größere Sammlungszimmer und einen Hörsaal.

Im rückwärtigen östlichen Tracte, dessen Räumlichkeiten wegen der an der Straßenseite vorgebauten Bibliothek gegen den großen Hof gekehrt sind, befindet sich zunächst ein weiterer *Hörsaal*, das *Seminar für deutsche Philologie* und *das historische Seminar mit dem paläographischen Apparat*. Im nördlichen Tracte reihen sich daran das *geographische Institut, drei Hörsäle*, das *mathematische Seminar* und das *Rigorosen-Zimmer der medicinischen Facultät*. Das darauffolgende *Decanat dieser Facultät* und die *Quästur* mit dem Parteienzimmer, der Kanzlei und dem Cassenlocale nehmen den restlichen Theil des Erdgeschosses bis zum Mittelbau ein.

Im *ersten Stocke* (Plan III) enthält, wie bereits erwähnt, der Mittelbau der Vorderfaçade die *Aula*, welche hier durch drei Eingangsthüren mit der großen Stiegenhalle in directer Verbindung steht. Dieselbe ist 25·3 *m* lang, 13·85 *m* breit und bis zum Spiegel der Decke 12 *m* hoch und bietet einschließlich der 3·3 *m* breiten oberen und unteren Gallerien für 300 Sitzplätze und 900 Stehplätze Raum. Die Aula ist durch Dreiviertelsäulen-, Pilaster- und Bogenstellung ge-

Digitized by Google

gliedert, an den Wänden sowie an der Decke mit reicher Stuckverzierung geschmückt und hat durch matte Abtönungen und discrete Vergoldung eine vornehme Stimmung erhalten. Die südliche Stirnwand ziert in einer von Dreiviertelsäulen geschmückten und vom kaiserlichen Wappen gekrönten Nische die Statue *Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.*, welche über speciellen Auftrag des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht von dem schon genannten Bildhauer und Professor Hans *Brandstetter* zur Ausführung gelangte. Die Statue ist aus Laaser Marmor und sammt Plinthe 2·65 *m* hoch, das Postament und die Stufen und -Platten des Unterbaues sind aus San-Girolamo-Marmor.

Die Decke der Aula mit ihrer reichen Umrahmung entbehrt vorläufig noch der voraussichtlich in nicht allzu ferner Zeit zu erhoffenden Ausschmückung der Felder mit allegorischen Gemälden.

An den beiden Schmalseiten sind der Aula *Garderoberäume* vorgelegt, aus welchen je eine Nebenstiege zur oberen Gallerie führen. Die nördliche dieser Stiegen vermittelt auch einen internen Verkehr zwischen dem Rectorate und der im Erdgeschosse darunter liegenden Quästur.

Die Aula steht in directer Verbindung mit dem nördlich anliegenden *Senatssaale* und durch diesen mit dem *Zimmer des Rectors*. Auch diese beiden Räumlichkeiten haben eine besondere Ausstattung erhalten.

Der Senatsaal ist ringsum mit einer hohen Eichenholz-Vertäfelung verkleidet, in welche sich die durch Pilasterstellungen und durch geschnitzte Aufsätze ausgezeichneten Thüren einbauen. Die Wandflächen darüber sind mit Tapeten bekleidet und mit der cassettierten Stuckdecke in harmonisch gedämpften Farben mit leichter Vergoldung gehalten. Ähnlich ist das Rectorszimmer, nur sind hier die Vertäfelung und die Decke aus amerikanischem Nussholz. Die Vertäfelungen und die geschnitzten Möbel aus Eichen- und Nussholz sind in vorzüglicher Art von B. Mößmer in Graz ausgeführt.

Vom Rectorszimmer aus folgen weiter nacheinander die durch ein eigenes Vorzimmer zugänglichen *Kanzleien des Rectorates*, das *Decanat* und die *fünf Hörsäle der theologischen Facultät*, dann die *sechs Hörsäle der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät, die Staats-Prüfungssäle* mit den dazu gehörigen *Commissions-Zimmern*, das *Decanat* und das *Rigorosen-Zimmer* und endlich bis zur Aula reichend das *Seminar* derselben Facultät.

Das ganze *zweite Obergeschoss* (Plan IV) wird ausschließlich von der philosophischen Facultät eingenommen.

An der Vorderseite unmittelbar ober der Stiegenhalle ist die *archäologisch-kunsthistorische Sammlung* gelegen, welche fünf Säle, die drei größeren davon mit Deckenlicht, einnimmt. Im südlichen Flügel liegen ferner das *epigraphisch-numismatische Cabinet*, das *archäologische*

Digitized by Google

und das *kunsthistorische Institut* mit einem gemeinsamen *Hörsaal* und zwei Nebenräume. Daran schließen sich im östlichen Tracte das *Seminar für englische und romanische Philologie* und *drei Hörsäle*, nördlich davon das *psychologische Laboratorium*, ein weiterer *Hörsaal*, das *slavische* und endlich das *classische Seminar* mit dem *Pro-Seminar*.

Das Souterrain enthält in seiner vorderen, von Lichtgräben umgebenen Hälfte acht geräumige Dienerwohnungen, die über zwei Nebenstiegen ihre besonderen Zugänge haben. Ferner enthält dieses Geschoss noch ein Zimmer für den Heizer, eine Waschküche und verschiedene Kellerräume, endlich in zwei Gruppen vertheilt die Kesselanlagen und die Kohlen-Depots für die im ganzen Gebäude, mit Ausnahme der Wohnungen und einiger Kanzleiräume, eingerichtete Dampfniederdruck-Heizung. Für die Aula ist eine mit dem allgemeinen Heizsysteme verbundene Dampfniederdruck-Luftheizung angeordnet worden, deren Luftkammern sich im Souterrain des Mittelbaues befinden.

Aus den acht Dampfkesseln dieser Heizanlage wird der zur Erwärmung erforderliche Dampf von geringer Spannung durch zwei Steigrohre in eine auf dem Dachboden befindliche Ringleitung und von da aus in zahlreichen verticalen Rohrsträngen zu den einzelnen Heizkörpern in den verschiedenen Räumen nach abwärts geführt. Die Regulierung der Temperatur kann hier in einfacher Weise durch das an jedem Heizkörper angebrachte Ventil erfolgen.

Für die entsprechende Lüftung sämmtlicher Räumlichkeiten ist durch geeignete Zu- und Abluftcanäle vorgesorgt.

Die Ausstattung des Gebäudes ist dem Zwecke entsprechend in allen Lehrräumen eine einfache; eine reichere Ausschmückung in Stuck und Malerei haben außer den bereits eingehender erwähnten Fest- und Repräsentationsräumen nur noch das Vestibule, die Stiegenhäuser und das archäologisch-kunsthistorische Museum erhalten. Dagegen wurde überall, soweit es die bewilligten Mittel erlaubten, eine durchwegs einheitliche und würdige Durchbildung des Baues angestrebt. Dementsprechend wurde für den architektonischen Aufbau des Haupt-Risalites und für die Attika-Ballustraden der Façaden der gelblichweiße Aflenzer Stein, für die Pfeiler in den Hallen und Stiegenhäusern, sowie für die Stiegenstufen und Ballustraden im Innern theils fein bearbeiteter, zum größeren Theile aber geschliffener und polierter Karst-Marmor verwendet. Für die Säulen des Vestibules kamen polierte Schäfte aus Baveno-Granit, für alle übrigen Säulen solche aus gelbem Marmor von San Girolamo in Anwendung. Sämmtliche Säulen-Basen und Capitäle sind aus bläulich-weißem Kainachthaler Marmor, die Postamente und Kämpferstücke aus Karst-Marmor.

Der Fußboden des Vestibules, der Stiegenhalle und aller Gänge ist mit Thonfliesen nach Mettlacher Art belegt, im archäologischen

Digitized by Google

und kunst-historischen Museum und im Souterrain aber aus Terrazzo granito hergestellt. Alle anderen Räume haben eichene Brettelböden erhalten.

Die Decken der Gänge im Souterrain, im Erdgeschoss und im 1. Stock sind gewölbt, in der Aula, in der großen Stiegenhalle und im archäologischen und kunst-historischen Museum in Monier-Construction, in allen weiteren Räumen als Balkendecken zwischen eisernen Trägern construiert.

Die Holzdecken des obersten Geschosses unter dem Dachraume erhielten entsprechend der bestehenden Grazer Bauordnung sogenannte Dippelböden.

Sämmtliche Räume, mit Ausnahme des archäologischen und kunst-historischen Museums, sind mit elektrischer Beleuchtung versehen; auch ist in allen Stockwerken an geeigneten Stellen die Wasser-Zu- und Ableitung eingerichtet.

Das Mobiliar wurde ganz neu angefertigt; dasselbe ist in allen Lehr- und Sammlungs-Räumen in einfachster Ausführung aus weichem Holze mit eichenartigem Anstrich. Für die Aula, den Senatssaal, das Rectors-Zimmer und die Decanate war eine reichere Ausführung aus gebeiztem und poliertem Eichenholze möglich.

An der Nordostseite des Hauptgebäudes, circa 12 *m* davon entfernt, liegt das der Vollendung entgegengehende Bibliotheksgebäude. Dasselbe ist mit dem Hauptgebäude durch eine Vestibuleanlage verbunden, welche auch den Ausgang nach den zu beiden Seiten des Hauptgebäudes liegenden Institutsgebäuden vermittelt.

Die Bibliothek (Plan II) hat bloß ein Hauptgeschoss, das einige Stufen höher liegt als der Erdgeschoss-Fußboden des Hauptgebäudes und in welchem alle wichtigsten Räume vereint sind.

Aus dem *Vestibule* gelangt man durch einen weiteren Vorraum zunächst in das *Geschäfts- und Ausleihzimmer*, an welches sich rechts ein *Kanzleizimmer* und daran das *Zimmer des Custos*, links das *Katalogzimmer* anschließen.

Die mittlere Thüre des Geschäftszimmers führt in den großen für die Studierenden und das Publicum bestimmten Lesesaal. Dieser ist 32·10 *m* lang, 10·50 *m* breit und 10·00 *m* hoch und bietet für 128 Lesende Platz. Seine Erhellung geschieht durch hohes Seitenlicht und durch Deckenlicht. An den Wänden, zwischen den die Decke tragenden Pilastern sind in zwei Etagen die Bücherstellen für die Handbibliothek aufgestellt, wovon die oberen von einer ringsum laufenden eisernen Gallerie zugänglich sind. Vom großen Lesesaale sind an der östlichen Langseite weiter noch gelegen: das *Lesezimmer der Professoren*, das *reservierte Lesezimmer* mit dem anschließenden *Zimmer für Handschriften*, die *Kanzlei eines Hilfsbeamten* und das *Zimmer*

Digitized by Google

des Vorstandes. An beiden Schmalseiten des Saales befinden sich die *Bücherdepots.* Letztere sind vom Souterrain-Fußboden bis zur Oberlichtdecke 15·40 *m* hoch und haben einen fünfgeschossigen in Eisen construierten Einbau zur Aufnahme der in sechs Reihen angeordneten Bücherstellen erhalten. Die Geschosse der Bücher-Depots sind im Lichten 2·34 *m* hoch, so dass hier wie bei allen neueren Bibliotheken die Verwendung von Leitern zum Ausheben der Bücher ausgeschlossen bleibt. Um in allen Theilen eine reichliche Erhellung durch das Deckenlicht zu sichern, sind die Zwischendecken überall mit durchbrochenen Eisengittern belegt.

Beide Depots stehen untereinander durch ein im Souterrain gelegenes Reserve-Depot in Verbindung. Im letzteren Geschosse sind außer einem Lagerraum für Kisten und Packmateriale noch eine Dienerwohnung und eine Buchbinder-Werkstätte untergebracht.

Der Gesammt-Fassungsraum der Bibliothek reicht für 300.000 Bände aus; davon finden je 130.000 Bände in den beiden großen Depots, 20.000 Bände im Lesesaale und weitere 20.000 Bände im Reserve-Depot und in den übrigen Räumen Platz.

Die architektonische Ausstattung und die Einrichtung der Bibliothek ist in Übereinstimmung mit jener des Hauptgebäudes gehalten. Auch hier erfolgt die Heizung und Ventilation durch eine Dampfniederdruck-Anlage, deren Kessel jedoch der Feuersicherheit halber ins Hauptgebäude verlegt sind.

Alle Bibliotheksräume werden elektrisch beleuchtet und haben, wo es erforderlich ist, Hydranten und Wasserauslässe.

Die Bauherstellungen für das Hauptgebäude und die Bibliothek wurden nach den einzelnen Arbeitsgattungen verschiedenen Unternehmern übertragen. Es waren hiebei betheiligt: Franz *Schönauer* und Karl *Kratochwil* mit den Erd-, Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten, Johann *Franz*, Brüder *Grein* und Viktor *Schrödl* mit den verschiedenen Steinmetzarbeiten, die *Österreichische alpine Montangesellschaft* (Brückenbau-Anstalt in Graz) mit der Lieferung der eisernen Träger und Dachstühle, Ignaz *Gridl* in Wien mit der Herstellung der eisernen Dachstühle und der Büchergerüste in der Bibliothek; Adolf *Hanel* mit den Spenglerarbeiten, Stephan *Schwab* mit den Schieferdeckerarbeiten, G. A. *Wayß* mit den Monier-Constructionen, Anton *Irschick* mit den Bautischlerarbeiten, Karl *Friedl* mit den Anstreicherarbeiten, Franz X. *Reckenzaun* und Ferdinand *Battey* mit den Bauschlosserarbeiten, Brüder *Kerl* mit den Kunstschlosserarbeiten, Alois *Lindner* mit den Glaserarbeiten, Hermann *Koch* mit den ornamentalen Bildhauer- und decorativen Stückarbeiten, Ignaz *Winter* mit den Decorations- und Zimmermalerarbeiten, *Kurz, Rietschel und Henneberg* mit der Heizungs- und Ventilations-Anlage, das *Grazer Wasserwerk* mit der Wasserleitungs-

Digitized by Google

Anlage, *Siemens & Halske* mit der Herstellung der elektrischen Beleuchtungs-Anlage, der Telephone, der elektrischen Uhr- und der Glockensignale, die *Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft*, dann N. *Rella & Neffe* und die *Neuchatel Asphalte-Company* mit den verschiedenen Pflasterungen, Anton *Freißler* mit der Herstellung der Aufzüge, Franz *Jammernegg* und Christian *Moretti* mit der Straßen- und Wegeherstellung, endlich August *Janauschegg* mit den Gartenanlagen.

Die figurale Ausschmückung besorgten die Bildhauer: Professor Hans *Brandstetter*, Emanuel *Pendl* und Rudolf *Vital*.

Die innere Einrichtung wurde geliefert und zwar die gewöhnliche Hörsaal-, Seminar- und Instituts-Einrichtung von Arduin *Bamberger*, die Vertäfelungen und die Möbel aus Eichenholz von Benedict *Mößmer* und von Johann *Rossmann*, die Fensterplachen und Vorhänge von Ferdinand *Wenzel*, die Luster und sonstigen Beleuchtungs-Objecte von *Siemens & Halske* und von *Hess*, *Wolff & Co.*, endlich die Aufschriften von Karl *Kraus*.

Digitized by Google

Erläuterung zu den Tafeln.

Plan I. Situation der gesammten Universitäts-Anlage.

Plan II. Erdgeschoss.

Hauptgebäude.

1. Vestibule.
2. Stiegenhalle.
3.—6. Wohnung des Portiers.
7.—9. Prüfungs-Commission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen.
10.—12. Decanat der philosophischen Facultät.
13.—19. Geologisches Institut.
20. Hörsaal.
21. u. 22. Seminar für deutsche Philologie.
23.—25. Historisches Seminar und paläographischer Apparat.
26. u. 27. Geographisches Institut.
28.—30. Hörsäle.
31. u. 32. Mathematisches Seminar.
33. Rigorosenzimmer der medicinischen Facultät.
34.—37. Decanat der medicinischen Facultät.
38.—40. Quästur.
41.—44. Wohnung des Pedells.
45. Archiv.

Bibliothek.

46. Vestibule.
47. Vorraum.
48. Ausleihzimmer.
49. Lesesaal.
50. Katalogzimmer.
51. Lesesaal für die Professoren
52. Reserviertes Lesezimmer.
53. Handschriftenzimmer.
54. Hilfsbeamter.
55. Vorstand.
56. Custos.
57. Kanzlei.
58. u. 59. Bücher-Depots.

Digitized by Google

Plan III. Erster Stock.

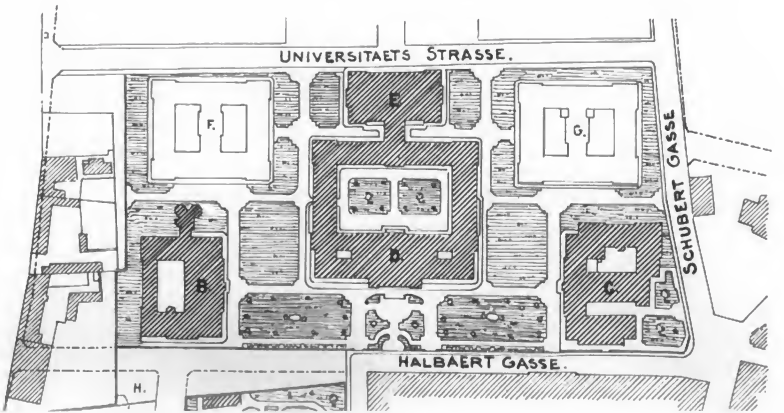
1. Stiegenhalle.
2. Aula.
3. u. 4. Vorräume und Kleiderablagen derselben.
5. u. 6. Rechts- und staatswissenschaftliches Seminar.
7. Rigorosenzimmer.
8.—10. Decanat der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät.
11. Archiv.
12. u. 13. Staatsprüfungssäle.
14. u. 15. Staatsprüfungs-Commissionen.
16.—21. Hörsäle der rechts- und staatswissenschaftl. Facultät.
22.—26. Hörsäle der theologischen Facultät.
27.—30. Decanat der theolbgischen Facultät.
31.—35. Universitätskanzlei und Rectorat.
36. Senats-Sitzungssaal.

Plan IV. Zweiter Stock.

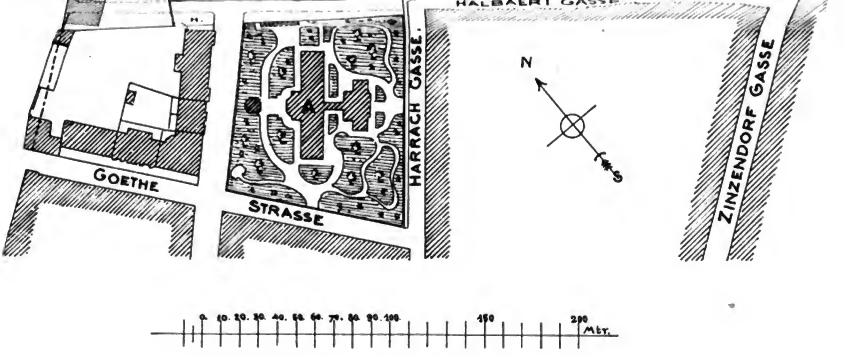
1.—5. Kunsthistorisches u. archäologisches Museum.
6. Epigraph. - numismatisches Cabinet.
7. Archäologisches Institut.
8. Hörsaal.
9. u. 10. Kunsthistorisches Institut.
11. u. 12. Commissionszimmer.
13. Hörsaal.
14. u. 15. Seminar für englische und romanische Philologie.
16. u. 17. Hörsäle.
18. u. 19. Psychologisches Laboratorium.
20. Hörsaal.
21. u. 22. Seminar für slavische Philologie.
23. u. 24. Seminar und Proseminar für classische Philologie.
25. Aula-Gallerie.

Digitized by Google

Lageplan.



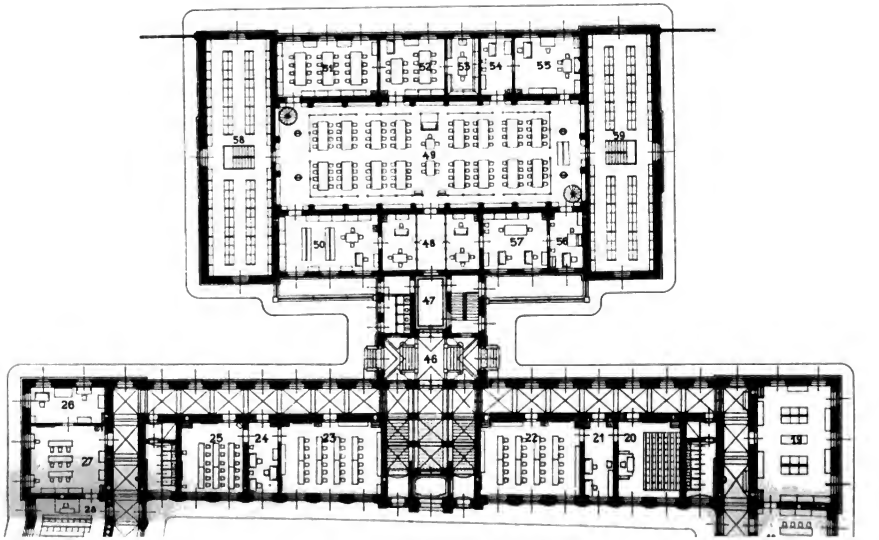
Digitized by Google



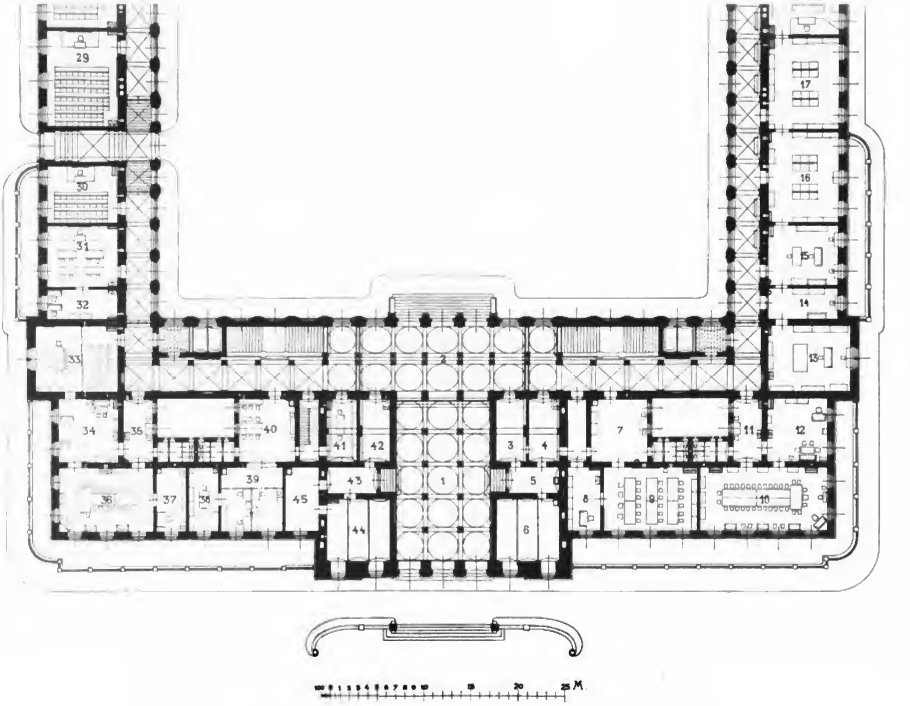
A. Anatomisches u physiologisches Jnstitut
B. Physikalisches Jnstitut.
C. Chemisches Jnstitut.
D. Universitaets Hauptgebaude.
E. Bibliothek.
F. projectirtes Gebaude fur medicinische Jnstitute.
G. projectirtes Gebaude fur philosophische Jnstitute.
H. projectirtes Gebaude fur Beamten u Diener Wohnungen.

Digitized by Google

Erdgeschoss.



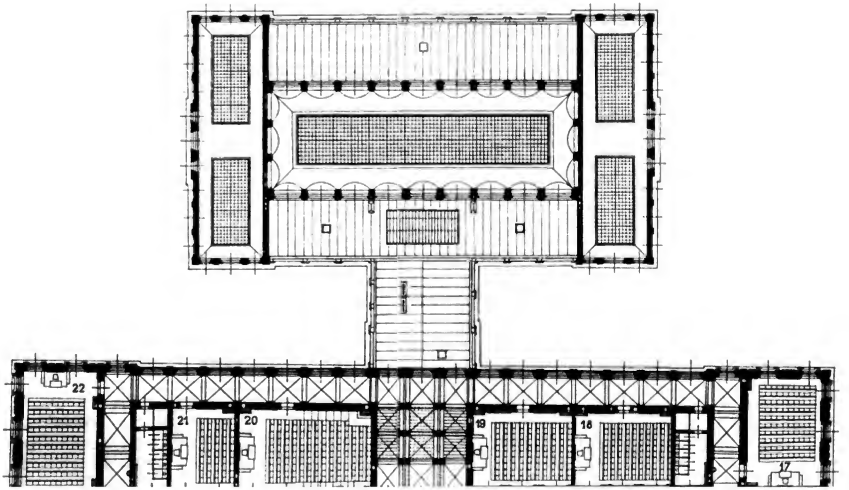
Digitized by Google



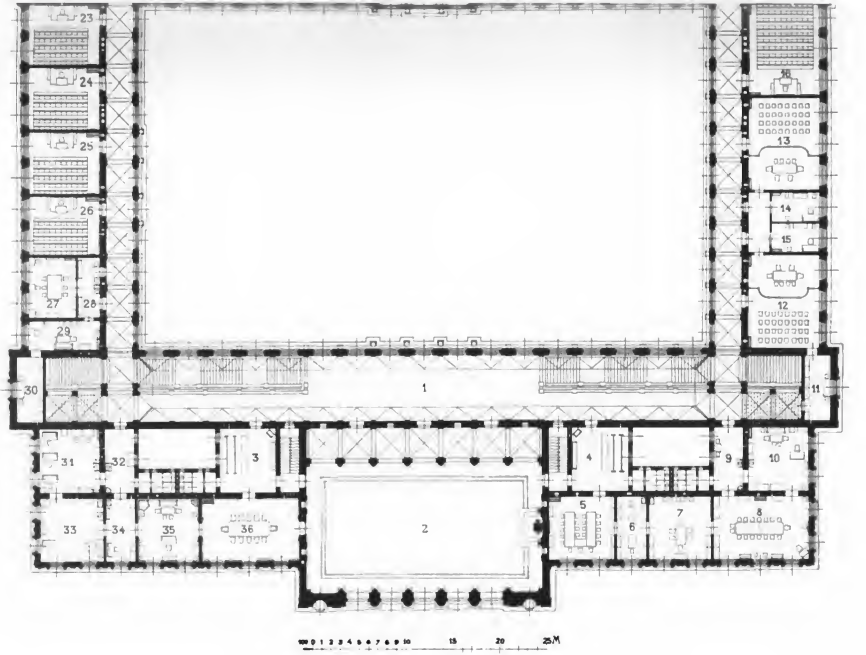
Digitized by Google

Digitized by Google

I Stock.



Digitized by Google

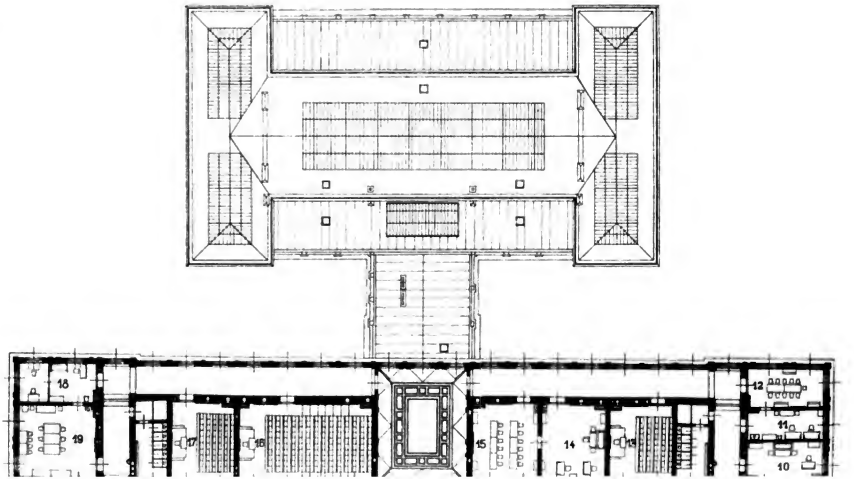


Digitized by Google

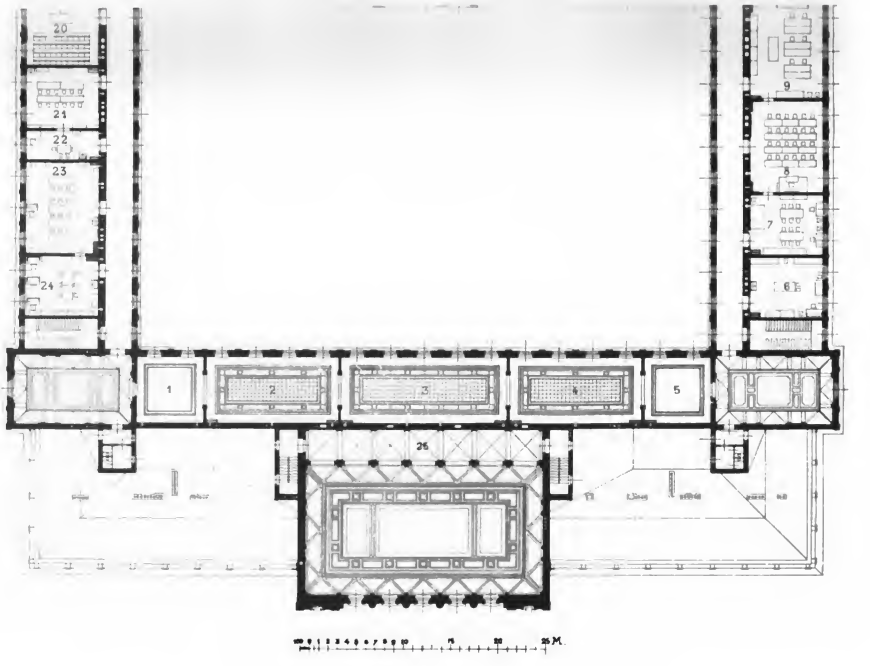
Digitized by Google

Digitized by Google

II. Stock.



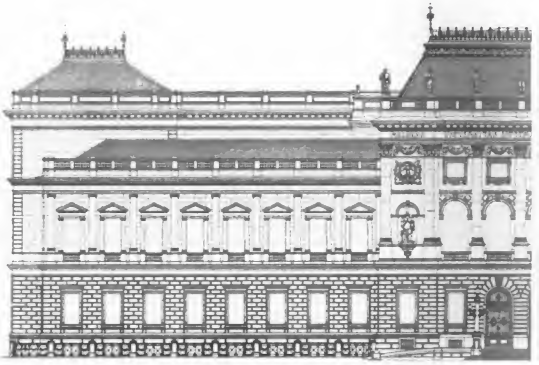
Digitized by Google



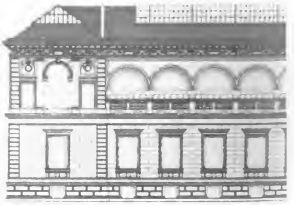
Digitized by Google

K. K. UNIVERSITÄT IN GRAZ.

Ansicht des H

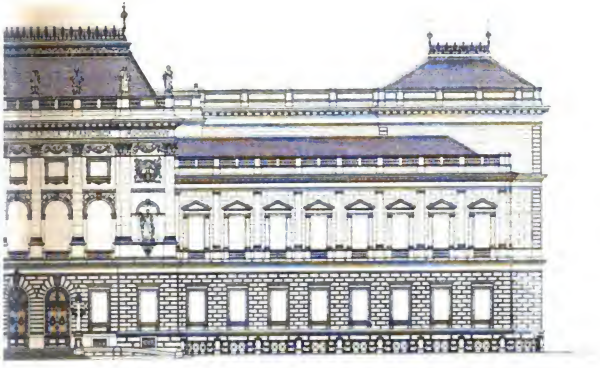


Ansicht de

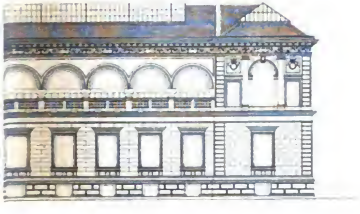


Digitized by Google

Hauptgebäudes.



Bibliothek.



Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Educ 4855.13
Festschrift zur feier der schlussst
Widener Library
005442658
3 2044 079 776 100

Digitized by Google